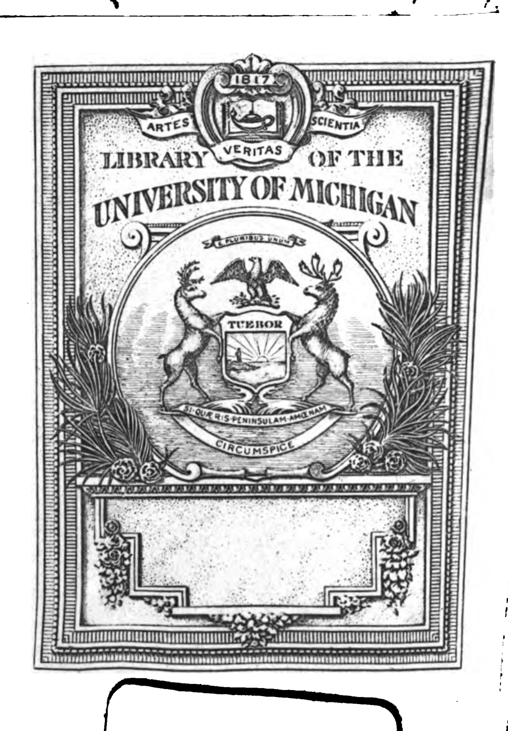

1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE

J. Wagner.

Sämmtliche Schriften

von

C. F. van der Velde.

Erster Band.

Asmund Thyrsklingurson.

Der Flibustier.

Rechtmäßige und wohlfeile Taschen-Ausgabe.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1830.

Sämmtliche Schriften

von

C. F. van der Velde.

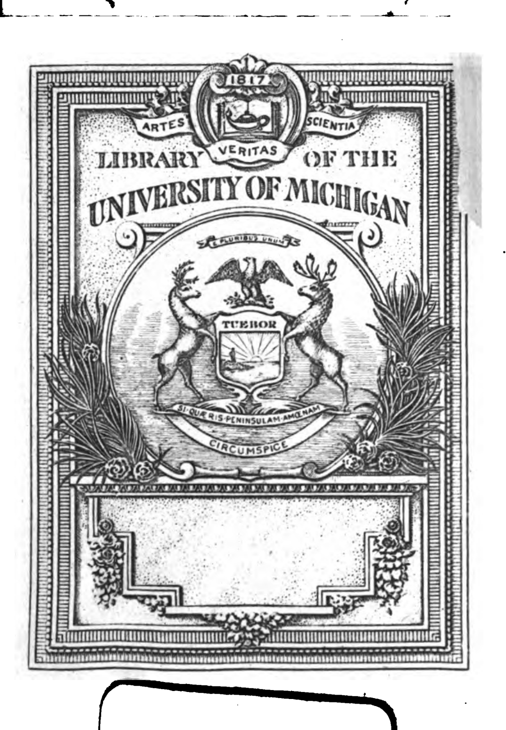
Erster Band.

Asmund Thyrsklingurson.

D[...]libustier.

und [...]n=Ausgabe.

Dre[...]zig,
Ar[...]uchhandlung.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI·QUÆRIS·PENINSULAM·AMŒNAM
CIRCUMSPICE

J. Wagner.

Sämmtliche Schriften

von

C. F. van der Velde.

Erster Band.

Asmund Thyrsklingurson.
Der Flibustier.

Rechtmäßige und wohlfeile Taschen-Ausgabe.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1830.

Zueignung.

Was ich gewonnen aus der Vorzeit Schachten,
des bunten Lebens wechselnde Gestalten,
die, ewig alt, sich ewig jung erhalten,
im Süd und Nord der Liebe heißes Schmachten;

Der Zeit und Länder wunderliche Trachten,
des Menschenherzens reiche, tiefe Falten,
und der Natur bald mild, bald rauhes Walten,
der Seelen Kampf und ird'scher Waffen
Schlachten;

Wie Phantasie es mir zurückgerufen,
fördr' ich zu Tag des Erzes rohe Stufen.
Der Bessern Gunst sey meiner Fahrten Glück!

Doch, wenn die Ausbeut' wo mit freud'gem
Muthe
ein Herz entflammte für das wahre Gute,
dann strahlt aus Schlacken mir der Silberblick!

Asmund Thyrsklingurson.

Eine Erzählung aus dem letzten Fünftheil des siebzehnten Jahrhunderts.

Das Schiff, welches den dänischen Stiftsamtmann Tordenskiold auf seiner ersten Berufreise nach Island trug, erschien auf der Höhe des Eilandes, und das Freudengeschrei des Steuermannes, eines geborenen Isländers, erweckte Dina, die liebliche Nichte des neuen Minos, aus dem Schlummer, in den sie die Langweile der endlosen Seefahrt gewiegt hatte. Sie sprang aus der Hangmatte und auf das Verdeck. Ein ödes Land, von schroffen, glatten, dunklen Klippen umgürtet, mit wild und wunderlich gestalteten, schneebegipfelten Felsen überthürmt, starrte ihr entgegen. Im tiefsten Hintergrunde thronte in schauerlicher Majestät ein hoher Berg, aus dem eine graue Rauchsäule emporstieg. Die Abendsonne beleuchtete

herrlich das gräßlich=schöne Landschaftgemälde. Müssen wir auf der häßlichen Insel Wasser nehmen? fragte bänglich das schöne Kind den Oheim, der mit dem Fernrohr ernst sein neues Reich betrachtete. Das ist Island, das Ziel unserer Reise und unser künftiger Wohnort, antwortete dieser, ohne seine Stellung zu verändern, und mit einem Schrei des Entsetzens hielt sich das Mädchen die Hände vor die Augen, und klagte dann, sanft weinend: Ihr habt mich betrogen, Herr Oheim. Zu Deinem Beßten, Nichte, wie es bisweilen Aeltern mit ihren Kindern machen müssen, erwiderte dieser kalt.

Darum also war in der Karte von Europa, aus der ich die Geographie lernte, oben links vom Nordpol das große Loch, und unser alter Pfarrer, den ich auch für redlicher gehalten hätte, docirte mir aus seinen eigenen Heften. Darum durfte ich nicht hinein nach Kopenhagen, so sehr ich bat, sondern mußte von unserm Gut gerade in den Hafen, und dann zu Schiff, damit mich auch keine ehrliche Seele

warnen konnte! — Nur darum! sprach mit unerschütterlicher Ruhe der Stiftsamtmann. Hättest Du die Insel so gekannt, wie sie sich Dir jetzt zeigt, so würdest Du bei Deiner mir bekannten Furchtsamkeit Dich dem Mitreisen widersetzt haben. Das durfte ich aber nicht dulden, weil ich es Deinem Vater auf dem Sterbebett versprochen, mich Deiner als meiner eigenen Tochter anzunehmen, und Dich also dahin führen muß, wohin mich meine Amtspflicht ruft. Ich hätte Dich daher zwingen müssen, und das hat mir das Loch im Eismeer erspart. Jetzt sind wir hier, und Du wirst Dich geduldig fügen, weil Du mußt. Uebrigens wirst Du Dich mit der Zeit schon eingewöhnen. Island hat auch viele und große Schönheiten, und die Erde ist allenthalben des Herrn. — Aber der Vetter soll es mir büßen, rief die Kleine erhitzt. So lange ich in Island seufze, soll er kein freundlicher Gesicht von mir sehn, als mir der entsetzliche Steinklumpen zum Willkommen gemacht hat. Hat mir der abscheuliche Mensch nicht von dem

klassischen Boden der Insel, von ihren Musensitzen, von des gemeinen Volks poetischer Bildung sogar erzählt, aber von diesen Schneefelsen und Klippen und rauhen Bergen hat er tückisch geschwiegen. — Weil sich der phantastische Epicuräer mehr um die längst veralteten Sagen des Eilandes, als um seine Erdbeschreibung bekümmert hat, entschuldigte der Alte den Beklagten. Ich wette, daß er nicht mehr davon weiß, als seine unwissende Muhme. — Und eben trat der in Rede stehende Phantast, der Kammerjunker Guldenring, auf das Verdeck. Schon wollte Dina mit Vorwürfen auf ihn einstürmen, wich aber zurück, erschreckend vor den sehr großen Augen, mit denen der Vetter das Eiland anschaute, das sich immer weiter, immer schroffer und finsterer und wunderlicher vor ihnen ausbreitete, und mit zwei schwarzen Riesenarmen das Schiff umschlingen zu wollen schien. Ist das —? frug betreten der Neffe den Oheim, und der Name blieb ihm auf der Zunge stecken. Island! ergänzte dieser lächelnd, worauf der arme Kam-

merjunker unwillkührlich mit kläglicher Gebärde die Hände faltete. Nun, das ist wahr, sprach er nach mühsam errungener Fassung, um das gepriesene Eiland wo möglich bei Ehren zu erhalten: die Insel ist sehr majestätisch, und fast möchte man sagen, execrabel schön. Aber um des Himmels Willen, unterbrach er sich kleinlaut: ich sehe ja gar kein Grün, und wir leben doch im Sommer. — Island ist zwar mit schönen Wiesen wohl versehen, belehrte ihn der Stiftsamtmann: aber die Höhe und die scharfen Ecken der glasirten Klippen wetteifern mit einander, den Anblick des Grases zu rauben. — Und keine Häuser, jammerte Dina. — Wir werden gleich den Holmshafen erblicken, jetzt wird er auch von den Felsen bedeckt, tröstete der Oheim. — So wollte ich, daß die verdammten Felsen im Abgrunde des Meeres lägen, tobte der Neffe, und die Nichte seufzte: aber die Bäume sollten doch schon zu sehen seyn, und ich kann keine erblicken. — An wirklichen, recht ausgewachsenen Bäumen leidet die Insel, wegen ihres kalten und dabei wunderlichen Kli-

ma's, allerdings gänzlich Mangel, gestand der Alte, und die weinende Dina wandelte, um den Gräuel nicht länger anzusehen, nach dem Hintertheil des Schiffes, wo der alte Thyrsklingur, frisch und wohlgemuth ein isländisches Lied summend, das Steuerruder drehte.

Was weint Ihr, holde Jungfrau, tröstete sie der Greis gutmüthig. Seyd freudig und guter Dinge. Wir segeln ja mit günstigem Wind auf mein geliebtes Vatereiland zu. Seht dort im Nord die lange Halbinsel, das ist das Sneefields-Neß, ein Theil des Westviertels, und da der hohe Gletscher, der so raucht — Ach guter Gott, das ist gewiß der Hekla, rief bänglich Guldenring, der der schönen Muhme gefolgt war. — Ihr meint den Heklufiall, verbesserte der Alte. Nein, der liegt dort im Südwest. Er raucht gerade auch ein wenig, das ist der Snefialsjökul, auch gar ein arger Kunde. O Himmel, wir segeln ja immer näher dem Hekla zu, seufzte Dina. — Ei freilich kommen wir in seine Nähe, sprach Thyrsklingur. Das Residenz-Schloß Eures

Herrn Vaters liegt ja in keinem Viertel. — Das nenn' ich eine unerwartet angenehme Nachbarschaft, stöhnte der Vetter, während die Muhme trostlos auf dem Verdeck herumlief. — Nun tröstet Euch, es ist so arg nicht damit, sprach der Greis. Sogleich verschlingt uns unser Erbfeind nicht. Auch liegt das Aarnes-Syssel noch dazwischen. — So gibt es also auf der Insel mehre feuerspeiende Berge? fragte kläglich der Kammerjunker. Ich hielt den Hekla für den einzigen. — Da habt Ihr Euch stark geirrt, edler Junker, erwiderte Thyrsklingur stolz. Ich kann Euch über dreißig an den Fingern herzählen, da ist der Trollebinger, Reikenäs, Roidekamp, Dräfe, Kattleggia, Räfnutifiall, Krabla, Leihrnjuckr — Bemüht Euch nicht, guter Steuermann, rief Dina, und hielt sich die Ohren zu. — Die alle breit sich machen zu ihrer Zeit, fuhr der Steuermann fort. An zehne rauchen in der Regel immer, bald da, bald dort. Doch ist freilich der Hekluflall einer der schlimmsten. Ich allein habe ihn schon dreimal sprudeln

gesehen. 1625 bedeckte er die Wiesen, an dreißig Meilen in der Länge, schuhhoch mit seiner Asche. 1636 schickte er uns eine ganze Sündfluth von den Eisfeldern, die sein Feuer geschmolzen, und des Hraun's Glutstrohm brannte in einem Tage achtzehn Höfe nieder. — Ihr erzählt sehr ergötzlich und anmuthig, Freund Steuermann, unterbrach ihn Guldenring. Aber es gehört die Constitution eines Isländers dazu, solche Erzählungen auszuhalten, wie Ihr an dem Fräulein sehen könnt, das bald in Ohnmacht fallen wird. — Das wird sich alles mit der Zeit geben, meinte Thyrsklingur, indem er dem armen Mädchen Seewasser in's Gesicht spritzte. Lernt nur mein schönes Vaterland erst näher kennen. Ihr werdet dann gar nicht mehr heraus wollen. — Jetzt plätscherte es neben dem Schiffe, und ein Boot mit isländischen Lootsen schwamm heran, es durch die zahllosen Klippen in den Holmshafen zu führen. Die Feldschlangen des Kastells begrüßten mit ihrem Donner den königlichen Gewalthaber, der mit feierlichem Ernst an's

Land

Der Name

van der Velde

steht noch so gefeiert da als vor seinem Ableben. Um nun den Wünschen Vieler zu gnügen: dessen sämmtliche Schriften in einer zierlichen Taschen-Ausgabe zu einem möglichst billigen Preiße zu besitzen, haben wir uns dazu entschlossen; mit Zuversicht hoffend, daß dem Innern das Aeußere eben so als die Billigkeit des Preißes jenem Wunsche entsprechen werde.

Diese rechtmäßige Ausgabe erscheint in 27 Bänden, wovon jedesmal 9 Bände eine Lieferung ausmachen, welche nicht getrennt wird. Jede dieser Lieferungen von 9 Bänden kostet in der Vorauszahlung nicht mehr als 3 Thlr., wofür solche in jeder namhaften Buchhandlung zu bekommen ist. Wer jedoch alle 3 Lieferungen oder 27 Bände auf einmal bezahlt, erhält solche statt 9 Thlr. für 7 Thlr. 12 gr. — Der spätere Ladenpreiß ist für jede Lieferung 4 Thlr. 12 gr. und für das Ganze 12 Thlr. —

Arnoldische Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.

Land stieg, von seinem Reiche Besitz zu nehmen. Mit schwerem Herzen folgten ihm Dina und Guldenring. Am Ufer empfing sie ein Haufen ernster, bleicher, bärtiger Männer, deren schwarze Matrosen-Wämser, weite Hosen, unförmliche, mit Riemen gebundene Schuhe und große dreieckige Hüte dem zierlichen Kammerjunker ein Spottgelächter abgelockt haben würden, wenn ihm nicht dazu vor der Hand noch zu ängstlich gewesen wäre. Ein ehrwürdiger Greis mit langem wohlerhaltenen Silberbarte, trat aus dem Haufen, der sich Tordenskiold als den Guldbrings Syssellmann ankündigte. Zu Bessasteder, Eurer Residenz, sprach er ehrerbietig: harren Eurer die Amtmänner, die Lagmänner, der Landdrost und die Syssel-männer, um Euch ihre Ehrfurcht zu bezeigen und Eure Befehle zu vernehmen. Für Eure Reise dahin ist gleichmäßig gesorgt, und da Holmshafen keine Bequemlichkeit darbietet, Euch von der langen Seefahrt zu erholen, so gefalle es Euch, bald die Rosse zu besteigen. Mit freundlicher Würde dankte Tordenskiold

Der Name

van der Velde

steht noch so gefeiert da als vor seinem Ableben. Um nun den Wünschen Vieler zu genügen: dessen sämmtliche Schriften in einer zierlichen Taschen-Ausgabe zu einem möglichst billigen Preiße zu besitzen, haben wir uns dazu entschlossen; mit Zuversicht hoffend, daß dem Innern das Aeußere eben so als die Billigkeit des Preißes jenem Wunsche entsprechen werde.

Diese rechtmäßige Ausgabe erscheint in 27 Bänden, wovon jedesmal 9 Bände eine Lieferung ausmachen, welche nicht getrennt wird. Jede dieser Lieferungen von 9 Bänden kostet in der Vorauszahlung nicht mehr als 3 Thlr., wofür solche in jeder namhaften Buchhandlung zu bekommen ist. Wer jedoch alle 3 Lieferungen oder 27 Bände auf einmal bezahlt, erhält solche statt 9 Thlr. für 7 Thlr. 12 gr. — Der spätere Ladenpreiß ist für jede Lieferung 4 Thlr. 12 gr. und für das Ganze 12 Thlr. —

Land stieg, von seinem Reiche Besitz zu nehmen. Mit schwerem Herzen folgten ihm Dina und Guldenring. Am Ufer empfing sie ein Haufen ernster, bleicher, bärtiger Männer, deren schwarze Matrosen-Wämser, weite Hosen, unförmliche, mit Riemen gebundene Schuhe und große dreieckige Hüte dem zierlichen Kammerjunker ein Spottgelächter abgelockt haben würden, wenn ihm nicht dazu vor der Hand noch zu ängstlich gewesen wäre. Ein ehrwürdiger Greis mit langem wohlerhaltenen Silberbarte, trat aus dem Haufen, der sich Tordenskiold als den Guldbrings Syssélmann ankündigte. Zu Bessasteder, Eurer Residenz, sprach er ehrerbietig: harren Eurer die Amtmänner, die Lagmänner, der Landdrost und die Syssélmänner, um Euch ihre Ehrfurcht zu bezeigen und Euré Befehle zu vernehmen. Für Eure Reise dahin ist gleichmäßig gesorgt, und da Holmshafen keine Bequemlichkeit darbietet, Euch von der langen Seefahrt zu erholen, so gefalle es Euch, bald die Rosse zu besteigen. Mit freundlicher Würde dankte Tordenskiold

für die Aufmerksamkeit, und schritt nach einer Heerde kleiner isländischer Pferde zu, die, mit Reit- und Packsätteln versehen, seiner und des Gefolges und Gepäckes harrten. Vergönnet, daß ich Euch zuvörderst an Euren Wagen geleite, holde Muhme, sprach galant der Kammerjunker zu Dina, aber der Syſſelmann bedeutete ihn, daß bei den gefährlichen Wegen der Insel ein Fuhrwerk gar nicht gebräuchlich sey; und einen schönen, zartgebauten, silbergrauen Zelter führend, sprang ein Jüngling herbei, den selbst der Kammerjunker hätte für schön gelten lassen, wenn nicht des edel geformten Gesichtes Ernst und Blässe, und die entstellende Tracht den geborenen Isländer zu deutlich verrathen hätte. Dieser hielt der zögernden Dina den Bügel, und lud sie mit höflichen Worten ein, aufzusteigen. Seyd um Euer Fräulein Nichte ohne Sorge, ich habe den besten Führer für sie ausgesucht, sprach der Syſſelmann zu Torbenskiold, der sich bedenklich nach der ungeübten Reiterin umsah. Es ist der junge Asmund, Thyrsklingur's, Eures Steuer-

manns Sohn. Der nimmt's mit allen Elementen auf. Der keckste Vogelmann, der beste Harpunirer, der muthigste Bärenjäger auf Island. Schon als zehnjähriger Knabe bestieg er allein den Heklufiall, weil er durchaus wissen wollte, wie es mit dem Feuerspeien zugehe. — Beim Himmel, eine Neugier, die mich nicht eben sonderlich plagt, rief Guldenring, sich mit saurer Miene auf dem plumpen, unbequemen Sattel seines Thieres zurecht rückend. Dina schwang sich auf ihr Roß, während ein langer, nicht unfreundlicher Blick auf ihren Führer fiel, und der Zug begann durch die traurige Gegend, wo die grünen Wiesenstrecken durch unermeßliche Lavafelder unterbrochen wurden, von denen schwarzbraune Tuffberge in die Höhe starrten.

Einzelne Höfe, von niedrigem Gesträuch umgeben, unterbrachen nun die Einförmigkeit mit ihren rothen Mauern und grünen Rasendächern ziemlich angenehm, und Guldenring äußerte eben gegen Dina, daß sich dem Lande doch wohl eine poetische Seite abgewinnen lasse,

als Asmund, auf ein stattliches Steinhaus zeigend, rief: da ist Bessasteder, wir sind am Ziele. — Das ist für jemand, der zum erstenmal auf einem solchen Foltersattel über Schlakken und Steine meilenweit traben mußte, ein wahres Evangelium, seufzte der Kammerjunker, und bald hielt die Karavane vor dem Schlosse, aus dessen Pforte die Beamten der Insel traten. Mit entblößten Häuptern umringten sie den Stiftsamtmann, und Dina's Brust begann doch ein angenehmes Gefühl zu schwellen, wenn sie sich als die Nichte des Mannes dachte, dem hier alles mit feierlicher Huldigung entgegen kam. — Ihr müßt sehr ermüdet seyn, sprach schüchtern Asmund: gefiele es Euch, so geleitete ich Euch, während der Herr mit den Beamten redet, zu meiner Mutter Anna, die zu Eurer Pflege bestimmt ist. Rasch hob er sie, als sie bejahend nickte, vom Zelter, und geleitete sie bis an des Schlosses Frauengemach, in dem sie eine freundliche Matrone fand, deren Kleidung einen so wunderlich prächtigen Anblick gab, als die In-

sel selbst. Über einem schwarzen Kamisol, mit Silberfaden geschnürt, mit langen engen Aermeln, trug sie einen schwarzen Überrock mit zahllosen Knopflöchern und Knöpfen von getriebener Arbeit, an deren jedem ein Metallblatt mit Namen-Chiffre hing. Ein Silbergürtel hielt die mit Knöpfen gezierte schwarze Schürze. Den Hals umgab ein kleiner silbergestickter schwarzer Kragen, und das Ganze vollendend, schmückte ihr Haupt ein seltsamer, hoher, einem krummen Kegel gleicher Kopfputz. Ihre Finger starrten von einer Menge goldener und silberner Ringe. — Gott segne Euren Eingang in dieses Haus, mein holdes Fräulein, begann die fromme Frau, wurde aber von dem Gelächter unterbrochen, das der eintretende Kammerjunker bei ihrem Anblicke aufschlug. — Vetter! rief Dina verweisend. — Laßt den Herrn Kammerjunker gewähren, rief satyrisch die Alte. Es ist mir lieb, wenn meine Landestracht ihn eben so ergötzt als mich die seinige, die mit dem ungeheuren Wulst fremder Haare, dem goldverbrämten Kleide, mit den unendlichen Aufschlägen und steifen

Schößen, den goldenen Kniegürteln und Strumpfzwickeln, den bunten Schuhabsätzen und dem kleinen Federhut wohl noch possierlicher in die Augen fällt. — Woher kennt Ihr meinen Rang, alte Sybille? fragte gereizt Guldenring. — Einer unserer Skalden, sprach Anna Thyrsklingur: der in dem neuen Babylon, dem großen, schönen und ruchlosen Paris gewesen, schildert uns die dortigen Kammerjunker als zierlich und abgeschmackt geputzt, ohne vernünftige Ursache lachend, und Leute geringern Standes verächtlich behandelnd. Da erkannte ich Euch an der Familienähnlichkeit. —

Jetzt habe ich eine solche Probe ächt isländischer Poesie, daß mich nicht nach mehrem gelüstet, rief Guldenring, und gutmüthig fuhr er, der Matrone die Hand bietend, fort: Aber laßt uns Frieden schließen, Alte. Ich habe die Fehde begonnen, und muß das erste Wort der Sühne reden. —

Ihr seyd ein guter junger Herr, sprach einschlagend Anna. Aus Euch kann, wenn Ihr lange genug hier bleibt, mit der Zeit et-

was werden, denn Ihr nehmt Lehne an. — Da trat Hialmar, der Kiosar Syſſelmann ein, verneigte ſich ſittig vor Guldenring, und ſprach: Ich feiere übermorgen die Hochzeit meiner jüngſten Enkelin, und hatte Euren edlen Ohm geladen, ſolche mit ſeiner Gegenwart zu ſchmücken. Er iſt aber ſchon zum Wohl unſerer Inſel beſchäftigt, und hat Euch zu ſeinem Stellvertreter ernannt. Dannenhero bitte ich Euch, mein edler Junker, mir die Ehrenfahrt nicht zu verſagen. Morgen früh werden die Roſſe und Führer zu Beſſaſteder anlangen, die Euch zu uns bringen ſollen. — Guldenring nahm die Ladung ſo höflich und verbindlich an, als es die Erinnerung an den eben verlaſſenen Foltерſattel zuließ, der ihn wieder erwartete, und als die Männer ſich entfernt, ließ ſich Dina von Annen zu dem weichen Eiderdunenlager geleiten. Sie entſchlummerte bald, und in ihren Träumen, in denen ſie gewaltig viel mit Wogen und Klippen und feuerſpeienden Gletſchern zu ſchaffen hatte, miſchte ſich ſeltſam oft Asmund's Bild, bald mit der Harpune, bald mit

dem Bärenspieß bewaffnet, mit den Ungeheuern des Meeres und Landes kämpfend. Endlich, an Körper und Geist ermattet, sank sie in die Arme des festen, traumlosen und darum erquickendsten Schlafes.

Eben sonnte sich Dina am Fenster ihres Kloset's, in den Anblick des Weltmeeres versunken, als trübseligen Angesichts Guldenring, von der Hochzeit zurückkehrend, eintrat. — Willkommen, Vetter, rief sie ihm zu. — Ja, willkommen! sage ich zu mir selbst, seufzte er. Denn nun werde ich doch wieder wie ein Mensch essen und trinken und schlafen, und meinen unglücklichen Magen und meine zerschlagenen Gliedmaßen in Ordnung bringen können. — So ist es Euch so übel ergangen? armer Magnus! fragte Dina theilnehmend. — Das will ich meinen, klagte er, indem er sich breit auf einen Armsessel niederfallen ließ. Lieber ein Jahr auf der Zitadelle Friedrichshafen, als noch eine solche isländische Ergötzlichkeit ausgestanden. Denkt Euch, ich reite von hier

ab. Meine Führer waren ganz selig im Vorgenusse aller Herrlichkeiten, die auf der Hochzeit ihrer harrten, und erzählten mir in ihrem isländisch-dänischen Gallimathias von tausend Leckerbissen, die wir genießen würden. Da war von köstlichen Syrasuppen, von Beina Striug, von eingesalzenem Haffal, von zwanzigjährigem Surt Smör die Rede, und Zwieback und Blanda vollauf. Dann sollten allerlei Spiele, Gesang, Musik und Tanz das Fest krönen. Kurz, hörte man die Kerle reden, so glaubte man geradezu auf Mahomed's Alborak in seinen Türkenhimmel hinauf zu reiten. Wir kommen an, der Kirchzug beginnt, die Trauung geht vor sich, und nun strömen die abgeschmackt geputzten Weiber und Männer in das große Familienzimmer Hialmar's, mit Bretern ausgeschlagen, mit Hautfenstern düster erleuchtet, wo die Tafel schon gedeckt stand, von deren Geruche mir bereits etwas weichlich um das Herz werden wollte. Aber wie ward mir zu Muthe, als wir zu speisen begannen! Dem Himmel sey es geklagt, ich fand alles, was mir

meine Führer verheißen hatten, und daß ich von allem kosten mußte, dafür sorgte die unselige isländische Gastfreundschaft. Nun lernte ich erst die schreckliche Nomenklatur praktisch kennen. Saure Molken, jahrelang in Tonnen gegohren, das ist die Syrasuppe. Surt Smör ist saure Butter, mit der sie die gedörrten Fische bestreichen, und die man, je älter sie wird, für desto besser und gesünder hält, und die ich zu kosten bekam, war so alt, daß sie ein wahres Lebensöl seyn mußte. Beina Striug sind Knochenknorpel und Dorschgräten, in Molken zu Gallert gekocht. Die Blanda ist ein Höllengebräu von Wasser, Syra, Thymian und Affenbeeren. Heldenmüthig hatte ich bis dahin ausgehalten und die Leckerbissen hinunter gewürgt. Aber nun kam der Haskal, der dem Faß den Boden ausstieß. Denkt Euch den thranigen Hayfisch, gegen den ranziger Speck wie Ambrosia mundet, und dazu die Passion, die die guten Leute für die ersten Grade der Gährung bei allen ihren Speisen haben. — Meine Tapferkeit ward bei dem ersten Bissen

in die Flucht geschlagen. Ich rannte wie unsinnig heraus, und kam nicht eher wieder, bis die schwelgerische Tafel aufgehoben war.

Ist es mir doch selbst lieb, daß wir das Gastmahl im Rücken haben, rief Dina, tief Odem holend.

Nun kamen die Ergötzlichkeiten, fuhr Guldenring fort. Der alte Hialmar las uns eintönig eine alte Islandsage vor, wobei ihn die Andern, wenn er müde ward, ablös'ten. Aber mich Unglücksohn wollte niemand beim Zuhören ablösen! Dann kam der Wikewaka, ein Duett zwischen einem Mann und einer Frau, die, sich steif bei den Händen fassend, ernsthaft vor sich hinstarrend, ohne Annehmlichkeit, Ton und Takt uns etwas vorheulten. Dann tanzten zehn bis zwölf Tölpel, von allen Grazien verlassen, den Ringbrud, dessen ganze Kunst darin besteht, den Ring zu durchbrechen, ohne die Ordnung zu stören; hernach wurde gebort; dem Eiskugelspiel entging ich, weil der See nicht zugefroren war, aber das Wettreiten mußte ich mitmachen, was meine Gebeine dem ver-

dammten Sattel in ihrem Leben nicht vergessen werden. — Aber die Musik? fragte Dina. — O, da habe ich zwei Instrumente kennen gelernt, die wir unserm Schiffs-Kapitain mitgeben könnten, um damit die Ratten zu verjagen, über die er sich so sehr beklagte, spöttelte der Kammerjunker. Da gibt's ein Langspiel mit sechs, eine Fidla mit zwei Saiten; beide mit Bogen gestrichen, geben Töne von sich, hinreichend, ein musikalisches Trommelfell für immer zu Grunde zu richten.

Ihr übertreibt wohl überall, Herr Vetter, sagte Dina, und eben wollte dieser die Beschuldigung mit Betheuerungen ablehnen, als der Stiftsamtmann eintrat, an den er sich nun mit überströmender Beredtsamkeit wandte, um sich über die aufgedrungene Vertretung zu beklagen. Aber der ernste Oheim gebot dem Neffen Schweigen, und sprach zu Dina: Morgen ist der achte Julius, an dem ich mich zu Hegung des Althing und Prestastefna nach Thingwalla begeben muß. Ich mag Dich weder hier Deinem Heimweh überlassen, noch Dir anmu-

then, durch die ganze Gerichtzeit zu Thingwalla auszuhalten, wo des Landes ernste Angelegenheiten, die dort verhandelt werden, Dir wenig zur Unterhaltung gereichen dürften. Ich bin daher Raths geworden, Dich unter des Vetters Begleitung eine Reise nach dem größten Naturwunder der Insel, vielleicht der Erde, antreten zu lassen. — Doch nicht nach dem Hekla? fragte rasch der Neffe. Da würde ich doch ehrfurchtvoll bitten, mir Herrn Asmund Thyrsklingur zu substituiren, der für dergleichen anmuthige Lustreisen eine größere Leidenschaft hat als ich. — Wenn mich Eure Vorschnelle und Verzagtheit hätte ausreden lassen, strafte ihn der Ohm: so wüßtet Ihr schon, daß ich bloß den Riesenspringquell Geyser meine. — Ach, das lasse ich mir gefallen! rief der Neffe. — Bei dem hat es doch also keine Gefahr? fragte Dina, und Tordenskiold erwiderte: Um jeder möglichen auszuweichen, oder nöthigen Falls zu begegnen, habe ich Deinen Führer von Holmshafen, den jungen Thyrsklingur, auffordern lassen, Dein Cicerone zu seyn. Er

ist des Landes wohl kundig, und wird Dich, wenn Du den Geyser genugsam betrachtet, zu mir nach Thingwalla bringen. — Dina, deren Antlitz bei der Ankündigung des anziehenden Führers ein liebliches Roth überflog, wendete sich, aus weiblich zartem Instinkt, an Mutter Annen, und lud sie, wie zum Schutz, zur Mitreise ein. Diese aber lehnte die freundliche Ladung ab, weil ihre kranke Brust das Reiten ohne Beschwer nicht mehr ertragen könne. — Der Stiftsamtmann befahl, sich morgen mit dem Frühesten zur Abreise bereit zu halten, und der Kammerjunker erklärte, daß er vorher zur Erholung von den Freuden der Hochzeit, und zur Vorbereitung auf die morgende Lust, nothwendig wenigstens sechszehn Stunden schlafen müsse. Dina aber versank, das Engelköpfchen auf die kleine Hand gestützt, in liebliche, wache Träume.

Mit dem Grauen des früh beginnenden Sommertages hatte Dina mit einer isländischen Magd, dem Kammerjunker und dem schö-

nen bleichen Asmund die Reise angetreten, und Bjarne Halnarson, ein alter rüstiger Testamadur, regierte mit Hilfe eines treuen Hundes die Pack- und Beirosse. Als die Morgensonne mit ihrem Rosenpurpur die fernen Gletscher übergoß, langten sie bei dem See Laugarvate an, der ihnen einen prachtvollen Anblick darbot. Der Äther war rein und klar, jedes Lüftchen schwieg. Einem krystallhellen Spiegel gleich, lag die große Wasserfläche vor ihnen, auf der eben einige Schwäne in stolzer Ruhe vorüber segelten. Rund um den See stieg an acht verschiedenen Orten der Dampf der warmen Quellen auf, der sich hoch in der Luft verlor. Überall sprangen glänzende Wasserstrahlen empor, und im Entzücken über das seltene, reizende Schauspiel hielten Dina und Guldenring die Rosse an. Nicht wahr, Fräulein? Mein Vaterland ist doch schön! fragte Asmund, heransprengend, und ein freundlicher Blick bejahte die Frage, während Guldenring von Bjarne wissen wollte, welcher dieser Springquellen der große Geyser sey. Darüber brach dieser in ein lautes Ge-

lächter aus und versicherte ihm, daß sich der ganz anders ausnehme. Bei der nächsten der Quellen, in der, zum Frühmahl für die Reisenden, einige Lachsforellen und ein Schneehuhn in wenig Minuten gahr gekocht waren, trennte sich Asmund von der Gesellschaft, um, wie er sagte, am Ort der Mittagruhe das Nöthige vorzubereiten, und jagte windschnell davon. Guldenring, der sich, troz der noch nie gesehenen Naturschönheiten, zu langweilen anfing, bat Bjarne, ihm aus der isländischen Art poétique, der Edda, etwas zum Besten zu geben. Ich will Euch aus dem Liebesliede Lyodalikil einige Strophen singen, erwiderte dieser bereitwillig, und begann mit ernstem Gesicht und traurig eintöniger, von jedem Wohllaut verlassener Weise:

Heingi eg hanni kringdan
Hanga riupu tangar
Grymeis Sylgs a Galga
Gymnung bruar Linna

Halt, halt, Freund! unterbrach ihn der Kammerjunker. Das klingt zwar wie isländisch, aber

aber ich will verdammt seyn, barfuß auf den Hekla zu wallfahrten, wenn ich ein Wort davon versteh. —

Der Fehler liegt blos darin, daß Ihr es nicht versteht, den Verstand zu suchen, erwiderte Bjarne ärgerlich. Nach Skalden-Art sind die Worte versetzt, und der Sinn ist eigentlich:

Ich hänge die rundgehämmerte Schlange
am Ende der Brücke des Berghahns am
Galgen des Schildes Odens.

Worte, Worte, sagt der Dänenprinz Hamlet beim Shakespeare, witzelte der Kammerjunker. Der gute Skalde muß im Fiberparoxismus gesungen haben. Ich kann darin keinen Sinn finden.

Ihr seyd recht schwer im Begreifen, grämelte Bjarne: die runde, gaffende Schlange ist eine zierliche Umschreibung des Begriffes: Ring. Die Brücke des Berghahns ist die Hand, auf der der Jäger den Falken trägt. Es ist also sonnenklar, daß ihr Ende oder die Zunge der Finger seyn muß.

Mein Himmel, hier ist ja gar nicht von einem

Falken, sondern von einem Berghuhn die Rede, remonstrirte der Kammerjunker.

Der Skalde hat die Erlaubniß, ein Geschlecht für das andere zu setzen, docirte Bjarne: der Galgen des Schildes ist der Arm, an dem der Schild gleichsam aufgehangen getragen zu werden pflegt.

Also will das Ganze weiter nichts heißen als: Ich stecke den Ring an den Finger? fragte Guldenring mit sehr getäuschter Erwartung.

Nicht anders, erwiderte Bjarne ernst und stolz.

Und das heißt Ihr Poesie? rief jener. Nun so bleibt mir mit Eurer Edda, und überhaupt mit Eurer ganzen Dichtkunst für immer vom Leibe!

Jetzt schwieg, in der innersten Tiefe seines Gemüths gekränkt, Bjarne mürrisch, und die Reise ging in ununterbrochener Stille weiter, bis um die Mittagzeit in einem schönen grünen Wiesenthal ihnen Asmund entgegen kam und sie zum Absteigen einlud. — Während wir das Mittagmahl bereiten, sprach er dann mit

schlichte verhehlter Verlegenheit und brennender Schamröthe auf den Wangen zu Dina: bitte ich Euch, des warmen Bades Euch zu bedienen, das ich in des Thales verborgenster Kluft für Euch bereitet, und das Euch nach der Last und Hitze der Reise sehr heilsam seyn wird. Gern hätte ich den glücklichen Platz mit des Landes schönsten Kränzen geschmückt, aber die Natur, die so mannichfaltige Schönheiten aus ihrem reichen Füllhorn auf die Insel ausgegossen, versagte ihm der Blumen Pracht, die hier doch nur blühen würden, um sich von höhern Reizen verdunkelt zu sehen.

Wie es scheint, will Asmund die isländische Poesie wieder bei Euch in Achtung bringen, scherzte Dina gegen Guldenring: und Ihr müßt gestehen, daß ihm der Versuch nicht mißlungen ist.

Ei, ei, rügte Bjarne mit aufgehobenem Finger: Asmund Thyrsklingurson! Ihr wagt ein kühnes Anerbieten an das Fräulein! Auf unserm Eiland pflegt sonst nur der Liebhaber der Geliebten ein solches Bad zu bereiten.

Wenn dem so ist, Mathme, rief Entdenring erhitzt: so könnt Ihr Euch des Bades wohl nicht bedienen, ohne den Anstand zu verletzen.

Eine schnöde, abschlägige Antwort wäre wohl ein schlechter Lohn für die gute Meinung, die sich hier so offen ausspricht, antwortete Dina ernst, und ließ sich von Åsmund das Bad zeigen, in das sie, von der Magd begleitet, hinabstieg. — Freundlich sprach sie die wunderklare Wasserfläche in ihrem natürlichen Becken von Basalt an, das in bunter, wilder Pracht, mit inkrustirten Blättern, rothem Ocker und gelbem Schwefel prangte. Lieblich spielten die lauwarmen Silberwellen um den schönen Gliederbau, und ein noch nie gekanntes Wohlbehagen, durch eine Mischung von Sehnsucht und süßer Bangigkeit gesteigert, bemeisterte sich ihres Herzens, das, von dem ungewohnten Gefühl gepreßt, in raschen, starken Schlägen den Schneebusen zu zersprengen drohte.

Und weiter ging auf Islands schnellen Ros-

sen die Fahrt, bis die Sonne gegen den Westen sich neigte, und ein starkes Sausen, ein Rauschen, wie von einem über Klippen daher brausenden Strome den Reisenden hörbar wurde. — Was ist das? fragte Dina befremdet. — Geyser rauscht, antwortete Bjarne. Er kündet sich schon aus der Ferne an. Von Schauern ergriffen, ritt sie weiter und immer weiter, bis sich das Ziel der Reise den erstaunten Blicken in seinem ganzen, furchtbar schönen Zauber zeigte. Im Norden thronten hohe Gletscher, deren Häupter sich in den Wolken verbargen, in Süden streckte der gewaltige Hekla seine drei eisbedeckten Hörner weit über die Wolken hinaus, und der Rauch, der sich unaufhörlich aus ihnen emporwälzte, bildete, hoch über den niedern Wolken, eine neue Wolkenmasse. In der Mitte ragte ein hohes Felsgebirge empor, an dessen Fuß, in kurzen Zwischenräumen, siedendes Wasser hervorbraus'te, und vor diesem dehnte sich ein Sumpf mit vierzig siedenden Springquellen, die theils klares, theils milchweißes, theils blutrothes Wasser ausspritzten,

und deren starker Dampf, hochaufsteigend, sich in der obern Luft mit den Wolken vermischte. In der Mitte dieser Quellen ragte des großen Geysers ungeheures Steinbecken hervor, das er sich aus krausem Stalaktik selbst erschaffen hatte. Von einem Wasserstrahl war hier nichts zu gewahren, aber im Becken braus'te und dampfte es, und die Erde unter den Füßen Dina's bebte, und unterirdischer Donner tönte, gleich Karthaunenschüssen, furchtbar in der Nähe und Ferne. — Nur bis hierher dürfen wir uns wagen, sprach Asmund. Näherhin bedroht uns die siedende Wasserfluth, die nach allen Anzeichen gleich wieder hervorspringen wird. Mit schweigendem erwartenden Grausen standen alle, da krachte mit raschern, stärkern Schlägen der unterirdische Donner vom Geyser und vom Felsgebirge her, und der Riesenstrahl stieg empor. Hoch hinauf in die Wolken warf der ergrimmte Erdgeist die ungeheuere, siedende Wassergarbe, deren Dampf ein neues Wolkengebirge schuf, die, schwere Steine mit sich hinaufreißend, wie ein schäumendes Meer in der

Luft schwebend, sich in der Höhe in tausend Strahlen theilte, welche, niederfallend, zahllose Wasserfälle bildeten, und im Glanze der Abendsonne von Millionen blutrother Funken blitzten. Erst nach geraumer Zeit sank die Wassermasse wieder in ihr Becken zurück, und die Krämpfe der zitternden Erde schienen sich nun zu stillen. — Nach diesem Ausbruch ist auf lange Ruhe zu rechnen, sprach Asmund zu der tief aufathmenden Dina. Gefällt es Euch jetzt, das Becken näher zu betrachten? Zitternd vor Furcht und Neugier ließ sich das Mädchen von ihm über die hin und wieder in den Sumpf gelegten Steine hinführen, während Guldenring, auf Bjarne gestützt, nachstolperte. — Als Dina, die Sonne im Rücken, an dem Becken angekommen war, dessen Spiegel jetzt eben und ruhig stand, erblickte sie um den Schatten, den ihr Köpfchen auf die glatte Fläche warf, eine herrliche Regenbogenglorie, um die ein noch hellerer Lichtring seine Strahlen warf. Himmel! rief sie freudig erschrocken. Was bedeutet der Heiligenschein um mein irdisches Haupt? —

und deren starker Dampf, hochaufsteigend, sich in der obern Luft mit den Wolken vermischte. In der Mitte dieser Quellen ragte des großen Geysers ungeheures Steinbecken hervor, das er sich aus krausem Stalaktik selbst erschaffen hatte. Von einem Wasserstrahl war hier nichts zu gewahren, aber im Becken braus'te und dampfte es, und die Erde unter den Füßen Dina's bebte, und unterirdischer Donner tönte, gleich Karthaunenschüssen, furchtbar in der Nähe und Ferne. — Nur bis hierher dürfen wir uns wagen, sprach Asmund. Näherhin bedroht uns die siedende Wasserfluth, die nach allen Anzeichen gleich wieder hervorspringen wird. Mit schweigendem erwartenden Grausen standen alle, da krachte mit raschern, stärkern Schlägen der unterirdische Donner vom Geyser und vom Felsgebirge her, und der Riesenstrahl stieg empor. Hoch hinauf in die Wolken warf der ergrimmte Erdgeist die ungeheuere, siedende Wassergarbe, deren Dampf ein neues Wolkengebirge schuf, die, schwere Steine mit sich hinaufreißend, wie ein schäumendes Meer in der

Luft schwebend, sich in der Höhe in tausend Strahlen theilte, welche, niederfallend, zahllose Wasserfälle bildeten, und im Glanze der Abendsonne von Millionen blutrother Funken blitzten. Erst nach geraumer Zeit sank die Wassermasse wieder in ihr Becken zurück, und die Krämpfe der zitternden Erde schienen sich nun zu stillen. — Nach diesem Ausbruch ist auf lange Ruhe zu rechnen, sprach Asmund zu der tief aufathmenden Dina. Gefällt es Euch jetzt, das Becken näher zu betrachten? Zitternd vor Furcht und Neugier ließ sich das Mädchen von ihm über die hin und wieder in den Sumpf gelegten Steine hinführen, während Guldenring, auf Bjarne gestützt, nachstolperte. — Als Dina, die Sonne im Rücken, an dem Becken angekommen war, dessen Spiegel jetzt eben und ruhig stand, erblickte sie um den Schatten, den ihr Köpfchen auf die glatte Fläche warf, eine herrliche Regenbogenglorie, um die ein noch hellerer Lichtring seine Strahlen warf. Himmel! rief sie freudig erschrocken. Was bedeutet der Heiligenschein um mein irdisches Haupt? —

Da flüsterte, durch die bisherige Nachsicht kühn gemacht, Asmund ihr zu: Geyser zeigt Euch Euer Bild so, wie es seit Eurem ersten Anblick in meinem Herzen strahlt. — Eben sollte ein strenger Blick ihm die Keckheit verweisen, als Guldenring lachend ausrief: Mit Gunst, Muhme, um Euren Kopf kann ich keine Glorie erkennen, aber um den meinigen strahlt sie im hellsten Licht.

Der Geyser, sprach Bjarne: hat die wunderliche Eigenschaft, daß sein Wasserspiegel jedem nur seinen eigenen Schatten im Strahlenkranze zeigt, während keiner die Lichtringe des Andern wahrnimmt.

Das hat der Springquell mit der, jedem Erdensohn inwohnenden Ichsucht gemein, bemerkte Dina und brach auf. — Bjarne spuckte noch, dem alten Aberglauben fröhnend, in das Becken, oder, wie er sich mit isländischer Unzartheit ausdrückte, dem Teufel in's Maul, und die Gesellschaft verließ die Gegend, und suchte in dem nahen Bauerhofe Haukadal Herberge für die Nacht, die bald ihren schwarzbraunen

Mantel über die Erde breitete. Der gastfreie Hofherr empfing sie mit treuherzigem Handschlag. Dina litt geduldig den Kuß, den er, ohne Rücksicht auf ihren hohen Stand, nach alter Island-Sitte, auf ihre Rosenlippen drückte, und bald schlief alles auf den Bärenfellen des Nachtlagers, Asmund ausgenommen, der, mit seinem Jagdspieß bewaffnet, unermüdet den Schlummer der holden Jungfrau bewachte.

Das Gericht der Lagmänner und der Althing waren längst beendet, und eben schloß Nordenskiold den Prestastefna oder das Consistorium, das er mit dem Bischof von Skalholt und den Predigern des Eilandes gehalten, als Dina mit ihrer Begleitung zu Thingwalla anlangte. Sie fand den Oheim ungewöhnlich ernst und trübe.

Ich kann jetzt nicht mit Dir nach Bessasteder reisen, sprach er zu ihr. Mich ruft die Pflicht in den nördlichen Theil des Westvier-

teis. Das Treibeis aus Grönland hält dort in diesem Jahre ungewöhnlich lange aus, und fürchterlich vermehrt es die Kälte und verdirbt die Wiesen, des Isländers größten Reichthum. Wir haben Viehsterben und Hungersnoth zu besorgen, wenn der unglücklichen Gegend nicht rasch geholfen wird. Ich mag Dir nicht anmuthen, mich auf der beschwerlichen Reise zu begleiten, obwohl sie Dir vieles Wunderbare und Neue zeigen würde.

Wenn Asmund mein Führer bleibt, rief Dina mit raschem Feuer: so will ich das Wagstück bestehen. Zu viel Schönheiten der Natur hat die kurze Reise mit ihm mir gezeigt, als daß mir nicht nach mehren gelüsten sollte. —

Ich dachte es wohl, sprach lächelnd Tordenskiold: daß die Neugier, des Weibes Paradiesapfel, Dich ködern würde, und da ich nicht besorge, daß die Schlange hinter ihm lauere, setzte er mit warnendem Blick auf Asmund hinzu: so will ich weiter nichts dagegen erinnern. Wie ist es aber mit Euch, Neffe? fragte er ironisch den Kammerjunker. Euch wird wohl

dort zu sehr frieren. Ihr mögt zurück nach Bessastedr, um bei allen Ehrenmahlen der guten Isländer meine Person vorzustellen.

Daß mich der Himmel bewahre! schrie Guldenring, mit beiden Händen abwehrend. Es ist nun einmal in Island auf mein armes Leben abgesehen, und da will ich doch lieber im Grönländischen Treibeise erfrieren als an der Gräten-Gallert und an dem verdammten Hayfische ersticken.

Mit jeder Meile nordwärts wurde die Reise unfreundlicher. Der Schnee fiel in dichten Flocken, die, wenn der Wind sie in die Höhe wirbelte, ein fliegendes Feuer schienen. Die Kälte wuchs furchtbar, Orkane braus'ten daher, die bisweilen die Rosse mit Reitern und Gepäck über den Haufen warfen. — Aber Dina, von deren Seite Asmund nicht wich, und für die er mit unermüdeter Emsigkeit sorgte, duldete alle Beschwerden standhaft, und der arme Guldenring ließ, aus Furcht vor dem Spotte des Oheims, nur leise seine Angstseufzer ertönen.

Und immer öder wurde das Land, bald traf der Zug keinen Hof mehr auf dem Wege an

und konnte nur in den einzelnen, einsamen Häusern, zum Gebrauch der Reisenden erbaut, übernachten. Eben hatte sich Dinn in einem solchen zum kurzen Schlummer niedergelegt, als Asmund leise an ihre Thür klopfte und ihr zurief: Wenn es Euch gefällt, Fräulein, das prächtigste Schauspiel zu sehen, das der Himmel in dieser Gegend schuf, so kommt heraus. Ein ungewöhnlich starkes Nordlicht beginnt herauf zu brechen. — Schnell warf die Jungfrau ihren Pelz über, weckte Guldenring, und murrend von ihm begleitet, trat sie vor die Hütte, wo Asmund ihr einen rothen Schein am Saume des Horizontes zeigte, der mit jedem Augenblicke heller und größer wurde. Dann schossen aus ihm rothe und gelbe Strahlen über den ganzen Himmel, denen von der andern Seite ähnliche Flammenspeere begegneten, und alle diese Strahlen waren in immerwährend flimmernder und zitternder Bewegung und schienen mit einander zu kämpfen. Die ganze Halbkugel des Aethers war mit fürchterlicher Pracht beleuchtet, und die Gegend erhellte sich, als ob

der Tag heranbräche. Die Natur schien mit Schrecken aus ihrer Nachtruhe zu erwachen; die Pferde der Karavane wurden unruhig und drohten, sich loszureißen. Dem Heulen des Füchse und Bären aus der Ferne antworteten heulend die Hunde der Testamadure, selbst die alten Isländer im Gefolge des Stiftsamtmannes schauderten und prophezeihten aus dem schrecklichen Phänomen schwere Ereignisse, die das Eiland bedrohten.

Nur Asmund schaute ruhig in die zuckenden Flammen, die sein edles Gesicht mit einer schönen Röthe verklärten. Bald sah Dina nicht mehr auf den brennenden Himmel, sondern auf ihn, dessen Anblick sie so mächtig ergriff. Da wurde sie plötzlich den Oheim gewahr, der neben ihr stand und mit ernstem Kopfschütteln auch nicht den Himmel, sondern sie und die Blicke beobachtete, mit denen sie den schönen Isländer fixirte. Ihr Instinkt sagte ihr, was dieß Kopfschütteln bedeute; sie hüllte sich schauernd in ihren Pelz, und äußerte vertraulich dem Oheim, daß sie zu sehr friere und sie sich zu

und konnte nur in den einzelnen, einsamen Häusern, zum Gebrauch der Reisenden erbaut, übernachten. Eben hatte sich Dinn in einem solchen zum kurzen Schlummer niedergelegt, als Asmund leise an ihre Thür klopfte und ihr zurief: Wenn es Euch gefällt, Fräulein, das prächtigste Schauspiel zu sehen, das der Himmel in dieser Gegend schuf, so kommt heraus. Ein ungewöhnlich starkes Nordlicht beginnt herauf zu brechen. — Schnell warf die Jungfrau ihren Pelz über, weckte Guldenring, und murrend von ihm begleitet, trat sie vor die Hütte, wo Asmund ihr einen rothen Schein am Saume des Horizontes zeigte, der mit jedem Augenblicke heller und größer wurde. Dann schossen aus ihm rothe und gelbe Strahlen über den ganzen Himmel, denen von der andern Seite ähnliche Flammenspeere begegneten, und alle diese Strahlen waren in immerwährend flimmernder und zitternder Bewegung und schienen mit einander zu kämpfen. Die ganze Halbkugel des Aethers war mit fürchterlicher Pracht beleuchtet, und die Gegend erhellte sich, als ob

der Tag heranbräche. Die Natur schien mit Schrecken aus ihrer Nachtruhe zu erwachen; die Pferde der Karavane wurden unruhig und drohten, sich loszureißen. Dem Heulen der Füchse und Bären aus der Ferne antworteten heulend die Hunde der Aestamadure, selbst die alten Isländer im Gefolge des Stiftsamtmannes schauderten und prophezeihten aus dem schrecklichen Phänomen schwere Ereignisse, die das Eiland bedrohten.

Nur Asmund schaute ruhig in die zuckenden Flammen, die sein edles Gesicht mit einer schönen Röthe verklärten. Bald sah Dina nicht mehr auf den brennenden Himmel, sondern auf ihn, dessen Anblick sie so mächtig ergriff. Da wurde sie plötzlich den Oheim gewahr, der neben ihr stand und mit ernstem Kopfschütteln auch nicht den Himmel, sondern sie und die Blicke beobachtete, mit denen sie den schönen Isländer fixirte. Ihr Instinkt sagte ihr, was dieß Kopfschütteln bedeute; sie hüllte sich schauernd in ihren Pelz, und äußerte vertraulich dem Oheim, daß sie zu sehr friere und sie sich zu

sehr räthlich, um noch länger hier auszuhalten, und schlüpfte pfeilschnell in das Haus zurück. Mit noch ernstlicherem Kopfschütteln sah der Oheim ihr nach, wendete sich zu Asmund, um ihm über das kritische Thema eine wohlgesetzte Rede zu halten, schloß aber, nach kurzer Ueberlegung, den schon geöffneten Mund und ging nachdenklich fort, die unterbrochene Nachtruhe nachzuholen. Lauter knisterte der Schnee am andern Morgen, wilder braus'te der Orkan, und sein grimmiger Hauch stürzte das Saumroß, das Dina's Bettgeräth trug, in einen Abgrund, in welchen Asmund, rasch vom Gaule springend, augenblicklich nachklettern wollte. Da sprang aber der alte Bjarne herbei, umfaßte den Jüngling kräftig und schleuderte ihn zurück. Halt, Asmund, schrie er: in den Tod soll Eure Tollkühnheit Euch nicht stürzen. Und in diesem Abgrund harret Eurer nur der Tod. Ich kenne ihn von meinen Fahrten, Ihr nicht, er ist unergründlich.

Halt, Asmund! rief Dina heranjagend. Ich befehle Euch, das Wagstück zu unterlassen.

Lieber will ich die Bequemlichkeiten des Nachtlagers entbehren als sie mit Eurem Leben erkaufen.

Ihr befehlt mir etwas, mein Fräulein, rief jauchzend Asmund: o, wie unendlich glücklich macht Ihr mich! Ich gehorche Euch freudig, und den schönen Gliedern soll dennoch nicht des Lagers gewöhnte Wärme und Weiche gebrechen. — Jetzt rief er Bjarne und noch einen andern Isländer zu sich und sprengte mit ihnen westwärts dem Meere zu, das in dieser Gegend einen langen Busen tief in's Land hinein streckte.

Und immer weiter nach Norden ging der Zug. Furchtbar tönte schon aus der Ferne das Getöse der Eisberge, die das tobende Meer noch immer auf die unglückliche Insel fluthete, und mit den ersten Spuren der Bevölkerung, die sich wieder zeigten, wurden auch die traurigen Wirkungen dieser besondern Zornruthe des Himmels sichtbar. Wiesen, durch das Eiswas-

ser verheert, ertrunkenes Vieh, an dem dürre Pferde gierig nagten, Schafe, die aus wüthendem Hunger einander die Wolle vom Leibe fraßen, und hohläugige Menschengespenster, die die entfleischten Hände jammernd zu dem Machthaber des Königs ausstreckten und nach Hilfe und Brot schrieen. Dieser hörte schaudernd ihre Klagen, und nachdem er sich mit den Amtleuten und Sysselmännern berathen, traf er seine Verfügungen und sandte seine Bothen aus, um aus den königlichen Vorrathhäusern, mindestens für den Augenblick, der schreiendsten Noth abzuhelfen. Zum Ankauf des Fehlenden wies er königliche Gelder und einen Theil seines eigenen Jahrgehalts an, und vermochte die Dänisch-Isländische Handels-Compagnie zu bedeutenden Beiträgen, die diese, obwohl mit heimlichen Klagen und Seufzern, dem mächtigen Stiftsamtmann nicht versagen konnte. Dann sprach er traurig zu Dina: Ich habe hier gethan was ich vermochte, wenn gleich das Mißverhältniß meiner Hilfe zu dem Elend, was ich gefunden, die menschliche Schwäche mir auf

eine

eine sehr demüthigende Art kund gethan hat. Doch länger kann ich diesen Anblick nicht ertragen. Wir werden bis zum nächsten Hafen gehen, dort einen Wallfischfahrer besteigen und, nach beendetem Fange, auf ihm gen Beffasteder zurückkehren. — Die Nichte war das wohl zufrieden, und auf Isafiordshafen, einen der nördlichsten des Eilandes, ging nun die Fahrt zu. Als im nächsten Nachtlager Dina an der Thür des Hofes stand, und, Asmund's gedenkend, sinnig in die schwarze, kalte Nacht schaute, in der die unermeßlichen Sternenheere in einer nur dem hohen Norden eigenen Größe und Helle funkelten, rief plötzlich herankeuchend Guldenring: Jetzt wird es mir auf der verdammten Insel doch zu toll. Nicht genug, daß die Natur hier so gräulich ist als man nur wünschen kann, sogar die Schrecknisse meiner Ammenmährchen treten hier in's Leben, und thun, als ob sie wirklich existirten. Da kommen drei Ungethüme auf unsern Hof zu geritten, und sie und ihre Thiere lodern in hellen Flammen. Dabei aber sind die Höllenbrände

ganz wohlgemuth und singen in der gewohnten süßen Islandweise Lieder, die es deutlich kund machen, daß sie zu den eingeborenen Gespenstern gehören. — Furchtsam schaute Dina in die Gegend, in die des Vetters Finger wies, und gewahrte das wirklich, was er ihr geschildert hatte. — Und näher trabten die flammenden Gestalten, und näher tönte Islands Liederklang. Freudig rief da das Mädchen: Das ist Asmund's Stimme, und flog den Kommenden entgegen.

Ihr müßt ohne Gnade verbrennen, Muhme, warnte der Vetter.

Das fürcht' ich selbst, rief sie zurück, und setzte leise hinzu: wenn auch nicht körperlich. — Da erkannte Asmund, der mit seinen Begleitern heransprengte, das holde Mädchen, sprang vom brennenden Roß, und stürzte ihr, noch selbst Flammen lodernd, entgegen. —

Ihr brennt, Asmund! rief sie ängstlich, und trat ihm dennoch näher.

Von außen — nur von kaltem Feuer, erwiderte er bedeutsam. Es sind blos Hräuar

Eldur, leichte, entzündete Dünste, in dieser Gegend nicht ungewöhnlich, die sich an Menschen und Kreaturen unschädlich zu hängen pflegen, und die man leicht abstreifen kann. Und von sich schüttelte er die wunderlichen Flammen, die, von ihm abgestoßen, sich freundlich spielend an den behutsam heranschleichenden Kammerjunker anhingen, der gewaltig zu schreien begann, aber sich, als er sah, daß ihm nichts zu Leide geschah, in dem Feuerschmuck zu gefallen anfing. — Ich bringe Euch für Euer Nachtlager frische Eiderdunen, sprach Asmund zu Dina. Mit Hilfe meiner Gefährten habe ich sie aus den Klippen des Meeres geholt. — Und dabei fast den Hals gebrochen, murrte Bjarne. — Gern hätt' ich Euch mehr gebracht, fuhr Asmund fort: aber die Zeit drängte, und ich konnte, so sehr ich Euch — hochschätze, mich doch nicht entschließen, der grausamen Weise zu folgen, die die andern Vogelmänner üben, wenn sie viel in kurzer Zeit sammeln wollen. Denkt, diese Federn rupft das Weibchen des Eidervogels sich aus der eigenen Brust, um ihre

Brut im Neste weich und warm zu betten, und dieß Opfer der Liebe raubt ihr der harte, habsüchtige Mensch für sich. Dann rupft, den Verlust zu ersetzen, die gute Mutter sich vollends kahl, und reichen ihre Federn nicht zu, so hilft der Vater mit den seinigen aus, und auch dieser zweite Vorrath wird oft genommen. Das aber vermag ich nicht. Ich bringe Euch, was ich ohne innern Vorwurf nehmen konnte, und weiß gewiß, Ihr werdet darum nicht zürnen.

Wer hätte unter dem schlechtgestülpten Hut und groben Wamms solche spitzfindige Empfindsamkeit gesucht, spottete der Kammerjunker und verstummte bei dem ernsten Blick, den Asmund ihm zublitzte.

Ihr seyd ein sehr guter Mensch, sprach Dina zu diesem: ich bin stolz auf Eure Freundschaft, und damit reichte sie dem Jüngling die kleine weiße Hand, die er ungestüm an sein Herz preßte und dann im Nachtdunkel verschwand.

Mühmchen, Mühmchen, sprach Gulden-

ring. Laßt Euch mit feiner Freundschaft unbemengt. Zwischen Jüngling und Mädchen statuire ich sie nicht, sie wird dann gar zu schnell zu etwas, wogegen doch der Oheim Stiftsamtmann einiges einzuwenden haben dürfte. — Da machte ihm Dina ein sehr böses Gesicht, um so böser, je mehr sie fühlte, daß er eigentlich recht habe, und ging und lachend folgte er ihr nach.

Am andern Tage langten sie in Isafiordshafen an, wo der Wallfischfahrer segelfertig vor Anker lag. Hier schieden die Beamten vom Stiftsamtmanne, und auch Bjarne ging mit den Rossen zurück. Nur Asmund begleitete Tordenskiold, als dieser mit dem Neffen und der Nichte das Schiff bestieg. Sie stachen in See, und die schwimmenden Eisschollen, die Eisberge, zwischen denen sie dahinsegelten, und die Eisfelder, die sich in unabsehlicher Breite in der Ferne ausdehnten, kündeten ihnen immer deutlicher an, daß sie sich schon im nörd-

lichen Polarkreise befanden. Immer kolossaler wurden die grünlich schimmernden Massen, die mit ihren scharf ausspringenden, blitzenden Eisstrahlen einen seltsam prächtigen Anblick gewährten, dessen kalte Majestät, nach Guldenring's Bemerkung, hinreichte, das Blut aus Respect erstarren zu machen. Immer näher drängten sich die Schollen und Berge zusammen, und die ganze Geschicklichkeit des Steuermannes war nöthig, das Schiff unzertrümmert hindurchzuführen.

Da gab das voranrudernde Boot das Signal, daß sich der erste Wallfisch blicken lasse, und gleich darauf kündete sich das gewaltige Meerungeheuer durch zwei hohe, starke Wasserbogen an, die es aus seinen Nasenlöchern gegen den Himmel blies. Jetzt stieß die zum Fange gerüstete Schaluppe, auf deren Vorderdeck Asmund mit hochgeschwungener Harpune stand, vom Schiffe, und fuhr keck dem Feinde entgegen, von Dina's Angstblicken und Gebeten begleitet. Bald war das Fahrzeug dem Wallfisch in die Wurfnähe gekommen, und nun

schleuderte Asmund mit kräftiger Faust den Spieß auf das Thier. Tief drang er in die gigantische Masse ein, rings färbte sich das Meer mit Blut, und ein Schlag mit dem Schwanze des Ungeheuers hätte die Schaluppe zerschmettert, wenn sie sich nicht schnell gewendet. Nun schoß der Wallfisch hinab in die Tiefe und nahm die Harpune mit sich, der die Leine so rasch folgte, daß die Holzwelle, von der sie ablief, zu rauchen begann und mit Wasser genetzt werden mußte. Bald aber kam das Thier wieder herauf, um Odem zu schöpfen, und eine zweite Harpune, von Asmund geworfen, bohrte sich in sein Eingeweide. Mehre Spieße flogen nun auf den Riesenfisch. Vergebens tobte er mit der letzten Kraft und peitschte mit seinem Schwanze die Meereswogen zu Schaume. Er erlag der List und Gewalt des Menschen, des größten Raubthieres zu Land' und Meer, und bald schwamm sein ungeheurer Leichnam ruhig auf den Fluthen. Da sprang Asmund aus der Schaluppe auf den bezwungenen Gegner, und ließ sich mit ihm

an das Schiff bogsiren. Glühend erröthete Dina, als sie ihn so in edelstolzer Stellung, auf den Todesspieß gelehnt, auf dem besiegten Unthier heranschwimmen sah, und Guldenring meinte satyrisch, daß jeder Sieger, wäre es auch nur der Sieger eines Fisches, einem weiblichen Herzen besonders gefährlich seyn müsse. Jetzt flog Asmund die Strickleiter hinauf; mit Beilen und Messern bewaffnet, sprangen die Matrosen auf den Fisch. Vom Schiffe wurden Haken an Stricken herabgelassen, und das losgetrennte Fell und Fett an einer Haspel hinaufgewunden, während die gefräßigen Mallemucken, frische Azung witternd, mit häßlichem heisern Gekrächz und schwerem Flügelschlage zu Hunderten herbeiflatterten, um an der Beute Theil zu nehmen. Da braus'te plötzlich ein Orkanstoß vom Pole her. Das Schiff schwankte, und die Eismassen geriethen in eine furchtbare Bewegung, die Eisfelder knallten und bekamen gräßlich klaffende Spalten. Wie Riesenschiffe rauschten die grünen Zackenberge daher, an denen die Meerwogen sich brausend

brachen. Mit Donnerkrachen stießen sie an einander, daß die Eisstrahlen zersprangen, und mitten in diesem gräßlichen Kampfe wurde das arme Schiff hin und her geschleudert. In Todesangst hielt Dina den Oheim und der Kammerjunker den Fockmast umarmt, und Asmund, wüthend aus Furcht für der Geliebten Leben, schrie dem bestürzten Steuermanne zu, welche Wendungen das Schiff machen müsse; aber dieser überhörte im Toben der Elemente den heilsamen Rath, und eben wollte Asmund selbst an das Steuerruder springen, als zwei große Eisberge, vom Orkan getrieben, von zwei Seiten einherstürmten, das Schiff zwischen sich nahmen, und seinen Vordertheil in die Höhe drängten. Jetzt befahl die gesammte Schiffmannschaft Gott ihre Seelen, und Asmund, mit schnellem Blicke die Gefahr überschauend, wagte sein Leben in einem gefährlichen Sprunge in das Boot, das eben unbemannt an das Schiff geworfen wurde. Jetzt an der Strickleiter zu mir herab! Ich rette Euch, schrie er hinauf zu Tordenskiold und Dina. Beide be-

folgten, vom Todesbangen getrieben, rasch die Ladung, und hinter ihnen kletterte auch Guldenring seufzend herab. Mit einer Anstrengung, die ihm den Bast von den Händen und das Blut unter den Nägeln hervordrückte, ruderte Asmund das Boot an das nächste Eisfeld, wo er es befestigte. Die Geretteten stiegen aus, Gott im Stillen dankend, als das Krachen des immer enger zusammengepreßten Schiffes und das Geheul der Mannschaft grauenvoll zu ihnen herübertönte. Jetzt trug Asmund aus dem Boote einiges Holzgeräth auf das Eisfeld, und bald loderte dort ein lustiges Feuer auf, an welches er die zitternde Dina niederlegte, die ihn mit matten, dankbaren Blikken ansah. — Nun, dem Himmel sey Dank, rief zähnklappernd Guldenring, der auch in der Todesangst das Witzeln nicht lassen konnte: da kommen ein Paar Freunde, die uns, wenn auch nicht sanft, doch schnell, aus der einzigen Verlegenheit, die es für uns noch gibt, aus der Wahl der Todesart, gütig helfen werden! — Asmund warf die großen Augen rasch um sich

und erblickte bald zwei große, weiße Bären, die, eben auf einer Scholle an der Eisinsel gelandet, mit gemächlicher Langsamkeit und dumpfem Brummen auf das Feuer zugeschritten kamen. Heiliger Gott, rief Asmund, wenn ich erliege, wer rettet das Fräulein. Ich beschwöre Euch, Herr Kammerjunker, seyd nur dieß einzige Mal ein Mann — und er drückte ihm eine Harpune in die Hand. —

Das ist unter solchen Conjuncturen eine abgeschmackte Zumuthung, meinte Guldenring, faßte aber doch zur Selbstvertheidigung die Harpune, während Asmund, mit einer zweiten bewaffnet, auf den vordersten Bären einstürzte, der, sich auf die Hinterklauen setzend, die Vordertatzen schlagfertig erhebend und den zähnevollen Rachen weit aufreißend, mit grimmigem Brummen auf ihn losgeschritten kam. Doch ehe das zottige Unthier Asmunden erreichte, durchbohrte dessen Harpune sein Herz, daß es brüllend niederstürzte und bald ausgeröchelt hatte. Jetzt bekam Guldenring Muth, und die Harpune in möglichster Weite vor sich hingestreckt,

rückte er Asmund nach. Dieß und des Gefährten Fall schien den zweiten Bären zu schrecken, er wendete brummend sich um, und gleichsam, um noch fliehend seine Furchtlosigkeit zu zeigen, wanderte er noch langsamer als er gekommen war, und sich oft drohend umschauend, zurück. Jauchzend empfing Dina die zurückkehrenden Helden, und eben wollte sich Guldenring wegen der glorreichen That brüsten, als ein noch schrecklicheres Krachen vom Schiff herscholl, dessen feste Planken zu bersten begannen. Noch sah Dina die Mannschaft in die Schaluppe springen, sah diese an den Eisbergen zerschellen, sah des Wrackes letzte Trümmer in das Meer stürzen, und sank dann, von der gänzlichen Hilflosigkeit ihrer Lage erschreckt, in Ohnmacht. Tordenskiold aber reichte Asmund die Hand und sprach: Ihr habt uns, mindestens für den Augenblick gerettet, und auch das ist dankenswerth.

Ich wenigstens kann mich wegen der schuldigen Danksagung nicht sonderlich in Ausgabe setzen, sprach der Kammerjunker: denn ich hun=

gere wie der selige Bär dort nach uns, ich durste, wie ein Kamehl in der Wüste, und das Stückchen Sreeis, was ich in der Angst verzehrt, schmeckte so nichtswürdig sauersalzig und bitter, wie ein Frikassée von Beina Strung und Haskal.

Auch dafür wird Rath werden, tröstete Asmund. Ich habe im Boote ein Paar Fässer gesehen; helft sie mir herauf schroten, Herr Kammerjunker. Dieser wollte den unverschämten Antrag zurückweisen, aber ein strenger Wink des Oheims machte ihn willfährig, und nicht ohne tiefes Stöhnen förderte er mit Asmund zwei Fässer auf das Eis, wovon sie das erste aufschlugen.

Nur Zwieback? rief der Kammerjunker mit gerümpfter Nase.

Thörichter Mensch, strafte ihn der Stiftsamtmann. Du schätzest das gering, was in unserer Lage das Kostbarste ist — und ein still abgebissenes Stück Zwieback kauend, öffnete Guldenning das zweite Faß. Blanda! seufzte er mit gen Himmel gehobenen Augen. Das un-

glückliche Getränk verfolgt mich also sogar bis auf das Eismeer!

Gott sey Dank, so sind unsere unentbehrlichsten Bedürfnisse gedeckt, rief Tordenskiold, während sein Neffe, vom Durst getrieben, einen guten Zug Blanda zu sich nahm, und sie ganz vortrefflich fand.

Jetzt rannte Asmund, der für alle dachte und handelte, zur Bärenleiche, der er geschickt das Fell abstreifte und am Feuer trocknete. Dann breitete er es über die arme Dina, die aus der Ohnmacht in einen wohlthätigen Schlummer gesunken war, und ließ eine Bärenkeule, an die Harpune gespießt, zum Nachtmahl braten. — Von einer angenehmen Wärme durchströmt, erwachte endlich das Mädchen, richtete sich in reizender Unordnung aus der zottigen Decke auf, warf einen dankenden Blick auf Asmund und klagte dann leise über Hunger und Durst. Da bot ihr Asmund die herbeigeschafften Lebensmittel an, und köstlich mundete ihr das karge Mahl aus der Hand des

Mannes, dem sich ihr Herz schon lange zugeneigt hatte.

Du hast uns gewärmt, gespeis't und getränkt, mein Sohn, sprach Tordenskiold gerührt: und dadurch abermal unser Leben gerettet. Ich werde mich bemühen, Dir zu vergelten.

Entzückt über das väterliche Du, bedeckte Asmund des Alten Hand mit glühenden Küssen, und mit innerlichem Achselzucken sah Guldenring, mit stillem Entzücken sah Dina der Scene zu, die ihr ein prophetisches Symbol einer schönen Zukunft schien.

Jetzt sank die Sonne hinter die Eisfelder nieder, die sie mit Blut übergoß. Die Nacht stieg herauf und die schwimmenden Gletscher flimmerten der Sterne Flimmern zurück, der Orkan hatte ausgetobt, in stolzer Ruhe murmelte leise das Meer. Hoch loderte, von Asmund fleißig unterhalten, das Feuer auf dem Eise empor, an dem die andern fest eingeschlafen waren, und als das Morgenroth im Osten den Flammenschild erhob, erwartete die Erwach-

ten schon wieder, von Asmund's Hand bereitet das stärkende Frühmahl.

Die ganze Freude dauert aber nur so lange als der gute Bär dort und die Zwiebacktonne, krittelte Guldenring, hinaus in das Schollengewimmel schauend, in dem sich kein rettendes Schiff blicken ließ. — Ist alles verzehrt, dann sind wir wenig gebessert, Freund Asmund, durch Eure Vermittlung, statt des schnellen Wassertodes, den langsamen Hungertod gewählt zu haben.

Auf den Nothfall wirst Du, als der Unnützeste und Lästigste der Gesellschaft, von uns zuerst verzehrt, drohte ihm ärgerlich scherzend der Oheim: dem Momus bist Du gleich, der auch nichts selbst schaffen, sondern nur mit frecher Zunge das tadeln konnte, was die Götter geschaffen hatten! — Da segelte plötzlich hinter einem Eisberge ein anderer isländischer Wallfischfahrer heran, der, durch Asmund's Geschrei herbeigerufen, schnell ein Boot aussetzte, das die Geborgenen zum Schiffe brachte. Der Wunsch des königlichen Stiftsamtmannes galt

dem

dem Kapitain für Befehl, den Fang auszusetzen und die Gesellschaft stracks gen Bessastëder zu führen. Günstiger Wind schwellte die Segel, die Freude über die bestandenen Gefahren und die glückliche Rettung kürzte die Fahrt, welcher Dina, immer in des Geliebten Nähe, von dem dankbaren Oheim schlecht gehütet, den glossirenden Vetter wenig achtend und von schönen Hoffnungen umgrünt, eine ewige Dauer gewünscht hätte, und nach wenigen Tagen lief das Schiff in Holmshafen ein.

Aus der ersten Nachtruhe, welche Dina auf Asmund's Dunen in ihrem sicheren Kloset zu Bessastëder genoß, weckte sie ein lautes, verworrenes Getümmel im Schloßhofe. Erschrocken fuhr sie empor, und entsetzte sich vor dem schauerlichen Glanze, der, heller als Taglicht, in ihr Gemach leuchtete. Sie sprang an das Fenster, das nach Osten ging, und stürzte laut aufschreiend zurück, als ihr durch das blutige Morgenroth, statt einer, acht Sonnen, im

Kreise um eine neunte geordnet, mit furchtbarem Scheine entgegen blitzten. — Wehe, der jüngste Tag bricht an, rief das geängstete Mädchen und barg ihr Gesicht in die Kissen des Lagers. Da öffnete Anna die Thüre des Gemachs und eintrat der Stiftsamtmann.

Ich komme selbst, sprach er: Dich über das seltsame Meteor zu beruhigen, was die abergläubigen Isländer ohne Noth in Furcht setzt, und sein kurzes Daseyn nur der besondern Beschaffenheit der hiesigen Luft, dem Schnee und der Nähe des Nordpols verdankt. Aber eine andere Gefahr, die die Kurzsichtigen nicht ahnen, droht uns näher und fürchterlicher. Ein Schiff kreuzt auf unserer Höhe, das ich, wenn mein Fernrohr nicht trügt, nach seiner Bauart f[illegible] Piraten aus der Barbarei halte. [illegible] as erste Mal, daß die Ungläubi[illegible] heimsuchen. Ich habe daher so[illegible] gegeben, das Hafenkastell in Ver[illegible]tand zu setzen und die waffenfähige [illegible]aft der Insel aufzubieten. Doch ist [illegible]eringen Menschenzahl, über die ich au-

genblicklich verfügen kann, und bei der langen Zeit, die die zerstreut und entlegen wohnenden Einwohner bedürfen, sich zu sammeln, allerdings zu besorgen, daß Bessastedér den Feinden in die Hände falle. Darum mache Dich reisefertig. Du sollst vor der Hand bis Skalholt, zu meinem alten Freunde, dem Bischof Thord Thorlacksson, flüchten. — Da donnerte von Holmshafen her das Geschütz. Die Seeräuber sind gelandet, schrieen hundert Stimmen zu den Fenstern hinauf, und athemlos stürzte Asmund in das Gemach. Die Seeräuber sind gelandet, rief er mit wilder Angst: drei Fregatten stark, an Gegenwehr ist nicht zu denken, schon ist das Hafenkastell erstürmt, Tod oder Schmach und Sklaverei ist Euer gewisses Loos, wenn Ihr nicht augenblicklich fliehet. Die Rosse habe ich schon zur Flucht gerüstet. Auf, säumet nicht, ein verlorener Augenblick kann Euch den Untergang bringen.

So will ich Dir abermal meine Nichte anvertrauen, sprach Tordenskiold. Führe sie in Deiner Mutter Begleitung gen Skalholt.

Kreise um eine neunte geordnet, mit furchtbarem Scheine entgegen blitzten. — Wehe, der jüngste Tag bricht an, rief das geängstete Mädchen und barg ihr Gesicht in die Kissen des Lagers. Da öffnete Anna die Thüre des Gemachs und eintrat der Stiftsamtmann.

Ich komme selbst, sprach er: Dich über das seltsame Meteor zu beruhigen, was die abergläubigen Isländer ohne Noth in Furcht setzt, und sein kurzes Daseyn nur der besondern Beschaffenheit der hiesigen Luft, dem Schnee und der Nähe des Nordpols verdankt. Aber eine andere Gefahr, die die Kurzsichtigen nicht ahnen, droht uns näher und fürchterlicher. Ein Schiff kreuzt auf unserer Höhe, das ich, wenn mein Fernrohr nicht trügt, nach seiner Bauart für einen Piraten aus der Barbarei halte. Es ist nicht das erste Mal, daß die Ungläubigen dieß Land heimsuchen. Ich habe daher sogleich Befehl gegeben, das Hafenkastell in Vertheidigungstand zu setzen und die waffenfähige Mannschaft der Insel aufzubieten. Doch ist bei der geringen Menschenzahl, über die ich an-

genblicklich verfügen kann, und bei der langen Zeit, die die zerstreut und entlegen wohnenden Einwohner bedürfen, sich zu sammeln, allerdings zu besorgen, daß Bessastedet den Feinden in die Hände falle. Darum mache Dich reisefertig. Du sollst vor der Hand bis Skalholt, zu meinem alten Freunde, dem Bischof Thord Thorlackson, flüchten. — Da donnerte von Holmshafen her das Geschütz. Die Seeräuber sind gelandet, schrieen hundert Stimmen zu den Fenstern hinauf, und athemlos stürzte Asmund in das Gemach. Die Seeräuber sind gelandet, rief er mit wilder Angst: drei Fregatten stark, an Gegenwehr ist nicht zu denken, schon ist das Hafenkastell erstürmt, Tod oder Schmach und Sklaverei ist Euer gewisses Loos, wenn Ihr nicht augenblicklich fliehet. Die Rosse habe ich schon zur Flucht gerüstet. Auf, säumet nicht, ein verlorener Augenblick kann Euch den Untergang bringen.

So will ich Dir abermal meine Nichte anvertrauen, sprach Tordenskiold. Führe sie in Deiner Mutter Begleitung gen Skalholt.

Nach Skalholt nicht, auch dort seyd Ihr nicht sicher! rief Asmund. Doch einen fernen Zufluchtort weiß ich, wo Euch die Räuber nicht finden sollen. Kommt, edler Herr!

Was schwatzest Du von mir? sprach unwillig der Stiftsamtmann. Der König hat die Insel mir vertraut, und als ein guter Hirt soll ich die Heerde behüten. Der Miethling nur verläßt die Schafe, wenn der Wolf in die Pferch bricht. Ich bleibe hier und wehre und rette, was und wie ich kann, und Dir gebiete ich, sofort mit den Weibern abzureisen. — Noch einmal öffnete der Jüngling den Mund, den Greis zur Flucht zu bewegen, aber ein finsterer Wink bedeutete ihm, zu gehen. Er gehorchte seufzend, und schluchzend folgten ihm Dina und Anna zu den Rossen, die unter Bjarne's Obhut ihrer harrten. Beim Abreiten sahen sie noch die wenigen Männer, die Bessasteder zunächst hauseten, mit Harpunen, Bärenspießen und wenig Schießgewehr nothdürftig bewaffnet, zur fruchtlosen Gegenwehr herbeieilen. Furchtbar tönte von fern das Allah-

geschrei der Ungläubigen. Bjarne und Asmund trieben die Rosse an, und bald lag Bessastedet weit hinter den Eilenden. Nach einer Stunde ununterbrochenen Trabens rief Dina: das ist nicht der Weg nach Skalholt, wohin mich zu führen Euch der Oheim gebot, der führt ja gen Osten, und wir reiten nördlich auf Thingwalla zu.

Bewahre mich Gott, nach Skalholt Euch zu bringen, sprach Asmund. Ich führte Euch dem Tiger in die Klauen! Ein Räuberhaufen ist dorthin auf dem Marsch.

Hört nicht Hufschlag hinter uns? fragte ängstlich Anna, die sich mit Mühe nur im Sattel hielt.

Ihr höret recht, sprach Bjarne: und seh' ich recht, so ist es der Herr Kammerjunker, der mit möglichster Schnelligkeit sein theueres Leben in Sicherheit bringt.

Bessastedet ist über und alles verloren, ächzte Guldenwing heranjagend.

Wo habt Ihr den Oheim, Vetter? fragte Dina hastig.

Der ist gefangen schon von den Korsaren, erwiderte er, sich den Schweiß von der Stirn trocknend.

Und Ihr habt den alten Mann im Stich gelassen? schämt Euch, Junker! rief Bjarne, während Dina in laute Wehklagen ausbrach, und Asmund, im Kampfe zwischen zwei Entschlüssen, seinen Gaul anhielt. Da scholl vom Norden her, schaurig von vielen Stimmen gesungen, ein altes Island-Schlachtlied, und den Flüchtigen entgegen sprengte ein starkes Geschwader Speer-bewaffneter Reiter. Es war die berittene Mannschaft des Westviertels, die auf die erste Kunde der Gefahr, die dem Stiftsamtmanne drohte, von heiligem Dankgefühl für die jüngst empfangenen Wohlthaten befeuert und beflügelt, zur Rettung der Residenz herbei eilte. — Euch sendet Gott, jauchzte Asmund, nun kann noch alles glücklich enden. Dir, Bjarne, bind' ich die edle Jungfrau und meine alte gute Mutter auf die Seele. Du führst sie an den Gaitlandjökul in die Hraunhöhle,

links vom Wege, und harret dort meiner, oder doch auf Nachricht von mir.

Was wollt Ihr beginnen, Asmund? rief Dina, in liebender Angst seine Hand fassend.

Sterben oder Euern Oheim retten, und ihm beweisen, daß ich diese Hand verdiene, wenn er auch ewig sie mir weigern sollte, rief der Jüngling, mit hoher Begeisterung den Spieß schwingend. — Mir nach, Landsmänner und Waffenbrüder! — Vater Tordenskiold sey unser Feldgeschrei! — Vater Tordenskiold! tönte es kräftig vom Geschwader zurück, das, den jungen Helden an der Spitze, gleich einer sausenden Windbraut, auf der Straße nach Weffasteder fortstürmte.

Bei meinem Bart, sprach Bjarne, als die Flüchtlinge wieder weiter vorwärts trabten: das ist ein junger Degen, wie ihn uns die alten Islandsagen schildern, und wie in unserm schwächlichen Zeitalter nicht mehr viele gefunden werden. Davon seyd Ihr, mein edler Junker, ein lebendig Beispiel. Ich an Euerer

Statt wäre mir umgekehrt, um den Oheim befreien zu helfen, aber Ihr reitet ganz munter gegen Norden, während es im Süden bunt über Eck geht.

Ich muß das Fräulein als ihr Beschützer begleiten, entschuldigte sich kleinmüthig Gutdeinring.

Ach, ich war beschützt, noch eh' Ihr auf uns traft, schalt Dina: und daß ich in der Zeit der Noth Eueres Schutzes mich nicht sonderlich getrösten könnte, hat die Erfahrung mich gelehrt. — Jetzt aber frug sie, ängstlich gen Südost zeigend, was der dicke Rauch bedeute, der dort aufsteige.

Heiliger Gott, das ist Skalholt, jammerte Anna. Gewiß wüthen dort die Heiden schon.

So dank' ich abermals dem theuern Asmund meines Lebens Rettung, sprach Dina mit Innigkeit. Wie werde ich ihm je vergelten?!

Nun, das kann Euch wohl so schwer nicht werden, schmunzelte Bjarne, indem er rechts gegen Nordost einbog, wo in der Ferne der

Eisblock, Snäfellandsjökul; die blitzende Kuppel über die Wolken streckte, auf denen sie wie auf einem Meere zu schwimmen schien. Da bebte plötzlich mit furchtbarem Getöse die Erde unter ihnen. Erschrocken und zitternd, die Füße von einander spreizend, blieben die Rosse stehen, und bestürzt sahen sich die Reisenden an. Jetzt krachte es plötzlich wie Karthaunendonner vom Gletscher her. — Das ist der Jökuls-Aon, er ist geborsten, rief Bjarne entsetzt, und riß den Hut vom Haupte, still betend.

Was will das gräßliche Getöse sagen, frug Dina, und Anna, selbst zitternd, belehrte sie, daß die Eiskuppe des Berges, vom innern Feuer gesprengt, einen nahen Ausbruch vermuthen lasse.

In dem Augenblicke brach auch eine starke Rauch- und Feuersäule aus der Spitze des Gletschers. Mit ihr schossen weit ringsum fürchterliche Blitze und lodernde Feuerballen aus dem geöffneten Schlunde, und in den Flammen spielten zahllose Steine, von denen mehre vor Dina's Füßen tief in die Erde

schlugen. Nun floß an des Berges Seite ein Feuerstrom herunter, der sich, als er die Ebene erreicht, langsam, dunkel fortglühend und dampfend an der Erde fortschob, und seine Furchtbarkeit nur durch die hellern Flammen kund that, die von ihm aufloderten, wenn er ein Gebäude der umliegenden Höfe erreicht hatte und es mit seinem Höllenhauch vernichtete. Dina saß, vom Schrecken versteinert, einem schönen Schneebilde gleich, auf ihrem Rosse, und den armen Guldenring wollte eine Ohnmacht anwandeln. Bald hörten aber die Flammen des Kraters auf, zu wüthen; das Erdbeben schwieg, und Bjarne sprach: Ich ahnete es, der Ausbruch war zu stark, um von langer Dauer zu seyn. Jetzt sind wir ziemlich vor dem zweiten sicher, und können dreist unsere Fahrt fortsetzen.

Wohl, antwortete Dina getrost. Hinter uns die Räuber, vor uns der brennende Berg, vom Odem Gottes entzündet; doch ist es besser, in Gottes Hand zu fallen, als in der Menschen Hände. Und muthig drückte sie ihrem

kleinen Isländer die Fersen in die Flanken und trabte rasch voran, während die andern ihr eilig nachfolgten. Bald schlug eine brennend heiße Luft an ihre Wangen, und verrieth ihnen die Nähe der Lava, die dampfend über den Weg schlich, den sie zu nehmen hatten. Auf Bjarne's Rath bogen sie dem kriechenden Ungeheuer links aus, und langten endlich am Saitlandjökul an, an dessen Fuß eine große Höhle sie angähnte.

Hier mag das edle Fräulein sicher ruhen, bis die Entscheidung unseres Schicksals nahet, sprach Bjarne, und sie gingen in die Höhle, die vielleicht schon vor Jahrtausenden die Lava gebildet. Wände, Bogen und Deckengewölbe bestanden aus der geschmolzenen Masse, die schwarz, dunkelblau, violet, braunroth und gelb gemischt, von weißen Quarzkrystallen und grünen Glastropfen prächtig funkelte. Ein Gletscherbach rieselte aus ihrem Schooße hervor, und bemoos'te Bimssteine boten bequeme Sitze dar, auf denen sich die erschöpfte Gesellschaft lagerte.

Wer wagt es, meine Einsamkeit zu stören? fragte jetzt drohend eine heisere Stimme aus dem Innern der Höhle, und eine furchtbare Gestalt wurde in dem Halbdunkel sichtbar. In ein weißes Bärenfell gehüllt, das tief gerunzelte Gesicht mit einem schwarzgrauen Bart bewachsen, der bis über den Gürtel herabhing, kam sie, auf einen Bärenspieß gestützt, näher geschritten, und rollte die rothen, von einem häßlichen Lichte blitzenden Augen im Kreise auf den Anwesenden herum. Die Frauen schrieen laut, Guldenring rettete sich mit einem mächtigen Satz aus der Höhle, nur Bjarne hielt Stand und forderte die Gastfreundschaft des Einsiedlers auf, der Tochter des Stiftsamtmannes Obdach und Erquickung nicht zu versagen. Da heftete der fürchterliche Alte den Blick auf das liebliche Mädchen, und wunderbar ergriffen von ihrer Anmuth, sprach er: Zwar haben es die harten Menschen nicht um mich verdient, daß ich ihrer Einem Barmherzigkeit erweise, aber dieß reine Kind, in dessen Zügen das Gepräge des göttlichen Stampels

noch unverlöschen leuchtet, spricht mächtig zu meinem erkalteten Herzen. Seyd getrost, fuhr er fort, ihr die dürre, behaarte Hand reichend. Ich will Euch geben, was Ihr bedürft und ich vermag. Und in der Höhle Inneres schritt er zurück, und brachte in Geschirren, aus dem mit Erdpech durchdrungenen Holze, Surturbrand genannt, künstlich geschnitzt, Brot von Felsengras und Kornsyra, getrocknetes Fuchsfleisch, und zum Getränk einen Absud von den Blättern des Halta=Saling. Der hungerige Kammerjunker fiel zuerst darüber her, murrte aber, indem er aß, fortwährend, daß er wieder eine neue Variation des schlechten Thema's der isländischen Kost durchspielen müsse. Dina aß nur ein wenig Brot mit liebreich dankendem Blick auf den häßlichen Geber, und Anna erkundigte sich bei ihm, ob ein wiederholter Ausbruch des Saitlandjökuls zu besorgen sey? — Für dießmal seyd unbesorgt, antwortete er mit wildverworrenen Blicken. Der Schlund meines trauten Heimathberges hat sich stark geleert, und Menschen sind nöthig, ihn zu füllen. Trügt

aber meine Hoffnung nicht, und erhört Gott mein brünstiges Gebet, so gibt des Saitlands nächster Donner das Signal zum völligen Untergange des ganzen, gräßlichen Schlackenklumpens, den einst des Ewigen Zornfeuer aus dem Meere rief, um dem Menschen schon hienieden einen Vorschmack der Hölle zu geben.

Behüte uns Gott, alter Mann, rief Anna: was führt Ihr für ruchlose Reden, und Bjarne sprach: Zum Glück für unser gutes Island denkt unser Herr Gott nicht daran, Euer Gebet, das man mit Recht ein teuflisches nennen möchte, zu erfüllen. Unerschütterlich fest, für die Ewigkeit gebaut, ruht die Insel auf ihrem Steingrunde, und wird da seyn und grünen und gedeihen, und Menschen und allerlei Thiere werden sich darauf ihres Lebens freuen, wenn Euere und meine Knochen längst verwittert sind.

Ihr schwatzt ungemein weise, alter Freund, hohnlächelte der Einsiedler. Ihr mögt oft genug das Eiland durchzogen haben, und konntet den Keim der Vernichtung übersehen, den

es in sich trägt. Seht die zahllosen Vulkane, die die bewohnten Gegenden mit Asche, Steinen und Lava und mit den schrecklichen Gletscherfluthen überströmen. Seht die häufigen Erdbeben, Felsenbrüche, Bergfälle und Lawinen, hört mit mir in meiner Einsamkeit das Wüthen und Toben der Euch ganz unbekannten feuerspeienden Berge im Innern der Insel, wo fast niemals ein menschlicher Odem wehte, und um die Ihr Euch nicht bekümmert, weil sie Euer Besitzthum nicht unmittelbar beschädigen. Beachtet das jährlich fortschreitende Zunehmen der Eisberge und Eisfelder, wodurch die bewohnten Gegenden immer enger beschränkt werden, und Ihr werdet den Schluß mit Schrecken finden, den ich mit Entzücken ziehe, daß der schnelle Untergang des elenden Landes gewiß, und nur das Einzige zweifelhaft ist, ob es eher ganz zu Eis erstarren, als durch das unterirdische Feuer, das in seinen Grundfesten wühlt, vernichtet werden wird.

Der Mann hat eine fürchterliche Beredsamkeit, sprach Dina. — Und je länger ich

mir ihn betrachte, meinte Bjarne: je bekannter kommt er mir vor. Rechne ich Bart und Bärenzotten weg, so ist mir's, als hätte ich diesen Redner schon einmal auf der Kanzel gesehen.

Bei Gott, es ist der arme Helge Olsen, rief Anna. — Da verzerrten sich des Greises Züge in wahnsinnige Wuth. Mit hochgehobenem Spieße trat er Annen näher und kreischte widerlich. — Wagt es nicht noch einmal, mich also zu nennen, boshafte Hexe. Ich bin nicht Helge Olsen, der liegt tief unten im Schwefelsee Myvatn, in den ihn die Verzweiflung stürzte, weil seiner Richter Strenge wegen einer Schwäche ihn aus dem Leben stieß. Ich bin der Einsiedler des Gaitlandjökuls, und namenlos bis zu jenem Tage, wo meine Richter mir meinen Namen wiedergeben sollen; dann wird es schallen vom Strahlenthrone herab: Wer rein von aller Sünde ist, der hebe den ersten Stein auf. Wer mich aber hienieden noch einmal bei dem Unglücksnamen nennt, dem stoße ich meinen Spieß in's Herz, und Gaitlands Krater soll sein Grab werden. —

Hier-

Hierauf rannte er heulend in das Innere der Höhle, wohin ihm niemand zu folgen Lust hatte. — Erschüttert verließ Dina die Grotte und fragte Bjarne, wer der unglückliche Mann sey.

Ein evangelischer Prediger aus Island, erwiderte dieser traurig. Ein sonst wackerer und überaus gelehrter Mann. Unvermögend, von seiner elenden Stelle eine Frau zu ernähren, wurde das Fleisch zu mächtig in ihm. Er vergaß sich in einer schwachen Stunde. Das Mädchen starb im Kindbette. Er ward abgesetzt und ist seitdem verschwunden.

Er hat schwer gesündigt, sprach die fromme Anna: doch auch schwer gebüßt, und Gott wird ihm dereinst barmherzig seyn.

Ich werde meinen Vater herzlich bitten, damit der arme Mann Gottes Barmherzigkeit schon hienieden durch der Menschen Milde und Verzeihung erfahre, sagte Dina sanft weinend.

Jetzt meldete Guldenring von einem Tuffhügel, von dem er die Gegend überschaute, daß er einen Reiter auf die Höhle zu jagen sehe.

Das ist Asmund! rief die Jungfrau, und

breitete die Schneearme sehnend in die Luft, die von dem Geliebten herwehte. — Da kam auch bald der wilde Reiter gesprengt, und vor Dina stürzte sein überjagtes Roß todt unter ihm zusammen. Er raffte sich mühsam auf, nahete sich, glühend vom unsinnigen Ritt und von einer Wunde an der Stirn blutend, dem Mädchen, und sank mit dem Ausruf: Euer Oheim ist gerettet! ohnmächtig zu ihren Füßen. — Zugleich bestürmt von Angst, Hoffnung, Schmerz und Freude, setzte sich Dina nieder, nahm Asmund's schönes bleiches Haupt auf ihren Schooß und wusch ihm mit ihren Thränen und mit dem Wasser des Gletscherquells das Blut von der Stirnwunde. Darüber schlug Asmund die Augen auf. Und eben wollte ihn Dina, ihres Herzens nicht länger Meisterin, an den heißen, hochschlagenden Busen drücken, da traten mit warnender Miene Anna und Bjarne, mit spottender, Guldenring herzu, welcher Asmund bat, zu erzählen, wie 'n Befreiung zugegangen.

as Schloß war von den Räubern schon

wieder verlassen, als ich mit dem Geschwader ankam, sprach der Jüngling. Feindes und Freundes Leichen lagen im Schloßhofe. Fern loderte Stalholt gen Himmel, und Geschrei und Getümmel tönte von der Straße her, die nach Hölmshafen führt. Dorthin sprengten wir und sahen die Räuberschaaren mit Menschen, Vieh und Gütern, die sie geraubt, im langen Zuge nach dem Hafen eilen, in dem ihre Schiffe vor Anker lagen. Schon von fern erkannte ich Euren Oheim, der, gleich den andern Gefangenen, in Ketten fortgeschleppt wurde. Da, mit dem Rufe: Vater Tordenskiold! trieb ich mein Roß an. Vater Tordenskiold! rief das Geschwader mir nach, und mit gefällten Spießen sprengten wir in die Schaar, die die Gefangenen führte. Die Ueberraschung half uns zum Siege. Was von den Barbaren nicht fiel, das floh nach den Schiffen, die bald aus unserem Gesichtskreis entschwanden, und gerettet waren, sammt Euerem Oheim, alle unsere Landesleute aus der schrecklichen Sklaverei, die bei den Unmenschen ihrer harrte.

breitete die Schneearme sehnend in die Luft, die von dem Geliebten herwehte. — Da kam auch bald der wilde Reiter gesprengt, und vor Dina stürzte sein überjagtes Roß todt unter ihm zusammen. Er raffte sich mühsam auf, nahete sich, glühend vom unsinnigen Ritt und von einer Wunde an der Stirn blutend, dem Mädchen, und sank mit dem Ausruf: Euer Oheim ist gerettet! ohnmächtig zu ihren Füßen. — Zugleich bestürmt von Angst, Hoffnung, Schmerz und Freude, setzte sich Dina nieder, nahm Asmund's schönes bleiches Haupt auf ihren Schooß und wusch ihm mit ihren Thränen und mit dem Wasser des Gletscherquells das Blut von der Stirnwunde. Darüber schlug Asmund die Augen auf. Und eben wollte ihn Dina, ihres Herzens nicht länger Meisterin, an den heißen, hochschlagenden Busen drücken, da traten mit warnender Miene Anna und Bjarne, mit spottender, Guldenring herzu, welcher Asmund bat, zu erzählen, wie es in Bessasteder zugegangen.

Das Schloß war von den Räubern schon

wieder verlassen, als ich mit dem Geschwader ankam, sprach der Jüngling. Feindes und Freundes Leichen lagen im Schloßhofe. Fern loderte Skalholt gen Himmel, und Geschrei und Getümmel tönte von der Straße her, die nach Hölmshafen führt. Dorthin sprengten wir und sahen die Räuberschaaren mit Menschen, Vieh und Gütern, die sie geraubt, im langen Zuge nach dem Hafen eilen, in dem ihre Schiffe vor Anker lagen. Schon von fern erkannte ich Euren Oheim, der, gleich den andern Gefangenen, in Ketten fortgeschleppt wurde. Da, mit dem Rufe: Vater Tordenskiold! trieb ich mein Roß an. Vater Tordenskiold! rief das Geschwader mir nach, und mit gefällten Spießen sprengten wir in die Schaar, die die Gefangenen führte. Die Ueberraschung half uns zum Siege. Was von den Barbaren nicht fiel, das floh nach den Schiffen, die bald aus unserem Gesichtskreis entschwanden, und gerettet waren, sammt Euerem Oheim, alle unsere Landesleute aus der schrecklichen Sklaverei, die bei den Unmenschen ihrer harrte.

Mein Aemund! rief Dina entzückt. Wie kann ich, wie kann mein Oheim Dir je vergelten, was Du für uns gethan hast?!

Laßt das, Fräulein, sprach Aemund mit unterdrücktem Seufzer. Um Sold, und wäre es auch der köstlichste, den meine kühnsten Träume je hofften, habe ich nicht gehandelt. — Jetzt laßt uns auf Euere Nachtruhe denken, denn schon sinkt die Sonne, und für heute ist an die Rückreise nicht zu denken.

Nur nicht in die häßliche Lavahöhle, in der der fürchterliche Einsiedler hauset, bat Dina ängstlich.

Oft führt die höhere Hand uns durch Nacht zum Licht, sprach Aemund. Ich kenne den armen Alten, der in jener Höhle hauset, von meinen Jagdzügen her. Er ist unglücklich, nicht bösartig, und soll uns an einen freundlichen Ort bringen, wo Ihr gern übernachten werdet. Du, Bjarne, magst mit dem Herrn Kammerjunker in der Höhle verbleiben und unsere Rückkunft harren.

Freundlichen Dank, für die herrliche Nacht,

die Ihr uns bereitet, und für den angenehmen Wirth, den Ihr uns zuweiset, rief ärgerlich Guldenring, mußte aber, von Allen überstimmt, nachgeben, und Asmund führte die Frauen in die Höhle. Auf seinen Ruf: Asmund ist da! trat der Einsiedler aus deren Hintergrunde. — Führ' uns nach Arbal, Freund Eremit, bat ihn Asmund. Wir wollen dort übernachten. Den beiden andern Männern aber verstatte ein Nachtlager in Deiner Vorderhöhle.

Gern thue ich's nicht, sprach der Greis: doch Du hast den ersten Trost in die zerrissene Seele mir gesprochen. Dir kann ich nichts abschlagen. Und er ergriff Annen bei der Hand und zog sie trotz ihrem Sträuben, in das tiefe Dunkel hinein, während Asmund, Dina leitend, ihm folgte. Langsam, durch manches Tropfstein-Gewölbe, manche Lavahöhle, manchen engen Schlund wand sich bald auf- bald abwärts der beschwerliche Pfad, bis den Wandernden, vom Ende eines langen Ganges her, das Taglicht entgegen schimmerte. — Ihr seyd am Ziele, sprach der Eremit. Euch hinein ge-

leiten darf ich nicht. Ich habe zur Büßung meiner Sünden gelobt, das Paradies, das Euch empfangen wird, so lange nicht zu betreten, so lange an seiner offenen Pforte mit jeder Noth zu kämpfen, bis ich es fühle, daß mir der Vater oben und der Gott in mir vergeben haben. Denn der Sünder nimmt auch in den Himmel die Hölle mit. Nur das gereinigte Herz ist für die Freuden empfänglich, die ihm sein Schöpfer beut. Und weinend schlich er zurück, während Asmund die Frauen aus dem Gange vollends in's Freie führte. Sprachlos staunten sie das neue Naturwunder an. Rings von hohen Felsen umthürmt, von dem rauchenden Gaitlandjökul überragt, breitete sich ein liebliches Thal vor ihnen aus. Hier wehte kein kalter Nord, eine Luft, wie aus Welschland herüber geflogen, küßte Dina's Wangen; den, vom unterirdischen Feuer in ewig gleicher Wärme erhaltenen Boden schmückten tausend Blumen, sonst nur glücklicheren Zonen eigen. Vom letzten Abendgolde geröthet prangten edle Obstbäume in der reichen Pracht ihrer Blüthen

und Früchte. Dina's Sinne wollten, süß betäubt, in einem Meere von Wohlgerüchen vergehen, und mit einem unnennbaren Entzücken warf sie sich an Asmund's Brust. Doch dieser wand sich, nach kurzem, heftigen Kampfe mit sich selbst, sanft aus ihren umschlingenden Armen und sprach: Das Paradies mit seinen Früchten ist da, doch fern sey es von mir, die Schlange zu spielen, vor der einst Euer Oheim Euch warnte. Dann führte er sie zu einer freundlichen Grotte am Ende des Thales. — Dieß ist Euere und meiner Mutter Ruhestätte für diese Nacht, fuhr er fort: und treu werde ich mit Eueren Brüdern, den Engeln, Eueren Schlummer bewachen. Noch einmal drückte er die brennenden Lippen auf die geliebte Hand und verschwand unter den Bäumen. Lange blickte Dina nach und sank dann auf das schwellende Moosbette, und während ein stolzer Schwan, langsam über das Thal schwebend, seinen lieblichen Gesang auf sie herabflötete, goß ein süßer, stärkender Schlaf seine Mohnkörner über sie aus.

Mit dem ersten Sonnenstrahle, der über die Eiskulmen in das Thal blitzte, erwachte Dina und suchte in den Baumzweigen dieses Tempe's den Geliebten, den sie bald mit freudigem Erröthen fand. Asmund, sprach sie mit männlicher Entschlossenheit: ich habe Wichtiges mit Dir zu reden, was schon gestern in meiner Brust zum Entschlusse gereift war. Du liebst mich, und daß meines Busens Flamme der Deinigen entgegen lodert, mußt Du längst errathen haben. Nur mit Dir kann ich, nur mit mir kannst Du glücklich seyn. Getrennt, müssen wir Beide des irdischen Lebens Freuden entsagen. Ich kenne meinen Oheim. In seinem reichen Herzen wohnt dennoch der Stolz auf Geburt, und mehr noch auf sein hohes Amt bei einer unerschütterlichen Festigkeit des Charakters. Und ob er sich Dir noch so hoch verpflichtet fühlt, nie wird er in unsere Vereinigung willigen. Ich aber bin nicht gesonnen, seinen Ansichten mein Glück zu opfern; wo wäre ich, deren Hand er Dir versagen will, wo wäre der Versagende selbst, wenn Du nicht Dein Leben

an die Rettung des unsrigen gesetzt hättest? Das, was ich in dieser kurzen Schreckenzeit erlebt, hat mein weiches Gemüth gestählt, um alles an alles zu setzen. Ich bleibe für immer mit Dir und Deiner Mutter in diesem lieblichen Thale. Der Eremit soll unsrer Herzen Bündniß weihen. Für meinen Oheim und für die Welt will ich gestorben seyn. Leicht ist der Eingang der Höhle zu verrammeln. Man wird uns lange vergebens suchen, dann beweinen, zuletzt vergessen, und aus der Asche dieser Vergessenheit wird erst die Blume unseres Eheglückes herrlich emporblühen. Schlag' ein, Asmund, zum ewigen Bunde, und nun laß zu den Füßen Deiner Mutter uns eilen, und sie um ihren Segen bitten.

Nicht also, edle Jungfrau, rief Asmund. Es fällt mir schwer, hier meine Pflicht zu thun, aber es freut mich, daß ich in mir die Kraft dazu fühle. Euer Oheim hat Vaterrecht über Euch. Er ist im Namen unseres Königs, dem wir den Eid der Treue geschworen, unsere höchste Landesobrigkeit, und er hat Euch mir anver-

traut. Dreifacher Grund für mich, ihn nicht zu verrathen, und ein Glück abzulehnen, das für diese sterbliche Brust ohnehin zu groß wäre. Ich führe Euch noch heute gen Bessastedur zurück. Gott lenke das Weitere. Er wird oben in seiner Klarheit wohl besser wissen, was zu unserem Frieden dient, als wir armen Erdenkinder, vom Nebel unserer Leidenschaften umdunkelt. Und sollte ich nie mehr in diesen Himmel schauen dürfen, so hebe und stärke mich der Gedanke, daß ich ihn ausschlug, um der Stimme meines Gewissens zu gehorchen.

Edler Mensch! rief Tordenskiold, der, Dina selbst abzuholen gekommen, von Guldenring lieblos unterrichtet, von dem Einsiedler in das Thal geführt, hinter ihnen gestanden und das ganze Gespräch gehört hatte. Edler Mensch, wäre ich selbst der stolze Mann, als den meine unbesonnene Nichte mich schildert, was könnte ich gegen Dich einwenden, dessen Ahnen seine Tugenden, dessen Ordenschmuck seine Thaten sind! Vater Tordenskiold riefest Du, als Du mich rettetest. Ich will den heiligen Vaternamen

men verdienen. Du liebst meine Dina. Nimm sie mit meinem Segen!

Entzückt umschlangen die Liebenden des Greises Hals. Guldenring biß sich in die Lippen, Anna und Bjarne wischten sich Freudenthränen aus den Augen, und der unglückliche Einsiedler, der, in der Felspforte stehend, die schöne Gruppe überschaute, rief, seine Leiden vergessend, mit Begeisterung: Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren!

Drei Monate darauf, als Guldenring längst mit dem lauten Gelübde der Nimmerwiederkehr nach Dänemark zurückgesegelt war, segnete der Bischof Thord Thorlackson in Skalholt's hoher, vom Feuer verschonter Domkirche, die Verbindung Dina's mit Asmund Thyrklingurson, den der Dänenkönig auf die Meldung des Geschehenen zum Landvogt auf Island, und zum Danebrogsmann erhoben hatte. Dem Bischof assistirte bei der heiligen Handlung der neue Prediger zu Stad, Helge Olson,

der auf des Stiftsamtmannes Verwendung, in Erwägung früherer Verdienste, wahrer Reue und schwerer Buße, die Priesterkappe, und mit ihr den vollen Gebrauch seiner Vernunft wieder erhalten hatte. Während Anna zum Dankgebet die Hände emporhob, reichte Nordenskiold seine Rechte freundlich dem ehrlichen Steuermann Thyrsklingur, der sie treuherzig schüttelte, voll Freude, daß er es gewesen, der dem einzigen Sohne des Lebens Glanz und Glück über das Meer zugesteuert habe, und als die Trauung vorüber war, raunte er der fröhlichen Braut lächelnd zu: Sagte ich's Euch nicht? Kennt nur erst mein schönes Vaterland. Ihr werdet dann gar nicht mehr heraus wollen.

Welch Wunder ist der Liebe unmöglich! flisterte Dina, und drückte den heiligen Brautkuß auf des überseligen Asmund's Lippen.

Der Flibüstier.

Eine Erzählung aus dem letzten Drittel des siebzehnten Jahrhunderts.

Die Sonne sank in den unermeßlichen Ocean, und ihr letzter Flammenkuß brannte in Gold- und Purpurfunken auf der grünen Wellen Schaumgipfeln und auf Hispaniola's dunklem Cedernkranze, als der junge Montbars auf dem kleinen Eilande Bayahn in tiefen, ernsten Gedanken dem Boote nachstarrte, das ihn hergetragen und nun den Heimweg suchte. Als es in dem rothen Feuermeere seinen geblendeten Blicken entschwand, schrack er zusammen, ermannte sich dann, und suchte mit ruhiger Fassung den bezeichneten Weg. Eine Stunde war er rüstig fortgeschritten, da erblickte er am Fuße eines Felsens, auf Moos gelagert, einen alten Jäger von wunderbar widrigem Anblick. Ein breiter, runder Hut deckte das graue Haar,

das in wilder Unordnung um das tiefgefurchte, dunkle Antlitz wehte. Ein leinenes Hemd und Unterkleid, vom Blute der erlegten Thiere braunroth starrend, und Schuhe von roher Schweinhaut, schmückten ihn nicht sonderlich. Am ledernen Gürtel hingen einige Messer und ein kurzer Säbel, neben ihm lag die kolossale Kugelbüchse, und im Kreise um ihn hatten sich eine Menge gräulicher Bullenbeißer gelagert, die bei der Annäherung des Fremdlings furchtbar heulend aufsprangen und mit aufgerissenem Rachen auf ihn losrannten. Ruft Eure Bestien zurück, sonst steche ich sie nieder, rief dieser, den Degen ziehend. — Der Alte pfiff, und wedelnd sprangen die Molossen zu ihm zurück. — Berichtet mich, Freund, wo find' ich den Bukanier Montauban? — Der Name liegt im Meeresgrunde, brummte der Alte. Mit meinem Taufschein pfropfte ich meinen Schuß auf den ersten Stier. Jetzt heiße ich Taureau. — Wie? Ihr wäret es selbst? rief Montbars mit einem Erstaunen, das keineswegs zu den freudigen gehörte. — Wenn Ihr näm=

nämlich nichts dagegen habt, junger Mensch, spöttelte der Alte, ihn vom Kopf bis zu den Füßen musternd. — So grüß' Euch Gott, Herr Ohm! sprach dieser gefaßt. Ich bin Euerer Schwester Sohn, Montbars.

So? Ei? sprach der Greis, eine plötzliche Rührung verbergend, und wie ein einzelner Sonnenstrahl durch eine dunkle Wetterwolke, zuckte ein Freudelächeln durch die finsteren Züge. Nun, sey willkommen, Junge, setz' Dich zu mir, plauderte er gutmüthig weiter. Du gefällst mir nicht übel. Des Vaters Kraft und der Mutter Liebreiz fließen in einem Brennpunkt auf Deiner Gestalt zusammen; aber sieht es auch in Kopf und Herzen gehörig aus? Ein schöner Taugenichts ist ein Zebra, wo in dem Pantherfell ein Esel steckt.

Ich sollte nicht meinen, daß ich Euch je Schande gemacht, rief der Jüngling aufspringend, und der Purpur des Zornes und der Scham flammte über das schöne Gesicht.

Gerade wie sein Vater, sprach Taureau: das wollte ich nur sehen. Das freut mich.

Nun setze Dich wieder nieder, und sey nicht böse. Vom alten Ohm mag Deine Ehre wohl ein hartes Wort vertragen. Jetzt laß uns ein vertraulich Wörtlein kosen. Was willst Du hier auf den Antillen, Franz?

In des Vaters Fußtapfen tretend, seinen Tod rächen, schrie Montbars mit wilder Begeisterung: mit Spanierblut die Thränne abwaschen, die der Mutter Gramtod meinem Auge entpreßte; rächen die Millionen der unglücklichen Indier, die Gold- und Blutdurst und höllischer Fanatismus schlachteten; gräßlich rächen an ihren stolzen Henkern! —

Das alte Lied, ich hört' es oft schon singen, sprach Taureau bedächtig: aber je länger ich es höre, je widriger klingt mir die wilde Weise. Dein Vater sang es auch mit starker Stimme, daß in dem Königsschlosse zu Madrid die Fenster bebten, allein es war ein wüstes Zauberlied, das ihm den Frieden aus der Seele zog. Das, was Dich auf die Antillen treibt, trieb auch ihn her. Zum Rache-Engel der Spanier glaubte er sich berufen und wahrlich,

er ist es geworden! Sein Name ist berühmt auf diesen Meeren, und den Vertilger nennt ihn Spanien. Doch nimmer war er heiter, und seinen Schlaf umschwirrten böse Träume. Der Mensch, der gleich der Pest oder dem Erdbeben die Geißel Gottes werden will, muß auf irgend eine Art zu Grunde gehen; und wäre sein Herz also in Höllengluth gehärtet, daß er bei allem ruhig bleiben kann, was er treibt, so gehört er schon der finstern Tiefe zu. Du willst also wirklich Flibustier werden, Franz? —

Deßhalb verließ ich mein Vaterland, sprach Montbars fest: und nicht von Euch hätte ich diese Abmahnung erwartet. Seyd ihr Bukanier nicht auch die Feinde der Spanier, nicht eng verbündet mit den Küstenbrüdern?

Wir sind es, ja, erwiderte der Greis. Doch haben wir die Hände uns rein erhalten. Genug davon, die Sonne liegt schon im Meere, laß uns den Heimweg suchen. Und er erhob sich, und mit schweigendem Ernst führte er den Neffen in des Waldes Dickicht.

Nach langem Wandern kamen sie an einen ausgehauenen Platz, über dem der Vollmond hing. Mit freudigem Heulen sprang ihnen eine Unzahl Büllenbeißer entgegen, und Montbars's Auge, das überall eine Wohnung suchte, konnte nichts als einige Baraken gewahren, die, nur von oben gegen den Regen gedeckt, rings an den Seiten dem Winde offen, ein unfreundliches, stürmisches Nachtlager verhießen. Bringt uns das Nachtmahl, herrschte Taureau einigen Knechten zu, die sich mit dem Ausspannen der Stierhäute und dem Einsalzen des Fleisches beschäftigten. Da wurde ein geräuchertes Stierviertel auf den Sturz einer gefällten Zeder gesetzt, deren daneben liegender Stamm als Sitzbank diente. Montbars nahm Platz, empfing zum Zerlegen des Fleisches ein Messer aus des Oheims Gürtelbesteck, und sah sich bedächtig um, als ob ihm noch etwas fehle. — Begehrst Du etwas? Franz, fragte Taureau lächelnd. Ach, ich errathe. Mein Nachtmahl kommt Dir nicht allzu zierlich vor. Ja, guter Freund, von Creme und Confituren, von Bourgogner und Cham-

pagner wird hier nichts gereicht, und Wein ist überhaupt auf diesen Küsten nicht gebräuchlich.

Ich habe entbehren gelernt, Herr Ohm, und Wasser löscht auch den Durst, sprach Montbars empfindlich. Doch ein Stück Brot äße ich wohl gern zum Fleische.

Es thut mir herzlich leid. Auch damit kann ich vor der Hand nicht dienen, sprach lachend der Ohm. Brot gehört auch zu den entbehrlichen Artikeln, die in unserem Verzeichniß gestrichen sind. Gedulde Dich bis Morgen. In Tortuga kannst Du alles haben, wonach Dein Herz gelüstet. Jetzt komm zur Ruhe, damit Du morgen zur Jagd rüstig bist. Und er führte ihn in eine der Baraken, wo ein Lager, von den Häuten wilder Schweine bereitet, gastlich ihrer harrte. Kopfschüttelnd warf sich Montbars darauf, und war unter dem Schnarchen der ringsum lagernden Meute und dem fernen Gekreisch der Eulen und ihres Nachtgefährten, des Diablotins, bald entschlummert.

Der Morgen grauete, aber Nacht war es noch im Bukan, das gigantische Zedern um-

thürmten. Doch fing sich schon Alles munter darin zu regen an. Die Knechte beschickten das Jagdgeräth, die Doggen sprangen auf und dehnten die starken Glieder und schüttelten sich, und an Montbars's Lager trat weckend der Oheim. Durch den kurzen Schlummer gestärkt, sprang der Jüngling auf und ergriff den Mousqueton, den ihm ein Knecht mit Kraut und Loth reichte. Die Hörner gellten, das Halloh erscholl, die Doggenschar heulte ein gräßliches Chor, und der Jagdzug brach auf. Lange zogen sie durch das Schweigen der Waldnacht, nur durch das Sägen des Elephantenkäfers und das Gehämmer des Grobschmieds im Holze zuweilen unterbrochen; da schmückte das Morgenroth die leichten Wölkchen, die um die Gipfel der ungeheueren Zedern flatterten, mit einem lieblichen Rosensaum, und das Geplauder des Makau erwachte in der Ferne, und melodisch und mannigfaltig, gleich der menschlichen Stimme, tönte das Flöten des Bergpfeifers zu den Wanderern herüber. Jetzt gebot Lamerau dem Zuge, zu halten, vertheilte die Schützen und Hunde,

behielt den Neffen bei sich auf dem Anstande, und die Jagd begann. Bald prasselte es in den untern Aesten der Zedern, ein dumpfes Brüllen wurde hörbar, und aufgescheucht von den spürenden Doggen brach ein wilder Stier mit furchtbarer Gewalt aus dem Dickicht, und mit den Füßen scharrend, mit dem Horn im Boden wühlend, näherte er sich dem alten Taurman, der, mit ruhiger Kälte den Mousqueton anlegend, ihm die zwellöthige Kugel in die Brust jagte. Das wilde Gejauchze der Knechte begleitete den Fall des gewaltigen Thieres, und gierig fielen sie über den Leichnam her, ihn zu zerstücken.

Jetzt ist das Frühmahl verdient, sprach der Oheim und winkte den Knechten, die nach kurzer Arbeit die Markröhren des Stiers dem Gebieter brachten. Willst Du mein Gast seyn, fragte er den Neffen lächelnd, indem er mit Wohlbehagen das frische, warme Mark aus der blutigen Röhre sog. Ablehnend winkte dieser, als ein wildes Rufen durch den Wald erscholl, und, aus frischen Wunden blutend, drei Bu-

kanier herbeistürzten. Aus ist die Stierjagd für heute, schrie der Erste wüthend. Ich lade Euch zur Jagd auf Menschenthiere. Die Spanier haben fünf von uns gefangen, und schleppen sie schon nach dem Ufer zu. Dein Matelot ist auch darunter, Taureau!

Mein Henri? rief der Greis, der nun ganz Bukanier war, und seine Augen blitzten furchtbar, während er die Kugelbüchse von neuem lud. Auf seinen Wink wurden die Doggen gekoppelt, und die Bukanier führten den Zug bis zum Meerufer, an dem ein spanisches Boot vor Anker lag. Von ihm unbemerkt, vertheilte sich die kleine Schaar hinter Klippen und harrte, bis ein starker Haufen bewaffneter Spanier aus dem Walde heraus kam, die gebundenen Bukanier in der Mitte, und ein junger, edelgebauter Don, mit wehendem Federbusch, an der Spitze. Wohl fünfmal waren die Spanier dem Haufen Taureau's überlegen, doch dieser gab rasch das Signal zum Feuern, kein Schuß fehlte, und auf die Ueberraschten wurden jetzt die Doggen losgelassen, während die Bukanier mit blanker

Klinge auf sie einstürmten. Kurz währte das Mordgefecht, dann waren die Gefangenen befreit, und die Spanier bedeckten theils als Leichen das Ufer; theils retteten sie sich in das Boot, das mit möglichster Schnelle die hohe See zu gewinnen suchte. Nur ihr Anführer, zu stolz, zu entfliehen, war zurückgeblieben, und mit dem Rücken an einen Kokosbaum gelehnt, vertheidigte er sich mit unerschütterlichem Muthe gegen die wüthenden Bukanier, und sein langer Stoßdegen flirrte in schnellen, feurigen Kreisen um ihn herum. Da riß einem der Gegner die Geduld. Er sprang zurück, lud die Büchse frisch, und schlug auf den Spanier an. Noch zu rechter Zeit erblickte Montbars des tapfern Feindes Gefahr, der altritterliche Sinn erwachte, er sprang vor den Jüngling, und die blutige Klinge dem Schützen entgegenstreckend, donnerte er ihm ein kräftiges: Halt! zu. Doch dieser bog aus, dem verhaßten Feinde dennoch die Kugel zuzusenden. Ich haue Dich nieder, wenn Du schießest, rief, auf ihn zurennend, Montbars. Da riß sich Taureau aus

seines befreiten Henri Armen, stürzte herbei, wehrte dem blutgierigen Gefährten und gebot dem Spanier, den Degen zu strecken. Nimmermehr, rief dieser mit der letzten Kraft, und sank in demselben Augenblicke, vom Blutverlust ermattet, am Fuße des Baumes zu Boden. Neben ihn knieete Montbars, und versuchte, ihm die tiefe Armwunde zu verbinden. Wohlgefällig schaute Taureau ihm zu. Jetzt schlug der Spanier die dunklen Augen auf, und ihr erster Blick fiel dankend auf seinen Retter.

Wer Ihr auch seyd, bringt mich nach Hispaniola, sprach er leise: bei meinem Ritterwort, ich zahl' Euch dort ein fürstlich Lösegeld.

Wir haben nicht um Gold gefochten, sondern um die Freiheit unserer Brüder, fuhr Taureau ihn an.

Ich will ihn auf den Schultern bis in unsern Bukan tragen, rief Montbars mit jugendlicher Freudigkeit.

Nein, lieber Junge, sprach Taureau mit traurigem Ernst. Dort wäre sein Tod gewiß. Hier schlafen zwei Bukanier den Todesschlaf. Du

kennst die Gesetze unserer Blutrache nicht. Nur auf Hispaniola ist er des kaum geschenkten Lebens sicher. Jetzt schaukelten die Wogen einen Kahn mit harmlosen Fischern an's Ufer. Laureau rief sie an. Dem Wort eines der schrecklichen Inselgebieter gehorchend, waren sie zur Ueberfahrt des Spaniers bereit. Montbars trug den Verwundeten in den Kahn und sprang, um seinen Dank nicht zu hören, rasch an's Ufer. Ab stieß der Kahn und ruderte auf Hispaniola zu. Treuherzig schüttelte der Ohm dem Neffen die Hand und sprach freundlich: Du magst getrost unter die Flibustier gehen, Franz, denn ich bin gewiß, daß Du auch unter ihnen ein Mensch bleiben wirst.

Der rohen, zügellosen Freude Jauchzen tobte auf der Insel Tortuga, als Laureau's Boot, mit Montbars und einer Ladung Stierhäute befrachtet, dort an's Ufer stieß. Der berüchtigte Seeräuber van Horn hatte eben eine spanische Silbergallione aufgebracht, und

seine tollen Flibustier thaten ihr Möglichstes, die Piaster und Goldbarren so geschwind los zu werden, als sie selbige erbeutet. Montbars ward von einem unwilligen Erstaunen ergriffen, als er, an's Ufer steigend, in das Treiben des wüsten Räuberhaufens schaute. Hier lagerte ein Trupp vor einem ansehnlichen Weinfasse, dessen Zapfen weggeworfen wurde. Unaufhörlich strömte die goldene Quelle in die untergehaltenen Becher, die eben so schnell geleert werden mußten, als sie sich füllten, und wem es an Geschirr fehlte, der hielt den Mund unter, bis er genug hatte, und, der Besinnung quitt, sich im Ufersand bettete. Dort erklangen die Würfel im ungeheuersten Wagespiel, das im Nu den kaum geborenen Crösus zum Irus umschuf. Hier drehten sich die Küstenbrüder mit gutwilligen Dirnen aller Farben im wilden Tanze. Dort begannen zwei, durch Wollust und Rausch entzündet, unter eines Führers Aufsicht, den gesetzlichen Zweikampf auf Tod und Leben, und ein Haufen zog mit entblößtem Haupt und barfuß, einen Bußpsalm sing-

end, nach der Stadt, um eine kostbare Monstranz, auf der geraubten Gallione erbeutet, im Namen der Flotte auf dem Altar dortiger Kapelle zu opfern. Sprachlos starrte Montbars das bunte Gräuelgemälde an, während Taureau ihn verließ, um einen Käufer für seine Felle zu suchen. Plötzlich stürzte, von der Todesangst Flügeln getragen, ein schwarzes Mädchen herbei, und kniete auf einer Uferklippe nieder, die schroff in's Meer hinabhing.

Heilige Jungfrau, bitte für mich um Verzeihung, flehte sie mit gerungenen Händen: daß ich zum Vater gehe, ehe er mich ruft, daß ich ohne Beichte, unversöhnt durch das heilige Oel der letzten Weihe, um irdischer Schmach zu entfliehen, mit meinen Sünden in die Fluthen stürze!

Und entschlossen erhob sich das Mädchen zum Todessprunge. Da hatte Montbars sie noch glücklich erreicht, und schloß sie kräftig in seine Arme. Unglückliche, was wolltest Du thun? fragte er mit sanftem Vorwurf, und ihre schwarz glühenden Augen hoben sich vertrauend zu ihm empor.

Ja, das ist eines Menschen Stimme und eines Menschen Antlitz! rief das schöne Geschöpf. Du hast mich nicht vom Selbstmord gerettet, um Deiner Brüder roher Gier mich zu opfern.

Bei meiner Ehre, nein! sprach Montbars, und sah sich kühn nach den Feinden um, gegen die der Kampf gelten könne.

Wehe mir, da kommen sie schon, schrie das Mädchen. Jetzt halte Wort, edler Mann, oder stoße mich selbst in das Meer, daß Du die Sünde mir sparest, und ich von ehrlichen Händen sterbe.

Den Degen riß nun der Jüngling heraus, und weinglühend nahten drei Flibustier herbei. Da ist die schwarze Donna, schrie der Eine. — Herunter von der kalten Klippe an meine warme Brust, der Andere; während der Dritte Montbars zuherrschte: Die Dirne gehört uns allen dreien. Macht euch keine Ungelegenheit, junges Herrchen!

Das Mädchen hat sich unter meinen Schutz begeben, sprach dieser kalt und fest: und wer

sie haben will, der fordere sie mir mit der Klinge ab.

Nun damit kann Euch auch gedient werden, brüllte der Räuber, und drei Säbel stürmten Montbars entgegen, der sich wüthend vertheidigte. Schon blutete er aus einer Stirnwunde, da rief es plötzlich hinter ihnen: Zurück! und mit bloßem Schwerte sprang ein hoher Mann zwischen die Fechtenden. Weiße Straußfedern, aus einer Diamanten-Agraffe emporsteigend, wogten über dem Sammethute. Über dem Wamms von Goldstoff hing eine Schnur von großen orientalischen Perlen, und an den Fingern blitzten Rubine und Smaragden von unschätzbarem Werthe.

Der Admiral! flüsterten bestürzt die Flibustier, zurückweichend, und die Waffen senkend. — Drei über einen! rief zornig van Horn: und Ihr wagt es, Euch Flibustier zu nennen?

Auf unserer Seite ist das himmelschreiende Recht, sprach der Räuber, der sich zuerst ermannt. Wir hatten die Dirne auf der erober-

ten Gallione erbeutet. Kopf oder Wappen sollte entscheiden, wem sie zuerst gehöre. Wir warfen den Piaster auf, doch während dessen entsprang sie uns, und dieser Milchbart, der nicht einmal ein Küstenbruder ist, will sie uns streitig machen. Da hat denn der gerechte Zorn uns übermannt.

Das Mädchen wollte sich in's Meer stürzen, um den Klauen dieser Ungeheuer zu entgehen, sprach Montbars mit edler Wallung. Ich habe sie davon zurückgehalten. Mein Leben setze ich an ihre Ehre, darum richtet mild, Herr Admiral. Von dem Manne, der so gut weiß, was Rittersitte heischt, erwarte ich, daß er auch des Ritters Pflicht gegen Weiber kennt.

Mit Wohlgefallen sah van Horn den Redner an. Zu keck vielleicht, sprach er lächelnd. Doch besser zu viel als zu wenig. Wer seyd Ihr? junger Mann! Der Jüngling nannte seinen Namen. Wie? des Vertilgers Sohn? fragte van Horn freudig.

Das ist er, Admiral, und mein Neffe, antwortete für ihn Taureau, der eben mit ge-

zück-

zückten Säbel zu Monbars's Hilfe herbeigeeilt war.

Nun, Ihr macht dem Vater und dem Ohm Ehre, fuhr van Horn fort, reichte ihm freundlich die Hand, und wendete sich dann mit furchtbarem Ernst zu dem Kleeblatt der Räuber. Nach unserem Schiffvertrag gehören die Gefangenen zur allgemeinen Beute, und mir, dem Admiral, gebührt die Wahl dreier Köpfe. Ich wähle diese Dirne und schenke sie dem jungen Manne. Ihr habt geschaltet über etwas, das Euer Eigenthum nicht war, und gegen meine Ordre, gleich feigen Räubern, mit Übermacht den Einzelnen angegriffen. Darum gebt die Säbel ab und geht als Gefangene auf die Schiffe. Da sprühte höllisches Feuer aus den Augen der Unholde, sie sahen sich wie Tiger an, die vereint auf ihren Raub losspringen wollen, krampfhaft faßten ihre Fäuste die Säbel fester, und sie standen wie eingewurzelt.

Gehorcht Ihr? fragte van Horn, und trat mit Majestät auf sie zu. Jetzt erblaßten zwei und gingen, doch der dritte, den Wuth und

Rausch übermeisterten, brannte tückisch sein Faustrohr auf das Mädchen ab, welches ohnmächtig in Montbars's Armen lag. Die Kugel pfiff bei ihrem Kopf vorbei, und mit einem einzigen Faustschlage stürzte van Horn den Schützen zu Boden. Jetzt geht Ihr nicht auf die Schiffe, donnerte er den andern zu. Du schleppst den Schurken nach dem Wäldchen dort, und bürgst mit deinem Kopfe für ihn, und Du rufst dorthin den Flottenrichter und die Geschworenen zum Gericht. Dann kommst Du selbst, dem Richter Dich zu stellen.

Stumm gehorchten, die höhere Kraft anerkennend, die Räuber, von denen nun plötzlich der Weinmuth gewichen war, und mit dankbarem Entzücken flog Montbars an des Admirals Herz.

Schon gut, mein junger Freund, sprach dieser lachend. Ihr thut mir zu viel Ehre an, wenn Ihr dieß alles, was der Ordnung wegen geschehen mußte, für Euch in Rechnung stellt. Die Equipage ist gewaltig verwildert, weil ich schon lange keinen erschießen ließ. Der Vor-

fall war mir willkommen, weil er mir Gelegenheit giebt, das alte Blutrecht wieder zu üben. Wenn das Gesindel sich zu fürchten verlernt hat, so braucht es einen Teufel zum Hauptmann. Ein Mensch, wär' er auch noch so gediegen, reicht da nicht aus. Was indeß durch die Geschichte Euch zu Nutz und Frommen geworden, setzte er mit einem Fannenblick auf die schöne Schwarze hinzu: das laßt Euch wohl bekommen. In einer Stunde findet Euch bei dem Gericht ein, das ich hegen lasse. Ich werde dort dem Gesetz und Euch Genugthuung verschaffen. Er ging.

Wo nun mit dem armen Geschöpf hin, fragte Montbars wehmüthig den Oheim.

Warum hast Du Dich mit solcher unnützen, lästigen Waare befaßt, murrte dieser. Kaum den Fuß an's Land gesetzt, und schon hat er sich einer Dirne angehangen. Du wärst zum Bukanier verdorben.

Scheltet, Oheim, aber helft, bat der Jüngling.

So führt sie mit mir bis zu jenem Zelte

sprach Vauvrau. Dort haus't mein alter Freund, der Hauptmann Brodely, vormals ein wackerer Stierjäger und durch sieben Jahre mein Matelot. Dann lockte ihn der Satan unter die Flibustier, und zuletzt wurde er ein Narr und heirathete. So eben hat er mir seine Frau vorgestellt, die mir für ein Weib vernünftig genug vorkommt. Der wollen wir die Dirne übergeben.

Bist Du's zufrieden? fragte Montbars das Mädchen.

Was hat die Beschützte zu wählen, wenn ihr Retter und Schützer gebietet, rief sie mit der Verklärung der Dankbarkeit auf dem dunklen Gesicht und drückte des Jünglings Hand an die brennenden Lippen und an den wogenden Busen. Mit einem wunderlichen Gemisch von mancherlei Empfindungen machte er sich von ihr los, und leitete dann das seltsame Geschöpf nach Brodely's Zelte.

Dumpf wirbelte die Trommel, die zum Gericht der Küstenbrüder rief, die Equipage von allen Schiffen van Horn's sammelte sich im

Walde, in dem die drei Räuber zähneklappernd ihr Schicksal erwarteten. Der Richter der Flotte, ein alter, graubärtiger Räuber, bestieg den Stuhl, um ihn stellten sich die Geschwornen; doch das letzte Seegefecht hatte vieren das Leben gekostet. Die Mannschaft ergänzte die Lücken durch Wahl aus ihrer Mitte, und zum Erstaunen Montbars's, der mit van Horn unter dem gaffenden Haufen stand, wurden die neuen Candidaten von dem Räuberrichter mit großem Ernst und religiöser Feierlichkeit eingeschworen. Auf die Bibel legten die Protestanten, auf das Kruzifix die Katholiken die Mörderfäuste. Dann eröffnete ein kurzes Gebet, vom Richter mit Würde und Anstand gesprochen, das Gericht, und mit entblößtem Haupt murmelte die wilde Menge ihr Amen dazu. Es gab mancherlei kleine und große Ungebühr zu ahnden. Trunkenheit und Widersetzlichkeit, Karten- und Würfelspiel um Geld, und Schlägerei am Bord, schlechte Verfassung der Mordgewehre, alles fand seine Strafe, bis zuletzt das unglückliche Kleeblatt in die Schran-

ten gerufen wurde. Das Verhör war von fürchterlicher Gedrängtheit. Der Punkt, um den sich alles drehte, ward gegen die Beklagten entschieden. Die Regresse ward, als Theil der allgemeinen Beute, dem wählenden Admiral zugesprochen, und es dünkte den Richter unbedenklich, daß alle als Diebe des Gemeingutes, der Schütze aber als Rebell, der sich mit bewaffneter Faust dem Admiral im Dienste widersetzt, zu strafen wären. Leise besprachen sich die Geschworenen, und dann ertönte im grausen, gemeinschaftlichen Chor ihr Schuldig! und das Kleeblatt sank mit kreideweißem Gesicht und blauen Lippen in die zitternden Kniee.

Übt Gnade, van Horn, beschwor der mitleidige Montbars den Admiral, der mit ruhiger Unbefangenheit in den Kreis trat.

Kind, das versteht Ihr nicht, sprach dieser, ihn abwehrend, und winkte drei Schiffofficieren. Ehrerbietig traten diese heran, empfingen geheime Befehle, und jeder bemächtigte sich eines der Verurtheilten. Die zwei minder Schuldigen wurden mit einer Flinte, einer Ka-

labasse mit Wasser, mit Pulver und Blei begabt, nach dem Ufer geführt, wo bald ein Boot mit ihnen abruderte. Der dritte aber wankte, von einem Commando Mousquetenträger begleitet, erbaut durch den Zuspruch eines Raubcameraden, der mit dem Krucifix neben ihm herschritt, in das tiefere Dunkel des Waldes.

Um Gottes Willen, Admiral! rief Montbars. Was laßt Ihr mit den Unglücklichen thun?

Die beiden Ersten werden maronirt, sprach kalt van Horn.

Das heißt? fragte der Jüngling gespannt.

Das heißt, man setzt sie, mit Pulver, Blei und Wasser versehen, an einer unbewohnten Insel aus und überläßt sie ihrem Schicksal dort.

Und wenn sie dort verhungern? schrie Montbars entsetzt.

Das ist dann ihre Sache, mein junger Freund, und nicht die unsrige.

Aber der Dritte? fragte Montbars weiter, und in seinem Munde erstarb die Rede, als in

des Waldes Tiefe mehre Schüsse zugleich knallten.

Der ist eben erschossen worden, sprach van Horn mit unerschütterlichem Gleichmuth, und gebot der Equipage, für die arme Seele zu beten. Schweigend gehorchten die Räuber.

Das Gericht ist aus! rief jetzt der Admiral ihnen zu. Geht und thut Euch gütlich, doch hütet Euch vor Übermaß, daß nicht die tolle Freude dem kalten Tod Euch in die Arme führe. Ihr hörtet eben erst die eherne Wage der Gerechtigkeit klingen. Merkt es Euch, van Horn läßt nimmer mit sich scherzen.

Da zerstreute sich die Menge schüchtern und leise, und freundlich lud der Admiral den Jüngling an den Bord seines Schiffes zum Mahle. Mit geheimen Schauder vor dem fürchterlichen Manne, sagte dieser zu und flog nun, gespornt von Neugier und Sinnenlust, vielleicht auch schon von einer bessern Regung, mit seiner schönen schwarzen Beute das erste trauliche Wort unter vier Augen zu sprechen.

In des Zeltes Eingang empfing ihn die Gattin Buddely's, eine hohe Frau, in deren scharfen Zügen eine verhängnißreiche Vergangenheit sich spiegelte. Ihr wollt zu Euerer Geretteten, Herr Montbars? fragte sie mit freundlichem Ernst. Sie hat mich flehentlich um Einsamkeit gebeten; indeß, Ihr scheint mir so ehrsam und wacker, daß ich keinen Anstand nehme, Euch zu ihr zu weisen. Ihr werdet die Schönheit, die Unschuld und das Unglück ehren. So viel kann ich Euch nach kurzer Beobachtung vertrauen, daß das Mädchen keine gemeine Bildung verräth. Auch mag der Himmel wissen, wie diese regelrechten Züge zu der häßlichen Negerfarbe gekommen sind. Während dessen hatte die Dame ihn bis an die Zeltwand geführt, die ihn von dem Mädchen schied.

Still! sie betet, lispelte Montbars und stieß mit seinem Dolch ein Loch in die Leinwand, um sie ungesehen beobachten zu können. Auf ihren Knieen lag die Mohrin vor einem Christusbilde, den Rosenkranz an den Wunderbusen gepreßt, und edle Diamanten, aus den fin-

stern Sonnenaugen fließend, verklärten das häßlich schwarze Gesicht, auf dem Montbars bei der schärfsten Beschauung kein Kennzeichen der Race finden konnte. Unter der edelgeformten Stirn thronte die sanftgebogene Nase über dem kleingeöffneten Munde, dessen feine Rosenlippen mit den gewöhnlichen Blutwülsten der Negressen nichts gemein hatten. Nicht krause Wolle, sondern schöngeworfene Rabenlocken wallten vom Scheitel herab, schlank und majestätisch war der Wuchs, und nur seine üppige Fülle und der Zähne Perlenglanz schienen der Tochter der afrikanischen Sonne anzugehören. Lange stand Montbars, die schöne Betende betrachtend. Immer fieberischer klopften seine Pulse, immer brennender und begehrender hefteten sich seine Blicke auf das liebliche Geschöpf. Endlich vermochte er nicht länger, seiner Sehnsucht zu gebieten, und stürmisch trat er in das Gemach.

Mein Retter! jauchzte aufspringend das dankbare Mädchen, wollte zu seinen Füßen stürzen und sank, von seinen Armen aufgefangen, an seine hochschlagende Brust. Ein Blick von

ihr sagte ihm, daß das Gefühl des Dankes sich schon in einem andern wärmeren verloren, und die Begierde rief ihm zu, daß es nur von ihm abhänge, die holde Blüte selbst zu pflücken, die er erst vor dem rohen Hagelschauer geschützt. Doch das Vertrauen, mit dem das Mädchen, ganz Liebe und Hingebung, in seinen Armen hing, entwaffnete die niedere Sinnenlust. Er drückte sie sanft von sich, und sprach mit einem Ton, der erst nach und nach an Festigkeit gewann: Ihr seyd gerettet, Donna, und vor der Hand in Sicherheit. Doch, da ich Euch ein Mal ehrlich erfochten, so will ich auch Euere Zukunft bergen. Gebietet selbst über Euch, von Euerem Willen soll es abhängen, wem ich Euch überliefere.

O, daß es nur von meiner Willkühr abhinge, rief das Mädchen, mit liebefunkelnden Augen. Entschieden wäre meine Wahl für meine ganze Zukunft. Aber des Kindes Pflicht, des edlen Stammes Ehre gebieten; so will ich denn des Lebens beßtem Glück entsagen, um es zu verdienen. Ich bin nicht, was ich scheine.

Die Farbe, die ich trage, ist eine List, von meiner Angst ersonnen, als van Horn's Raubschiffe uns verfolgten. Ich bitte Euch, nach San Domingo mich zu führen. Dort wird der Gouverneur Euch das mit verschwenderischer Großmuth danken, was ich so gern selbst Euch hätte danken wollen.

Wer fragt nach dem Spanier und seinem blutigen Golde? rief mit fürchterlichem Ausbruche des angebornen Hasses der Sohn des Vertilgers. Um Deinetwillen habe ich Dich gerettet, holdes Geschöpf, setzte er, in süßem Gefühle zerschmelzend, hinzu. Du mußt mir danken, Du allein, mit einem Kusse, den Du aus freier Gunst auf meinen Mund drückst. Trennt dann das Schicksal uns auch auf ewig, so hat mein Herz doch eine Erinnerung, an der es zehren und schwelgen mag, bis es still steht. Da flog das Mädchen an seinen Hals und eine Flamme brannte lange auf seinen lechzenden Lippen; dann riß sie sich los, und, das Gesicht verhüllend, winkte sie ihm, fort zu gehen.

Gott schütze Dich, süßes Mädchen, stammelte entweichend der Jüngling. Ich halte Dir Wort, doch, damit ich es kann, sehen wir nimmer uns wieder!

Erst in einem Weinzelte daneben, in dem Laurean und Brodely traulich becherten, fand Montbars sich wieder, und schnell war sein Entschluß gefaßt, bei dem Mädchen sein Wort zu lösen. Er bat den alten Brodely um ein bemanntes Boot, welches die Schwarze nach San Domingo führen solle. Der Weiberfeind Laurean fand die Bitte sehr vernünftig; welche Brodely dem Neffen seines alten Freundes mit Freuden gewährte. Montbars sah noch das Boot zur Abfahrt rüsten, band die Dirne dem Steuermann auf die Seele, und als dieser nach Brodely's Zelt ging, die schöne Fracht zu holen, wanderte der Jüngling seufzend nach dem Hafen des Eilandes, in dem van Horn's Raubflotte vor Anker lag. Dort ging es gerade hoch her. Alle Schiffe flaggten, die Equipage, in ihren Galakämmisern prankend, leerte jubelnd, beim Klange der Trompeten und Pauken, auf

den Decken die Pokale, und dazwischen verkündeten Salven des groben Geschützes die Toaste, die auf dem Admiral-Schiffe ausgebracht wurden.

Was gibt es hier? fragte Montbars einen Flibustier, der am Ufer bei der ausgeladenen Gallionen-Beute schilderte.

Und das wißt Ihr nicht? fragte dagegen der Räuber. Der große Morgan ist gekommen, und auf unserem Admiral-Schiff zum Besuch.

Wer ist der große Morgan? fragte Montbars weiter, durch die Antwort wenig befriedigt.

Herr Gott, was fragt Ihr albern, rief die Schildwache. Kennt Ihr den großen Morgan nicht? den nie bezwungenen Briten-Helden, den man mit Recht den Seeräuber-König nennen mag, den Puerto el Principe, Portobello, Marakaibo und Gibraltar unsterblich gemacht haben.

Ich freue mich, ihn zu begrüßen, unterbrach Montbars den beginnenden Päan, sprang in einen Kahn, der am Ufer hing, und ruderte

sich zu dem Admiral-Schiffe hinüber. Er fand in der Kajüte van Horn's diesen in tiefem, ernstlichem Gespräch mit einem hochgestalteten Manne, dessen Anblick ihn in gleichem Maße anzog und zurückstieß. Majestät und Eiskälte thronten auf der Stirn, Muth und List blitzten aus den großen funkelnden Augen, während ein freundliches Lächeln um den feingeformten Mund spielte, das aber, bei genauerer Beobachtung, etwas Tückisches hatte. Jetzt wurde van Horn den Jüngling gewahr, der mit verschränkten Armen den seltsamen Mann unverwandt anschaute, und stellte ihn dem großen Morgan, als den tapfern Sohn des Vertilgers vor. Mit prüfenden Blicken maß ihn der Großräuber, und sprach dann mit freundlicher Würde, die in der That etwas Fürstliches hatte. Es freut mich, daß meines Königs Gnade mich in den Stand gesetzt, die Verdienste eines Heldenvaters, die ich im Heldensohne wiederfinde, öffentlich anzuerkennen. Ich ernenne Euch zum Schiffs-Kapitain in meiner Flotte, und denke, es wird Euch lieb seyn,

wenn ich Euch in dem Geschwader weißer Flagge einstelle, das unser Freund van Horn führen wird. Mein Geheimschreiber wird Euch das Patent behändigen. Montbars, der diese officielle Sprache doch mit Morgan's Handwerke nicht zu reimen wußte, stand befremdet da, und blieb die Danksagung schuldig. Da sprach, seine Zweifel wahrnehmend, van Horn: Ihr wißt es wahrscheinlich noch nicht, daß dieser Held von Seiner Großbritannischen Majestät zum Ober-Admiral einer großen Kaperflotte gegen Spanien ernannt ist, mit voller Macht, alle seine Officiere selbst zu wählen. Jetzt begriff erst Montbars, daß hier von einer legalen Räuberei die Rede sey, fand Worte, die Güte des Ober-Admirals geziemend anzuerkennen, und hell klangen dann die Becher auf das Glück des neuen Kapitains und der Expedition auf Panama, während des Jünglings Gedanken, auf der Liebe Taubenflügeln, über das Meer hinüber nach Hispaniola flatterten.

Der

Der Morgen brach an. Mengam war schon in der Nacht nach Jamaika abgesegelt, wo der englischen Flibustier Raubflotte seiner harrte. Van Horn stellte den neuen Hauptmann seiner Equipage vor, die den Sohn des berühmten Montbars mit jauchzendem Hurrah begrüßte.

Euer Schiff ist klein, sprach der Admiral, auf ein großes, offenes Boot zeigend, das auf den Schiffnamen ein sehr schlechtes Anrecht hatte. Eure Sache ist es, sobald als möglich einen Spanier zu nehmen, um Euch bequem einzurichten. Er ging, und Montbars eilte, dem alten Oheim Lebewohl zu sagen, zu Brodely's Zelte, das eben abgebrochen wurde. Er fand dort einen starken Haufen Bukanier, die alle einförmig in die Blutfarbe ihres Gewerbes gekleidet, mit den Mousquetons beim Fuß, in zwei langen Reihen zur Musterung aufgestellt waren. Taureau, der vor ihrer Fronte stand, rief freudig dem Neffen zu: Du kommst, um Abschied von mir zu nehmen, Kapitain? das ist nicht nöthig, denn ich ziehe mit Euch gen Panama. Mit fragenden Blicken sah Mont-

[illegible] den Greis an, und dieser fuhr vergnügt fort: Die Sache scheint Dir nicht recht einzuleuchten. Mir ist sie klar. Der Himmel zeugt mir, daß ich in meinem Bayaha ruhig sitzen möchte bis an mein Ende, aber die Spanier wollen das nicht. Weil sie uns nicht bezwingen können, so vertilgen sie die armen Stiere, deren Jagd allein uns nährt. Die braven Leute, die Du hier siehst, sind fast alle aus Hispaniola, wo seit der letzten großen Treibjagd kein Waldstier mehr brüllt. Nichts blieb ihnen übrig als zu verhungern oder zu entweichen. Und da Spanien sie nun einmal auf der Erde nicht dulden mag, so wollen sie es mit dem guten Lande zu Wasser versuchen, und haben mich zum Hauptmann gewählt. Wir werden also mit einander in Gesellschaft fechten, lieber Junge, was mich gar herzlich freut. — Trau- [illegible] [illegible]lten sie sich die Hände. Da donnerte [illegible] Signalschuß vom Admiralschiff, und [illegible] eilte zum Ufer, wo Brodely's Steuer- [illegible]n Hispaniola zurückkehrend, eben mit [illegible]te landete. Er übergab dem Jüng-

ling einen offenen Zettel, und mit großen Au-
gen las dieser:

Don Alonzo Joseph Jago Benalkazar, Seiner katholischen Majestät des Königs von Spanien, unsers Herrn, Gouverneur von Hispaniola und den umliegenden Inseln, Grand von Spanien und Ritter des Vließes, dem Seeräuber Montbars. Des Spaniers angestammte Großmuth ehrt die Großmuth überall, wo er sie findet, träfe er sie selbst bei dem Fürsten der abgefallenen Engel. Du hast auf Bayaha und Tortuga meine Kinder von Tod und Schande gerettet und jeden Lohn verschmäht. Doch will es sich nicht geziemen, daß ein spanischer Edelmann einem Deines Gleichen etwas schuldig bleibe, darum sende ich Dir in dieser Schrift mein Ritterwort für die Erfüllung von zwei freien Bitten, sofern solche nicht wider Gott und den König, unsern Herrn, gehen. Ich bitte San Jago, daß er Dir zur Vergeltung dessen, was Du für mein Haus gethan, das Heil widerfahren lasse, durch einen schnellen,

durch den Greis an, und dieser fuhr vergnügt fort: Die Sache scheint Dir nicht recht einzuleuchten. Mir ist sie klar. Der Himmel zeigte mir, daß ich in meinem Bayaha ruhig fischen wollte bis an mein Ende, aber die Spanier wollen das nicht. Weil sie uns nicht bezwingen können, so vertilgen sie die armen Stiere, deren Jagd allein uns nährt. Die braven Leute, die Du hier siehst, sind fast alle aus Hispaniola, wo seit der letzten grossen Treibjagd kein Waldstier mehr brüllt. Nichts blieb ihnen übrig als zu verhungern oder zu entweichen. Und da Spanien sie nun einmal auf der Erde nicht dulden mag, so wollen sie es mit dem guten Lande zu Wasser versuchen, und haben mich zum Hauptmann gewählt. Wir werden also mit einander in Gesellschaft fechten, lieber Junge, was mich gar herzlich freut. — Traulich schüttelten sie sich die Hände. Da donnerte der erste Signalschuß vom Admiralschiff, und Montbars eilte zum Ufer, wo Brodely's Steuermann, von Hispaniola zurückkehrend, eben mit dem Boote landete. Er übergab dem Jüng-

lang einen offenen Zettel, und mit großen Augen las dieser:

Don Alonzo Joseph Jago Benalkazar, Seiner katholischen Majestät des Königs von Spanien, unsers Herrn, Gouverneur von Hispaniola und den umliegenden Inseln, Grand von Spanien und Ritter des Vließes, dem Seeräuber Montbars. Des Spaniers angestammte Großmuth ehrt die Großmuth überall, wo er sie findet, träfe er sie selbst bei dem Fürsten der abgefallenen Engel. Du hast auf Bayaha und Tortuga meine Kinder von Tod und Schande gerettet und jeden Lohn verschmäht. Doch will es sich nicht geziemen, daß ein spanischer Edelmann einem Deines Gleichen etwas schuldig bleibe, darum sende ich Dir in dieser Schrift mein Ritterwort für die Erfüllung von zwei freien Bitten, sofern solche nicht wider Gott und den König, unsern Herrn, gehen. Ich bitte San Jago, daß er Dir zur Vergeltung dessen, was Du für mein Haus gethan, das Heil widerfahren lasse, durch einen schnellen,

blutigen Und Deine Verbrechen abzukürzen und zu büßen, damit Du, nach strenger Reinigung, vielleicht doch noch dereinst eingehen mögest in das Reich des Lichtes. Amen.

Noch wußte Montbars nicht, ob er über das wunderliche Dankschreiben zürnen oder sich freuen solle. Da fiel sein Blick auf den Rand des Blattes, wo, kaum sichtbar von zierlicher Frauenhand geschrieben, die Worte standen:

Hier und dort betet für Dich die dankbare Maria.

Ungestüm preßte er das Papier an seine Lippen, und jetzt krachte der zweite Signalschuß, der ihn zu seinem Schiffe rief. Die Flotte van Horn's lichtete die Segel, und mit dem Verderben Tausender schwanger, rauschte sie schnell durch die schäumenden Fluthen.

Auf der Höhe von Jamaika stießen die französischen und englischen Raubschiffe zusammen. Die ganze Armada, die größte, die je ein Flibustier in den westindischen Meeren befehligt, zählte sieben und dreißig mit Geschütz versehene Schiffe. Zweitausend Bewaffnete, die Matrosen und

Schiffsjungen ungerechnet, bemannten sie. Auf dem Schiffe des Ober-Admirals, auf dem Britanniens Flagge wehte, ward großer Kriegsrath gehalten und der Schiffvertrag unterzeichnet. Mit unruhigem, klopfenden Herzen schwor auch Montbars dem Britenkönige Treue, und Gehorsam dem stolzen Morgan. Noch vier Küstenbrüder erhielten durch dessen wohlfeile Freigebigkeit Admirals-Rang, unter ihnen befand sich auch Brodely, unter dem Taureau kämpfen wollte. Auch Montbars's Schiff wurde diesem Geschwader zugetheilt, und er hatte also wirklich die Freude, seinen ersten Feldzug unter des tapfern Oheims Augen zu beginnen. Brodely erhielt den Auftrag, die ganze Flotte zu verproviantiren, und er spannte die Segel und steuerte auf die Terra firma zu, um dort, wo der La Hacha in's Meer strömt, eine Landung zu versuchen. Eben verglomm das letzte Abendroth am westlichen Himmel, als ein weißes Segel am Horizonte emportauchte. Da rief das Admiral-Schiff Montbars's Boot an seine Seite, und Brodely schrie mit gewohnter kurzer Derb-

heit zu ihm hinüber: Dort führt eine spanische Fregatte, nehmt sie, Kapitain, denn in Euerem Troge könnt ihr nicht länger mit Ehren schwimmen.

Wohl, mein Admiral! rief freudigen Muthes Montbars zur Antwort, ließ die Equipage sich auf dem Vorderdeck versammeln und sprach: Wenn der Spanier dort nach Verhältniß seiner Größe bemannt ist, so kann er 200 Leute haben, und unsrer sind 28. Aber wir brauchen ein Schiff, darum schwört in meine Hand, es zu nehmen oder zu sterben.

Mit wildem Gejauchz schworen die Räuber. Der Wind war günstig, und als die volle Finsterniß der Nacht sich über das Meer senkte, legten sie an der Fregatte an. Die Strickleitern wurden eingehakt, und nun ließ, dem Schwure getreu, Montbars Löcher in sein Fahrzeug bohren, so daß es mit allem Geräth in's Meer sank, fast unter den Füßen der Steigenden, die, bloß mit Schwertern und Pistolen bewaffnet, empor klimmten. Ehe die träge, spanische Schildwache sich zum Wer da? er-

entflattern konnte, lag sie im Meere, und nun begann ein fürchterliches Gefecht, in dem bald die Todesverachtung über die Menge siegte. Was sich von den Spaniern widersetzte, ward niedergehauen, und während dessen trat Montbars in des Hauptmanns Kajüte, der eben im süßesten Frieden mit seinen Offizieren Karten spielte. Ihr habt das Spiel verloren, redete ihn Montbars in muthwilliger Laune an, Ihr müßt es zahlen, und Eueren Degen erbitte ich mir zum Pfande.

Was will der verruchte Mensch? schrie aufspringend der Kapitain, der mit den Offizieren blank zog.

Eueren Degen! rief jetzt Montbars donnernd, und sprang mit geschwungener Klinge auf sie los. Aber er glitt und fiel rückwärts, und auf ihn stürzte der nächste Lieutenant, zum Todeshiebe ausholend. Doch am Boden liegend griff Montbars zu ihm hinauf, riß ihn gewaltig zu sich herunter, und mit Löwenstärke brach er ihm mit der Faust den bewaffneten Arm über dem Ellbogen entzwei. Heulend vor Schmerz,

stürzte der Verwundete zurück und schrie: Das ist ein Teufel und kein Mensch! Nein, es sind keine Menschen, rief, sich bekreuzend, ein spanischer Unterofficier, der mit blutigem Kopfe in die Kajüte trat. Es sind Teufel aus der Luft in unser Schiff gefallen, denn kein Fahrzeug, auf dem sie herangeschwommen, ist rings zu erblicken. Darum haben wir auch schon die Waffen gestreckt, und rathen Euch, Dons, dasselbe zu thun.

Erschüttert von dem, was sie gesehen und gehört, ergaben sich nun die Officiere dem kühnen Montbars, der ihnen freundlich anständige Haft verhieß, und dann nach dem Namen des Schiffes fragte, das sein Wagestück erobert. Maria, Sennor, antwortete der Kapitain, ihm mit ritterlicher Höflichkeit den Degen überreichend. Gleich diesem Degen, ward sie nie genommen, und Ihr mögt Euch daher Glück wünschen, eine edle spanische Jungfrau erobert zu haben.

Maria, seufzte Montbars, und süße Erinnerungen entblühten in seinem Busen. Maria,

edle spanische Jungfrau, möchte doch dieser Sieg das Symbol einer seligen Zukunft seyn!

Durch diesen Schlag war die Mündung des La Hacha frei und die Räuber konnten ungestört landen. Während Laureau mit seinen Bukaniern die Küstenwälder von Santa Martha von ihren Thieren entvölkerte, stürmten die Flibustier die feste Stadt La Rancheria. Bald flatterte, trotz dem tapfern Widerstande der Besatzung und der Einwohner, von Montbars's Hand gepflanzt, auf ihren Mauern der Küstenbrüder blutiges Panier. Doch, als die Plünderung der Stadt begann, als jede Furie des Krieges gegen die unglücklichen Spanier losgelassen wurde, da fühlte der junge Held den ersten Skorpionstich der Reue im Herzen. Ueberall, wohin sein Arm reichte, warf er sich zwischen die Henker und Opfer, und benutzte endlich den Einfluß, den er sich über den alten eisernen Brodely erfochten, dazu, den völligen Ruin von der armen Stadt abzuwenden, mit dem der Flibustier Feuerbrände sie bedrohten. Was noch von den zitternden Bürgern übrig war,

machte sich und die ausgeraubten Häuser mit einer ungeheuern Ladung Mais verproviantiren, und das Freudejauchzen der Armada empfing die Flotille Brodely's, als sie von der glücklichen Expedition nach Jamaika zurückkehrte. Auf dem Deck des Admiral-Schiffes, im Angesicht der Flotte, umarmte Morgan Brodely, Montbars und Mancelin, denen er die ganze künftige Beute zusprach, und nur die Lebensmittel an Alle vertheilte. Aber traurig saß Montbars am Steuerruder, als die reichen Kisten auf die Maria gebracht wurden. Seine Seele sah das Blut und die Thränen, die daran hingen, das feuchte Auge suchte auf der ungeheuern Wasserfläche den Punkt, in dessen Richtung Hispaniola lag, und schmerzlich klagte er: Nein, ich bin des Engels nicht werth!

Auf brach jetzt die Armada. Ihr erstes Ziel war die Insel Santa Catharina, der Verbannort der spanischen Missethäter, aus denen Morgan die Führer über die gefährliche Erdenge Darien auswählen wollte. Mit tausend Bewaffneten landete er, und schickte Brodely,

den spanischen Gouverneur zur Übergabe aufzufordern. In der Nacht kehrte dieser zurück, von einem Bewaffneten begleitet. Es war der Gouverneur selbst. Der Ehrenmann, durch den Schrecken, der vor den Küstenbrandern herging, und durch Woodrig's Drohung, daß, bei der geringsten Verzögerung der Übergabe, alles über die Klinge springen sollte, auf das Aeußerste gebracht, war zu allem bereit. Doch ward zur Ehrenrettung der Garnison ein Spiegelgefecht verabredet. Von den Kastellen und Wachtschiffen spielte furchtbar das grobe Geschütz, aber ohne Kugeln. Der Gouverneur ließ sich, laut Abrede, gefangen nehmen, da er sich aus dem Fort des heiligen Hieronymus in ein anderes begeben wollte. Hieraus entstand eine scheinbare Verwirrung, und so ward das Possenspiel unter beständigem Schießen mit vieler Behutsamkeit von beiden Seiten fortgesetzt, und die zehn Kastelle der Insel nach und nach mit Sturm genommen, ohne daß dabei ein Mann getödtet oder auch nur verwundet worden wäre.

Der Sieg war gewonnen, der Einwohner bebende Schaar in dem Fort der heiligen Therese eingesperrt, die Flotte mit Proviant und allen Kriegbedürfnissen reich versehen, drei Führer waren aus den spanischen Verbrechern gewählt, denen nach der Rückkehr die Freiheit und ein Antheil an der reichen Beute verheißen wurde, und nun erhielt Brodely den halsbrechenden Auftrag, mit seinem Geschwader voran zu segeln und das Kastell Sanct Lorenz, am Flusse Chager, zu nehmen. Er gehorchte. Auf einem hohen Berge, an der Mündung des Flusses, drohte die Feste trotzig, die an den meisten Stellen völlig unzugänglich war. Doch mit der alten Unerschrockenheit setzte Brodely seine Leute an das Land. Unter ihm befehligte Taureau die Bukanier, Montbars die Flibustier, und der Sturm begann. Gräßlich wütheten die Kanonen- und Mousquetenkugeln, und die Giftpfeile der im Fort liegenden Indianer unter den anrückenden Räubern, die zum ersten Mal zu weichen begannen. Ein Zwölfpfünder riß Brodely's Füße mit sich fort, doch

in seinem Blute auf der Erde liegend, fuhr er mit unerschütterlichem Muthe fort, zu kommandiren, und Laureau, wüthend über des Freundes Unfall, gebot seinen Bukaniern, ihre Ladestöcke, mit Baumwolle umwickelt, auf die Gebäude des Forts abzuschießen. Mit furchtbarer Schnelle äußerte sich die grausame Wirkung. Die Häuser, größtentheils von Holz, mit Palmenblättern bedeckt, geriethen in Brand. Ein Pulverkasten flog auf. Die Nacht brach ein, die Spanier waren mit Löschen beschäftigt, und nun führte Montbars den Haufen zum erneuten Sturme. Die Pallisaden wurden angezündet, die unbefestigte Erde stürzte zusammen und füllte den Graben. Noch vertheidigten sich die Spanier tapfer, ihren Kommandanten an der Spitze, der mit ächtem Römermuthe focht. Vergebens bot ihm Montbars Pardon. Er antwortete mit neuen Streichen, bis des Jünglings Schwert ihn niederstreckte. Jetzt legte der kleine Rest der Besatzung die Waffen nieder, und triumphirend wurde auf den Schultern der Cameraden der verstümmelte Brobely

des
kna
Horn
gebo
ten.
ral i
doch
tolle
führ
der
Horn
und
Jün
Mab
terlich
gesporn
auch
seiner
trauli

eine starke Macht versammelt der Oberstatthalter gegen uns. Nun liegt mir alles daran, genau die Stimmung der Einwohner und die Vertheidigunganstalten zu erfahren, die gegen uns getroffen werden; dazu brauche ich einen Mann, der so klug und treu als muthig ist, und Euch hab' ich erlesen.

Mich? stotterte Montbars, dem das angesonnene Spionamt in der tiefsten Brust zuwider war. Ihr vergeßt, mein Feldherr, daß dazu, außer den angerühmten Eigenschaften, auch noch die Erfahrung gehört, die mir in diesem Handwerk gänzlich mangelt.

Ihr habt etwas, das sie reich ersetzt, unterbrach ihn Morgan. Ihr seyd, so viel ich wahrgenommen, dem Eigennutz ganz unzugänglich, und meine besten Leute sind doch im Grunde feile Seelen, freilich nur für einen hohen Preis, aber wenn sie einmal zu der Überzeugung gelangen, daß bei den Spaniern mehr zu verdienen ist als bei mir, so sind sie im Stande, mich sammt der Armada an das Messer zu liefern.

durch die Bresche in das theuer erkaufte Kastel getragen.

Der neue Morgen beleuchtete die Raub-Armada, die in die Mündung des Chagres einlief. Entzückt, daß hier der Sieg so schnell entschieden worden, eilte Morgan in das Kastell, und nachdem er an Brodely's Schmerzenlager gebührend gelobt und bedauert, winkte er Monthars in ein einsames Gemach und begann mit gewinnender Verbindlichkeit: Ihr seyd sehr stolz, junger Mann, daß Ihr, auf des Vaters Ruhm verzichtend, ihn durch eigene Thaten überstrahlen wollt. Des Heerführers Pflicht ist es, das dankbar anzuerkennen, was für des Ganzen Heil Ihr gethan habt und noch thun sollt. Ich ernenne Euch zu Brodely's Nachfolger, und da der neue Admiral jetzt, wo der Landzug beginnt, wenig zu gebieten haben würde, so habe ich Euch zu einem andern großen Unternehmen ausersehen, das weniger des Kriegers Muth als seine kluge Besonnenheit in Anspruch nimmt. In Panama hat man bereits unseres Zuges großen Zweck erkundet, und

eine starke Macht versammelt der Oberstatthalter gegen uns. Nun liegt mir alles daran, genau die Stimmung der Einwohner und die Vertheidigunganstalten zu erfahren, die gegen uns getroffen werden; dazu brauche ich einen Mann, der so klug und treu als muthig ist, und Euch hab' ich erlesen.

Mich? stotterte Montbars, dem das angetragene Spionamt in der tiefsten Brust zuwider war. Ihr vergeßt, mein Feldherr, daß dazu, außer den angerühmten Eigenschaften, auch noch die Erfahrung gehört, die mir in diesem Handwerk gänzlich mangelt.

Ihr habt etwas, das sie reich ersetzt, unterbrach ihn Morgan. Ihr seyd, so viel ich wahrgenommen, dem Eigennutz ganz unzugänglich, und meine besten Leute sind doch im Grunde feile Seelen, freilich nur feil um hohen Preis, aber wenn sie einmal zu der Überzeugung gelangen, daß bei den Spaniern mehr zu verdienen ist als bei mir, so sind sie im Stande, mich sammt der Armada an das Messer zu liefern.

Wenn es so mit Euch steht, so bedauere ich Euch herzlich, sprach Montbars, dem es nun erst mit Schauer ganz klar wurde, zu wessen Bündniß er getreten war.

Die Wenigen aber, fuhr Morgan mit kalter Berechnung fort: für die ich allenfalls bürgen wollte, tragen auf ihren Gesichtern den Stempel des langgeübten Handwerks, der kein großes Zutrauen einflößt. Euer Antlitz ist noch rein. Höchstens spricht die wilde Kampflust aus ihm, die nichts verdirbt; doch der andern bösen Geister Krallen haben noch keine Furchen hineingezogen, darum seyd Ihr allein dazu tauglich.

Wie? brach Montbars, sich vergessend, los. Mit den Zügen, die Gott auf mein Gesicht geprägt, und die selbst unter Euch mein besseres Ich rein zu erhalten gewußt, soll ich andere betrügen und verderben? Nein, Morgan! und sind es auch Spanier, das thue ich nicht.

Ihr werdet mir es schon zu Gefallen thun, Herr Admiral, sprach Morgan mit ironischer Höflichkeit: ich bin es gewöhnt, daß man mir gehorcht, und weiß auch im Nothfall den

Ge=

Gehorsam zu erzwingen, den Ihr mir zugeschworen.

Als ehrlicher Soldat, doch nicht als Spürhund, habe ich Euch geschworen, brauste Montbars auf. Ein- für allemal, ich thue es nicht.

Da verzogen sich Morgan's Lippen zu einem höhnischen sardonischen Lächeln, und ein Wetterblick aus seinen Augen fiel so stechend auf Montbars, daß diesem das Blut in den Adern verrann. Laßt uns leise reden, flüsterte er ihm grimmig zu: damit nicht meine Flibustier draußen den Ehrengecken hören und auslachen. Habt Ihr vergessen, welcher Zunft Ihr angehört, und wer der Morgan ist? Kennt Ihr den nicht? Wollt Ihr ihn kennen lernen? Kind, das widerrathe ich doch. Wir sind allein und wollen keine lange galante Conversation mit einander führen. Daß ich Euch von Dienstes wegen nicht zwingen kann, Euere Haut nach Panama feil zu tragen, weiß ich recht gut; aber zwingen kann ich Euch dennoch. Entweder Ihr sagt Ja, und empfangt hier die nöthige Instruction und die Papiere, die Euch dort

legitimiren, und reiset noch in dieser Stunde ab, oder Ihr sagt Nein, und in Euerem und Eueres Oheims Gepäcke lasse ich durch meine Leute Kostbarkeiten finden, die Ihr von des Kastelles Beute gestohlen haben müßt. Ich stelle Euch vor Gericht; daß sich darob der alte, wilde Taureau gegen mich vergessen wird, kann Euer Scharfsinn leicht ermessen. Ihn lasse ich dann erschießen, und Euch als Dieb des Gemeingutes maroniren. Jetzt wählt!

Eine Sekunde stand Montbars erstarrt über den vollendeten Teufel, dann riß er in rascher Wallung den Dolch von der Hüfte, und führte damit einen kräftigen Stoß auf Morgan's Brust. Doch der Stahl zersprang, und lächelnd sprach Morgan: Ihr wußtet nicht, daß ich unter dem Kleide einen Panzer trage. Ich will Euch auch dieß Attentat verzeihen, weil ich Euch brauche; doch jetzt gehorcht und vergeßt nicht, daß Eueres Oheims Leben für Euere Treue bürgt.

Von der Beschämung über die begangene Unritterlichkeit und Morgan's Großmuth durchbebt, in seines Herzens tiefsten Tiefen zerstört

und mit sich selbst zerfallen, empfing Montbars jetzt die Papiere aus des Feldherrn Händen, und betäubt stürzte er fort.

Der Ober-Statthalter und General-Kapitain des Königreichs Peru, Don Juan Perez Gusmann, saß in seinem stolzen Palaste zu Panama beim prachtvollen Mahle, in ernste, schwere Gedanken versunken. Alle Leckerbissen, die die neue Welt vom Lande Labrador bis zum Cap Horn gezollt, auf silbernen Schüsseln, reizten vergebens die erstorbene Eßlust; vergebens perlten die edelsten Weine beider Halbkugeln in den goldenen Pokalen. Der Statthalter gedachte, von Fieberschauern ergriffen, des Ungewitters, das, von den Antillen her, drohend gegen ihn anstürmte; und war taub für die lebhafte Unterhaltung, die rings um die Tafel summte. Neben ihm saß, gleich ihm mit dem Geiste abwesend, aber unendlich anziehender träumend, Donna Maria, seine reizende Schwiegertochter,

der ihr Beichtvater, der Dominikaner Ignatius, mit einer Stentor-Stimme zu beweisen suchte, daß die Flibustier, von denen eben stark die Rede war, keine eigentlichen Menschen, sondern die Früchte der Umarmungen der Meerteufel mit irdischen Weibern wären.

Ich hatte das Unglück, unter sie zu gerathen, rief endlich Maria ungeduldig: und ich versichere Euch, ehrwürdiger Vater, sie sahen uns Spaniern ganz ähnlich.

Das ist ein gottloser Unglaube von Euch, meine Tochter, rief drohend der Mönch: über den wir in der nächsten Beichte mehr sprechen werden. Es hat der grundgütige Schöpfer es allerdings zugelassen, daß diese Ungeheuer unsere leiblichen Augen mit menschlicher Gestalt täuschen; solches geschieht aber nur deßhalb, damit sie desto füglicher nach seinen weisen Zwecken den Gottlosen eine Ruthe seines Zorns und den Frommen ein prüfender und reinigender Schmelzofen seyn können, der ihnen ein Paar Jahrzehnte des Fegfeuers erspart. In der Wahrheit sind sie Bastarde des Satans,

dessen ewige Gluthen die vorwitzigen und schwindligen Vernünftlern erwarten, die daran zu zweifeln wagen.

Gegen dieß Argument wußte Maria nichts aufzubringen, aber ihr Bruder, Don Diego, öffnete unwillig den Mund zur kräftigen Widerlegung, und Don Gusmann, um einen Wortwechsel zwischen ihm und dem allmächtigen Mönche zu vermeiden, schob schon den Sessel zurück, als sein Leibneger den Hidalgo Don Rodrigo Gomaz, meldete, welcher wichtige Depeschen aus Mexico zu überbringen habe. Froh den längst erwarteten Boten, gebot der Ober-Statthalter, ihn eintreten zu lassen, und ein hoher Creolen-Jüngling in reicher spanischer Tracht schritt in's Gemach und überreichte ihm mehrere Briefe. Don Gusmann öffnete und las, und mit jeder Zeile schwand eine Zornesfalte von seiner Stirn, auf der sich endlich eine heitere Ruhe lagerte. Ich heiße Euch herzlich willkommen, Don, sprach er, ihn gütig an seine Seite winkend. Mit mancher wichtigen Nachricht bringt Ihr mir die Zusicherung

bewaffneter Hilfe, an der ich schon zu verzweifeln begann, und an der es doch wahrlich sehr Noth thut.

Mit Mühe riß der Fremdling seine brennenden Blicke von Donna Maria los, deren schöne Augen ihn eben so feurig fixirten, erwiderte dem Statthalter einige verbindliche Worte und nahm dann zwischen ihm und Mariens Bruder Platz, der gleichfalls ein wunderbares Interesse an ihm zu nehmen schien, und ihm jetzt bedeutend den vollen Pokal auf der Seeräuber Untergang zubrachte. Da wurde des Fremden Gesicht dunkelroth; doch faßte er sich gewaltsam, stürzte den Becher hinunter, und fragte dann den Statthalter ehrerbietig, wann er ihm seine Abfertigung zu ertheilen geruhen wolle.

Vor morgen Mittag nicht, antwortete dieser: Euer Chef verlangt mancherlei über unsere Vertheidigung-Anstalten zu wissen, die noch nicht vollständig getroffen sind. Im Laufe dieses Tages soll noch manches geschehen. Wie ich auch überall treibe, der Spanier übereilt sich einmal nicht. Bis die Depeschen fertig

sind, seyd ihr unser lieber Gast. Da uns der Sturm des Krieges noch ziemlich fern, und ihr die nahende Hilfe uns verkündet habt, so will ich mit meiner Familie noch einen Tag auf unserer Insel zubringen, und lade Euch freundlich ein, uns zu begleiten. Wir wollen dort uns noch einmal mit einander freuen, und dann frisch und getrost im Dienst des Königs, unsers Herrn, zusammen fechten; denn, nicht wahr, Don Gormas, Ihr werdet das Hilfskorps begleiten, das Mexico mir sendet?

Allerdings! stammelte der Fremde verwirrt, stand auf und beurlaubte sich, um, wie er sagte, noch einen genuesischen Freund, den er in Panama habe, zu begrüßen.

Nach Euerem Gefallen, Don, sprach freundlich der Statthalter. Nach der Sieste besteigen wir die Gondeln, um nach der Insel zu fahren, wonach Ihr Euch achten möget. Darauf begab er sich in sein Arbeitzimmer; der seltsame Bote aber taumelte, nach einem langen Blicke auf Marien, wie weintrunken, zum Gemach hinaus, und kopfschüttelnd sah ihm

Pater Ignatius nach. Maria und ihr Bruder fragten sich im Augenblicke seines Verschwindens zugleich gegenseitig: Kanntest Du Don Gormas schon? und schwiegen dann Beide, von der gleichen gegenseitigen Frage überrascht und, von der Ahnung ergriffen, daß ihre wahre Beantwortung auf weit aussehende, gefährliche Dinge führen dürfte, verließen Beide das Gemach. Noch bedenklicher wurde das Kopfschütteln des Paters Ignatius. Er legte den Zeigefinger an die feinspürende Nase, blinzte die listigen Augen zu, und nachdem er kurze Zeit so gestanden, rief er mit einem Blicke, in dem ein Scheiterhaufen flammte: Es ist nicht richtig! und ging mit raschen, doch leisen Schritten in das Kabinet des Statthalters.

Die Siesta war vorüber, die Gondeln harrten am Ufer des Schloßgartens, in den eben der Fremde trat. Mit unwilligem Staunen sah er, wie ein stolzer Spanier mit unfreundlichen Zügen, Abschied nehmend, die reizende Maria mit kühler Vertraulichkeit umarmte, die auf ein wohlerworbenes, ruhig genossenes Recht zu deuten schien.

Mein Sohn, Don Antonio, Ober-Alkalde von Panama, sprach der Statthalter, ihn dem Fremden präsentirend, und mit Mühe zwang sich dieser zu den unvermeidlichsten Höflichkeiten gegen den Mann, der ihm durch die vornehme Miene, mit der er ihn musterte, noch verhaßter wurde. — Er wird bedauern, Eure werthe Bekanntschaft nicht genauer machen zu können, fuhr Don Gusmann fort: denn er reist so eben im Dienste des Königs, unsers Herrn, mit einer wichtigen Botschaft nach Hispaniola ab.

Da flog ein schadenfroher Zug über Gormas's Gesicht, und er wollte sich schon mit einer höhnischen Verbeugung von dem Alkalde beurlauben. Doch bald darauf siegte ein besseres Gefühl; und er fragte mit Theilnahme, welchen Weg der Reisende zu nehmen gedenke? — Er geht über das Kastell des heiligen Lorenz und die Insel der heiligen Katharina, um den dortigen Kommandanten meine Befehle zu bringen, erwiderte der Statthalter.

Um Gottes Willen nicht! rief Gormas be-

Die Sonne lag im Meere, im reinen, tiefblauen Azur des südlichen Himmels hing des Mondes schmale Silbersichel über dem Golf von Panama, und beleuchtete mit ihrem magischen Scheine die liebliche Inselgruppe, die durch Natur und Kunst den Namen der Gärten von Panama verdienend, gleich Zauber-Paradiesen auf den Fluthen schwamm. In den Sälen von Don Gusmann's Villa flimmerten tausend Kerzen, und reizende Donnen drehten sich lieblich im üppigen Fandango, von den jungen Dons mit begehrender Bewunderung angestaunt. An des Statthalters Ohre lag, einer Biene gleich, der Pater Ignatius, aber nicht um Honig zu holen, sondern des Verdachtes Schleichgift hinein zu träufeln. Scharf wurden Beide von Donna Maria beobachtet, und als sie einen fürchterlichen Blick gewahrte, den, nach langem Wortwechsel mit Ignatius, ihr Schwiegervater auf Don Gormas warf, ergriff sie plötzlich des Letztern Hand und zog ihn hastig aus dem Saale und durch den Pomeranzenhain, der die Villa umduftete, zu einer

tief im Dickicht liegenden Grotte, um welche tausend Feuerkäfer, gleich lebendigen Lampen, schwirrten und hell genug leuchteten, um die Bestürzung auf des Jünglings Gesicht den scharfen Blicken Mariens erkennen zu lassen.

Ihr täuscht mich nicht länger, Don, rief das schöne Weib in wilder Bewegung. Diese Tracht gebührt Euch nicht, dieß Olivendunkel, das den Creolen lügen soll, ist Euere natürliche Farbe so wenig als das Negerschwarz die meine war, da Ihr mich auf Tortuga rettetet.

Gott, meine Ahnung! jauchzte der Jüngling, zu ihren Füßen stürzend: Ihr seyd Maria!

Und ihr seyd Montbars, des Vertilgers Sohn und selbst zum Vertilger schon geworden, sprach Maria mit strafendem Ernst, gleich einer zürnenden Göttin auf ihn herabblickend, und setzte dann in weichen Tönen hinzu: O Himmels-Königin, wie kann ein Räuber solche Züge tragen?

Da riß der gekränkte Stolz Montbars vom Boden auf, und er sprach empört: Ich habe heute zum ersten Male gelogen, doch mag ich

nicht lügen, um ein Daseyn zu retten; das nichts mir gilt, da ich von Euch verachtet mich sehe. Ja, ich bin Montbars, des Vertilgers Sohn, und Admiral der Küstenbrüder, die unter Morgan's Führung Panama bedrohen. Als Kundschafter kam ich hierher, zu Spaniens sicherem Verderben. Nun wißt Ihr alles, geht und meldet es dem Statthalter. Ich werde nicht entfliehen, ich gebe Euch mein Räuberwort, daß ich Euere Söldner hier erwarte, um mit der Klinge in der Faust einen ehrlichen Soldatentod zu sterben.

Mensch, bist Du unter Deinen Räubern schon so böse geworden, um der Liebe Verrath zuzutrauen? fragte Maria ihn schmerzlich. Könnte ich den dem Henkerbeile liefern, der meine Ehre und mein Leben rettete, mir die Freiheit wieder gab, und mit seltenem Edelmuth den Feind warnte, dessen Daseyn allein zwischen ihm und seinem Glücke steht?!

So war es also Dein Gatte, den ich retten wollte! rief Montbars mit wüthendem Schmerze. Nur für den begünstigten Freund

hielt ich den frechen Spanier; doch hätte ich die Wahrheit ahnen können, denn so umarmt der Liebe zarte Sehnsucht nicht, so küßt gesättigte Begier die Schönheit, deren Reize ihr nicht mehr neu sind. Heiliger Gott! was warf Dich diesem Menschen in die Arme?

Des Vaters harter Wille, seufzte Maria: der selbst des Klosters heiliges Asyl mir versagte, um das ich flehte, ein geliebtes Bild auf des Herzens unentweihtem Altar anzubeten. O Montbars! ich bin sehr unglücklich in der Entbehrung und im aufgedrungenen Besitze.

So liebst Du also selbst den Räuber! Du Heilige, Sündenlose, rief Montbars, seine gefährliche Lage und der Gattin unauflösliche Bande vergessend und preßte Marien an sein Herz. Ihr voller Arm umschlang seinen starken Nacken, ihre Lippen naheten sich. Einem Morgennebel gleich umschleierte eine süße Ohnmacht das Auge der schönen Frau, in Liebe aufgelös't sank sie auf die Moosbank, Flammenwünsche durchzuckten Montbars's Herz, und meineidig wollte sich schon Mariens Schutzgeist

von ihr werden, da rettete ein glücklicher Zufall, wie die kurzsichtigen Menschen den Finger Gottes oft zu nennen pflegen, des edlen Paares Unschuld, denn athemlos stürzte Don Diego aus dem Pomeranzenhain zur Grotte.

Ihr seyd erkannt! rief er Montbars zu: Pater Ignatius hat Euch durchschaut, der Statthalter wüthet. Ich weiß, was mir die Pflicht des Vasallen und Kriegers gebeut, weiß, welch einen gefährlichen Feind meines Vaterlandes ich in Euch rette; doch über alles geht des Ritters Ehre; sie verbietet mir, den Arm in Fesseln zu schlagen, der vor der Bukanier Mordlust mich schützte, und in den rettenden Kahn mich trug. Ich gehe jetzt, meine Soldaten zu sammeln, meine Schwester mag Euch unterdeß den geheimen Pfad zum Ufer führen. Dort findet Ihr eine Gondel mit zwei Negern, auf die Ihr Euch verlassen mögt. Gott schütze Euere Fahrt und füg' es gnädig, daß wenn wir einst uns wiedersehen, der Druck Euerer reinen Hand mir danke. Und ohne eine Antwort zu erwarten, stürzte der edle Jüngling fort

fort und verschwand bald unter den Pomeranzenbäumen. Zitternd raffte Maria sich auf, ergriff des versteinerten Montbars eiskalte Hand, und willenlos ließ er sich durch das dicht verschlungene Gebüsch von ihr zum Ufer fortziehen, an dem die Gondel harrte. Lange standen hier die Liebenden in schweigender Umarmung; da begann der Morgenpurpur aus dem Meere heraufzudämmern und mit einer, allen Begriff übersteigenden Schnelle flog der funkelnde Morgenstern, der Johannes der irdischen Sonne, seine Strahlenbahn, während die anderen Sterne im schwächern Licht verglommen.

Der Stern der Liebe leuchtet meinem Pfade! rief Montbars. Ich nehme freudig die holde Vorbedeutung an. Mir sagt es mein Herz, er wird einst noch hienieden freundlich unserm Glücke leuchten.

Jetzt rasselten Trommeln in der Nähe der Villa, und der Hain wurde von Waffen laut.

Nun ist es Zeit, schluchzte Maria, drückte noch einen Kuß auf Montbars's Mund und entfloh. Überselig sprang der Flüchtling in die

Gondel, die rasch über den ruhigen Meer-spiegel wegglitt, und als Don Diego mit sei-nen Spaniern am Ufer anlangte, war sie nur eben noch als ein heller Punkt auf der Höhe sichtbar.

Es war am Morgen des 27. Jenners 1671, als Morgan's Heer durch manchen Kampf, durch des Hungers fürchterliche Noth und durch des Marsches unerhörte Beschwerden auf eilf-hundert Streiter herabgeschmolzen, auf einem Hügel, den es eben erstiegen, die Kriegsmacht der Spanier gegen sich anrücken sah. Diese war sehr bedeutend, denn vier reguläre Infan-terie-Regimenter, 2500 unregulierte Fußsolda-ten und 400 Reiter hatte Don Gusmann un-ter seinem Oberbefehl versammelt, einige hun-dert Indianer und Neger ungerechnet, die be-stimmt waren, 2000 wilde Stiere in die Rei-hen der Räuber zu treiben und sie zu zermal-men. Jetzt begann den Flibustiern doch der Muth zu sinken. Aber Morgan, schnell das

Eine, was Noth that, erkennend, ließ das Heer in's Viereck treten und sprach in dessen Mitte also: Dort glänzen uns im Morgengolde Panama's Thürme prophetisch an. Es ist die reichste Stadt der Terrafirma, der Stapelplatz des mexikanischen Silbers und des peruanischen Goldes. Ueberreich sind die Kaufleute, die Kirchen und Klöster mit Kostbarkeiten geschmückt. Mehre Nationen besitzen hier große Waarenniederlagen. Kurz, ist ein Preis des Kampfes werth, so ist es Panama; das wissen auch die Spanier wohl, deren Masse sich uns hier entgegen drängt; die Memmen fechten nur da noch, wo es der Vertheidigung ihres Mammons gilt. Nur durch diesen feigen Haufen geht der Weg zum Glück. Jetzt gilt es, den Lohn für alles zu ärnten, was wir auf dem Marsche erduldet. Flibustier können kein Treffen verlieren. Drum auf zum Siege! —

Das war die Sprache, die bei diesen Menschen Eingang finden mußte. Auch antwortete ein lautes Jubelgeschrei, in das die Feldmusik einfiel, dem Redner; in die Höhe flogen die

Hüte und an die Büchsen schlugen die Fäuste, zum Morde bereit. Morgan sah das mit seinem Hyänenlächeln an, und kommandirte dann Marsch. Montbars mit Brodely's Haufen an der Spitze, setzte sich das Räuberheer vom Hügel herab in Bewegung, die Armee des Statthalters anzugreifen. Den schreiendsten Gegensatz bildeten beide Corps. Dort die zahlreichen, ausgesuchten spanischen Soldaten, wohlgenährt, sogar die Gemeinen in bunte Seide gekleidet; die Reiterei auf den köstlichsten Rossen, die sie mit freudigem Muthe, als ginge es zum Stiergefecht, tummelte. Hier ein kleiner Haufen barfüßiger Räuber, die Hunger, Schmutz, Strapazen und Elend jeder Art zu wahren Scheusalen gemacht, deren Kleider in Lumpen zerfielen, und bei denen nichts in Ordnung war, als die blankgeputzten Mordgewehre. Wer hätte hier die Möglichkeit ahnen können, daß die starke Gesetzlichkeit dem kraftlosen Frevel unterliegen solle? Aber die Nemesis der Spanier hielt die schreckliche Wage in den Wolken, und ob die Zahl und das gute Recht

des Augenblickes in der einen Schale lagen, in die andere warf die erzürnte Göttin das Blut und die Seufzer und Thränen der Millionen Indier, die Spanien erbarmenlos in's Grab gequält, und hoch flog die Schale des Rechts empor, und der Mörderkampf brach los. Montbars eröffnete ihn mit der Vorhut durch ein fürchterliches Büchsenfeuer, welches ein ungeheueres Blutbad unter den Spaniern anrichtete. Da gab, zornentbrannt, Don Gusmann der Reiterei Befehl zum Einhauen, und ritterlich schön, einem altspanischen Cavallero im Mohrenkampfe ähnlich, sprengte Don Diego mit seinen Geschwadern vor, die kühnen Angreifer zu vernichten. Aber weder er, noch der Feldherr hatten die Moräste berechnet, die sich in jener Gegend befanden. Hinter ihnen postirt, machten Montbars's Schützen ein unaufhörliches und dabei so wirksames Feuer, daß haufenweise Mann und Roß stürzten. Schon 350 Reiter waren gefallen, da ergriff den kleinen Rest endlich doch die Todesfurcht. Die Rosse warf er herum zur schnellen Flucht, in

der er auch den heldenmüthigen Führer, troz seinem wüthenden Widerstande, mit sich fortriß. Jezt griff Morgan mit desto größerem Nachdruck Don Gusmann's Hauptmacht an, und auch hier entschied die Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit der Musquetiere, deren Schüsse nie fehlten. Tapfer vertheidigten sich die Spanier, aber vergebens, und schon begannen die gelichteten Colonnen zu wanken. Jezt wollte der Statthalter das Lezte versuchen, und die 2000 wilden Stiere wurden auf die Küstenbrüder losgetrieben. Es war ein gräßlicher Anblick, als diese wüthenden Unthiere, die behörnten Köpfe zum Stoß geneigt, brüllend, in so ungeheuern Massen angeraset kamen. Nur die Bukanier erschreckte der Anblick nicht, an deren Bündniß mit den Flibustiern und an deren Kunstfertigkeit die unglücklichen Spanier, wie an so manches andere, nicht gedacht hatten. Im alten Laureau, der mit seinen Leuten bei dem Haufen des Neffen geblieben war, erwachte die Lust zum langgeübten Handwerk.

Bisher habe ich Dir gehorcht, Admiral,

sprach er mit Jugendfeuer zum Neffen: doch jetzt laß mich kommandiren, denn den Krieg mit meinen lieben Stieren versteh' ich besser als Du, und als ihn Montbars, der trüben Sinnes das blutige Schlachtfeld überschaute, schweigend gewähren ließ, rannte der Greis wie ein Jüngling herum, die Schaar nach Bukanier-Sitte zu vertheilen, und die Stierjagd begann im großen Styl. Durch Flaggenschwenken und Geschrei wurden die anrennenden Stiere scheu gemacht und ihre Massen getrennt; ein Theil kehrte um und brach in die Reihen der Spanier, die anderen rannten vereinzelt nach allen Richtungen aus einander, und alle erreichte das tödtende Blei aus der Schützen sicherer Hand, während Morgan nochmals Don Guzmann angriff. Das entschied. Die Reiterei war längst vernichtet, der Rest des Fußvolks warf die Musqueten weg, um schneller zu fliehen, und ohne die Verwundeten und Gefangenen zu rechnen, blieben 600 Spanier als Leichen auf dem Wahlplatze. Rasch rückte Morgan den Fliehenden nach, auf Panama zu. Umsonst

spieen von den Mauern der Stadt hundert Feuerschlünde den Tod gegen die stürmenden Räuber aus, nach dreistündiger Blutarbeit war auch die Stadt gewonnen, und von der Freitreppe des Statthalter-Palastes rief Morgan in der beßten Laune seinem stark geschmolzenen Heere zu: Panama ist Euer! Ich gebiete Euch bloß, allen Raub zur Kasse einzuliefern, und warne Euch, keinen Tropfen Wein über Euere Zungen fließen zu lassen, denn ich habe Nachricht, daß die Spanier allen Wein vergiftet. Im übrigen könnt Ihr machen, was Ihr wollt. Morgen sollt ihr das Weitere vernehmen.

Jetzt stürzten, hungerigen Wölfen gleich, die Räuber in die Straßen, und bald erscholl aus allen Häusern der unglücklichen Stadt, deren Bewohner sich nicht durch die Flucht gerettet, das Angstgeheul gepeinigter Menschen zum Himmel, und Montbars rief, von Reue und Entsetzen gefoltert, dem Oheim zu: Zu welchem Bunde haben wir geschworen!

Die Nacht kam und schied. Alle Gräuel, die des Menschen scharfsinnige Bosheit schon über seine Brüder verhängte, waren tausendmal an den unglücklichen Einwohnern von Panama wiederholt worden, um den Geiz oder die Wollust ihrer Henker zu befriedigen. Die Küstenbrüder fingen an, des Frevels, wenn auch nicht satt, doch müde zu werden. Da ging Montbars, mit bleichem Gesicht und das Auge voll Thränen, durch den bekannten Garten zum Palast des Statthalters, in dem Morgan haus'te, um dem Oberfeldherrn, der verhaßten Pflicht gemäß, zu rapportiren. Ein wildes Jauchzen scholl ihm entgegen, und schaudernd gewahrte er den verwundeten Diego, an einen Baum gebunden und umringt von einem starken Haufen seiner eigenen Flibustier, die sich eben mit teuflischem Wohlgefallen rüsteten, dem Halbohnmächtigen verborgene Schätze abzufragen. Mit edlem Zorn stürzte er unter sie und gebot ihnen, den Officier loszubinden und in sein Quartier zu bringen. Ein höhnisches Gelächter war die Antwort, und vor trat sein

eigener Steuermann und sagte belehrend: Mit Gunst, Admiral, Ihr seyd noch zu jung, das versteht Ihr nicht. Der spanische Hund ist unser Gefangener; was wir ihm abfeldern, fließt zur Bundeskasse, und dann hat niemand darein zu reden. Der Feldherr sagte ausdrücklich, wir könnten machen, was wir wollen. Ihr kommandirt uns im Dienste, doch in unsere Privatvergnügungen habt Ihr Euch nicht zu mischen.

Du selbst bindest ihn los, Wilhelme, sprach Montbars mit funkelnden Augen und zog die Pistole aus dem Gurt.

Ach, laßt doch die Possen, grämelte mit empörender Ruhe der Steuermann. Wir spielen hier nicht Komödie, und wär' es Ernst, so würd' es Euch auch keine Rose tragen; unserer sind dreißig, Ihr kämet auf allen Fall zu kurz.

Gebt mich auf, Montbars, sprach ermattet Diego. Ich danke Euch für den guten Willen, aber Ihr seht wohl, daß ich nicht zu retten bin. Doch Montbars zog die Augenbraunen

zusammen, wie im Gefecht, setzte sein Feuerrohr dem Steuermann auf die Brust, spannte den Hahn und donnerte: Gehorche!

Ich nicht! sprach dieser mit Hohn und zuckte sein Messer nach dem Gefangenen. Doch in dem Augenblicke drückte Monthars ab, und röchelnd wälzte sich der Steuermann in seinem Blute. Da brüllte die Rotte Rache, und rings um Monthars knackten die Hähne, und die Kugel aus der Büchse des Entferntesten schlug durch seinen Hut. Doch hoch, wie des Todesengels Feuerschwert, flammte seine gute Klinge über den Rebellen, die ihm Raum gaben, als er auf sie einstürzte. Zum Schützen flog er hin, der im nächsten Augenblicke mit gespaltenem Haupte zur Erde sank, und nun wendete er sich rasch gegen den Haufen, der eben die Mordröhre auf ihn anschlug. Ruhig blickte er in die dunklen Mündungen und rief, wie bei der Waffenübung, im Kommandoton: Setzt ab! Hahn in Ruh'! Gewehr beim Fuß! — Mechanisch gehorchten die Räuber. Streckt das Gewehr! kommandirte er weiter.

Da sahen sich die Empörer murrend an und waren unentschlossen, was zu thun sey. Doch Montbars ließ ihnen nicht lange zur Überlegung Zeit, zählte rasch neun Mann ab und hieb den zehnten nieder. Dann rief er mit des Zornes grimmigsten Tönen: Streckt das Gewehr! oder, bei Gott, ich decimire Euch, so lange ich den Degen halten kann und noch einer von Euch lebt. Halt! Pardon! schrieen jetzt Einige; Du bist unser Mann! brüllten Andere: so hat's uns noch keiner geboten, und am Boden klirrten die Mousqueten.

Ich verzeihe Euch Eueren Frevel um Eueres jetzigen Gehorsams willen, sprach Montbars, steckte den blutigen Degen ein und gebot zweien aus dem Haufen, Diego los zu binden, in sein Quartier zu bringen und als Schutzwache bei ihm zu bleiben. Stumm gehorchten sie.

Froh, den Bruder der Geliebten gerettet zu haben, sah Montbars ihnen lange nach, warf einen wehmüthigen Blick auf die drei Gefallenen, deren Frevelmuth ihm den Tod abgezwungen, und ging dann in den Palast,

wo er Morgan vor einer langen Tafel mit dem Aussondern und Wiegen großer Gold- und Juwelenhaufen beschäftigt fand, die sich dort in die Höhe thürmten. Gut, daß Ihr kommt, Admiral, sprach dieser. Ich habe einen brillanten Auftrag für Euch. Der Statthalter ist auf einer großen Gallione entkommen, die leicht so schwer wiegen dürfte als Panama, wie es steht und liegt. Alle Kirchenschätze, viel Gold, Silber und Kleinodien, des Königs, der reichsten Kaufleute Eigenthum, die reichsten Weiber der Stadt mit ihrem Geschmeide, alle Nonnen Panama's und eine Menge Kinder waren darauf geflüchtet. Das Schiff hat außer diesen Kostbarkeiten gar keine Ladung, sogar der Ballast besteht aus edlen Metallklumpen. Ihr habt im letzten Treffen so brav gefochten, daß ich die frühere Narrheit Euch verzeihe. Ich will Euch glücklich machen, Ihr werdet schon am Handwerk Geschmack bekommen. Beim Essen findet sich oft der Appetit. Bemannt mit Euerem Geschwader die größte der Fregatten, die hier im Hafen liegen, und

setzt der Gallione nach. Die Beute liefert Ihr nicht an die Bundeskasse, sondern an mich, und wir theilen sie ehrlich mit einander. Eilt, kein Zeit ist zu verlieren.

Und gebietend winkte er ihm, sich zu entfernen, ohne ihn zum Worte kommen zu lassen. Montbars eilte in sein Quartier, wo er Diego fand, treu bewacht von den Doggen, die ihn vorher zerfleischen wollten. Nachdem der Admiral die Räuber in den Hafen gesendet, um Anstalten zur Abfahrt zu treffen, faßte er krampfhaft den Spanier bei den Schultern, blickte ihm starr in's Auge und fragte mit gepreßter Stimme: Wo ist Maria?

Wie ich fast mit Gewißheit vermuthe, sprach Diego: auf der Gallione, die Euerer Mordbrüder Klauen entronnen ist.

So sey Gott mir gnädig! jammerte Montbars. Dieser Gallione soll ich nachsetzen, und hole ich sie ein, so ist sie verloren.

Das Schiff hat einen zu großen Vorsprung, tröstete Diego. Thut Euere Pflicht, Admiral, Ihr holt es nicht mehr ein.

Mein Entschluß ist auf jeden Fall gefaßt, murmelte Montbars dumpf in sich hinein. Wo laß' ich aber Euch, Don, wenn ich in See steche? Hier ist Euer Verderben gewiß.

So laßt mich verderben! rief mit dem Unmuthe des Besiegten der Spanier. Ich begehre nicht, Panama's Fall zu überleben, noch aus Räuberhänden mein Daseyn als ein Geschenk zu nehmen.

Nimmermehr, sprach, die Bitterkeit überhörend, Montbars: Ihr geht mit mir, in Küstenbrüder-Tracht, vielleicht gelingt es mir, an einer befreundeten Küste Euch an's Land zu setzen.

Habt Ihr vergessen, was Ihr dabei wagt? fragte sanft bewegt Diego.

Mein Leben für Mariens Bruder, dem ich das meine danke, sprach Montbars fest. Wehe Euch, wenn Ihr die That für ein Opfer haltet!

Da fiel Diego gerührt dem Jüngling um den Hals und rief: Du edler Held! Du lichter Strahl, der mild in die dunkle Sündennacht gefallen, damit auch sie ein Merkmal der

göttlichen Gnade nicht entbehre. Ja, Dir vertrau' ich freudig mich, Dein Schuldner will ich gern werden! Und bald stand der stolze Don, in einen zerlumpten Flibustier verwandelt, da. Ein gräulicher Bart und gemalte Narben vollendeten die Täuschung, und unter hellem Trommelschlag zog jetzt Montbars mit seinem Haufen zum Hafen, wo die Fregatte schon segelfertig ihrer harrte. Die Anker wurden gelichtet und das Schiff durchschnitt die Wogen mit einer Schnelligkeit, vor der den beiden Freunden zu grauen begann. Süd-West gen West, zwei Meilen, eine große spanische Gallione! rief nach sechsstündiger Fahrt der Flibustier aus dem Mastkorbe herab. Ihm antwortete das Jubelgeschrei der Equipage, und der Kapitain rief Montbars zu: Meinen Kopf zum Pfande, Herr Admiral, wir holen sie ein. Unsere Fregatte ist ein trefflicher Segler. Da stand im Kampfe zwischen Pflicht und Liebe der unglückliche Jüngling. Noch schneller flog das Schiff dahin, und bald erblickte man auch vom Vorderdeck die Gallione, die, alle Segel

[illegible], so schnell zu entfliehen suchte, als ihre Größe und Schwerfälligkeit es gestattete. Jauchzend bereiteten sich die Küstenbrüder schon zum Entern, einen Angriff, in dem sie eine schreckliche Stärke besaßen. Da entglomm am fernen Horizont im Nordost ein langer rother Streifen, der mit jedem Augenblick an Größe und Helle wuchs, und bald wälzte furchtbar ein Flammenmeer seine Wogen gegen den Himmel, der sich, wie von einer fremden, entsetzlichen Morgenröthe, mit gräßlichem Purpur färbte. Die ruhige See spiegelte das Feuergemälde zurück, und die Räuber, durch den hellen Schein aufmerksam gemacht, wendeten die gierigen Blicke, mit denen sie die Gallione verfolgten, nach dem neuen Phänomen. Das ist Feuerschein, Panama brennt, riefen mehre, und mit wildem Lärm stürzten alle auf das Hinterdeck, um den Riesenbrand gemächlicher zu beschauen. Hier stand Montbars in ernstes Nachdenken verloren, dann holte er aus tiefer Brust Odem, wie jemand, der eben einer schweren Bürde entlastet ward, und sprach zu

der Schar: Panama brennt. Zu glauben, daß die Unseren es angezündet, hieße ihnen eine unverzeihliche Narrheit zutrauen, da eine unermeßliche, theuer erkaufte Beute uns dadurch entrissen wird. Ich kann daher nicht anders vermuthen, als daß ein spanisches Heer unsere Brüder angegriffen und daß dieser Kampf die Fackel in jene Paläste geworfen. Darum ist es unsere Pflicht, zurückzukehren und unsern Kameraden siegen zu helfen.

Mit Nichten, Herr Admiral, rief der habsüchtige Kapitain. Wir halten uns streng an Morgan's Ordre. Die Gallione sollen wir nehmen; was hinter uns in Panama vorgeht, darum bekümmern wir uns nicht. Schmach dem Flibustier! sprach Montbars stolz: der um das ganze Gold Amerika's die Gefährten in der Noth verläßt. Nur unser Pflichtgefühl darf hier uns leiten, darum sprach ich noch nicht von unsern Beuteantheilen, die dort verloren gehn, während wir hier einer ungewissen Hoffnung nachjagen.

Der Admiral hat Recht schrieen einige

Räuber, denen dieser Grund gerade am besten einleuchtete.

Nein, brüllten die anderen: laßt uns zuerst rasch die Gallione nehmen, dann ist es zur Rückkehr immer noch Zeit.

Bei der Gleichheit der Stimmen entscheidet der Führer, sprach Montbars herrisch, und gebot dem Steuermanne, das Schiff zu wenden.

Da warf sich der Kapitain dazwischen und rief wuthschäumend: So lange ich lebe, Admiral, laßt Ihr das Schiff nicht wenden. Glaubt Ihr, daß ich es übersehe, wie Euch die Fahrt von Anbeginn zuwider war? Ich sag' es Euch dreist in die Augen: Ihr habt das Kanonenfieber, oder Ihr brütet Verrath gegen den Feldherrn und die Armada!

Montbars riß den Degen aus der Scheide, auch der Kapitain zog, und die Räuber, für und wider Parthei nehmend, wollten über einander herfallen, als Diego vorsprang und rief: Dankt es mir, Kameraden, daß Euch mein Opfertod den Bruderkrieg erspart, — und mit Löwenkraft den Kapitain umarmend, stürzte er sich

mit ihm vom Deck in die Fluthen, in denen Beide sogleich versanken, um nicht wieder empor zu tauchen. Ein allgemeines Geschrei des Erstaunens feierte die That, die allen um so größer schien, je wunderlicher sie ihnen vorkam. Nur Montbars begriff ganz des Spaniers Edelmuth, und ein Paar heiße Thränen aus seinen Augen fielen dem seltenen Todten als Weihopfer in das Meer nach. Der Friede war auf dem Schiffe hergestellt; kaum einen Büchsenschuß von der Gallione ward das Schiff gewendet und segelte, von den Dankgebeten der Flüchtlinge verfolgt, nach dem brennenden Panama zurück.

Immer schöner, aber immer fürchterlicher ward das Schauspiel der lodernden Stadt, je mehr die Fregatte sich näherte. Wie eine lodernde, zuckende, blitzende Feuerwand, von der ein dicker Wolkenvorhang sich eben in die Höhe wälzt, stand die Brunst da; an ihrem Saume glimmten in rötherem Feuer die glühenden Mauern und Gebälke, und hier und da flammten, gleich Riesensternen, in blendend weißem

Lichte die angehenden Oelmagazine auf. Schon warf der Nordost eine brennende Hitze auf die Wangen der Küstenbrüder, und während Montbars mit den Blicken des Mitleids die unglückliche Stadt betrachtete, flüsterte er mit geheimer Freude: Um einen geringeren Preis war Maria nicht zu retten! Endlich ging die Fregatte im Hafen von Panama vor Anker, Montbars stieg mit seinen Leuten an's Land, aber zu Aller Erstaunen war von einem feindlichen Angriff nirgend eine Spur zu entdecken. Wer hat das Feuer angezündet? fragte er hastig den Oheim, der eben mit seinen Bukaniern ein Haus einriß, um der Wuth der Flamme Einhalt zu thun.

Frage mich nicht, fuhr dieser unwillig auf: Die Flibustier und Spanier gießen sich das Höllengebräu gegenseitig in die Schuhe; und am Ende wird es der Teufel oder Morgan selbst ausfausen müssen. Entsetzt wich Montbars zurück. Wenn Dir das unbegreiflich vorkommt, fuhr Taureau fort: so kennst Du unsern Feldherrn noch nicht. Was Panama an

Gold, Silber und Kostbarkeiten besaß, ist geflüchtet oder schon geraubt. Die übrigen Reichthümer der Stadt sind uns unbrauchbar, die Vortheile, die wir vielleicht daraus ziehen könnten, ungewiß, und der Ruin mehrer tausend Familien einem Morgan sehr gleichgiltig. Da kann ihn ja wohl die muthwillige Laune befallen haben, hier seines Namens Gedächtniß auf ein Paar Menschenalter zu stiften.

Schaudernd verließ Montbars den Oheim und marschirte mit seiner Schar nach seinem Quartier, und, da dieß auch in Flammen stand, nach dem Palaste des Statthalters, der mit seinen nächsten Umgebungen erhalten war. Auf dem Balkon becherte Morgan fröhlich mit seinen Officieren, und ergötzt von dem Lautenspiel und Gesang zweier edlen Spanierinnen, die die Schande dem Tode vorzogen, sah er gemüthlich in die flammende Stadt, wie in ein Feuerwerk, das ihm zu Ehren abgebrannt würde. Montbars quartierte seine Schar in die nahe stehenden Gebäude ein und wollte eben in den Palast, da winkte ihn geheimnißvoll ein Ne-

genscleave bei Seite und steckte ihm einen Zettel zu. Er las mit Entsetzen:

Auf der Flucht verspätet, bin ich seit Panama's Eroberung in Morgan's Händen und das Ziel seiner Begierden. Da er vergebens seine blutigen Schätze mir geboten, hat er in einen finstern Kerker mich geworfen. 30,000 Piaster, die Pater Ignatius aus Taroga zu meiner Lösung gebracht, hat er genommen und hält mich dennoch gefangen. Meinen Dolch, den ich mir für das Aeußerste zum Befreier aufgespart, hat man mir entrissen. Könnt Ihr nicht rasch mich retten, so zerschmettere ich mein Haupt an meines Kerkers Wand, und scheide ohne Beichte und Absolution von hinnen. Dann darf ich hoffen, im fürchterlichen Jenseit den geliebten Räuber einst willkommen zu heißen.

Maria.

Vernichtet stand einen gräßlichen Augenblick hindurch der Jüngling. Dann schwankte er, von wilden Plänen geschüttelt. Schon griff er nach der Pistole im Gurt und maß mit

Mördlichen den Ballon, auf den Morgan zielte. Doch schnell einen andern Entschluß ergreifend, drückte er die Pistole zurück und flog davon, den treuen Oheim aufzusuchen. Nach langem, ernstem Gespräch gingen beide zu van Horn, dem Ober-Anführer der Franzosen. Dort hatte die Unzufriedenheit mit Morgan's zweckloser Grausamkeit und betrügerischer Habgier die meisten Officiere dieser Menge versammelt; mit zitternder Beredsamkeit sprach Montbars gegen das Ungeheuer; die Nacht verstrich unter schweren Berathungen, und zu dem Ärgsten entschlossen, trennten sich die Mißvergnügten in der Morgendämmerung.

Gleich einer glühenden Kugel flammte die Morgensonne durch den Brandrauch, der, ein schwarzes Wolkengebirge, sich auf Panama's Aschehaufen lagerte. Eine unermeßliche Beute war noch im Laufe der Nacht aus den brennenden Häusern in Morgan's Quartier zusammengeschleppt, und jetzt riefen Trommeln und

Trompeten das Räuberheer auf den großen Platz vor dem Palaste zur Theilung zusammen. Morgan erschien mit seinem Gefolge. Eine große Wage ward unter dem Säulen-Portal des Schlosses aufgehängt, und die edlen Metalle nach dem Gewichte vertheilt. Aber als es sich nach genauer Berechnung entschied, daß jeder gemeine Flibustier zum Lohne so mannichfaltiger Mühseligkeiten und Gefahren, so zahlloser Gräuel und Erpressungen, nicht mehr als 200 Piaster erhalten sollte, da erhob sich unter den Schaaren ein fürchterliches Murren, und Montbars überzeugt, daß es jetzt Zeit zur Ausführung seines Planes sey, sprang auf eine Trommel und forderte Gehör.

Redet, Admiral! rief Tanneau mit seinen Bukaniern, die ihre Mousqueten luden, um ihrer Stimme allenfalls den nöthigen Nachdruck zu geben.

Redet! rief van Horn mit der Mehrzahl der französischen Flibustier.

Redet! brüllte endlich das ganze Heer, und Morgan, ahnend, was es galt, und zum ersten

mal in seinem Leben erbleichend, winkte ihm krampfhaft lächelnd, die Erlaubniß des Wortes zu. Und Montbars begann mit flammendem Gesicht: Sehr wohlfeil, Admiral, hast Du unser Blut geschätzt, darum mag man wohl die Rechnung fordern. Wo sind die Kostbarkeiten alle, die unsere Redlichkeit zur Bundeskasse abgeliefert? Hast Du Dich mit den Ueberbringern auch so abgefunden, wie Du Dich mit mir wegen der Schätze der Gallione abfinden wolltest, die allein durch Deine Schuld entrann? Wo sind die Ranzionen, die Du den Gefangenen abgepreßt? Gehören die 30,000 Piaster, die der Mönch Ignatius Dir für des Statthalters Schwiegertochter gezahlt, nicht auch zur allgemeinen Beute, und weßhalb hältst Du diese Frau noch jetzt gefangen? Sollen die Küstenbrüder, denen Du alles stahlest, durch Dich auch noch den Ruhm der strengen Worttreue verlieren, der sie bisher schmückte? — Doch weiter konnte er nicht sprechen. Ihn überschrie der Räuber Zorn, der sich furchtbar gegen den ungetreuen Feldherrn erhob. Gebt die Donna

frei, liefert die Kostbarkeiten zur Theilung aus! Heraus mit den 30,000 Piastern! Marronirt den Schurken! erscholl es rings mit gräßlich wildem Geschrei, und schon begann die Menge gegen Morgan vorzudrängen. In seinem Gesicht kämpfte die ganze Hölle, das Bleichgelb der Furcht wechselte mit des Grimmes Dunkelroth, und seine Larve wurde dadurch auf eine entsetzliche Weise dem gereizten Chamäleon ähnlich, dessen Säfte, durch heftige Gemüthbewegungen umgetrieben, in bunten, wechselnden Farben schimmern. Endlich gelang es ihm, sich zu ermannen, und mit Majestät in Blick und Stellung winkte er den Empörern Stille zu. Das langgeübte Ansehen behauptete sein Recht, lautlos harrte das Heer seiner Rede, und mit ruhiger Fassung lobte er nun des jungen Admirals edle Kühnheit, mit der er für seiner Kameraden Rechte, selbst gegen den mächtigen Feldherrn gesprochen, lobte seine Redlichkeit, die sich in schwerer Probe bewährt, tadelte die Übereilung, daß er die auf morgen angesetzte Theilung der Kostbarkeiten und die Legung der

Schlußrechnung nicht erst abgewartet, und gebot dann, den Pater Ignatius vorzuführen, der so jämmerlich wie das böse Gewissen vor seinem Richter stand. Wo hast Du die 30,000 Piaster hingethan, donnerte er den Mönch an, womit Du Donna Maria von mir lösen solltest?

Herr, ich habe damit den Prior und Guardian unsers Klosters ranzionirt, zähnklapperte der Pater.

Drum bleibst Du und alle Mönche, die wir noch in unsern Händen haben, als Geißel zurück, bis die Summe noch einmal erlegt ist, entschied Morgan: und augenblicklich erhält die hartbetrogene Donna ihre Freiheit wieder. Dann seyd so gut, Herr Ober-Admiral, sie dem Bukanier-Hauptmann Laureau zu übergeben, rief Montbars rasch. Wir wollen sie in ehrlichen Händen wissen, und überhaupt sehen, um zu glauben. Morgan, in der Überzeugung seiner Schwäche und in der Besorgniß, durch einen Ausbruch seines Zornes seine Pläne zu vereiteln, biß sich in die Lippen, und

noch froh, um diesen Preis Ruhe und kurzen Aufschub zu erkaufen, winkte er seinem Adjutanten zur Auslieferung und Taureau zum Empfange der Dame. Montbars an der Spitze zogen die Bukanier in den Palast. Bald klangen des unterirdischen Kerkers Riegel. Von ihrem Strohlager richtete sich das reizende, blasse Weib auf, erkannte in dem Retter den Geliebten und sank, von dem plötzlichen Wechsel des tiefsten Elends und der höchsten Freude überwältigt, ohnmächtig in seine Arme.

Wüthend tobte der Orkan auf Hispaniola. Mit fürchterlicher Heftigkeit bliesen die Winde aus allen Strichen des Compasses zugleich, entwurzelten Bäume, rissen Häuser nieder, versenkten Schiffe, die eben ängstlich den Hafen suchten, hoben die Fluthen aus der See, daß sie Wolken gleich in der Luft schwebten, und schleuderten sie dann als einen salzigen Wolkenbruch auf das Land, und Staub und

Wasser, und Baumäste und Gebäudetrümmer drehten sich im wilden Wirbeltanze, als wolle die Natur in ihr altes Chaos zurückkehren. Im Hafenschlosse saß der Gouverneur Don Alonzo Joseph Jago Benalkazar beim traulichen Becher mit seinem alten Freunde und Waffenbruder, dem geflüchteten Statthalter Don Gusmann; aber der edle Wein vermochte den Trübsinn nicht zu verscheuchen, mit dem dieser in den Kampf der Elemente schaute. Lange saß er so in düsterm Schweigen, dann brach er schmerzvoll in die Worte aus: Dieser Orkan, dessen blinde Wuth nichts verschont, ist meines Schicksals schreckliches Bild.

Ist er es wirklich, Freund! so tröste Dich auch seine kurze Dauer, sprach freundlich Don Benalkazar. Bald wird die Sonne heiter wieder lachen und einen wolkenlosen Abend uns schenken.

Mir einen wolkenlosen Abend? fuhr Don Gusmann auf: Du höhn'st mich, Mensch, mir, dem Feldherrn des geschlagenen Heeres, dem Gouverneur des verbrannten Panama,

dem kinderlosen Vater, der alles, auch die Ehre verlor, und nun mit banger Erwartung dem gerechten Zorn seines Königs entgegensieht.

Den hat Don Gusmann nicht zu fürchten, tröstete ihn der Freund. Als der Herzog von Medina Sidonia dem König Philipp zitternd der unüberwindlichen Flotte Zerstörung verkündete, sprach der Monarch: ich habe sie gegen Menschen und nicht gegen die Elemente gesendet. Du hattest gegen Teufel in menschlicher Gestalt zu fechten, und bist nur nach langem, rühmlichen Widerstande besiegt worden. Und thatest Du nicht auch dann noch alles, was in Deinen Kräften stand, den ungeheuern Verlust zu mindern? Sind nicht Panama's beste Schätze, ist nicht des Königs Eigenthum geborgen? Bei meinem Eid, die Gallione, die Du mit seltener Besonnenheit rettetest, muß Dir die Verzeihung unseres Herrn verbürgen, wenn es die Ehrenwunden nicht thäten, die in der Mordschlacht Du empfangen.

Die Rettung der Gallione ist wohl mein kleinstes Verdienst, sprach traurig Don Gus-

mann. Gott schlug die Bösewichter mit Blindheit oder Wahnsinn, denn kaum einen Büchsenschuß war das verfolgende Raubschiff von uns entfernt, als es plötzlich umkehrte und uns entrinnen ließ.

Wer weiß, wem Du vielleicht noch für dieß glückliche Ereigniß verpflichtet bist? fragte bedächtig der Gouverneur. Es gibt unter jenem Diebsgesindel Menschen, denen ich meine Achtung nicht versagen darf, und ihrer einem bin ich selbst noch tief verschuldet für eine seltene Großmuth, die er an den Meinen übte. Wie, wenn ein solcher Dich mit Fleiß entrinnen lassen?

Eben wollte Don Gusmann die Unwahrscheinlichkeit dieser Vermuthung mit Bitterkeit beweisen, als ein Officier dem Gouverneur meldete, daß der Orkan eine mastenlose Fregatte in den Hafen getrieben, daß die Equipage für Flibustier erkannt und verhaftet worden, und daß man den Kapitain mit einem Knaben, der nicht von ihm lassen wolle, so eben bringe.

Den

Den Strang der ganzen Rotte, wie ihrem Hauptmanne! schrie mit rachsüchtigem Grimm Don Gusmann. England hat sich von ihnen losgesagt. Wie haben freie Hand. Nicht einer von ihnen darf leben!

Ruhig, Freund! sprach ernst der Gouverneur: Nie dürfen Leidenschaften zu Gerichte sitzen; und dann winkte er, die Gefangenen eintreten zu lassen. Hellebarden klangen, Ketten klirrten, und von einer starken Wache begleitet, trat ein Jüngling in's Zimmer, der selbst in Banden noch die Haltung eines Königs hatte. Ein zarter Knabe hielt ihn umschlungen und verbarg das Gesicht an seiner Brust.

Ihr gehört zu Morgan's Flotte? fragte nach langem, tiefen Schweigen der Gouverneur.

Ich gehörte zu ihr, entgegnete ruhig der Jüngling. Seit Morgan seine Soldaten um den Lohn der Blutarbeit betrügend, ihnen mit dem größten Theile der Beute entfloh, hat die Armada sich zerstreut und Spanien nichts mehr von ihr zu fürchten.

Da hast Du sein freches Bekenntniß, tobte Gusmann. Was verlangst Du mehr? Brich den Stab und laß ihn ärnten, was er gesäet!

Noch einmal bat der Gouverneur um Ruhe, und fragte dann mit einer schönen Wallung des Mitleids den anziehenden Räuber, den er zu retten wünschte: Ihr habt wohl nicht an allen Gräueln Morgan's Theil genommen, junger Mann?

An seinen Waffenthaten von Anbeginn, sprach dieser stolz. Ich habe Catharina erobern helfen, das Kastell Lorenz erstürmt, die Thalschlacht geschlagen und Panama's Mauern erstiegen.

So helfe Euch Gott, Ihr seyd ein Mann des Todes! rief erschüttert der Gouverneur, wendete sich ab und winkte der Wache, ihn fortzuführen. Da riß sich mit schmerzlichem Wehgeschrei der Knabe von dem Herzen des Gefangenen los und stürzte zu den Füßen des Gouverneurs nieder.

Um Gottes Willen, Vater! rief er mit gewaltiger Kraft, nehmt das Todeswort zurück,

oder brecht auch den Stab über Euere unglückliche Tochter!

Maria! riefen entsetzt aus einem Munde die beiden Alten, und mit der Hast der Seelenangst fuhr das liebliche Weib fort: Ihm dankt Ihr zweimal meine Ehre und mein Leben, Ihm dankt Ihr meines edlen Bruders Rettung, und selbst das Schiff, das diesen racheschnaubenden Greis mit unermeßlichen Schätzen entrinnen ließ, hat sein Muth zur Rückfahrt gewendet.

Jetzt blickte der Gouverneur, während Gusmann, von kämpfenden Gefühlen ergriffen, schwieg, den Kapitain mit prüfenden Augen an und fragte dann scharf: Wie nennt Ihr Euch?

Ich bin der Flibustier-Admiral Montbars, antwortete dieser gelassen.

Wenn Ihr das seyd, fuhr der Gouverneur fort: so müßt Ihr Euch durch ein Papier von meiner Hand ausweisen können.

Hier ist es! rief Maria, zog es aus dem Busen und reichte es freudig dem Vater hin, dessen Züge sich aufzuklären begannen. Er zeigte

Don Gusmann das Schreiben und sprach: Ich habe dem Montbars mein Wort für zwei freie Bitten verpfändet. Du bist ein alter Castilier, Gusmann, Du sollst entscheiden, ob ich es halten muß.

Gusmann schaute düster in das Schreiben und murmelte ein dumpfes Ja.

So bittet, Admiral! rief freundlich der Gouverneur dem Jüngling zu.

Ich bitte um Pardon für meine Leute, sprach dieser, um schnellen Spruch, und um ein ehrlich Grab für mich.

Um Gottes Willen, hört ihn nicht! schrie Maria: der Schmerz um mich hat seine Sinne verwirrt.

Mit Erstaunen sah der Gouverneur den blühenden Todesverächter an, und sprach gerührt: Die erste Bitte ist gewährt, die zweite mag ich nicht gehört haben. Besinnt Euch auf ein bessere.

Da brach allmächtig die Verzweiflung aus Montbars's starren Zügen, und er rief: Verschwendet Euere Gunst an keinen Undankbaren.

Seit ich nach hartem Kampf beschlossen, Marien in ihres Gatten Arme zurückzuführen, hat das Leben den letzten Reiz für mich verloren, und willkommen ist mir der Tod, der mich mit Gott versöhnen soll. — Versteh' ich Euch recht? fragte der Gouverneur mit froher Ueberraschung. Euere Absicht war es, Marien uns zurückzubringen?

Ja, bei der Himmelskönigin, das war sie, rief Maria. Der Orkan ereilte uns auf der Höhe Hispaniola's, wo wir meinen Gatten zu finden hofften. Daß ich noch werth bin, unter seine Augen zu treten, dankt Ihr dieses Mannes Heldenmuth und Entsagung.

Vergebene Großmuth, schluchzte Gusmann, dem der Schmerz das Stahlherz brach. Mein Sohn ist todt! Hier siehst Du nie ihn wieder.

So hat er doch den Todesweg genommen, vor dem ich ihn so ehrlich warnte! rief Mantbars, die ohnmächtige Maria in seinen Armen auffangend.

Ihr, Ihr habt ihn gewarnt? schrie Gusmann, auf ihn zutretend. So seyd Ihr der

Hidalgo, der mir die falschen Depeschen überbrachte? Ja, jetzt erkenne ich Euere Züge wieder. Ihr liebtet Marien, und wolltet dennoch ihren Gemahl retten, den retten, der stolz und höhnend Euere treue Warnung von sich stieß. Bei Gott! Ihr verdientet, ein Castilier zu seyn. Ich fühle es, ich könnte Euch alles verzeihen, was ich durch Euch gelitten. Ich fühle es, ich habe Euch schon verziehen, selbst wenn der Gallione Rettung nur ein gutgemeintes Mährchen wäre, von Mariens ängstlicher Liebe ersonnen.

Da trat Don Diego in's Gemach, und erschüttert sprach Montbars: Die Todten steigen aus des Meeres Tiefe, die Wahrheit für mich zu bezeugen.

Dießmal hat meine Schwimmfertigkeit mir das Leben gerettet, rief dieser, den Jüngling herzlich umarmend. Die nahe Gallione nahm mich auf. Dort schwieg ich anfänglich von Euch, um unsern großmüthigen Retter vor Verrath zu sichern, wenn wir etwa doch noch genommen würden; später, um die Entdeckung

Euerer letzten Thaten auf irgend eine entscheidende Katastrophe aufzusparen. Diese ist jetzt gekommen, wie ich sehe, und ich will reden. Ja, Vater, dieser Held hat, um mich vom Foltertode zu retten, und um die Gallione entrinnen zu lassen, zweimal mit offenbarer Lebensgefahr dem Aufruhr seiner eigenen Leute die Stirn geboten. Er hat dem Könige von Spanien Millionen, der heiligen Kirche ihre geweiheten Töchter, hundert edlen Spaniern ihre Frauen und Kinder erhalten, und dadurch um unsern Staat sich so hoch verdient gemacht, daß er kühn jede Belohnung fordern mag, die in unsern Händen ist.

Da winkte der ehrwürdige Gouverneur, des Gefangenen Ketten zu lösen, zog dann mit zitternder Hand den goldenen Degen, berührte damit Montbars's Haupt und sprach feierlich: Im Namen Gottes und des Königs, unsers Herrn, und Kraft der mir verliehenen Gewalt, ertheile ich Euch, Montbars, und Eueren Leuten, volle Amnestie für die Vergangenheit. Dann steckte er den Degen ein,

zog mit inniger Rührung den Jüngling an seine Brust, und griff schon nach Mariens Hand, um sie in die seinige zu fügen. Doch plötzlich zog er die Hand zurück, und fragte ernsthaft: Seyd Ihr aber auch wirklich ein guter Edelmann und katholischer Christ?

Vom ältesten, rechtgläubigsten Adel Frankreichs! rief Maria: seit Jahrhunderten werden dort die Montbars und Montaubans ehrend genannt.

Da vereinigte freundlich der Greis die Hände der Liebenden, als ein Officier einen alten Bukanier von Montbars's Equipage meldete, der darauf bestehe, mit dem Kapitain zu sterben, wenn es zur Execution komme. Das ist mein alter treuer Oheim! rief fröhlich Montbars, und holte den alten Taureau herein, der, als er die glückliche Umwandlung der Dinge vernahm, zum ersten Male seit langen Jahren Freudethränen weinte, und mit der harten, braunen Hand liebkosend den Rosensammet von Mariens Wangen streichelte. Als nun auch

Gusmann dem glücklichen Montbars versöhnend die Hand bot, zog dieser sie beschämt zurück, und sprach mit sanftem Vorwurf zu Diego: Daß ich bei diesem Wettkampf des Edelmuthes errröthen muß, daran seyd Ihr, mein Bruder, schuld. Ihr maßet die Rettung der Gallione meiner Großmuth bei, und verschwiegt meine einzige, wahre Triebfeder, die Liebe zu Marien, die ich mit dem Schiffe zu retten glaubte.

Die Liebe war es, Schwager! rief Don Diego: und das genügt. Nennt die Himmelsflamme wie Ihr wollt, Geschlecht- oder Menschenliebe, Großmuth, Mitleid, Dankbarkeit; da, wo sie in der ersten Reinheit ihres Ursprungs brennt, entzündet sie zu edlen Thaten. Sie begeisterte Euch dazu, vergessend Parteienwuth und Nationenhaß, uns zu retten, als keine Hoffnung auf irdischen Lohn Euch glänzte. In unsern Herzen lodernd, läßt sie uns freudig Eueren seltenen Werth erkennen, und durch Mariens Hand mag sie versöhnend den heiligen Myrthenzweig in Eueren blutigen Lorbeer-

kranz flechten! — Amen! rief Don Gusmann, und legte segnend die Hände auf des glücklichen Paares Häupter.

Dresden, gedruckt bei Carl Ramming.

Sämmtliche Schriften

von

C. F. van der Velde.

Zweiter Band.

Die Trude Hiorba.

Gunima.

Rechtmäßige und wohlfeile Taschen=Ausgabe.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1830.

kranz flechten! — Amen! rief Don Gusmann, und legte segnend die Hände auf des glücklichen Paares Häupter.

Dresden, gedruckt bei Carl Ramming.

Sämmtliche Schriften

von

C. F. van der Velde.

Zweiter Band.

Die Trube Hiorba.

Gunima.

Rechtmäßige und wohlfeile Taschen-Ausgabe.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1830.

Die Trude Hiorba.

Ein Mährchen.

Prächtig stieg die Sonne im Osten empor und ihre ersten Strahlen vergoldeten die Rüstungen Ryno's und Iballan's, die auf ihren muthigen Rossen die Straße einher trabten, und, die Flammenaugen unter den wallenden Locken rollend, gierig nach Abenteuern umschauten. Es war nicht der jungen Adler erster Ausflug; nach irrender Ritter Weise hatten sie schon manchen Lindwurm gespalten, manchen Riesen bezwungen, aus manches Zwerges Händen köstliche Spenden befreiter Damen empfangen, die ersten Schönheiten des Orients und Occidents hatten sie aus den Klauen bösartiger Zauberer gerissen, Schwanenarme hatten dankend ihre Kniee umschlungen, Lilienbusen fieberhaft an ihrem Panzer gepocht, Purpurlippen ihnen aus goldenen Bechern den Saft der Syrakuser Traube kredenzt, und

doch waren ihre Herzen noch frei geblieben und kalt und hart, wie der gute Stahl ihrer Harnische. Das süße Gefühl ihrer Ungebundenheit, Kraft und Feuer, Stolz und Jugendmuth sprachen aus ihrem Bau, ihrer Haltung und allen ihren Bewegungen. So trabten sie, schön und herrlich, wie die Götterbrüder Castor und Pollux einher. Friedlich stand der scharfen Lanze Wucht auf dem rechten Steigbügel, friedlich klirrte das Schwert in der Scheide an der linken Hüfte, nur lässig hielt die Hand den reichgeschmückten Zügel. Da tönte klägliches Hilferufen weiblicher Stimmen in ihr Ohr. Ihre Rosse horchten, unwillkührlich schlossen fester der Reiter Schenkel, die Linke zog den Zügel, die Rechte faßte die Lanze, die Fersen drückten den scharfen Sporn den Pferden in die Flanken und hin sprengte das Ritterpaar, völlig resignirt, ob Wunden, Küsse, Beuten, Schätze, ein Marterkerker oder ein Traualtar des neuen Wagstückes Ausbeute seyn würden.

Bald hatten die schnaubenden Hengste sie nach dem tausendjährigen Eichenwald getragen, aus dem der Klagelaut erscholl, der jetzt immer leiser hallte und bald als Seufzer in dem Rauschen der ehrwürdigen Baumgreise sich zu verlieren drohte. Drauf, Idallan! schrie Ryno, und sein Sporn zwang zu noch gewagtern Sätzen das schnellfüßige Roß. Da öffnete sich im Walde eine grüne Matte, in einem Kreise scheußlicher Mohren standen zwei engelschöne Mädchen, ohnmächtig, an Bäume gebunden, und ein altes, hageres, gelbes Ungeheuer in reicher, morgenländischer Tracht, schien sich am Anblick so manches enthüllten Reizes zu weiden. Eben nahte es, einen blitzenden Dolch aus dem Gürtel ziehend, der einen Jungfrau, als Ryno und Idallan mit Sturmesschnelle und Blitzeskraft einher tobten, nach Rittersitte, ohne erst zu fragen, jeder mit einem Lanzenstoße drei Mohren an die nächste Eiche nagelte und dann, als hätte Vulkan sie seinen Cyklopen zur Unterstützung gedungen, Schwertstreich auf Schwertstreich auf

den Haufen der betäubten Schwarzen hageln ließen.

Ihr Muth, ihre Waffengeübtheit und Körperstärke und das Bewußtseyn der guten Sache gaben ihnen bald das Übergewicht über die Rotte ihrer feilen Gegner. Was ihre Schwerter nicht tödteten, zerstampften ihre Rosse, heulend warf der Rest die Waffen weg. Was fliehen konnte, floh; nur der schreckliche Gelbe hielt ihnen Stand, mit einem schwarzen Stäbchen wunderliche Charaktere in die Luft zeichnend. Verlorene Mühe! rief lachend Ivallan: Wisset, Herr Zauberer, daß unsere Waffen, in der Fee Diamante Werkstätte gestählt, keinen Zauber scheuen, und daß nur natürliche, uns überlegene Gewalt uns zu besiegen vermag.

Wollt Ihr das versuchen, fiel Ryno, vom Gaul springend, ein: so bin ich zum Kampf bereit, und Ihr mögt Euere flüchtigen Mohren zurückrufen, um Euch waffnen zu lassen.

Ohne Antwort, mit einem Blicke, in dem der Hölle Schlund sich aufthat, stürzte der

Zauberer, den Dolch in der Hand, sich auf die gebundenen Schlachtopfer, doch Ryno's schnelles Schwert kam ihm zuvor. Mit gespaltenem Haupte sank der Unhold zur Erde, die sich öffnete und die gräßliche Hülle verschlang. Ein blauer Dampf stieg aus der Spalte, und Knirrschen und Hohnlachen tönte fürchterlich hervor.

Wie von einem inneren Mechanismus getrieben, stürzte jeder der Ritter auf eine der holden Dirnen. Das Schwert zerschnitt rasch die Bande, die auf der Sammethaut rothe Streifen zurückließen. Wasser in den Helmen, aus der nahen Quelle geschöpft, brachte die Ohnmächtigen in's Leben zurück, und mit dem ersten Blick ihrer großen blauen Augen ging ihren Rettern eine neue, schöne Sonne auf, von deren Strahlen geblendet, sie Mohrenleichen, Bäume, Rosse, Quelle, Dirnen und sich selbst in Regenbogenfarben sahen. Die holden Dirnen überblickten schaudernd das Schlachtfeld, knieeten dann dankend, mit auf der Brust gekreuzten Armen, vor den Rittern nieder, flü-

flerten sich schüchtern einige Worte in einer unbekannten Sprache zu und stürzten, nach einem kurzen Kampfe mit sich selbst, den Jünglingen in die Arme. Zwei Feuerküsse brannten auf den Lippen der Entzückten, und ehe sie wieder zu sich selbst kommen konnten, hatten sich die Mädchen fest umschlungen. Ein Tritt der kleinen Füße hob sie von der Erde. Ein Zephyr blähte ihr Gewand zum Segel auf. Zwei unaussprechliche Blicke fielen noch auf die Ritter, und hoch über die Riesenbäume weg, schwebte das Grazien-Paar aus den Augen der Staunenden.

Bei meinem Eid, das ist nicht fein, meinte Ryno nach einer langen Pause: uns hier so allein stehen zu lassen.

Es ist undankbar, murrte Thallom.

R. Sage das nicht, und wäre all' mein Herzblut auf dieser Stelle geflossen, der Kuß, den die Holde auf meinen Mund preßte, hätte überschwänglich vergolten.

J. Ich bin am Arme verwundet.

R. Ich im Herzen, und, was gilt die Wette, meine Wunde ist gefährlicher?

J. Was bleibt uns nun zu thun?

R. Weiter zu reiten! Nach Westen schwebte die himmlische Erscheinung, und zum Glück ist für uns kein Weg ein Umweg.

Weiter reiten! seufzte Idallan, und sie gingen nach den Rossen.

Halt! Was seh' ich da? rief Ryno.

Wo? schrie Idallan.

R. Ein Schleier, weiß mit goldenen Lorbeerzweigen, die irdische Hülle, die die Walkyrien, der Erde entschwebend, zurückließen.

Pfeilschnell stürzten Beide auf den Schleier zu, und bei beiden Enden hoben zugleich sie ihn auf. Er ist von meiner Geretteten, er ist mein! rief Ryno.

Die Meine ließ ihn zurück, er ist mein! drohte Idallan.

R. Ich sah ihn zuerst!

J. Mein Blut floß in dem Streite, der ihn uns erkämpfte!

R. Er ist mein, ich lasse ihn nicht!

J. Ich eher mein Leben!

Fester packten die Hände den Schleier, er drohte zu reißen.

Halt! sprach Ryno. Unsinnig wollen wir vernichten, was, unbeschädigt, doch wenigstens einen von uns beglückt. Laß uns kalt und friedlich unsere Rechte daran aus einander setzen!

Nimmermehr! schrie zornig Idallan. Hier ist nur von meinem Rechte die Rede. Machst auch Du Anspruch darauf, so entscheide das Schwert.

R. Du bist verwundet und mein Waffenbruder, ich fechte nicht mit Dir!

J. Hat der Kampf mit den Möhren Deinen Vorrath an Muth schon erschöpft?

R. Idallan! Doch Du sollst mich nicht reizen!

Wüthend riß Idallan am Schleier, Ryno ließ nach, um das schöne Gewebe zu schonen. Hoch hob es Idallan empor, hing es an einen Ast, und stellte mit blankem Schwert sich davor. Mein ist der Schleier, und bist Du

keine Memme, so erkämpfe ihn wieder! Halb riß der edle Ryno das Schwert aus der Scheide, besann sich aber, stieß es zurück, und wollte schweigend aufsitzen.

Verachtung? brüllte Idallan, und rannte mit gezückter Wehr dem Waffenbruder nach. Dieser wandte sich und zog. Der wüthendste Kampf begann über den Mohrenleichen; Funken entstoben jedem Schwertstreich. Mit gleichem Muth, mit gleicher Gewandtheit griff jeder an und deckte sich jeder. Keiner vermochte etwas über den andern. Weithin scholl das Toben des Streites. Die Vögel flogen gescheucht von dannen, und die flüchtigen Hirsche suchten erschrocken ihr Lager im verborgensten Dickicht.

Mitten im wilden Gebirge, von himmelhohen Ahornen schaurig umrauscht, lag, tief in den Urgranit des Berges gewölbt, die Höhle der Trude Hiorba. Siebe und Kessel, Mumien und Kräuterbündel, Hieroglyphen und Spiegel, Krystallkugeln und Krokodille schmück-

ten sie in gräßlich mystischem Gemenge. Zwei Fackeln, von Knochengerippen gehalten, beleuchteten das Ganze. In einem Kreise von Charakteren und Menschengebeinen lag verzweifelnd die alte Hiorba, das Gesicht am Boden bergend, und mit der welken Hand in den letzten Resten der Silberhaare wüthend. Zwei große schwarze Kater schnurrten schmeichelnd und tröstend um sie herum. Plötzlich schien ein electrischer Schlag ihren Körper zu erschüttern. Mit funkelnden Augen richtete sie sich auf, streckte den Zauberstab gegen den größten der magischen Spiegel aus, murmelte Worte verborgenes Sinnes, und wunderliche, bunte Bilder wurden auf dem klaren Krystall lebendig. Immer reger ward ihre Theilnahme daran, immer sichtlicher ihre Freude, und eben stieß sie einen Schrei des Entzückens aus, als die Höhlenpforte aufsprang und Miande und Daura, ihre reizenden Pflegetöchter, odemlos hereinstürzten.

Da sind wir, gute Mutter, rief Daura, sie ungestüm umarmend.

Dem

Dem Tode, der Schande und dem scheuß-lichen Rafaikol entronnen! jauchzte Aliande, mit Kindesliebe die dürre Hand an ihre Lippen drückend: Gerettet durch die edelsten, tapfersten, schönsten Jünglinge —

Still, Kinder! unterbrach sie die Trude. Dort mein treuer Spiegel hat mir schon alles erzählt und mehr vielleicht, als Ihr mir gestehen würdet.

Beschämt und erröthend schlugen die Mädchen die blitzenden Augen zur Erde.

Schnell, ach zu schnell, hat Liebe zu Euren Rettern sich einen Weg in die jungen, unbewachten Herzen gebahnt. Treulich hatte ich Euch bis jetzt vor dieser tückischen Leidenschaft bewahrt, aber der erste Augenblick, in dem der Verräther Rafaikol Euch durch seine schwarzen Künste der schirmenden Höhle zu entreißen wußte, endete meine Gewalt über Euch. Zwar scheiterte des Bösewichts Höllenplan, mich zu vernichten und Euch zu verderben, aber einst werdet Ihr vielleicht wünschen, unter seinem Dolche verblutet zu haben, denn schär-

fer als tausend Dolche schneiden die Schmerzen gekränkter Liebe in das weiche Weiberherz.

Du kennst unsere Ritter ja noch nicht, flüsterte kaum hörbar Aliande.

Es sind Männer, also kenne ich sie. Wie der Wolf der Hyäne, und diese dem Schakal, so gleicht sich auch das ganze ruchlose Geschlecht, nur durch die Haut sich unterscheidend, und durch die verschiedenen Fähigkeiten, seinen Raub zu erbeuten. Freilich werden die Blicke des frommen Rehes leicht durch die schönen Streifen des Tigers bestochen!

Thränen träufelten aus den Augen der Mädchen.

Ich liebe Euch, meine Kinder, fuhr sanfter Hiorba fort: Ihr seyd die Ururenkel meiner guten Schwester-Tochter, die ich an meinem hundertsten Geburttage begrub. Gern hätte ich Euch glücklich gemacht, was Ihr doch nur im ehelosen Stande seyn könnt, doch Ihr liebt, und was ich Euch sagen könnte, ist nur in den Wind gesprochen. Eins aber ver-

stattet der sorgenden Mutterangst: Laßt mich die Männer Euerer Wahl prüfen.

Hat der Kampf mit Rasalkol und seinen Mohren sie nicht bereits bewährt? fragte Aliande.

Ihren Rittermuth, nicht ihres Herzens Treue.

Wenn man alle Männer erst prüfen wollte, erwiderte lächelnd Daura: welcher würde wohl makellos aus dem Schmelzofen hervorgehen?

Euere Fragen enthalten ein deutliches Nein auf meine Bitte, antwortete Hiorba: und seit Ihr die Fremden sahet, habe ich keine Gewalt mehr über Euer Herz. So beherziget denn meine letzte Warnung!

Wieder hob sie den Stab gegen den Spiegel, und das Mohrenschlachtfeld im Walde schwebte den Augen der Staunenden vor. Aliande sah ihren Schleier auf einem Aste flattern und die Ritter wüthend darum kämpfen.

Um aller Götter Willen, schrieen beide Mädchen: Hiorba, hilf, schütze, rette!

Seht Ihr die rohen Männer? sprach die

ltte: Sie wissen selbst nicht, wer von ihnen gerechten Anspruch auf den Schleier hat, und doch ist der Waffenbruder bereit, um den Besitz dieses luftigen Gespinnstes den Waffenbruder zu tödten. Da habt Ihr das Bild dessen, was die Wilden Ehre nennen, und, glaubt mir, so wie ihr Fußtritt jetzt im frevelhaften Kampfe die schuldlosen Waldblumen zerstampft, so wird die Tirannei der Starken, ihr Stolz und Übermuth, ihre rasende Sinnlichkeit mit eherner Faust jedes Eurer zartesten Gefühle, vielleicht — Euer Herz zerdrücken.

Wozu jetzt die vielen Worte, jammerten die Mädchen: Rette, gute Mutter, trenne die Wüthenden!

Hiorba schüttelte mißbilligend das weiße Haupt und öffnete mit ihrem Stabe einen Käfig, der von dem Höhlengewölbe herabhing. Ein Kolibri flog zwitschernd hervor und setzte sich traulich der Alten auf die Schulter.

Hohle den Schleier, Immo! sprach Hiorba: und bringe die Rasenden!

Sanft schlug sie ihn mit dem Stabe zwi-

schen die Flügel, und mit schmetterndem Gesange schoß er wie der Pfeil von der Sehne von dannen.

Noch kämpften Ryno und Iballan den tollen Kampf. Zerhauen waren Helmbüsche und Feldbinden, und von den abgehauenen Nägeln nicht mehr gehalten, klafften an mancher Stelle die Schienen. Schon begann von mancher Streifwunde der grüne Boden sich roth zu färben, da flötete, noch voller und wohlklingender als der Wollustton der Nachtigall, in ihrer Nähe Vogelgesang. Sanftere Gefühle begannen bei diesen Tönen in der Brust der Kämpfenden sich zu regen. Unwillkührlich senkten sich die Schwerter und stillschweigend ward ein Waffenstillstand geschlossen. Mit angehaltenem Odem horchten sie den Himmelsklängen, und erblickten endlich einen niedlichen Vogel, der, auf Schwingen von Gold, Azur und Purpur, auf dem Aste flatterte, an dem der Schleier hing. Noch weicher, noch herz-

eindringender schollen die reizenden Töne aus der kleinen Kehle, und Ryno entfuhr die Bemerkung: Wir sind doch wohl rechte Thoren, uns um eines Nichts willen die Knochen zu zerhacken.

Du hast Recht! sprach Iballan, steckte das Schwert ein und bot dem Waffenbruder die blutende Rechte. Ein hellklingendes Triumphlied ertönte aus dem Schnabel des Wundervogels, als dieser einschlug, und nun faßte der geflügelte Sänger den Schleier in die kleinen Purpurkrallen, und schwebte damit, langsam und Locktöne girrend, gegen Westen. Er ruft uns, sollen wir nicht folgen? fragte Ryno.

Dem Schleier nach! jauchzte Iballan: dieß holde Panier leitet uns zum schönsten Siege!

Im Nu saßen sie auf den Rossen und sprengten rasch auf ungebahnten Pfaden ihrem Führer nach, das glänzende Gewebe, das ihnen, immer flatternd, in der Ferne sichtbar blieb, unverwandt im Auge haltend.

Auf der Ruine eines weiland herrlichen Schlosses stand die graue Hiorba mit den blühenden Töchtern. Ihr wolltet meine Warnung nicht hören, sprach sie traurig und liebevoll: Ihr verschmähtet es, gleich mir, Euere Jungfräulichkeit den Göttern zu weihen, und zum Lohn seltene Kenntnisse, große Macht und halbe Unsterblichkeit zu empfangen. Der Jugend rasche Flammenwünsche lodern nur nach Menschenfreuden auf, wechselvoll mit Leiden verwebt und schnell endend. Euch werde, was Ihr begehrt. Was eine sterbliche Jungfrau beglücken kann, sollt Ihr erhalten: den Jüngling, den Ihr liebt, Reichthum, Glanz und Ehre. Das Weitere leiten die allmächtigen Götter!

Du bist so ernst, so feierlich, gute Mutter, klagte Aliande.

Ernst macht mich Euere Lage, Euere unbesonnene Wahl für ein ganzes, langes Leben, und die luftigen Gebilde der Zukunft, die, so viel auch die Gegend von Hiorba's tiefer Kenntniß schwatzt, doch nur dunkel und verworren vor

meinen trüben Blicken schweben. Ernst macht mich die Ruine, auf der wir stehen, und die das Grab meiner guten Schwester-Tochter, Euerer Ururelternmutter, umschließt. Auch ihre Tage verbitterte und verkürzte verkannte und getäuschte Liebe. Auch Euch droht gleiche Qual, da es nicht in meiner Macht steht, Geister aus Walhalla's Blüthengefilden zurückzurufen, um sie Euch zu Männern zu geben. Ihr wollt es! Es sey! Ich höre fernher den Gesang Immo's, und eile, Euere künftigen Wohnsitze zu gründen.

Um sich und die Mädchen zog Hiorba einen Kreis. Nach Ost, West, Süd und Nord deutete ihr Stab, schallten die geheimnißvollen Bannworte. Drei Mal stampfte sie wild den Boden. Dumpfes Sausen durchschauerte die zitternden Mädchen, unterirdischer Donner murmelte, die Erde bebte, die Ruinen wankten, aus den Felsenspalten fuhren Blitze, ein dicker Dampf beklemmte die Brust, und in wenig Augenblicken wurden sie mit Grausen gewahr, daß sie nicht mehr allein un-

in den Ruinen waren. Ein Kreis erdfahler, gehörnter, funkelaugiger, mißgestalteter Dämonen umringte Hiorba's Zauberzirkel, in Ehrfurcht ihre Befehle erwartend.

Geister der Erde! rief die graue Jungfrau mit königlicher Würde: Aliande und Daura, meine Pflegetöchter, heischen eine Aussteuer von mir. Geister von Ost und West! Ich befehle Euch, die Ruinen dieser Feste zum köstlichsten Schlosse umzuschaffen, zum Wohnsitz Aliandens. Geister von Nord und Süd! Bereitet auf jener Felsspitze, die der Eichenwald von uns trennt, ein gleiches Obdach für meine Daura. An's Werk! Denn in neun mal neun Augenblicken muß alles vollendet seyn.

Ein Wink mit dem Stabe, und die Hälfte der Dämonen verschwand. Die andere Hälfte spaltete krachend die Erde, die ungeheuren Granitblöcke, Marmor, Gold und Eisen, und alles was der Bau heischte, zu Tage zu fördern. Blitze kreuzten sich unaufhörlich, endlos rollte der Donner, ein Erdstoß folgte dem andern, der Sturm rasete, die unterirdischen Gewässer

braus'ten schrecklich. Die ganze Natur schien in Krämpfen zu liegen, ob des frevelichen Eingriffs in ihre Rechte, daß unsterbliche Hände sterbliches Werk vollbringen sollten. Ohnmächtig lagen Aliande und Datura im Kreise. Auch von der Felsspitze jenseit loderten gräßliche Flammen als Zeichen der fürchterlichen Thätigkeit der Gnomen. Nur Hiorba stand ruhig im allgemeinen Kampfe in ihrem allgewaltigen Kreise, mit ihrem Stabe dem Toben der Elemente gebietend, welche es nicht einmal wagten, das Silberhaar ihres Hauptes zu bewegen.

Verronnen waren neun mal neun Augenblicke, erloschen die Flammen der jenseitigen Felsspitze, und der Sonne helle Strahlen beleuchteten ein stattliches Schloß, von hohen Mauern und sieben festen Thürmen umgeben, und glänzten doppelt, zurückgeworfen von den vergoldeten Kupferdächern. Wie das Siebengestirn flammten die sieben vergoldeten Knäufe der Thürme im Tagesglanz. Wohlgefällig über-

sah Hiorba das Werk ihrer Getreuen und berührte die ohnmächtigen Töchter mit dem wekkenden Stabe. Erstaunt, sich in eine andere Welt versetzt zu sehen, schauten diese um sich. Unter zertrümmerten Fensterbögen, umragt von halb eingesunkenen Mauern und Warten, auf feuchtem Moosboden, den Dornen und Nesseln überstrickten, waren sie entschlummert, und erwachten auf Polstern von Sammet und Gold, auf dem von Säulen getragenen Marmorbalkon einer prächtigen Burg. Aus eisenfestem Granit war das kühne Werk gebaut, mit Marmor überkleidet, gothische Kraft mit griechischer Schönheit vereint. Die Krystallpforten des Balkons ließen den Blick in königliche Prunkzimmer frei. Das Gold war nirgend gespart. Die Meisterstücke Griechenlands schmückten jeden Giebel, jede Treppe und den herrlichen Burggarten, der sich wie eine Zauberwelt mit allen seinen Springbrunnen, Kaskaden, Seeen, Tempeln, Baumgängen, Inseln und Obelisken an der linken Lehne des Berges herabzog. Sie glaubten zu träumen und nur

der Blick in die bekannte Gegend ringsum überzeugte sie, daß Hiorba die Unmöglichkeit zur reizendsten Wirklichkeit umgezaubert habe.

Dankend umschlangen die Holden die treue Sorgerin, und beredter als Demosthenes Worte sprachen die Thränen frommer Liebe und Erkenntlichkeit. Genug, sprach Hiorba, gewaltsam die ihren zurückdrängend: Noch wißt Ihr nicht, ob ich Dank verdiene. Das entscheiden erst, jenseit des Leichenfeuers, wenn des Erdenlebens Blüthen und Dornen gegen einander abgewogen sind, die ewigen Götter! Ich muß kurz seyn, denn schon schallen näher die Hufe der Rosse Ryno's und Iballan's, und ich kann die feindseligen Männer nicht sehen, die die schönsten Rosen aus meinem Erdengarten pflücken werden, vielleicht um sie mit rohen, frechen Händen zu entblättern. Ich scheide jetzt. Immer werde ich Mutterantheil an Euch nehmen, aber nur drei Mal ist es mir erlaubt, den Gemahlinnen Ryno's und Iballan's sichtbar zu werden. Im Augenblicke des höchsten Glückes, des tiefsten Elendes und

des Todes. Erhaltet die Reinheit Euerer Seelen so, wie ich sie bisher sorgsam hegte und pflegte, dann küsse ich in der ernsten Stunde den Schmerz des letzten Kampfes von Euerer Stirn und schwebe dem entfliehenden Geiste nach Walhalla's seligen Fluren in der Gestalt vor, in der ich jetzt von Euch scheide.

Die Verklärung des Himmels goß einen sanften Schimmer auf Hiorba's aufblühendes Antlitz, dessen Falten verschwanden und welches goldene Locken, gleich einer Glorie, umflossen; Azur- und Purpurflügel rauschten von ihren Schultern, ein Lichtgewand umwallte den hohen majestätischen Gliederbau, ein Regenbogen überwölbte sie, und sie entschwebte in einer Ambra-Wolke den Schwestern, die ihr in stiller Entzückung nachstarrten.

Ein Jubellied schmetternd, flatterte Immo mit Alindens Schleier zum hohen Burgthor herein. Ihm nach donnerten die Zugbrücken. Hoch zu Roß sprengten Ryno und Idallan in den Hof, sprangen ab und stürzten den entge-

gewellenden Jungfrauen zu Füßen. In zweisetige Gruppen verschmolzen die liebenden Paare, und Imma flötete von der höchsten Burgzinne herab den schmelzenden Brautgesang.

Vom Gewölbe des hohen, schimmernden Gemaches goß die krystallne Ampel sanftes Mondlicht auf die purpurseidenen Teppiche des Brautbettes, auf welchem Ryno nach Erringung des schönsten Sieges am Busen der überseligen Aliande eingeschlummert war. Das Auge voll süßer Thränen, in denen der flüchtige Schmerz und die höchste Wonne verschmolzen, bog das junge, holde Weib sich leise über den Liebling, ihn zu küssen, da rauschte der Purpurvorhang und die wohlbekannte Trudengestalt Hiorba's trat vor das Bett.

[illegible]t glücklich, Aliande? fragte sie, [illegible]auberhauche Ryno's Schlaf fester [illegible]

[illegible]wänglich! flüsterte Aliande, die er-

röthende Wange an der Brust der treuen Mutter verbergend.

Kein Wunsch hebt also jetzt mehr diesen Busen?

Nur einer! lispelte beschämt die schöne Frau.

Doch? fragte erstaunend Hiorba. Also verfolgt die armen Sterblichen auf der Erdenseligkeit höchstem Gipfel das unersättliche Begehren. So vertraue denn Dein geheimes Sehnen mir, meine Tochter!

Als mein Rymo bei dem fröhlichen Becher des Brautmahles ein flüchtiges Bild seiner Ritterfahrt mir entwarf, mahlte er mit glühenden, fast zu üppigen Farben die Reize der Dirnen, die er gerettet, und ich fürchte, daß ich — vielleicht bald, nicht mehr allein geliebt seyn werde?

Also Eifersucht schon in der Brautnacht? Aliande! —

Lieber den Tod als eine Nebenbuhlerin! so fühle ich!

Und Dein Wunsch also? fragte Hiorba, die Stirn in Falten ziehend.

geneilenden Jungfrauen zu Füßen. In zwei selige Gruppen verschmolzen die liebenden Paare, und Immo flötete von der höchsten Burgzinne herab den schmelzenden Brautgesang.

Vom Gewölbe des hohen, schimmernden Gemaches goß die krystallne Ampel sanftes Mondlicht auf die purpurseidenen Teppiche des Brautbettes, auf welchem Ryno nach Erringung des schönsten Sieges am Busen der überseligen Aliande eingeschlummert war. Das Auge voll süßer Thränen, in denen der flüchtige Schmerz und die höchste Wonne verschmolzen, bog das junge, holde Weib sich leise über den Liebling, ihn zu küssen, da rauschte der Purpurvorhang und die wohlbekannte Traumgestalt Hiorba's trat vor das Bett.

Du bist glücklich, Aliande? fragte sie, mit ihrem Zauberhauche Ryno's Schlaf fester bannend.

Ueberschwänglich! flüsterte Aliande, die er-

glühende Wange an der Brust der treuen Mutter verbergend.

Kein Wunsch hebt also jetzt mehr diesen Busen?

Nur einer! lispelte beschämt die schöne Frau.

Doch? fragte erstaunend Hiorba. Also verfolgt die armen Sterblichen auf der Erdenseligkeit höchstem Gipfel das unersättliche Begehren. So vertraue denn Dein geheimes Sehnen mir, meine Tochter!

Als mein Rymo bei dem fröhlichen Becher des Brautmahles ein flüchtiges Bild seiner Ritterfahrt mir entwarf, mahlte er mit glühenden, fast zu üppigen Farben die Reize der Dirnen, die er gerettet, und ich fürchte, daß ich — vielleicht bald, nicht mehr allein geliebt seyn werde?

Also Eifersucht schon in der Brautnacht? Aliande! —

Lieber den Tod als eine Nebenbuhlerin! so fühle ich!

Und Dein Wunsch also? fragte Hiorba, die Stirn in Falten ziehend.

Nicht auf der Folter der Ungewißheit, des schwankenden Verdachtes zu liegen, einen Warner zu besitzen, der mir sagt, wenn Ryno vor fremden Altären knieet, daß ich mit verdoppelter Liebe den Abgott meines Herzens vom Irrwege zurückrufe, — oder den Ungetreuen verachte!

Ein feindlicher Zauber waltet über Dir und mir, sprach traurig die Alte: Ich bin überzeugt, daß die Erfüllung dieser Bitte Unglück über Dich herrufen wird, und dennoch zwingen mich höhere Mächte, dem unbesonnenen Jugendwunsch, zu gehorchen. — Den Boden stampfte sie, ein zwerggestalteter Gnome stieg herauf, eine Uhr von edlen Metallen und köstlichen Steinen, zu einem Tempel der cyprischen Göttin künstlich geformt, auf den Sessel zu des Bettes Häupten setzend.

Nimm dieß magische Kunstwerk, sprach Hiorba: aber verbirg' es wohl vor Deinem Gemahl, daß nicht einst der schuldbewußte Ungestüm den unschuldigen Kläger zertrümmere. Ewig still steht diese Uhr, ewig schweigen diese Glok-

Glocken, nur Dein holdes Antlitz wirft dieser Spiegel zurück, so lange Ryno Dir treu ist, aber, sollte auch er einst des Geschlechtes Laster nicht verleugnen, dann tönen wollüstige Melodieen aus diesem Säulenrunde, auf die Schäferstunde deuten die Weiser, und des Spiegels Krystall zeigt Dir das Bild der begünstigten Nebenbuhlerin.

Innig wollte Aliande danken, aber finster unterbrach sie Hiorba: Danke mir nicht, denn mit diesem Geschenk empfingst Du lange Qualen, späte Reue, und bald wird Hiorba Dich zum zweiten Male, aber weinend begrüßen.

Sie sprach's und verschwand.

Zur glänzenden, siebenthürmigen Feste schwebte nun die Trude hinüber und trat an Daura's Lager, mit Mutterkuß sie aus dem ersten glücklichen Traume, den an ihres Idallan's Seite das sanfte Weib träumte, weckend. Dieselbe Frage, dieselbe Betheuerung namenlosen Glückes; doch auch die stille, nichts be=

gehrende Daura schien einen Wunsch in des Herzens geheimster Tiefe zu verbergen. Nach langem, zärtlichen Drängen Hiorba's sprach sie endlich:

Durch emsiges, zärtlich sorgsames Forschen bei Ryno und Idallan habe ich erfahren, daß leider die wilde Hitze meines Gatten den blutigen Kampf um den verlorenen Schleier veranlaßte, daß Ryno die Hand zum Frieden bot und nur durch Angriff gezwungen, sein Leben vertheidigte. Nun fürchte ich, daß Idallan's Ungestüm, der selbst des geliebten Waffenbruders nicht schonte, auch mein Herz zerreißen, auch mir trübe Tage und thränenvolle Nächte bereiten werde. O, daß ich einen Zauber besäße, der, einer Davidsharfe gleich, des Jähzornes wilden Dämon verscheuchte; was mangelte dann meinem Glücke?

Immo! rief mit wohlgefälligem Lächeln Hiorba, das Bogenfenster öffnend. Herein flatterte der niedliche Vogel, um den Hals ein diamantenstrahlendes Band tragend, an dem eine kleine elfenbeinerne Flöte hing. Nimm

diese Flöte, meine sanfte Daura, sprach die Trude:, schlinge das Band um Deinen Nacken, und immer schwebe der treuen Mutter Spende auf Deiner Brust. Wenn wild Idallan's Hitze auflodert, wenn seines Zornes ungewogne Worte die zarte Seele meines guten Mädchens zu verwunden drohen, dann werden sanfte Friedenstöne, die diesem Elfenbein entquellen, die Gluthen dämpfen und besänftigendes Oel in des Gemüthes sturmbewegte Wogen gießen.

Freudig erstaunt hielt Daura die magische Flöte in der schönen Hand, und segnend verschwand Hiorba.

Ein Jahr war seit Aljandens und Daura's Brautfeier aus dem Zeitenstrom in's Meer der Ewigkeit verronnen, als Hiorba unter dem Krachen eines Erdstoßes aus dem Felsen hervorstieg, der im Eichenwalde zwischen den Schlössern Ryno's und Idallan's lag. Noch prangten im alten Glanze die stolzen Burgen zur Rechten und Linken, noch drohten maje-

stätisch ihre Mauern und warfen lange Schatten in's Thal hinab; doch der Fels, auf dem die Trude stand, hatte die Gestalt verändert, den sonst kahlen Stein kränzten hohe Zedern, liebliche Pinien, Platanen und Pappeln, von blühenden Rosenhecken umduftet. Eine goldene Kuppel, von neun korinthischen Säulen aus weißem Alabaster getragen, schmückte den Gipfel. Neugierig trat die Trude in das Tempelrund und erblickte, freudig überrascht, im Hintergrunde ihr eigenes Bild, von längst verwelkten Rosen und frischen Zypressen umkränzt. Die Thränen heiterer Rührung im Auge, wollte Hiorba sogleich zu den geliebten Pflegetöchtern schweben, um unsichtbar ihnen einen dankenden Kuß auf die Stirn zu drükken, und wankte nur unentschlossen, ob der Anblick des Glückes Aliandens oder Daura's zuerst sie erfreuen solle; da entdeckte ihr scharfes Auge zwei weibliche Gestalten, die rechts und links dem Felsen sich näherten. In den dichtesten Nebel hüllte sich die Trude, als sie die lieblichen Töchter erkannte. Aber dieß Er-

kennen war kein freudiges. So langsam, mit zur Erde gesenkten Blicken schleicht das Glück nicht, diese bleichen Wangen sind nicht von der Sonne des Ehefriedens geröthet, und trauernd und fürchtend lehnte Hiorba sich an den Altar, der ihr Bild trug. Endlich nahten die Frauen und stürzten sich schluchzend in die Schwesterarme.

Mein Elend hat seinen höchsten Gipfel erreicht! klagte Aliande.

Meines Lebens letzte Hoffnung ist vernichtet! seufzte Daura.

A. Wie grenzenlos unglücklich macht mich unserer guten Mutter letztes Geschenk! Fast in jedem Mondwechsel zerschneiden die Glokkentöne der Zauberuhr mein armes, getäuschtes Herz. Immer neue Gesichter zeigt mir der unselige Spiegel, selten durch Geist und zarten Weiberreiz, nie durch Seelenadel sich auszeichnend. Nur leere Besserungversprechungen lockten meine Thränen dem Treulosen ab. Meine gerechten Vorwürfe erbitterten ihn, und heute, heute das verhaßte Antlitz meiner letzten Zofe,

der leichtsinnigen, frechen Rosa! Nein, diese Kränkungen, diese wiederholten Beschimpfungen trage ich nicht länger!

Ach, noch weit unglücklicher bin ich, gute Schwester! schluchzte Daura. Nur Sinnentaumel hat Idallan in meine Arme geworfen, und nie, nie hat er mich geliebt, das fühle ich jetzt unter namenlosen Qualen. Schon nach den ersten Flitterwochen fand er sich durch die sanften Töne meiner Flöte belästigt, die, gegen seinen Willen, den grausamen Übermuth, die wilde Härte milderten. In einer traulichen Stunde, in der der Heimtückische die wärmste Zärtlichkeit heuchelte, gelang es ihm, mir das Geheimniß der mütterlichen Spende zu entlocken. Mit sanftem Scherz und losem Tändeln schlang er das Band von meinem Nacken; und als nun die liebliche Flöte in seinen Händen war, da verfinsterte sich plötzlich sein Antlitz, höllisches Feuer sprühten seine Augen, mit Donnerstimme schalt er mich eine ruchlose Zauberin, die sein ritterlich Bett nicht länger beflecken solle, und wüthend warf er die Flöte

zur Erde. Noch einmal begannen die sanften Friedensklänge. Zu spät! Schon war Idallan's Fuß gehoben und ein grimmiger Tritt vernichtete die süße Melodie auf ewig. Und was, was habe ich seit dieser Unglückstunde gelitten! —

Sein Herz ist schlecht, vergiß ihn! rief Hiorba, und trat sichtbar zwischen die weinenden Schwestern, die mit frohem Schrecken zu ihren Füßen stürzten.

Ihr wähltet Beide zu rasch! sprach unter strömenden Thränen die Alte: Ich warnte vergebens. Vergebens erbot ich mich, die Geliebten zu prüfen. Doch — das Unglück ist da und heischt Hilfe, nicht Vorwürfe. Dir, Aliande, ist vielleicht noch zu helfen, Dir, arme Daura — nimmer! Doch, damit auch Du die Wahrheit meiner Worte nicht bezweifeln mögest, so beginne für beide Gatten die Probe, und dann für den unverbesserlichen Bösewicht der Trude Hiorba gräßliche, ewige Rache!

Sie rief's mit Donnerton und verschwand. Stumm umarmten sich die unglücklichen Wei-

der und schlichen langsam zu ihren prächtigen Kerkern zurück.

Unruhig wälzte sich in der Jahresnacht seiner Hochzeit Idallan auf dem einsamen Lager, während Daura, aus seinem Bette verstoßen, vom Schutzgotte der Leidenden, dem sanften Schlaf, geflohen, in einem entlegenen Gemach ihr Kissen mit Thränen netzte.

Schlecht war der Grund von Idallan's Herzen, wie schon der gewaltsam herbeigerufene Kampf um den Schleier ahnen ließ. Rohe Härte und wilder, ungestümer Jähzorn verdunkelten den Glanz mancher Rittertugend, die ihn zierte. So sah es in seinem Innern aus, als das Glück aus seinem Füllhorne plötzlich Liebe, Glanz und Reichthum auf ein Mal, gleich einem Strome, über ihn ausgoß. Diese unerwartet schnelle, überschwängliche Erfüllung aller seiner kühnsten Wünsche in einem Augenblicke, gab seinem Charakter den Gnadenstoß. Das holde Weib, welches Liebe so schnell in

seine Arme geführt hatte, galt seinem rohen Übermuthe für eine halseigene Sklavin. Die fürstlichen Schätze, die Hiorba's Großmuth in seiner Burg aufgehäuft hatte, weckten seinen Golddurst. Hundert Familien, die, unter den Schutz des stolzen Schlosses sich begebend, als seine Unterthanen den wilden Wald urbar machten, riefen seinen Ehrgeiz auf. Riesenpläne durchkreuzten sein Gehirn. Schon sah er sich als den Fürsten des Gaues, vielleicht der Erde, Ryno als seinen Vasallen, eine Kaisertochter als seine Gemahlin, und nun warf er einen Blick auf sein sanftes, treues Weib, das, so wähnte er nach den Flitterwochen, von der alten Hexe, ihrer Base, verlassen, ohne Ruhmsucht, ohne Ansprüche, eher dazu geeignet war, ihn herab zu ziehn als empor zu heben, eher seine stolzen Luftpalläste zu vernichten als sie auszubauen. Mit Verachtung und Unwillen sah er auf sie, als der frische Reiz der Neuheit entschwunden war, und Mißhandlungen, ihr tägliches Loos, lehrten sie bald die rasche Wahl des kurzen Rausches beweinen. Da lag

Idallan, von Träumen geängstet, die aus den Gedanken des Tages gebildet und der schwarzen Seele ähnlich waren, aus der sie aufstiegen. Ein plötzlicher Schimmer störte den unruhigen Schlaf, wild fuhr Idallan vom Lager auf, und vor ihm stand, erhellt von bleichem, schwefelblauen Lichte, der Unhold Rasalkol, noch entstellt von der gräßlichen Kopfwunde, die Ryno im Eichenwalde ihm schlug.

Dein erstes Ehejahr ist um! sprach mit dumpfem Tone das schreckliche Phantom: und Dank den Göttern! Du fühlst Dich unglücklich, Idallan. Dein großer Geist muß das Drückende der Ketten empfinden, die ihn auf ewig an ein niedrig erzogenes Weib schmieden. Daura taugt für Dich und Deinen edlen Ehrgeiz nicht und zu großen Dingen hat das Schicksal Dich erkohren. Drei Kronen warten darauf, Dein Haupt zu zieren, wenn Du Dich ihrer würdig machst.

Gesandter des Himmels! rief hoch entzückt Idallan.

Wisse, fuhr das Gespenst fort: seit je-

nem Tage, als unbesonnener Eifer Dich und Ryno gegen mich bewaffnete, irre ich, verdammt durch Hiorba's Grausamkeit, in dieser Schreckgestalt in den unterirdischen Klüften dieser Gebirge umher, bis ein muthvoll bestandenes Abenteuer den schrecklichen Zauber löset. Den Tapfern, der dieß vollbringt, hebe ich auf den ersten Thron der Welt, gebe ihm des mächtigsten Herrschers Tochter zur Gattin und öffne ihm meine ewig unversiegbaren Schätze.

O, daß es mir beschieden wäre, weiser Zauberer, Euer Unglück zu enden! seufzte Idallan.

Du allein kannst es, edler kühner Mann, sprach Rasalkol. Du allein hast die Mittel in Händen, Hiorba zu vernichten, mich frei und Dich unaussprechlich glücklich zu machen; aber wer dem Rasalkol dienen will, der darf kein Blut scheuen.

Gib mir Geld und Herrschaft und ich schlachte Dir Millionen.

Nimm dieses dürres Reis, sprach der Geist, eine Ruthe ihm darreichend: trage sie in das Gemach, wo Daura schläft, stoße Dei-

nem schlafenden Weibe den Dolch in's Herz, daß das warme Blut auf diese Ruthe spritze. Neues Leben wird dann in die längst abgestorbenen Zweige strömen, Knospen, Blätter und Blüthen werden lustig emportreiben, in dem Boden wird die Ruthe wurzeln und eine herrliche Frucht wird aus ihr empor reifen, ein Apfel, gleich den Hesperischen, Purpur mit Gold gesprengt, aber den Tod in sich tragend. Brich den Apfel und sende ihn im Namen Deines Weibes an Ryno und Alianden. Beide werden essen und sterben. Erfährst Du die Nachricht ihres Todes, dann bringe die Leichen hierher zu dem Körper Deines Weibes. Haue den Giftbaum um und zerstücke sein Holz. Entreiß, den drei Leichen die Herzen und verbrenne sie mit dem Holze des Baumes. Sobald das Feuer die letzte Faser zerstört hat, endet die schändliche Hiorba unter entsetzlichen Martern; ich bin dann frei und auf ewig Dir dankbar.

Ich bin der Deine! rief mit blutdürstig funkelndem Auge Idallan, und schlich, in der

Linken die Zauberruthe, in der Rechten den Dolch, nach dem Schlafgemache der unglücklichen Daura. Im schrecklichen Licht leuchtete das Ungethüm vor ihm her. Leise öffnete sich die Thür, da lag das engelgleiche Weib, das eben ein sanfter Schlummer freundlich in die Arme gefaßt hatte. Üppig quoll der volle weiße Busen unter den goldenen Locken hervor. Ein holdes Lächeln, die Vorsonne einer bessern Welt, schwebte um die blassen Wangen. Mit einem Tone, der Tiger gezähmt und Teufel gebändigt hätte, rief es eben zärtlich trauernd im Schlafe: Liebst Du mich nicht mehr, mein Idallan? — Doch mit hähmischem Grinsen hob Idallan den Arm zum Stoße. Da schleuderte plötzlich ein Blitzstrahl den Dolch ihm aus der Faust, und statt Rasalkol stand die Trude Hiorba mit durchbohrendem Blicke neben ihm. Vernichtet bebte er zusammen, und seine Blicke schienen die Erde anzuflehen, daß sie ihn verschlänge.

Dein zärtlicher Gatte wollte Dein Mörder werden, meine Tochter! sprach mit hohem,

strafenden Ernst Hiorba: So lohnen übereilte Wahl und Verachtung der mütterlichen Warnung!

Idallan, war das möglich? konntest Du das? fragte weinend Daura mit gerungenen Händen.

Ja! brüllte dumpf die Verzweiflung aus dem Bösewicht.

Ohnmächtig sank Daura auf das Lager zurück, und Hiorba wandte sich nun zu Idallan:

Der Seele tiefster Schmerz, des Herzens ewig geraubter Friede strafen Dein unglückliches Weib für ihre Übereilung, die es zu der Liebe für Dich verführte. Was straft Dich? Teufel!

Tückisch schwieg Idallan.

Dein Herz war Erz gegen Deine unschuldige Gattin, gegen Deinen treuen Waffenbruder, sein holdes Weib und gegen mich, deren Wohlthaten Du die Gründung Deines Glükkes verdanktest. Ruhmsucht und schändlicher Geldgeiz waren die Triebfedern Deines schwär-

zesten Gräuels. Deine Strafe sey Deinem Verbrechen gleich! Drum auf, ihr Dämonen! schleift diesen Verruchten in Hekla's ewigen Flammenschlund! Dort leide Seele und Körper die Feuerpein im gräßlichen Schwefelbade, bis der sterbliche Leib sich zu Golde verdichtet hat. Jahrtausende mag dann das neue Metall dort ruhen, bis Millionen Zufälle nach einem andern Himmelsstriche es führen, bis es, in einen Zirkel geformt, ein gekröntes, freudenloses Haupt drückt. Wenn dann die neue Königkrone von Juwelen strahlt, dann erwache in dem elenden Reif das nagende Bewußtseyn, und so lange der feste Reif zusammenhängt, quäle die Seele der Anblick von Schätzen und Ehre, ewig für sie ungenießbar!

Hiorba sprach's und schwang den fürchterlichen Stab. Da klirrte das Bogenfenster und stürzte prasselnd in's Gemach. Herein rauschten zwei gräßliche Dämonen. Schwarz vom Schädel bis zur Zehe, schwangen sie die ungeheueren Fledermausflügel, aus dem gehörnten Kopfe stierten fürchterliche Feueraugen den

unglücklichen Jdallan an, - der, keines Wortes, keiner Bewegung mächtig, in die Kniee gesunken war. Mit einem Lachen, das ihm ein Angstgeheul erpreßte, rissen sie ihn empor und tobten, mit scharfen Krallen ihn packend, durch das zerschmetterte Fenster hinaus. Kläglich tönte das ängstliche Wimmern des Gerichteten, das sich bald dumpf in der Ferne verlor.

Auf der Jagd, seiner täglichen Beschäftigung, seit der Frieden seiner Ehe zerstört war, hatte der leichtsinnige Ryno sich verspätet. Ein angeschossenes Reh hatte ihn beim Verfolgen in ein Dickicht gelockt, woraus er sich nicht zu finden wußte. Kühlung durchschauerte ihn, matt glänzte der Abendstern am Nebelhimmel und die mondlose Nacht begann ihren braunen Mantel über die Erde zu breiten. Tiefes Schweigen herrschte im Hain, nur vom schweren Flügelschlag des Uhu und vom fernen Geheule des Wolfes schauerlich unterbrochen. Vom Rosse sprang Ryno, den Pfad mit den Händen

zu

zu suchen. Eine Viertelstunde war er so, das Roß am Zügel hinter sich herziehend, herumgeirrt; da ertönte von weitem der Trompeten und Pauken Triumphton. Erstaunt blickte er auf und sah, daß er sich am Ende des Waldes befand, wo ihm ein stattliches Schloß entgegen strahlte, dessen erleuchtete Fenster Tageshelle in die Ebene warfen. Erfreut und verwundert, denn nie hatte er auf seinen Jagdzügen dieß Schloß gefunden, schwang er sich auf seinen Hengst und sprengte dem Burgthore zu. Im fröhlichen Geschmetter der Zinken und Posaunen fiel die Zugbrücke nieder, sprangen die Pforten auf, und jubelnd umringte ihn im innern Hofe eine Schar reichgekleideter, goldgelockter Edelknaben. Zwei faßten sein Roß am Zügel, zwei nahmen Jagdspieß, Bogen und Köcher ihm ab, einer hielt ihm ehrerbietig den Bügel und ein Sechster hieß ihn mit gebogenem Knie willkommen.

Kennt Ihr mich? fragte erstaunt Ryno.

Wer sollte den Ritter Ryno nicht kennen? so berühmt durch Körperschöne als durch

Tapferkeit! erwiderte demüthig der Sprecher. Gefiel' es Euch, edler Herr, mir in den Speisesaal zu folgen? Mit Liebe und Achtung und brennnender Ungeduld erwarten Euch dort Graf Arno, der Burgherr, und Rosamunde, seine reizende Tochter.

Willig überließ auf diese Lockung Ryno sein Roß den Edelknaben, und folgte dem glattzüngigen Schmeichler in das herrliche Schloß. Ein marmornes Vorhaus, von einer Colonnade von Porphyr getragen, leitete ihn zur breiten Alabaster-Treppe, an der ein goldenes Geländer, mit halb erhabener Arbeit geschmückt, sich hinaufzog. Zwölf Knappen, in weiße Seide und Gold gekleidet, flogen mit Windlichtern vor ihm her. Auf sprangen die Flügelthüren des hohen Saales. Ein Lichtstrom wogte ihm entgegen. Eine reichbesetzte Tafel, von goldenen Pokalen blitzend und von schöngeschmückten Rittern und Damen besetzt, stand mitten im Saal und prächtige krystallene Kronleuchter gossen ein Strahlenmeer von der Decke herab. Ungewiß, ob er seinen Sinnen trauen dürfe, trat er ein;

da rauschte die reizendste Harmonie vom Balkon des Saals, ihn begrüßend. Achtungvoll erhoben sich Ritter und Damen von ihren Sitzen, und entgegen trat ihm ein ehrwürdiger Greis im ritterlichen Gewande, und eine weibliche Schönheit, zu deren Schilderung die sterbliche Feder zu schwach ist. Einen vollen Pokal kredenzte sie mit ihren Purpurlippen und sprach mit Harmonika-Tönen: Im Namen des Burgherrn begrüßt mit diesem Becher, nach alter Sitte, den tapfern Ryno, Rosamunde, die Tochter des Hauses.

Schon im Voraus berauscht leerte Ryno den Goldpokal, drückte einen Feuerkuß auf Rosamundens Grazienhand, schüttelte dem alten Burgherrn die dargebotene Rechte und wurde von ihm oben an die Tafel, auf einen Sessel neben Rosamunden, geführt; trauliches Gespräch, Scherz und Lachen, die rauschende Musik, die Freuden des Bechers und, mehr als alles dieß, die Nähe der blühenden Nachbarin, beachten sein Blut auf den Siedepunkt und betäubten ihn so, daß er an die Fragen: wie diese Burg sich hier-

her gefunden und woher der Besitzer ihn kenne, nicht einmal denken konnte. Bald war er mit Rosamunden in einen zärtlichen Wortwechsel verwickelt. Nur zu schnell verstanden sich ihre Blicke, fanden sich ihre Hände mit raschem, warmen Druck. Da hob der Burgherr die Tafel auf und der Tanz begann. Wonnetrunken schwebte Ryno mit Rosamunden den Reihen hinauf, ungestüm das göttergleiche Weib an sein hochschlagendes Herz pressend, und im Taumel des raschen Drehers den ersten Kuß ihr raubend, den sie glühend erwiederte. Geendet war der Tanz, und ein Wink beschied den Überseligen in den Burggarten. In einer einsamen Grotte fanden sich die Liebenden, und unter heißen Küssen flüsterte Rosamunde ihm zu, daß sie auf ewig die Seine sey und daß ihr guter Vater gewiß, ihrem Flehen nachgebend, sie ihm zur Gattin schenken werde.

Da lief es dem Leichtsinnigen eiskalt über den Nacken. Verlegen und schüchtern stotterte er:

Bei Ritter-Eid und Pflicht, ich liebe Dich unbegrenzt, holde Dirne, aber Dein

Gatte kann ich nicht werden, da ich schon vermählt bin.

Da flossen Thränenströme aus Rosamundens schönen Augen. Mit heftigem Schmerz machte sie ihm Vorwürfe, daß er, durch frühere Bande gefesselt, dennoch ihr Herz bestürmt, den Frieden ihrer Seele zerstört habe; sie schwor, nicht ohne ihn leben zu können, und bat ihn zuletzt mit gerungenen Händen, seine Ehe zu trennen und der Ihre zu werden.

Ernst machte sich Ryno los. Aliande ist mein ehelich Weib, sprach er mit entschiedenem Tone: und nimmer, nimmer werde ich sie verstoßen.

Neue Vorwürfe, neue Thränen, neue Bitten. Feuerküsse brannten auf seinen Lippen, die vollsten, weichsten Arme umschlangen ihn, der schönste Busen klopfte entschleiert an seiner Brust. Fast hätte er gewankt, doch ermannte er sich noch, drückte sanft Rosamunden zurück und sprach: Laßt mich, holde Jungfrau, unter Eueren Gluthküssen würde bald meine Rechtschaffenheit verdorren, und, von seiner Schändlichkeit Bewußtseyn entmannt, der untreue Gatte,

der Dirnenverführer, der ehrlose Ritter vor Euch stehen. Vergebt meiner Offenheit. Eurer Körperschöne, Euer schnelles Nachgeben reizten meine Sinnlichkeit, die leider schon manchmal mich fortgerissen hat. Ich hoffte mit Euch ein schönes, flüchtiges Bündniß zu knüpfen, aber Ihr verlangt die Ehe, Ihr fordert mich zum Eigenthum auf ewig. Das kann und darf nicht seyn! Ich bin leicht, aber auch die glühendste Leidenschaft soll mich nicht zum treubrüchigen Schurken machen! Mein Weib ist gut. Ihr danke ich mein ganzes irdisches Glück. Mehr als zuviel hat es schon durch meine Untreue gelitten, und ehe verdorre diese Hand, als daß ich Aliandeu verstoße, um einer Andern, wäre es auch die göttliche Rosamunde, den Eid der Treue zu schwören.

Den letzten Sturm auf Ryno's Herz beginnend, umschlang Rosamunde noch ein Mal ihn mit wilder Kraft. Vergebens strebte er, sich los zu ringen, da blitzte plötzlich Fackelschein in die Grotte, und herein tobte der Burgherr, von Rittern und Knappen begleitet.

Was sehe ich! donnerte er: welche Schmach muß mein graues Haupt erleben! Rosamunde in einsamer Nacht in dieser Grotte, den Busen entblößt, im Arm eines Jünglings! Mein Haus ist auf ewig beschimpft, auf ewig mein Stamm entehrt!

Euerer Tochter Unschuld ist und war mir heilig, entgegnete bescheiden Ryno: Ihr Zeugniß mag Euch darthun, daß kein Bube vor Euch steht.

Ihr seyd im Irrthume, guter Vater, rief ängstlich Rosamunde, des Greises Kniee umfassend: Ryno ist schon vermählt!

Vermählt? brüllte der Alte, die Tochter mit dem Fuße von sich stoßend, daß sie ohnmächtig zur Erde sank: Vermählt? Also geschändet meines Kindes Ehre auf ewig? Das bricht Dir den Stab, Ryno! und fühlen sollst Du, wie in Arno's Burg der Verräther des Gastrechts gezüchtigt wird. Auf, meine Knappen, bindet den Schurken!

Nach der linken Hüfte griff Ryno. Sie war unbewehrt, weil er sein Schwert beim Tanze abgelegt hatte. Mit der Faust kämpfte er nun

gegen den eindringenden Troß, ward aber bald von der Menge übermannt, zu Boden gedrückt, gebunden und in einen Kerker geschleppt, der, eine Thurmhöhe tief unter der Erde, an der Nordseite des Schlosses lag.

Da saß er nun auf vermodertem Stroh, mit klirrenden Ketten an die Mauer geschmiedet. Eine trübe Lampe in einer Mauernische beleuchtete den Kerker nur gerade hell genug, um alle seine Schrecknisse zu zeigen. Verdammt! rief Ryno mit rollenden Augen, als sollten seine Blicke die schwere Eisenpforte sprengen. Verdammt! So manchmal war ich meinem guten Weibe untreu, und Himmelsglück und wollüstige Freuden lohnten mich dafür. Heute zum ersten Mal handle ich so, wie es dem biedern Ritter eigentlich immer geziemt hätte, und — seufze in diesem Moderkerker. Will das Schicksal nicht klüger und gerechter seyn, so erlasse ich ihm in Zukunft die Sorge, sich um mich zu bekümmern!

In dumpfes Hinbrüten versank der arme Gefangene. Nur manchmal preßte mit einem

Seufzer der Name Aliande sich aus seiner Brust; da wurde jenseit der Kerkerpforte ein lebhafter Wortwechsel hörbar. Eine weibliche Stimme bat, eine männliche verweigerte, endlich klangen Goldstücke und die Riegel rasselten auf.

Im lockendsten Nachtgewande, mit zerstreuten Haaren, thränenvollen Augen, bleichen Wangen, den Busenschleier verschoben, und durch alles dieß noch tausendmal schöner, wankte Rosamunde herein. Mit bebendem, schmerzvollen Tone sprach sie: Ihr habt mich verworfen, Ryno, als Euere Wahl noch frei war, darum kein Wort von mir und meiner Liebe, von den Höllenschmerzen, die die Verschmähete empfindet. Nur E u e r e s Wohles wegen nahe ich noch ein Mal Euch. Euer Leben steht auf dem Spiel, mir theuerer als das meine, theuerer als mein Erden= und Himmelsglück.

Ich bedauere, daß der Rausch eines Augenblickes so ernsthafte Folgen hat, sprach Ryno.

Der Löwe, dem man die Jungen raubte, ist ein Lamm gegen meinen Vater, wenn er

des alten Stammes Ehre zu retten hat. Zwischen meiner Hand und einem martervollen Tode bleibt Euch nur die grausame Wahl.

Das ist hart! rief Ryno erschüttert.

Bedenkt, daß Ihr für Alianden doch auf ewig verloren seyd. Liebt Euch Euer Weib so heiß und wahr als Euere Rosamunde, so wird es Euch, bei den Göttern! lieber einer Andern gönnen als dem gräßlichen Foltertode.

Meinen Vorsatz wandelt kein künstlicher Trugschluß! sprach Ryno fest. Vor ein Rittergericht muß Euer Vater mich stellen, wenn er ein redlicher Ritter ist. Dort werde ich antworten und jede ehrliche Genugthuung geben. Will er das nicht, will er im einsamen Kerker mit dem Wehrlosen, Gefesselten enden, so ist er ein elender Meuchelmörder.

Ryno! flötete Rosamunde und umschlang noch ein Mal ihn mit wilder Gluth. Doch er umfaßte sie sanft, trug sie, so weit seine Ketten reichten, rief den Wächtern, schalt die Eintretenden Schurken, daß sie ihren Herrn also betrögen, und übergab ihnen das weinende

Mädchen, das mit einem herzdurchbohrenden Blicke von dannen schied.

Eine Höllennacht! seufzte Ryno, auf sein Strohlager zurückkehrend: so, zwischen dem blühenden Leben und dem kalten Tode schwebend, gequält zu werden. Doch eines tröstet mich in dieser schweren Stunde. Ich besiegle die Treue, die ich im Leben nicht übte, mit meinem Tode, und so schon hier büßend für die Thränen, die mein Leichtsinn Aliandеn kostete, werde ich gereinigt zu den Freuden Walhalla's eingehen. Die Götter segnen mein Weib und meinen Knaben!

Wieder rasselten die Riegel und eintrat der Burgherr im Trauergewande.

Einer Anwandlung von Mitleid dankt Ihr es, daß ich noch ein Mal mit Euch rede! sprach der Greis mit mühsam bekämpftem Grimme.

Ich schenke Euch Euer Mitleid.

Ihr habt das Gastrecht verletzt und mein einziges Kind verführt.

Das ist nicht wahr!

Ritter und Knappen waren Zeugen meiner

Schmach, die eigentlich nur Blut abwäscht. Sie sollten auch Zeugen meiner Rache seyn.

Ein Rittergericht ist alles, um was ich bitte.

Doch meiner Tochter Thränen haben mir fast den Felsenwillen erweicht. Würde Euere frühere Ehe getrennt, würde Rosamunde Euer Weib, so könnte ich vielleicht verzeihen.

Das kann nicht seyn.

Schön ist Rosamundens Körper, doch schöner noch ihr treffliches Herz. Aus dem edelsten Stamme des Landes ist sie entsprossen. Unermeßliche Schätze ruhen in den Gewölben dieser Burg, und zwanzig Tagreisen gen Norden reichen meine Besitzungen. Nehmt Euer Leben aus meiner Tochter Hand, Ryno!

Legt Nastrant's Qualen in eine Wagschale, eine Kaiserkrone in die Andere; ich verstoße mein Weib um keinen Preis.

Ryno! wird Aliande als Witwe weniger trostlos weinen denn als Verstoßene?

Verschwendet Eueren Odem nicht!

Bei den allmächtigen Göttern! Ryno, ich warne Euch zum letzten Mal. Diese Kerker-

wände sehen Euch als Rosamundens Gatten, oder hören Eueren Todesseufzer auf der Folter erpreßt!

Endet Ihr also mit mir, Ihr unsterblichen Götter? rief Ryno wild zum Himmel. So sey's! Eine der goldenen Locken riß er vom Haupte, daß das Blut nachquoll, und reichte sie dem Burgherrn.

Wenn noch ein Funken Menschlichkeit in Euch schlummert, so sendet diese Locke meinem Weibe mit der Botschaft: Ich sey Ihr treu gestorben und sie solle meinen Sohn zu einem biedern Ritter erziehen. Und nun laßt Euere Schergen kommen, ich bin bereit.

Nun dann, bei Wodan! brüllte schäumend der Alte: Ihr seht die Sonne nicht wieder aufgehen!

Eine Glocke zog er, und zwölf Geharnischte mit geschlossenen Visiren und bloßen Schwertern traten stumm und langsam herein. Einer von ihnen schloß Ryno von der Mauer los. Noch ein Mal tönte die Glocke, und am andern Ende des Kerkers öffnete sich mit gräßli-

chem Knarren der Folterkammer schwere Pforte. Lodernde Pechpfannen erleuchteten das schwarz behangene Gewölbe. Alle Geräthe, die der grausame Scharfsinn des Menschen je ersann, seine Brüder zu quälen, blitzten, hellgeschliffen und schreckend geordnet, dem Unglücklichen entgegen. In einem Kohlenbecken glühten große Zangen, und stumm und drohend dehnte sich die gräßliche Marterbank in der Mitte des Gemachs, durch mancherlei Seile, Hebel, Gelenke, Räderwerke und Haken fürchterlich und geheimnißvoll ausgerüstet. Drei Teufelsgesichter mit entblößten Armen, in blutrothen Wämsern, standen wartend daneben. Rechts ein leerer, offener Sarg.

Zum letzten Mal, wähle! schrie der graue Wütherich.

Den Tod! sprach Ryno gelassen, seufzte noch ein Mal: Aliande! und ging mit festem Schritt auf die Marterbank los. Da zuckte ein lichter Strahl durch den Kerker. Verschwunden waren im Nu das Quadergewölbe, die Gewappneten, Marterkammer und Schergen.

In einem herrlichen Saale fand Ryno sich wieder, dessen blaue, sternbesäete Kuppel rosenumkränzte Säulen trugen. Mit freundlichem Lächeln nahete ihm die Trude Hiorba, und schön, wie am ersten Bundestage, mit dem Doppelfeuer der ersten und der neuerwachten Liebe, sank die entzückte Aliande, den holden Säugling im Arm, an seine Brust, für seine unerschütterliche Treue ihm dankend. Du hast die Probe bestanden! sprach liebevoll Hiorba: und dadurch manche frühere Thorheit gebüßt, die auch Aliande jetzt vergessen haben wird. Die Liebe ist wiedergekehrt, das Vertrauen neugeboren und voll schöner Hoffnungen verlasse ich das wiedervereinte Paar. Die unglückliche Daura begleitet mich. Vielleicht lernt sie vergessen in meiner stillen, friedlichen Höhle, die sie nie, nie hätte verlassen sollen. Lebt wohl, meine Kinder! Vergeßt des Ehebundes schönste Losung nicht: Treue und Liebe! Ryno, bleibe dem Ryno gleich, der Du in der Grotte und in Arno's Kerker warest. Aliande, vergiß es nie, daß nicht Thränen und Vorwürfe, daß

nur liebevolle Schonung und herzliches Entgegenkommen die Untreue der Männer zu besiegen vermögen.

Sie verschwand in einem Nebel von Wohlgerüchen, und die Neuvereinten gelobten sich unter heißen Küssen, ihren weisen Lehren zu gehorchen.

Sie hielten Wort. Noch im Silberhaar schuf Aliande allein das Glück Ryno's wie er das ihre; und spät erst wurde die ehrwürdige Matrone im Kreise munterer Enkel von ihrer Freundin Hiorba überrascht, die, im Lichtgewand erscheinend, das fliehende Leben von der bleichen Lippe küßte.

Gunima.

Eine Erzählung aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts.

Auf der Terrasse vor seinem blankpolirten Hause, von schönen Amaquabäumen beschattet, lag auf dem Sopha in gemächlicher Seelenruhe der sehr reiche und sehr dicke Handelsherr, Jacob van der Spuy, vierter Kaufmann und Winkelier der holländisch-ostindischen Compagnie am Vorgebirge der guten Hoffnung. Vor ihm trug ein silbernes Plateau den gigantischen silbernen Theekessel, den Spucknapf vom feinsten japanischen Porzellan und ein Dutzend lange, wohlgestopfte Gipspfeifen, von denen er eben eine ergriff und sie behaglich an dem Fidibus anbrannte, den ihm sein Hauspavian mit freundlichem Grinsen präsentirte. Vor dem Plateau stand sein Sclavenvogt, die Mütze unter dem Arme, in der rechten Hand den gewaltigen Schambock von Rhinozerosleder, in der linken

den glimmenden Pfeifenstummel, und referirte mit großem Phlegma:

Mit meines edlen Herrn Wohlnehmen hat der Januar dem Februar seine Tabackpfeife gestohlen und sie an den März um eine Flasche Branntwein aus dem Magazin verkaupelt.

Dem Januar und März, jedem eine Pfeife, entschied van der Spuy, mit gewaltigen Zügen die seinige anrauchend.

Und als ich mit meines edlen Herrn Wohlnehmen den Apollo beim Mistladen revidiren will, so finde ich ihn nirgend, und endlich bei der Pallas im Kuhstalle, und die Kühe stehen ungemolken.

Jedem von dem Gesindel zwei Pfeifen, sprach van der Spuy mit gerunzelter Stirn.

Auch sind der Montag und Dienstag, fuhr der Vogt fort: einander um die schöne Mittwoche, die Ihr gestern gekauft, in die Haare gerathen, und der Dienstag hat dabei ein großes Loch in den Kopf bekommen und blutet wie ein Seelöwe.

Der Montag wird krumm geschlossen, rief

der Richter mit so viel Zorn, als ihm das Fett auf Seele und Körper zuließ: und bekommt sechs Pfeifen. Der Dienstag kann mir darauf gehen und kostet mich hundert Dukaten.

Erlaßt die Strafen, edler Herr, rief rasch vortretend ein blühender Jüngling in fröhlichem Muthe. Wenn die armen Teufel so viel Taback rauchen müssen, bekommen sie am Ende Kopfschmerzen.

Ihr kommt gewiß erst aus Europa, mein edler Herr, weil Ihr so dumm seyd, sprach der Sclavenvögt, während der Herr den kecken Burschen anstaunte. Wißt Ihr nicht, daß auf dem Cap nach brennenden Pfeifen geprügelt wird, weil das Zählen zu langweilig ist?

Gott bewahre! Die Sclaven sind ja doch Menschen! rief mit sichtlichem Abscheu der junge Mann.

Ehe Ihr mir eine Vorlesung über die Menschenrechte der Sclaven haltet, mein Freund, unterbrach ihn der Handelsherr: so seyd doch so gut und sagt mir, wer Ihr seyd und was Ihr bei mir wollt?

Ach, an des Vaters Herz mich werfen, rief schmerzlich der Jüngling: aber ich dachte nicht, daß es so kommen sollte!

Wie? Du wärst Benjamin? schrie der Alte langsam, während sein breites Gesicht in ein wohlgefälliges Lächeln über des Sohnes kräftige Schönheit zerfloß. Nun so komm her und küsse mir die Hand. Du machst mir Freude.

Ich kann sie leider nicht theilen, sprach mit bescheidenem Ernst der Jüngling: wenn der armen Sclaven Schmerzgeheul die ersten traulichen Ergießungen zwischen Sohn und Vater begleiten soll. O, gebt mir zu so vielen Beweisen Euerer Liebe den größten. Laßt, meine Ankunft zu ehren, einen General-Pardon ausrufen, wie es wohl Monarchen bei freudigen Ereignissen zu thun pflegen.

Der Vergleich mit einem Monarchen schmeichelte wohl dem Kaufmannstolze des Alten, der den Unterschied zwischen regirenden Königen und den Großbeamten der ostindischen Compagnie nie sehr bedeutend gefunden hatte, aber dennoch belehrte er den Supplikanten, daß die

Schwarzen alle nichts taugten, und Prügel portionweise bekommen müßten, wie Brannt- wein und Taback, wenn sie gut thun sollten.

Läßt Gott seine Gnadensonne nicht auch auf das schädliche Gewürme scheinen? entgeg- nete wehmüthig der Jüngling, und durch die- sen Klimax des schmeichelhaften Bildes über- wunden, sprach der alte Sonnengott das große Wort der Verzeihung und zugleich, um sich selbst zu überbieten, einen Feier- und Tanztag für die Schwarzen aus.

Hört Ihr, Freund Vogt, die Pfeifen blei- ben ungeraucht, rief der Sohn; und achsel- zuckend gieng der Zuchtmeister von dannen.

Nun sage mir aber, wie hat Dich mein Schwager so schnell von sich lassen können? fragte der Vater.

Ich bringe Euch seinen letzten Gruß, ant- wortete traurig der Gefragte. An seinem Be- gräbnißtage wurde ein Ostindienfahrer klar, und weil mir Hamburgs Häuserthürme das Herz zusammendrückten, so stach ich mit in See.

Eigentlich hätte ich Dich gern noch ein

Jahr dort gelassen, brummte, ohne den Todesfall weiter zu berücksichtigen, der Alte: um Dich in allem dem zu perfectioniren, was Du dort lernen konntest. Du siehst mir gewaltig windig aus, und hast wohl blutwenig von den theuern Lehrern profitirt, die ich bezahlen mußte.

Aus allen Zweigen meines Wissens bringe ich Euch Probearbeiten, sprach bescheiden Benjamin, und reichte dem strengen Examinator eine ansehnliche Papierrolle hin. Dieser blätterte lange, und immer freundlicher wurden seine Züge. Dann bot er dem Sohne nochmals die Hand, nicht zum Kuß, sondern nach afrikanischer Sitte zum Handschlage dar, und sagte zu seinem Paviane: Heule, Garloka! Der schnitt ein entsetzliches Gesicht, und sein Ahu tönte so schneidend, daß Benjamin sich die Ohren zuhielt. Zwei Neger, auf das Affengeheul dressirt, sprangen herbei und empfingen durch Winke des Herrn Befehl, dem Sohne, der bisher gestanden, einen Armsessel zu bringen und eine Pfeife zu präsentiren. Du hast Deine Zeit wohlgenutzt, fuhr, als aus dem

zweiten Krater der Opferrauch emporwallte, der Vater fort. Sie ist ein köstliches Kapital, und es verräth kaufmännischen Geist, daß Du auf Procente gedacht hast. Auch mit Deinem Äußern bin ich wohl zufrieden. Mit der Zeit wird es sich schon setzen, und Du wirst dann wie ein ordentlicher Mensch aussehen. Doch sage mir, hast Du schon geraset?

Geraset? fragte befremdet Benjamin.

Nun ja, geraset, wiederholte der Alte: der Schwager hat mir zwar nichts davon geschrieben, aber ich meinte, er ließe es aus unnöthiger Schonung weg. Nicht wahr? Du hast schon geraset? Du wirst ja bald mündig, und also muß die Seuche schon vorbei seyn.

Wahrlich, Vater, ich verstehe Euch nicht, rief erstaunt der Sohn.

Nun beim Himmel, sprach ungeduldig der Vater: ich rede doch nicht krumm, sondern ordentlich und verständlich. Jeder Mensch hat eine Zeit im Leben, wo es mit ihm durchgeht und er allerlei dumme Streiche macht. Bei den Jungen ist es die Fortsetzung der soge-

nannten Flegeljahre. Hat es bei Dir keine solche Zeit gegeben?

Daß ich nicht wüßte, antwortete Benjamin.

O weh, rief kläglich van der Spuy: so wird das Rasen hier noch nachkommen, und dann sey mir Gott gnädig. Es ist damit wie mit den Pocken. Je später sie eintreten, desto gefährlicher werden sie. Du wirst mir schöne Streiche machen.

Mit meinem Willen werde ich Euch wahrlich nimmer kränken, rief der Sohn, des Vaters dicke Hand an sein Herz drückend, und dieser murmelte: Im Paroxismus weiß der Kranke nicht, was er thut; wir werden ja sehen. Jetzt tönte von fern, und näher und immer näher der Schwarzen Jubelgesang, und der lange Zug der dunklen Gestalten füllte bald die Terrasse und fiel anbetend vor den Gebietern nieder. Steht auf, Kinder, ich kann das Knieen der Menschen vor Menschen nicht leiden, rief Benjamin, und van der Spuy zerschlug im stillen Grimme, über das revolutionäre Wort, die Gipspfeife, aus der er rauchte, weil er sich

scheute, dem Sohne, vor dem er Respect bekommen, bei einem Satze zu widersprechen, der theologisch zu verfechten stand.

Unterdeß hatten sich die Sclaven erhoben und standen da, die Hände demüthig über die Brust gekreuzt, und der Aelteste von ihnen, ein zitternder Greis, trat vor und sprach: Baas, wir heißen Euch in Euerem Erbe willkommen. Seyd uns so gnädig, als wir Euch treu seyn werden. Mag Euer Fetisch Euch dafür des Löwen Stärke, der Schlange Selbsterneuung und des Elephanten Jahre schenken. Der Jüngling dankte herzlich für den wohlgemeinten Glückwunsch, und bat den Haufen, sich in allen Fällen an ihn zu wenden, wo sie eines Fürsprechers bei seinem Vater zu bedürfen glaubten. Da öffnete hastig der Alte den Mund, um kräftig gegen das Anerbieten zu protestiren, doch die Luft verfing sich in seiner Stimmritze, und ein fürchterlicher Husten drohte, ihn zu ersticken. Zu ihm flog der besorgte Sohn, und der Sclavenvogt, der sich schon lange über des jungen Herrn Art und Thun

höchst bedenklich im Kopfe gekrazt, benutzte den Augenblick, gab, den Schambock schwingend, dem Haufen das Signal zum Vivat, dem wohl hergebrachten Schluß der Ceremonie, und jubelnd zogen dann die armen Schwarzen ab, um das nagende Gefühl ihres Elendes eine fröhliche Nacht hindurch zu vertanzen.

Des Vollmondes Silberschild hing über dem Tanzplatze der Schwarzen, den hohe Myrthen und Lorbeern umkränzten. Weit scholl ihr wilder Jubelgesang, das Stampfen ihrer Füße und die wunderliche Tanzmusik dem nahenden Benjamin entgegen, der eben den Vater zur Nachtruhe geleitet hatte. Der Gomgam schnarrte, es klimperte die Aguthe und dumpf brummte der Tkoi Tkoi, von drei Haushottentotten gespielt, die in ihrem schwarzbraunen Putze von Schaffett und gepulvertem Buchu, das Gesicht mit Rußmuschen vortheilhaft geziert, den Pelzkaroß um die Schultern, gemächlich am Ende des Platzes auf den Fersen kauer-

ten. Bei diesem Klange dreheten sich fröhlich die afrikanischen und ostindischen Sclaven des reichen van der Spuy, vermöge ihrer verschiedenen Mutterländer alle Schattirungen von Braungelb bis ins dunkelste Schwarz spielend. Auch hier, unter Unglücklichen, die auf die ersten Rechte der Natur verzichten mußten, gab es Rangordnung und Kastenstolz. Von den kecken Madegassen, den vornehm thuenden Buchanen und den geschickten Bengalesen verächtlich zurückgewiesen, mußten die armen, schmutzigen, mit der niedrigsten Arbeit geplagten Terletanen in einem Winkel des Ballsaales unter einander tanzen, und mit ernstem Sinnen schaute Benjamin in das bunte Gewimmel. Da näherte sich ihm der Sclavenvogt und zeigte mit vieler Selbstzufriedenheit auf die Anstalten, die er zur Bequemlichkeit des jungen Herrn getroffen. Ein starker Neger, an einer Myrthe auf Händen und Füßen liegend, bildete eine bequeme Sitzbank, und ein Paar gelbbraune Wesen standen ihm zur Seite, die Pfeife und den Thee präsentirend. Beliebt, Platz zu

nehmen, mein edler Herr, sprach der Vogt, auf die lebendige Ottomane deutend, doch erschrocken fuhr er zurück, als ihn des Jünglings Zornblick traf. Steh auf, mein Freund, rief dieser nun dem Schwarzen zu, und dann mit bitterer Ironie sich zu dem Vogte wendend: Ich bin zu stolz, um auf Schwarzen zu sitzen. Ich bedarf weißer Sitzbänke. Drum nimm des Sclaven Stelle ein, Freund Vogt, damit Du gelegentlich wissest, wie einer solchen Bank zu Muthe ist. Erschrocken starrte ihn der Vogt mit großen Augen und offenem Munde an, und wollte eben kläglich darthun, daß eine solche Entehrung seinen Respect bei den Sclaven auf ewig vernichte; aber die Gluth, die in Benjamin's Gesicht trat und die drohende Stellung, mit der er auf die Erde wies, belehrten ihn, daß mit dem jungen Menschen nicht zu scherzen sey. Mit einem schlecht gerathenen Lächeln sprach er: Ihr seyd recht spaßhaft, junger Herr, und ein alter treuer Diener darf dem Kinde des Hauses die Lust nicht verderben, und ließ sich stöhnend auf seine vier Extremitäten nieder.

auf seinem breiten Rücken sich wiegend, nahm Benjamin nun die Pfeife und Tasse, die gelbbraune Bedienung näher musternd. Es war ein Jüngling und eine Dirne, reinlich und geschmackvoll in ostindische Kattune gekleidet, welche, die widrige Farbe abgerechnet, auch dem verwöhnten Auge des Europäers für schön gelten konnten. Die schlanken, wohlgebauten Körper gaben wahre Akademiemodelle ab. Die großen flammenden Augen beseelten die dunklen Gesichter, deren edle Züge bei dem Jünglinge durch kecken Trotz, bei dem Mädchen durch unaussprechliche Anmuth verschönert wurden. Ein leichter Zug des Grams über den Augenbraunen machte Beide noch interessanter; mit Wohlgefallen flogen Benjamin's Blicke von einem zum andern und blieben endlich, der saugenden Biene gleich, auf den kußgerechten Lippen der Dirne haften, die ihn unter den langen seidenen Wimpern hervor schüchtern doch freundlich anblinzte.

Ihr seyd auch Sclaven? rief der junge van der Spuy mit Theilnahme.

Nicht etwas viel besseres, erwiderte der gelbe Jüngling mit verbissenem Unmuthe.

Sie sind von unsern Haushottentotten, seufzte der Vogt unter seiner Bürde herauf.

Unmöglich! rief Benjamin aufspringend, und winkte dem Vogt, sich auch zu erheben. Du lügst. Die Spielleute dort und diese lieblichen Geschöpfe!

Sind Hottentotten, eines wie das andere, sprach ruhig der Vogt. Nur sind die Kerle dort in ihrer Landestracht, und an den Beiden hier hatte Euere selige Frau Mutter einen Narren gefressen, und sie haben sich immer waschen und sauber halten müssen.

Also Hottentotten = Sclaven, sprach Benjamin, von seinem Entzücken zurückkommend, mit Bedauern, daß ihm das Paar nun nicht mehr halb so wohl gefiel.

Nein, mein edler Herr, belehrte ihn der Vogt. Die schwarzen Nationen, die am Kap wohnen, sind nicht unsere Sclaven. Aber wenn die Hottentotten aus ihren Kraals uns besuchen und mit Weib und Kind bei uns gefüttert

tert werden, so erwerben wir dadurch ein Herrenrecht auf die Familie, und jedes Glied derselben muß uns dienen bis zum fünf und zwanzigsten Jahre.

Pfui der schändlichen Löwengesellschaft, rief Benjamin mit edlem Unwillen, und wandte dann ein, daß der arme Kerl, der das trommelartige Ding pauke, offenbar schon über funfzig Jahre alt sey.

Der Hottentott weiß nie, wie alt er ist, raunte ihm der Vogt mit satanischem Schmunzeln zu: wir machen die Rechnung! und jetzt sprang er rasch fort, den Schambock von der Jacke losknöpfend, denn es hatte sich am andern Ende des Tanzplatzes zwischen den Buchanen und Terletanen eine Rauferei erhoben, die zu schlichten war.

Da trat der junge Hottentott auf Benjamin zu, fixirte ihn scharf und rief dann mit wilder Wallung: Ja, Baas! Ihr seid ein guter Mensch. In Eueres Vaters Hause aber geht es nicht menschlich zu. Ich habe Unerhörtes erduldet und hatte schon Böses im

Sinne. Den Vogt wollte ich erschlagen, und mit der Schwester zu den Buschmännern fliehen. Doch Euerer Mutter milde Züge, die Euer Gesicht mir zurückspiegelt, haben mich besänftigt, entwichen ist der giftige Groll aus meinem Herzen, und Dank und Liebe sind wieder eingezogen. Ihr könnt uns retten. Nehmt uns zu Euerer ausschließlichen Bedienung, so befreit Ihr uns von der Tyrannei des Vogtes, des schlechtesten Knechtes Eueres Vaters, und besonders meine arme Schwester von seinen verliebten Verfolgungen, ihr verhaßter als selbst seine Mißhandlungen.

Deine Sprache ist über Deinen Stand, sprach erstaunt van der Spuy.

Das nicht! rief der Jüngling mit Selbstgefühl. Mein Vater war Fürst eines Stammes der Groß-Namaqua's, aber Euere edle Mutter hat viel an uns gethan. Gott lohne es ihr!

Leicht sey die Erde über ihrem Grabe, flüsterte das braune Mädchen, während eine Thräne ihrem Auge entperlte.

Jetzt still, sprach Benjamin, und zeigte auf

den Vogt, der, den Schambock gelassen wieder an den Knopf hängend, langsam zurückgeschlendert kam. Gut, daß Du kommst, Freund, rief der Jüngling ihm entgegen. Die beiden Leutchen gefallen mir, ich nehme sie zu meiner ausschließlichen Bedienung und werde mit meinem Vater darüber das Nöthige sprechen.

Alle Beide? Die Dirne auch? fragte der Vogt mit einem widerlich verzerrten Gesicht, in dem sich die unreine Ahnung eines unreinen Zweckes mit dem Schmerz vermählte, die gehoffte Beute eigener Lüste sich entrissen zu sehen.

Alle Beide! antwortete Benjamin ernst: und fragst Du mich noch einmal so, so könnte es Schläge regnen. Du gefällst mir überhaupt nicht, und ich rathe Dir fortan, mit den Sclaven so menschlich umzugehen, als Dir nur möglich ist; wenn Dir etwas daran liegt, meine Gunst zu gewinnen. Dann zog er seine Börse, warf sie unter die Tanzenden, rief: Vertrinkt das Bewußtseyn Euerer Rechte und Euerer Leiden und flucht nur Eueren Tyrannen nicht, unter die ich ja leider auch gehöre, und ging rasch

von dannen. Ihm folgte das Geschwisterpaar, und hinter ihnen rang der Vogt, von immer trüberen Ahnungen gefoltert, jammervoll die prügelfertigen Fäuste.

Wie heißt Ihr, Kinder? fragte Benjamin seine neuen Aufwärter, als ihn im spiegelblanken Schlafkloset der Jüngling entkleiden half, während das Mädchen des Bettes seidene Pfühle auflockerte.

Ach, man hat uns schöne Namen gegeben, seufzte der Hottentott. Ganimed werde ich genannt, und Hebe meine Schwester, aber uns klingt das wie das Klatschen des Schambocks, weil es uns an unser Knechtes-Loos erinnert. Wollt Ihr uns eine Freude machen, Baas, so nennt uns nach unseren vaterländischen Namen: Tgamma heiße ich, Gunima meine Schwester.

Tgamma? So nennt Ihr ja wohl den Löwen, fragte freundlich van der Spuy. Nun Dein ganzes Wesen entspricht des Namens kühner Wahl, und auch die holde Gunima ist

passend benannt, sie ist zierlich und schlank, behende und großäugig, gleich der Antilope, deren Namen sie trägt.

Gunima, die ihr Geschäft beendet hatte, und ihren Namen nennen hörte, sprang herbei, um die Befehle des jungen Herrn zu vernehmen. Liebreich trat dieser auf sie zu, immer brennender wurden die Blicke, die von dem lieblichen Gesicht über der Glieder üppigen Wellenschlag herabglitten, und mit Überwindung gelang ihm endlich die Frage: Ist es Dir auch lieb, Gunima, daß ich zu Deinem Gebieter mich gemacht?

Da ergriff sie hastig seine Hand, preßte sie heftig an den jugendlich vollen Busen, dessen Gluth und Wogen ihn beinahe erschreckten. Dann drückte sie einen Feuerkuß auf die Hand, und mit einem Blicke voll Scham und süßer Verwirrung entfloh sie aus dem Gemache. Mit unwilliger Befremdung folgte ihr der Bruder. Einsam blieb Benjamin zurück, die brennende, rothgeküßte Hand betrachtend. Sobald ihn des Herzens unbändiges Pochen zum Worte kom-

men ließ, rief er mit Entzückung: Das Mädchen ist wunderlieblich! Ihre häßliche braungelbe Farbe ist ein wahres Glück für mich. Bei Gott, ich könnte mich sonst in sie verlieben! Dann warf er sich auf das Lager. Die Erinnerung, daß Gunima diese Kissen in den schönen vollen Armen gehabt, erhielt das Gefühl, das ihn so angenehm quälte, noch lange wach, und erst spät ließen ihn vergebliche Flammenwünsche die ersehnte Ruhe finden.

Mit eisernem Fleiß widmete sich Benjamin, nachdem die unvermeidlichen Ehrenbesuche abgethan waren, dem kaufmännischen Geschäftstreiben, vorzüglich, um sich dem Vater, den er leider nicht achten konnte, unentbehrlich zu machen, und dadurch zu der Gewalt im Hauswesen zu gelangen, deren er bedurfte, um so manche Grausamkeit gegen die armen Schwarzen und Braunen zu verhüten, oder wieder gut zu machen.

Van der Spuy fühlte den höhern Handels-

geist, der aus dem Wirken des Sohnes wehte, wenn er ihn auch nicht begriff, und nahm zugleich bei der Bilanz den großen Unterschied zwischen dem Schalten der Miethlinge und dem der kindlichen Treue wahr. Diese Erfahrungen machten ihn so mild und freundlich gegen den Sohn, als sein schwammiges Gemüth es zuließ, und so gern er ihn lebenslang in völliger Abhängigkeit erhalten hätte, so beschloß er jetzt doch, ihn partiell zu emancipiren, und auf die Art, die er für die beßte hielt, das Glück seiner Zukunft zu gründen. Zieh' Dich heute sehr sauber an, sprach er eines Morgens zu diesem, der seine Befehle für den Tag zu vernehmen kam: wir sind zu dem Herrn Director der Secretärei zum Mittagessen geladen, und ich will, daß Du der Tochter des Hauses, dem Fräulein Constantia, gefallen sollst. Wenn es Dir bei ihr gelingt, so bist Du zeitlebens glücklich, denn sie ist eine Million Gulden schwer.

Dem armen Benjamin goß diese Ankündigung ein eisiges Sturzbad in den Nacken, und ein flüchtiger Gedanke an Gunima, über des-

sen Ungehörigkeit er sich selbst wunderte, fuhr wie ein scharfer Pfeil durch sein Herz; aber erwägend, daß er ja vorher sehen könne und daß zur offenbaren Auflehnung gegen den väterlichen Willen es immer noch Zeit sey, neigte er sich höflich und ging, sich pflichtmäßig in Gala zu setzen, und wenn auch die Tracht des beginnenden achtzehnten Jahrhunderts zu den geschmacklosesten gehörte, so machte doch der schöne junge Mann in dem goldbetreßten Kleide von extrafeinem braunen, holländischen Tuche, mit massiv goldenen Knöpfen, der drapd'or-nen Weste, den schwarzatlasnen Beinkleidern mit goldenen Kniegürteln, den blauweißseidenen Strümpfen und brillantnen Schuhschnallen, mit der Schneewäsche mit den feinsten Bra-banter Spitzen besetzt und dem Solitär am Finger, trotz der wüthend gepuderten Perrücke, eine bezaubernde Figur, und als sich der Va-ter von seinen Kammernegern in die Karosse schrotenlassen, und der Sohn in seiner Reize Fülle zu ihm einstieg, rief er mit großem Wohlbehagen: Das Geschäft ist gemacht!

Der Wagen hielt. Die Neger hoben die Gebieter heraus. Oben an der Treppe stand empfangend der stattliche Wirth, der die Gäste in das Versammlungzimmer führte, das die Proceres vom Cap wimmelnd erfüllten. Benjamin's große Augen öffneten sich noch weiter, als er die bunte Gesellschaft musterte. Die Abtheilung der jüngern Damen bot ihm einen wunderholden Anblick dar. Der hohe, edle Wuchs, des Gliederbaues Fülle, die frische blühende Farbe und die sanften blauen Augen, sprachen ihn zauberisch an, und er fand selbst, daß die kleine Kornetthaube à la Fontange und das lange, über den Fischbeinrock gespannte Leibkleid von feinem Zitz, die Schönen sehr wohl kleidete. So stand er im Anschauen versunken, als ihm Constantia, des reichen Hauses Erbin und der Capstadt Krone, freundlich begrüßend entgegen trat und mit ihrer Silberstimme der Muttersprache breite Klänge zu Flötentönen veredelte. Von der weiblichen Schönheit höchster Vollendung ergriffen, das Gesicht mit Blut übergossen, stand der Jüng-

ling, keines Wortes mächtig, und unfähig, auf das zu hören, was das Mädchen sprach, weidete er nur sein Ohr an den süßen Lauten, während seine Augen auf ihrer Helenenbrust brannten, die, der Mode des Tages gehorchend, alle ihre Reize, durch ein reiches Halsgeschmeide gehoben, prangend zur Schau trug. Da stand er, und unwillkührlich begann er zu vergleichen, und das Bild der braungelben Hottentottendirne trat vor der weißen Schönheit lieblichem Farbenspiele beschämt in das Dunkel zurück. Eben hatte er sich aus seiner Verwirrung, in der Constantiens weiblicher Instinkt die zierlichsten Redensarten las, so weit gesammelt, um die gewohnheitmäßigen Complimente herzustottern, als er von dem Vater einen geheimen Rippenstoß mit der Weisung empfing, sich nun, wie es einem soliden Manne gezieme, dem Herrenkreise zu widmen. Er gehorchte, von Constantiens Blicken verfolgt, fand aber dort schlechten Ersatz für die aufgegebene Augenweide.

Außer mehren Beamten der Compagnie war die Männergesellschaft aus Schiffkapitai-

nen aller Zungen und einer Menge afrikanischer Bauern zusammengesetzt, die, durch Landbesitz, Sclaven und Viehbestand, einem reichen Rittergutbesitzer in Deutschland die Wage haltend, sich aber in Hinsicht der Ausbildung des Körpers und Geistes noch unter seinem Großknechte befanden. Da standen die vierkantigen Männer, gleich ehernen Kolossen mit ausgespreizten Beinen, die Hände in den Taschen der plumpen Rockjacken, die Füße statt der Strümpfe in bunte seidene Tücher gehüllt, den großen, runden Hut auf dem Kopfe, die Pfeife dampfend, und Benjamin mußte, als er den gebräuchlichen Handschlag bei Allen herum überstanden, mit seinen Fingern allerlei behutsame Versuche machen, um zu erfahren, ob sie auch nicht durch die traulichen Handdrücke zum ferneren Gebrauch untauglich gemacht worden wären. Jetzt sprangen die Flügelthüren des Speisesaales auf, in welchem die lange, überladene Tafel gastfreundlich winkte. Van der Spuy senior mußte mit dem Wirthe des Hauses allerlei bedeutende Dinge verhandelt haben, denn sein Sohn erhielt den

Platz neben der schönen Constantia, die mit vielem Anstande die Honneurs der Tafel machte. Dadurch ward aber leider Benjamin im Anfange ihrer Unterhaltung beraubt und genöthigt, auf die Gespräche der Andern zu achten, deren Strom, kraft des holländischen Phlegma, nicht in raschem Laufe floß, sondern, einem Lava-Ergusse ähnlich, seine compakten Wellen gemächlich über einander fortschob. Aber umsonst zwang er sich, der Unterhaltung Geschmack abzugewinnen. Die Seeleute unterhielten sich im unverständlichen Schiffjargon über ihre Fahrten, und becherten dabei über die Gebühr. Von den Kaufleuten und ihrem Anhange wurden die Ergebnisse der letzten Versteigerung abgehandelt, und die Bauern erzählten von den verzweifeltenWeglöchern und Flußfuhrten, die ihnen manchen braven Vorder- oder Hinterochsen gekostet, oder prahlten mit Gräueln, an den unglücklichen Buschmännern verübt. Endlich bekam Constantia Luft, mit dem angenehmen Nachbar ein Gespräch anzuknüpfen, und sie schürzte den Knoten mit einer Einladung,

von den Krammetsvögeln zu essen, die, nach ihrer Versicherung, veritabel in Holland gebraten wären. Die Jammermiene Benjamin's, die ihm der Schmerz expreßte, aus diesem Grazienmunde eine solche Plattheit zu vernehmen, hielt sie für Unglauben, und nun mußte er sich mit wunderbarer Geläufigkeit und großer Breite aus einander setzen lassen, wie man die Vögel in Holland mit Salz und Nägelein einreibe und dann in Butter brate, dabei aber die Butter nicht schonen dürfe, von der die Vögel in den Töpfen ganz bedeckt seyn müßten. Denn seht, mein Herr, fuhr sie mit angenehmer Begeisterung fort, und legte die weiche, volle, warme, weiße, mit lieblichem Rosenhauch angeflogene Hand auf die seine, die darob stark zu pulsiren begann: seht, die Hauptsache ist, daß keine Luft zu den Vögeln komme, denn diese ist es allein, die alle Speisen in Gährung und Fäulniß setzt.

Benjamin, der sich selbst wie ein gebratener, außer Luft gesetzter Krammetsvogel vorkam, bat, um eine Diversion zu machen, um die Namen der Tafelgäste, und erhielt sie mit Anmerkungen

gewürzt, die ihm die Überzeugung aufdrangen, daß die Schmähsucht der Damen ein in jedem Klima gedeihendes Unkraut, und daß dazu weniger Witz als etwas hinreichende Bosheit erforderlich sey. Besonders schonungslos ergossen sich Constantiens Lästerungen über eine junge, schöne Frau, die, sehr reich gekleidet, eine der Oberstellen der Tafel einnahm und bisweilen freundlich zu ihr herübernickte. Als Benjamin seine schöne Nachbarin darauf aufmerksam machte, sprach sie mit einem Naserümpfen, das ihr nicht allzuwohl zu Gesichte stand: Ja, mein Herr, wir waren Jugendgespielinnen, aber mit unserer Freundschaft ist es jetzt aus, und wenn ich Euch den Grund sage, werdet Ihr mir Recht geben. Seht, mein Herr Vater ist Director der Secretarei und der erste der vier Kaufmänner der Compagnie. Der ihrige ist nur Dispensirer und zweiter Kaufmann, steht also hinter dem meinigen, und ich hatte natürlich den Rang vor seiner Tochter, als sie noch Mädchen war. Jetzt hat der Miliz-Kapitain das eitle Ding geheirathet, und

sie hat dadurch den Rang vor mir erhalten. Ihr werdet einsehen, daß das für ein Mädchen von Ehre schrecklich seyn muß. Ich verkehre auch nur noch so viel mit ihr, als ihres Mannes wegen durchaus geschehen muß, mit dem es mein Herr Vater nicht verderben darf, und als Wirthin oder Gast kommt der Rang nicht in Consideration. Aber an einem dritten Orte mit ihr zusammen zu kommen und meinen Platz hinter ihr zu nehmen, dafür soll mich Gott zeitlebens bewahren! Indem sie das sagte, warf sie der eben erwähnten Hauptmannsfrau, die wieder mit sanftem Lächeln auf sie blickte, einen Kuß zu, welcher dem frappirten Benjamin allerdings etwas Judasartig vorkommen mußte. Sein Entzücken über das vollendete Äußere Constantiens, war durch die, in Kopf und Herz wahrgenommenen Lücken und Schatten, unter den Gefrierpunkt gesunken, und er wendete sich, überdrüssig des Wortschwalls, der durch die Menge die Güte schlecht ersetzte, an seinen Tischnachbar gegenüber, einen capischen Incroyable, der, gleich Wieland's Angulaffer,

breit geschultert und hochgebrüstet, mit einem wohlgenährten, roth strotzenden, selbstzufriedenen Gesicht, auf nichts als auf den köstlich geschmorten Elephantenfuß schaute, den er in süßer Ruhe in seinen Nahrungsaft zu verwandeln bemüht war. Um Stoff verlegen, fragte Benjamin den afrikanischen Menalkas nach der Entfernung seines Gutes von der Capstadt.

Zehn Meilen, antwortete dieser mit triumphirendem Lächeln: aber ich und meine Ochsen machen ihn in fünf Stunden. Denn meine Ochsen kennen mich, fuhr er mit Enthusiasmus fort. Wenn ich mein Messer nur am Rade wetze, so galoppiren sie im schlimmsten Wege.

Ihr verletzt doch die guten, nützlichen Thiere nicht muthwillig damit? rief Benjamin mit Abscheu, und erstaunt starrte ihn der Afrikaner an, der ihn für blödsinnig halten mochte. Dann fing er, einmal in den Gang gebracht, an, sich mit geläufiger Zunge über die Landzüge, auf denen er sich mit Ruhm bedeckt, über seine Haus- und Feldwirthschaft auszusprechen. Besonders aber weilte er con amore

bei der Beschreibung der mannichfaltigen Mittel, Hottentotten und Sclaven zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten.

Beifällig horchte die schöne Constantia der Unterhaltung, die für sie viel Anziehendes hatte, und als eben Benjamin im Begriff war, dem humanen Jüngling zu sagen, daß sein Verfahren grausam und niederträchtig sey, mischte sich die Jungfrau in das Gespräch und erzählte mit fröhlicher Lebendigkeit, daß ein Hottentottenmädchen, das ihr ein sehr werthes Porcellan-Service zerschlagen, jetzt schon im neunten Monat eiserne Fußschellen trage, die mit dem Fleische zu verwachsen begonnen.

Da fuhr, während des applaudirenden Gelächters des Afrikaners, Benjamin mit einem Gesicht auf, vor dem Constantia erschrak; dann öffnete er den Mund, um sich über alle diese Gräuel einmal kräftig auszusprechen, besann sich aber noch zu rechter Zeit auf das alte bewährte Sprüchwort von der Wahrheit und dem Fiedelbogen, und sich selbst vor einem Ausbruche seines empörten Gefühls fürchtend, riß er das

Schnupftuch aus der Tasche, hielt es vor das Gesicht und schob stürmisch den Sessel zurück.

Wohin? riefen die Tischnachbarn.

Wüthendes Nasenbluten, schrie er hinter dem Tuche hervor und verließ schnell den Saal.

Als am Abend dieses Tages Benjamin nach seinem Zimmer ging, leuchtete ihm Gunima allein vor, weil Tgamma auf einem Jagdzuge abwesend war. Bedauernd blickte der Jüngling auf die schönen, schlecht gefärbten Formen des Mädchens, als ihre verweinten Augen seine Neugier rege machten. Du bist traurig, Gunima, was fehlt Dir, fragte er, freundlich ihre Wange streichelnd.

Mit einem Blicke, in dem die sanfte Klage, die leise Bitte und das kindlichste Vertrauen lieblich verschmolzen, sah die Dirne zu ihm herauf, senkte dann schamhaft die Augen und flüsterte: Der Vogt verfolgt mich noch immer mit seiner Gunst und seinem Haß.

Mitleidig schaute Benjamin auf das arme

Kind, und ward jetzt auf dem schön gerunde=
en Arm einige blutige Striemen gewahr, die
ihm gleich als Liebepfänder, wie sie ein Scla=
venvogt geben kann, einleuchteten. So soll
den Schurken — braus'te er auf und rannte
der Thür zu, in der guten Meinung, die Real=
injurien, die Gunima erlitten, sogleich auf den
würdigen Vogt zu retorquiren. Aber das Mäd=
chen hielt ihn zurück, und rief: Um Gottes=
willen nicht, mein edler junger Herr, Ihr ver=
schlimmert unser Loos durch Euere gute Mein=
ung. Der Vogt ist gar zu bösartig. Der
Sclave, den Ihr losbatet, fühlt im Stillen
doppelt die Peitsche, und er hat geschworen,
daß der von seinen Händen sterben solle, der
Euch noch etwas klagt.

Von Schauer und Zorn ergriffen, stand
der Jüngling, faßte sich gewaltsam und sprach
dann sanfter: Den Vogt wird sein Gericht er=
eilen. Wie rette ich aber Dich, arme Gunima?

Ein Mittel wüßte ich wohl, lispelte ver=
schämt das Mädchen. Zwar scheue ich mich,
es Euch zu entdecken. Aber es ist das einzige,

und Ihr seyd ein so guter junger Herr und werdet es nicht mißbrauchen. Ihr kennt das Recht, das Euer Vater auf mich und meinen Bruder hat.

Sprich lieber das Unrecht, unterbrach sie Benjamin unwillig. Ich kenne es.

Laßt Euch seine Ansprüche an uns ganz abtreten, sprach schneller und leiser Gunima. Wir gehören dann Euch ganz allein zu und sind für immer geborgen.

Der Rath ist gut und ich will ihn befolgen, rief Benjamin, des Mädchens kleine Hände ergreifend und sie so an sich ziehend. So willst Du mir also ganz zugehören, Gunima? Und um den vollen Nacken schlang er nun, als das Mädchen in lieblicher Verwirrung dastand, seine Arme, und auf ihre Rosenlippen preßten sich dürstend die seinen, die eine leise Erwiderung fanden, und endlich umschlang auch Gunima, ihrer Gefühle nicht länger Meisterin, den holden Jüngling, und ihr Busen wogte und glühte an seinem pochenden Herzen. Seine Sinnlichkeit loderte in hohen Flammen

auf, immer fester preßte er sie an sich und heiß glühten seine wildrollenden Augen, da fühlte er sich mit Löwenkraft bei beiden Armen ergriffen, saß im Augenblicke darauf, ohne recht zu wissen, wie, in einem Armstuhle, auf seinem Munde brannte ein Flammenkuß, und Gunima war verschwunden.

Der Morgen des Geburttages, an dem Benjamin seine Volljährigkeit erreichte, war angebrochen, und der Jüngling erstaunte nicht wenig, als er in des Vaters Gemach trat, und diesen, statt im Schlafrock und in Pantoffeln, im großen Costume mit Perrücke, Tressenhut und Degen ausgerüstet fand.

Komm, mein Sohn, sprach der Alte, ohne sich weiter auszulassen, und führte ihn in den großen Saal, in welchem alle Ober- und Unterbuchhalter, Diener, Lehrlinge und Vögte des Hauses van der Spuy in ihren Festkleidern in Reihen aufgestellt waren. Am grünbehangenen Tische saß ein Assessor des Justiz-

Senates mit seinem Secretär, und mit feierlichem Ernst erklärte nun der Vater, daß er diesen, seinen eheleiblichen, einzigen Sohn zum Compagnon seiner Handlung auf- und annehme und ihn als solchen seinen Comptoirbedienten zur geziemenden Venerirung vorstelle. Der Akt wurde protocollirt und die Comptoiristen leisteten das hergebrachte Homagium; bei der ganzen Verhandlung kam aber der Sclavenvogt am übelsten weg, dem Benjamin bei dem Handkuß die Faust sehr unsanft in die Zähne drückte. Die Gerichtspersonen gratulirten in wohlgesetzten Terminis mit dem ungeheuchelten Respect, der vollen Geldsäcken von Rechtswegen gebührt, und den Compagnie-Contract in der einen, und das neue Compagniesiegel in der andern Hand, stand Benjamin freudig überrascht und mit stillem Entzücken berechnend, wie viele Kummerthränen er, Kraft der neuerworbenen Rechte, nun werde trocknen können.

Du bist jetzt ein gemachter Mann, Benjamin, sprach der Alte, als sich alle entfernt hatten und der Sohn dankbar seine Hand küßte.

Nun kannst Du noch heute Deine Worte bei dem Fräulein Constantia anbringen. Ich gebe zur Feier Deines Geburttages ein großes Abendessen, und das schöne und reiche Kind wird sich auch einfinden. Dann mache Deine Sachen klug. Wie ich erschnoben, ist sie Dir nicht abgeneigt. Ohne Dein einfältiges Nasenbluten neulich, wärst Du schon weit mit ihr gekommen, und bist Du heute recht pfiffig, so muß auch der Direktor sein Jawort hier lassen, wenn er Abends nach Hause fährt.

Das warf denn freilich den armen Benjamin gar unsanft aus seinen Traumhimmeln; so fest er entschlossen war, die häßliche Schöne nie die Seine zu nennen, so klar erkannte er die Folgen seiner Weigerung und die Nothwendigkeit, alle Bitten, zu deren Erfüllung die väterliche Gunst ein unentbehrliches Erforderniß war, bald zu thun, ehe der Krieg zu donnern und zu blitzen begönne, dessen schwere Wetterwolken sich bereits am Familienhorizonte zusammenzogen. Er neigte sich also vorläufig bloß mit einem freundlichen Lächeln, das ihm sehr

sauer wurde, weil es eine Bejahung vorstellen sollte, und im Grunde nichts als eine symbolische Reservatio mentalis war, und dann sprach er mit lustiger Keckheit: Ihr habt mir heute so viel gegeben, mein theuerster Herr Vater, daß Ihr es Euch selbst zuzuschreiben habt, wenn das Übermaß Euerer Güte mich unbescheiden macht. Ich habe noch eine Bitte an Euch.

Bittet, so wird Euch gegeben, erwiderte van der Spuy schmunzelnd, weil der dem Vatertitel vorgesetzte „Herr" um so angenehmer seine Ohren kitzelte, als sie dieses Klanges bei dem ungenirten Benjamin bisher entbehrt hatten.

Die Hottentotten, die mich bisher bedient, fuhr dieser mit erzwungener Gleichgiltigkeit fort: lassen sich so ziemlich an. Sie sind wenigstens reinlich und ehrlich, Eigenschaften, die die schwarze Nation nicht immer zieren, und der Ganimed schießt gut. Da Euere Großmuth, mein Herr Vater, mich so selbständig gemacht, als Kindesliebe und Dankbarkeit nur gestatten

mögen, so wünschte ich wohl ein Paar solche Creaturen eigenthümlich zu besitzen. Schenkt mir daher gütig Euer Recht auf sie.

Darauf kommt es mir gar nicht an, sprach der Alte. Nimm sie, aber halte sie kurz. Deine selige Mutter hat das Volk verwöhnt; wenn das gelernt hat, sich zu waschen und aus den stinkenden Schaffellen in ordentliche Kleider gefahren ist, so denkt es, ein Mensch zu seyn wie unser eins. Bei dem Ganimed ist es mir sogar vorgekommen, als ob der Kerl Ambition hätte. Da laß denn nur die Peitsche sorgen, wozu ich Dir meinen Sclavenvogt empfehle. Der Mann führt einen Schambock zum Entzücken.

Ihr schenkt mir also Beide? fragte, den humanen Rath überhörend, der Jüngling mit einem Entzücken, das ihn beinahe verrathen hätte.

Ja so, erwiderte der Vater bedenklich: Du willst also die Hebe auch, und musterte den Sohn, der in der frischesten Jugendkraft und Fülle, wie ein schöner Fruchtbaum, dessen Blüthen, vom innern Überflusse gedehnt, eben zu ber-

sten beginnen, vor ihm stand. Er glaubte nun leicht das Motiv der Bitte zu enträthseln, und bei der Freude über seinen Scharfsinn drohte er blos lächelnd mit dem Finger und sprach: O Schalk! Nun so nimm die Dirne nur auch noch dazu. Die Hochzeit kann sich ohnehin noch ein Vierteljahr verziehen. Beobachte aber den Anstand, damit das Fräulein Constantia kein Ärgerniß daran nehme.

Nun so gebt mir, um des Lebens und Sterbens willen, ein Paar Zeilen über die Abtretung, sprach Benjamin, sich freundlich verlegen die Hände reibend.

Der Vater dem Sohne? fragte van der Spuy und stellte sich, als ob er das übelnähme.

Im Geschäft gibt's keine Verwandtschaft, rief dreist der Sohn. Ich wäre nicht werth, Euer Lehrling zu seyn, wenn ich mich von Euch malkop machen ließe; das Geschenk kann Euch morgen reuen und Ihr könnt es widerrufen. Nein, Herr Compagnon, schwarz auf weiß. Litera scripta manet, sagen wir Lateiner.

Du bist mein Blut! rief van der Spuy in freudiger Rührung, und zog den Sohn an seine Brust. Ich habe Dich nur auf die Probe gestellt. Litera scripta manet. Es ist ein großes Wort. Du sollst das Giro haben. Zieh' die Glocke.

Die Glocke erklang, der eintretende Neger ward nach dem Oberbuchhalter, dem Vogte und den Hottentotten gesendet. Alle erschienen. Die Schrift ward aufgesetzt und von dem Alten eigenhändig vollzogen. Dann ward der Oberbuchhalter angewiesen, a dato Kost und Kleidung für Hebe und Ganimed a conto des van der Spuy junior zu buchen, und der Vogt, die cedirten Objecte, die nun einmal auf dem Cap nirgend als Subjecte passiren konnten, dem neuen Gebieter zu übergeben. Mit dem gräulichsten Gesicht, dessen seine Larve fähig war, von Schmerz und Devotion kreuzlahm, genügte der Prügelknecht dem hohen Commissario; als sein Zerrbild, ihn mit Grimassen nachäffend, schritt der Hauspavian neben ihm her. Darüber lachte der Alte, daß er sich den Bauch

halten mußte, und freudig rief Benjamin sich im Stillen zu: Gott sey Dank, es ist gelungen!

Schon wimmelten van der Spuy's Zimmer von Fontangen, Perrücken und breiten Schifferhüten, zwischen denen die zierlich gekleideten barfüßigen Negersclaven mit Erfrischungen herumsprangen, als der vergoldete Glaskasten des Secretarei-Direktors vor dem Hause hielt. Der Hausherr machte seinem Sohne, der davon keine Notiz nehmen wollte, durch einen Privatarmkniff begreiflich, daß es an ihm sey, diese Gäste zu empfangen, und dieser gehorchte so zögernd, daß schon an der Hausthür ihm der Herr Direktor, und zwar wegen des entbehrten Willkommens, mit einem sehr ergrimmten Gesichte entgegenschritt, und Benjamin eben noch zu recht kam, um zu sehen, wie die schöne Constantia sich ohne fremden Beistand dem Wagen entwand, was wegen des großen Reifrockes seine besonderen Schwierigkeiten hatte.

Da stand sie vor ihm, geschmückt wie die Königin Elisabeth von England, aber auch mit einem Gesicht, wie es diese gezogen haben mochte, als sie dem Grafen Essex die berühmte Ohrfeige gab. Doch mit allmächtigem Zauber wirkte des schönen Jünglings Anblick auf sie und ihr Antlitz entwölkte sich zur Sonnenklarheit, als er ihr zierlich die behandschuhte Hand bot, welche sie noch zierlicher mit zwei seidenen Fingerspitzen ergriff, und so, von ihm geleitet, majestätisch und prächtig, wie der venetianische Bucentauro, der den Doge zur Vermählung mit dem adriatischen Meere trägt, in den großen Gesellschaftsaal schwamm. Ein gleichzeitiges, unwillkührliches Ah! der ganzen Gesellschaft feierte den Eintritt des wunderschönen Paares, das wirklich, sein Äußeres anlangend, ganz für einander geschaffen schien. In Benjamin's Brust, der es wohl wußte, daß seine Antinous-Formen dieser Helenengestalt werth waren, begann die männliche Eitelkeit, die wohl oft der weiblichen das Übergewicht hält, das Pfauenhaupt zu erheben, und ihm zuzuflüstern, daß ein so

schöner Europäer sich nur mit dem schönsten Weibe seiner Nation vermählen dürfe, und daß jedes nähere Verhältniß mit einer mißgefärbten Hottentottin ein schreiendes Mißbündniß und offenbarer Aufruhr gegen Gottes weisen Schöpferwillen sey. Mit einem Gemisch von Mitleid und Verachtung, welches wieder sein besseres Ich mißbilligte, sah er jetzt die arme Gunima an, die eben dem stolzen Fräulein demüthig den Thee präsentirte. Diese ließ die Hottentottin stehen, sie keines Blickes würdigend, und fixirte dagegen mit den tiefblauen Himmelsaugen, in die das sinnliche Wohlgefallen wirklich etwas Bedeutendes und Anziehendes legte, den Jüngling. Gunima folgte Constantia's einladenden, fragenden Blicken, nahm ihr Ziel wahr, glaubte in Benjamin's Augen eine günstige Antwort zu lesen, und den ihren entquollen heiße Thränen, die unaufhaltsam in den duftenden Kaiserthee rollten. Benjamin sah der reinen Krystalltropfen Fall, die schon erwähnte Eitelkeit half ihm rasch zu ihrer Deutung, und der Wärmemesser seines Herzens

stieg wieder um mehre Grade für die braune Dirne, deren heiße, hoffnunglose Liebe, verglichen mit der Gunst der herzlosen Constantia, nothwendig den Preis gewinnen mußte.

Constantia, befrembet, des Jünglings Blicke einem andern Gegenstande zugewendet zu sehen, suchte diesen, und als sie Gunima wahrnahm, fertigte sie sie mit dem schnödesten: Ich mag nicht, ab, und forderte Benjamin auf, sie in den Garten zu führen, den sie, nach ihrer Versicherung, noch nicht gesehen hatte.

Seufzend gehorchte er, und als das Paar nun unter den regelrecht verschnittenen Baumwänden, unter den geschnörkelten, mit buntem Porcellan, Muscheln und Schlacken ausgefüllten Buchsbaumbeeten zierlich und steif, wie sie, lustwandelte, begann das Fräulein mit weiblicher Spürlust und Spürkraft ein peinliches Verhör über die Hottentottendirne, in welchem Inculpat um so mehr verlegene und unvollständige Antworten geben mußte, als sein Gewissen ihm sagte, daß sein rasches Niedersitzen an jenem Abende am wenigsten sein Verdienst sey.

Constantia's Verdacht wuchs; weil sie jedoch gleichwohl keine Lust hatte, den schönen, reichen Jüngling aufzugeben, so beschloß sie, die Entscheidung schnell herbeizuführen, und sprach: Euer Vater, mein Herr, hat mit meinem Herrn Vater allerlei gesprochen, worüber sich eine wohlerzogene Jungfrau natürlich eine lange Bedenkzeit ausbitten mußte. Gleichwohl kann ich Euch meine Befremdung nicht bergen, daß Ihr des Antrages gegen mich mit keiner Sylbe erwähnt, so bequem sich Euch auch die Gelegenheit dazu darbeut.

Da stand der gute Benjamin, den die Verlegenheit, was er antworten solle, zu einem wahren Schmerzensohne machte. Des Vaters wohlmeinende Absicht ganz zu ignoriren, kam ihm doch zu unverschämt vor, und dennoch fühlte er nicht den Heroismus in sich, diesen Körperreizen gegenüber, und auf dieß schmeichelhafte Entgegenkommen der stolzen Schönheit, ungeschliffener Weise einen reinnegativen Bescheid zu ertheilen. Er wand sich deßhalb auf eine jammervolle Art zwischen der Bewunderung

ihrer himmlischen Güte und der Versicherung seiner innigsten Verehrung durch. Mehr als seine schlecht gesetzten Worte sprachen jedoch das Morgenroth, das sein Gesicht färbte, und das verlegene Senken seiner Augenlider zu Constantia's Herzen. Sie deutete alles nach ihren Wünschen, zollte der Schicklichkeit durch gleichfallsiges Erröthen und Niederblicken den wohlhergebrachten Tribut, und reichte endlich, unfähig, länger die Grausame zu spielen, dem Jünglinge mit einem so reizenden Lächeln die Alabasterhand, daß er ein Nilpferd hätte seyn müssen, um diese Hand nicht feurig an seine Lippen zu drücken.

Da trat sein Vater mit dem Secretarei-Direktor hinter dem kolossalen Wappen der Republik Holland hervor, welches des Gärtners Kunst grotesk aus einer Taxuswand geschnitten, und von reiner Vaterfreude über die Million Gulden beseligt, die dieß Negoz dem Hause van der Spuy zubrachte, rief er seinem Begleiter zu: Nicht wahr, mein edler Herr, unser Compagnon versteht es, schnell Geschäfte zu

machen; die beßten Häuser hazardiren nichts, wenn sie mit ihm in Maskopei treten? Beifällig nickte dieser, und schüttelte dem Herrn Schwager in Hoffnung, freundlich die dargebotene Rechte. Verlegen und dadurch noch schöner, zog Constantia ihre Hand zurück; keines Wortes mächtig, stand Benjamin neben einem buntgemalten Schäfer von Sandstein, welcher seine verunglückte Copie schien, und als der Direktor gravitätisch zwischen das Paar trat und Beider Hände ergriff, augenscheinlich, um sie mit einer kleinen Oration zusammen zu geben, fühlte der arme Junge die letzte Kraft zum Widerstande von sich gewichen, und beschloß mit Hingebung, für den Augenblick alles über sich ergehen zu lassen. Eben öffnete der Direktor den Mund, und hörfertig faltete der Alte van der Spuy die Hände über dem stattlichen Unterleibe, als athemlos Gunima herbeistürzte und sich zu des Jünglings Füßen warf. Baas, um des Gottes Willen, zu dem wir alle beten, rief sie mit herzzerschneidenden Jammertönen: rettet meinen armen Bruder, sonst ist er verloren.

Gunima, Du bist außer Dir, sprach erschrocken Benjamin, und mühte sich, das arme Mädchen mit der freien Linken vom Boden aufzuheben, so galt sich das bei der Gefangenschaft kein ließ, in der der Direktor seine Rechte hielt. Aber Gunima schrie verzweifelnd: Nein, Baas, hier will ich liegen, zu Eueren Füßen will ich mich winden, gleich der zertretenen Schlange, bis Ihr der Gnade Götterwort gesprochen.

Beruhige dich, armes Kind, bat sie Benjamin mit Tönen, an deren Weichheit Constantia mächtiges Aergerniß nahm. Dein Bruder ist jetzt mein Eigenthum. Wer mag ein Haar ihm krümmen?

Ach! er hat ja den Vogt erstochen, schluchzte Gunima. Sie haben ihn schon gebunden und nach der Wache geschickt.

Was, meinen Vogt? schrie grimmig der alte von der Spuy: der Bösewicht! Nun, Gott sey Dank, hier auf dem Cap gibt es eine Criminal-Justiz, die sich gewaschen hat, und der Herr Independent-Fiskal ist mein guter Freund; das Weitere wird sich finden.

Jetzt wälzte sich eine bunte Menschenmasse den Baumgang herauf. Der arme Tgamma, bleichgelb und blutig, die Hände auf den Rücken geschnürt, wurde von einigen Negern herbeigeschleppt, und der Oberbuchhalter, der den Zug führte, wollte eben den begangenen Frevel aus einander setzen. Aber Benjamin, der sich ungestüm von dem festhaltenden Director losgerissen, wendete sich sogleich an den Gefangnen selbst, und rief mit schmerzlichem Vorwurf: Tgamma, warum hast Du mir das gethan?

Es ließ sich nicht anders thun, mein edler Baas, erwiderte der Hottentott mit unerschrockenem Muthe. Der Vogt, der sich zum heutigen Festtage einen Rausch angetrunken, wollte meine Schwester zu Ungebührlichem zwingen, und als sie ihm widerstand, mißhandelte er sie grausam. Ich sah's von weitem, sprang hinzu, packte den Buben und brachte ihn bald unter mich. Da stieß er mit dem Messer nach mir, hier seht Ihr die Wunde. Nun galt es Leben um Leben. Ich entwand ihm das Mes-

ser und stach ihn nieder. Jetzt, Baas, sagt auf Euer Gewissen, ob Ihr nicht in meiner Lage dasselbe gethan hättet?

Du hast Recht, armer Junge, rief der biedere Miliz-Kapitain, der mit einem Haufen Gäste herbeigekommen war: aber Du mußt doch sterben!

Nach welchem Gesetz? fragte trotzig Tgamma. Wenn nach den Gesetzen Eueres Welttheils Nothwehr als Mord bestraft wird, wie mögt Ihr mich danach richten, mich, dieses Landes eingeborenen Fürstensohn, den nur unedle List unter Euer Joch zwang, der Euch nie freiwillig gehuldigt hat! Habt Ihr Weißen etwa dadurch die Herrschaft über uns erworben, daß Ihr ungeladen nach unserm Vaterlande schifftet, daß Ihr uns aus unsern gesegneten Thälern verdrängtet, unser Vieh raubtet, unser Wild vertilgtet und uns so nur die Wahl ließet, in Wüsteneien zu entfliehen, Räuber oder Euere Knechte zu werden? Kann solches empörendes Unrecht Rechte schaffen, und Rechte, nach denen Fremdlinge des Landes rechtmäßige

Eigenthümer bestrafen dürfen? Laßt meine Brüder über mich nach meines Stammes Gebräuchen richten, und wollt Ihr das nicht, nun so laßt mich ermorden, aber prahlt und heuchelt nicht noch dazu, daß ich als ein Opfer Euerer Gerechtigkeit falle.

Der Kerl sagt Dinge, auf die ihm der Teufel antworten mag, murmelte der Miliz-Kapitain, und wischte sich heimlich eine Thräne aus dem Auge.

Ein Narr kann mehr fragen, als zehn Kluge beantworten können, äußerte bedächtig der Direktor, und der Alte van der Spuy kreischte: Das sind die Folgen, wenn man das schwarze Vieh lesen lehrt!

Jetzt kam ein Korporal mit einigen Musketiren, den Märder abzuholen, und in den Händen der Kaffern, die ihn begleiteten, klirrten schwere Ketten.

Rettet, Baas! wimmerte Gunima, Benjamin's Füße küssend, und grimmig flisterte Constantia ihm zu: Ich erwarte es als einen Beweis Euerer Achtung, daß Ihr den Mörder,

so wie seine liederliche Schwester ihrem Schicksale überlasset!

Da ermannte sich Benjamin plötzlich und trat kräftig dazwischen, als sein Vater eben den Gefangenen der Wache übergeben wollte. Mit Euerer Erlaubniß, Vater, rief er heftig. Über diesen Hottentotten steht Euch keine Verfügung mehr zu. Ihr habt mir erst heute Euer Recht auf ihn abgetreten. Er ist mein Knecht; ob er einen Mord, und wie er ihn begangen, so protestire ich für jetzt gegen seine Auslieferung. Er werde verhaftet, damit der Gerechtigkeit auch auf den schlimmsten Fall ihr Opfer nicht entzogen werde, doch vor der Hand nur in unserm Sclavenkerker sicher aufbewahrt. Noch ist es nicht einmal gewiß, ob der Vogt todt, oder auch nur gefährlich verwundet ist; und ob sich daher nicht das Vergehen bloß zu einer Hauszüchtigung eignet.

Gleich einem erboßten Rhinozeros fuhr der Alte auf den edlen Sohn los, der Direktor schüttelte vielsagend den Kopf, und Constantia, die Quelle, aus der diese sophistische Deduction

geflossen, wohl erkennend, zerriß in stiller Wuth ihr extrafeines, batistnes Schnupftuch. Mit einer Miene des innigen Bedauerns trat der Miliz-Kapitain hinzu, um den Jüngling, dessen Zweck er zu durchschauen begann, zu widerlegen; da erschien der Wundarzt, der den Vogt verbunden, und referirte, daß der Patient noch lebe und seine Heilung zu hoffen stehe.

Da hört Ihr es, mein Vater, sprach Benjamin. Jetzt ist mein Verfahren völlig gerechtfertigt, und wenn ich als Freibürger der Capstadt und Compagnon des Hauses van der Spuy mich noch zum Überfluß mit meiner ganzen Habe für den Gefangenen verbürge, so wird, wie ich hoffe, der Herr Korporal keinen Anstand nehmen, seine Mannschaft wieder abzuführen, mit der er sich zur Feier meines Geburtsfestes eine fröhliche Nacht machen mag. Eine schwere Börse, die Benjamin dem Korporal in die Hand drückte, und ein genehmigender Wink des Miliz-Kapitains, den dieser sich nicht versagen konnte, überwanden jede Bedenklichkeit. Die Soldaten wurden mit: links-

umkehrt Euch! abgeführt; die Kaffern folgten. Zgamma ward in seinen Kerker gebracht, die beiden Alten gestikulirten auf eine furchtbare Weise mit einander, Benjamin blickte zärtlich auf die arme, ohnmächtig auf der Erde liegende Gunima, ohne auf Constantien zu achten, die, an Schönheit und Ingrimm einem gefallenen Engel gleich, neben ihm stand. Der ehrliche Oberbuchhalter, dessen Unterscheidung-Vermögen für solche besondere Fälle längst verrechnet war, aus den von weitem wahrgenommenen Zusammengebe-Gebehrden des Direktors auf die bereits vollzogene Verlobung schließend, wendete sich mit einer schalkhaften Gratulation im feinsten kaufmännischen Style, an die böse Dame.

Diese aber sprudelte ihm die, bei voreiligen Glückwünschen, auf dem Cap übliche Frage: Wißt Ihr das gewiß? entgegen, und rauschte dann mit ihrem seidenen Reifrocke, wie ein vom Sturme getriebenes brennendes Kriegschiff, aus dem Garten.

Zwischen Actenthürmen, in denen eine große Masse Menschenelend steckte, matt beleuchtet vom Scheine der Arbeitlampe, saß der dürre Herr Independent-Fiskal Blesius mit seiner scharfen Feder, die armen Inquisiten, deren Sündenregister vor ihm lagen, nach Befinden einkerkernd, geißelnd oder justifizirend, als unangemeldet der junge van der Spuy in das Zimmer stürzte. Der Actenmann, der über diese große Ungebühr schon jähzornig werden wollte, verzieh doch, als er den Sohn und Compagnon des Millionärs erkannte, dem Reichthum die angeborene Anmaßung, und deutete höflich auf einen Stuhl. Benjamin war aber zum Sitzen zu unruhig, und trug den unglücklichen Vorfall stehend und mit so viel Feuer und Geschwindigkeit vor, daß ihn der phlegmatische Fiskal mehreremal ersuchen mußte, sich zu verschnaufen, und ihm Zeit zu lassen, das Factum gehörig zu capiren. Als der Jüngling geendet, lehnte sich Ehren Blesius, wie es nach der alten Vorschrift jeder Richter thun soll, gleich einem griesgramigen Löwen in den

Lehnstuhl zurück, schlug den rechten Fuß über den linken, nahm aus der großen Silberdose eine ungeheuere Prise, und sprach dann mit unbeschreiblicher Ruhe: Man muß Euerer Jugend und Euerem kurzen Aufenthalt auf dem Cap, Euere Unbesonnenheiten zu gut halten, mein edler junger Herr. Der Fall quaestionis ist nicht so leicht, als Ihr ihn genommen habt. Wer wird den schwarzen Nationen auf ihr Wort glauben? Wenn weiter niemand bei der That zugegen gewesen ist, als das Geschwisterpaar, so kommt alles auf die Aussage des Vogtes an, den ich morgen früh vernehmen werde. Auf jeden Fall ist der schwarze Bösewicht, der gegen einen Weißen das Messer gezückt, dem Fiskal verfallen, und es hängt bloß von dem Tode oder der Genesung des Vogtes ab, ob der Thäter stirbt.

Stirbt? schrie Benjamin mit gerungenen Händen.

Stirbt, wiederholte der Fiskal monoton. Das alte holländische Sprüchwort sagt: Mit den Eiern in die Pfanne, so werden keine bö-

sen Küchlein ausgebrütet. Was todt ist, beißt nicht mehr. Stirbt, oder wird lebenslang eingeschmiedet. Ihr habt sehr Unrecht gethan, seine Auslieferung zu weigern, und der Korporal, der sich hat abweisen lassen, sollte eigentlich zum Gemeinen degradirt werden, und eine Woche durch täglich acht Stunden vor der Hauptwache Musketen tragen, wenn ich ihn nicht aus Achtung für das Haus van der Spuy pardonnirte. Morgen werdet Ihr mir den Gefangnen übergeben, sammt seiner Schwester, die auch verhaftet werden muß, weil sie der Theilnahme an dem Morde dringend verdächtig ist. Das Weitere wird sich finden. Hiermit griff der Fiskal gnädig an die Federmütze, zum Zeichen der beendigten Audienz. Benjamin aber, der das Letzte versuchen zu müssen glaubte, suchte durch eine Goldrolle, die er auf den Tisch legte, seiner Bitte um Gnade das gehörige Gewicht zu geben. Aber der Fiskal schob das metallne Argument zurück und sagte ruhig lächelnd: Nehmt mir es nicht übel, junger Herr, Ihr seyd sehr dumm und werdet noch viel Lehrgeld

geben müssen. Wenn Ihr glaubtet, daß solche Mittel zum Zweck führen könnten, so mußtet Ihr sie feiner einleiten. Wenn Euer Herr Vater nicht mein sehr guter Freund wäre, so würde ich die Rolle als ein Corpus delicti in Beschlag nehmen, und Euch noch dazu den Proceß machen, weil Ihr mich zu bestechen versucht. So — steckt sie nur in Gottes Namen wieder ein und traut dem alten Fiskal künftig so viel Klugheit zu, daß er sich gegen einen solchen jungen Windbeutel nicht bloßgeben wird; schlaft für jetzt wohl, und nehmt gefälligst das Geleit mit Euch.

Auf diese Art verabschiedet, blieb dem armen Benjamin nichts übrig, als beschämt das Zimmer zu verlassen, was er denn auch that, seine Unbesonnenheit und des Fiskals fürchterliche Besonnenheit verwünschend.

Als er nach Hause kam, führte ihn der Oberbuchhalter in des Vaters Schlafgemach, der eben, in Folge der erlittenen Gemüthsbewegung, sich zu Bett bringen lassen und ein rothes Pulver einnahm. Das habe ich ja gefürchtet

und prophezeit, rief er, schmerzlich zürnend, dem Sohne entgegen. Du hattest noch nicht gerafet, und nun kommt der Koller auf ein Mal und richtet meine beste Speculation zu Grunde. War das eine Aufführung gegen den Herrn Secretarei-Director und sein Fräulein Tochter? Das arme Kind ist in der eiferſüchtigen Furie nach Hause gefahren, der Herr Vater ist ihr zu Fuße nachgerannt, und hier habe ich schon ein Billet von ihm, worin er mir das schöne Negoz mit schnöden Redensarten aufkündigt.

Gottlob! seufzte Benjamin aus voller Brust, und der Vater, dessen Zorn über dieß Lob Gottes noch wilder entbrannte, rief nun:

Ich werde mich mit dem Phantasten nicht länger ärgern. Zum Glück habe ich mich bei dem Compagnie-Contract gehörig vorgesehen. Entweder Du überlieferst morgen den Ganimed der Criminal-Justiz und versöhnst das Fräulein dadurch, daß Du ihr mit der Hebe ein Präsent machst, oder wir sind geschiedene Leute für immer, und es müßte keinen pfiffigen Anwald

mehr auf den Kop geben, wenn Du dereinst von meinem Vermögen auch nur einen Stüber erben solltest. Das beschlafe, und komme mir nicht eher wieder vor die Augen, als bis Du mir Deinen letzten Entschluß melden kannst. Damit drehte sich der Redner nach der Wandseite, und bald verkündigte sein fettes Schnarchen dem armen Benjamin, daß für heute hier nichts mehr zu thun sey. Verzweifelnd, aber entschlossen verließ er das Gemach.

Den festen Schlaf des guten Gewissens schlummerte auf dem vermoderten Stroh seines Kerkers der unglückliche Zgamma, als leise die Riegel klangen und mit einer Blendlaterne Benjamin eintrat; ihm folgte Gunima und der Neger, der vor der Gefängnißthür Wache gestanden. Benjamin schüttelte den Schläfer wach, und flüsterte ihm zu: Die Pforte steht offen, sage Deiner Schwester Lebewohl und dann entfliehe rasch, denn anders vermag ich Dich nicht zu retten. Dein Wächter wird Dich begleiten,

denn auch er wäre verloren, wenn morgen Deine Flucht kund wird.

Zgamma wußte nicht, ob er seinen Ohren trauen sollte, dann preßte er Gunima an sich, umschlang dankbar des Gebieters Füße, und sprach schluchzend zu ihm: Ihr seyd Euerer Mutter würdiger Sohn. Wie kann der arme Zgamma Euch vergelten?

Wenn einst Dein Geschick Dich an die Spitze Deiner Brüder stellt, sprach Benjamin düster: wenn Du die Waffen schwingst gegen die weißen Henker, dann übe mehr Menschlichkeit, als gegen Dich geübt worden. Das ist der einzige Dank, den Dein Freund von Dir fordert, und nun fort, die Augenblicke sind kostbar. Rasch stürzte der Hottentott fort, ihm folgte der Neger, und Gunima fragte bebend den Gebieter: Was nun aus ihr werden solle?

Auch Du darfst nicht hier bleiben, armes Geschöpf, erwiderte dieser traurig. Die getäuschte Rachsucht Euerer Tyrannen würde Dir ein schreckliches Loos bereiten, vor dem ich zu schwach bin, Dich zu schützen. Ich werde Dich

zu

zu dem Miliz-Kapitain bringen, den ich für einen edlen Mann erkannt, er wird den Willen und die Kraft haben, Dich zu schützen, bis mein Schicksal entschieden ist.

Mit Dank und Liebe hob Gunima das große leuchtende Auge zu dem Retter empor, legte die Hand auf das hochklopfende Herz, und folgte ihm dann aus dem Kerker, den er sorgfältig verschloß und die Schlüssel in den Hofbrunnen warf. Eilend verschwand dann das Paar in dem Dunkel der Nacht.

Als am andern Morgen der Fiskal und sein Secretär, begleitet von Soldaten und den kettentragenden Kaffern, in van der Spuy's Haus eintraten, rannte alles in der größten Verwirrung unter und gegen einander. Der Vogt war in dieser Nacht an seiner durch die Erhitzung des Rausches verschlimmerten Wunde verschieden, man hatte Hebe, den wachhaltenden Neger und die Kerkerschlüssel vermißt, und, als man die Gefängnißpforte gesprengt, auch Ganimed's Flucht entdeckt. Der Grimm des

Fiskals, dem seine Justizopfer entzogen waren, wendete sich nun in voller Stärke gegen den armen Benjamin, der ihn eben im Namen seines noch schlafenden Vaters zu bekomplimentiren kam, und in dessen gestriger Protestation er, wohl nicht mit Unrecht, die Quelle aller dieser Unbilden sah. Nachdem er ihm eine lange Strafpredigt gehalten, gab er ihm, aus Achtung für seinen respectablen Herrn Vater, wie er sagte, bloß Hausarrest, ließ einen Korporal und zwei Musketiere bei ihm zurück und entfernte sich mit dem übrigen Gefolge, um dem Gouverneur Bericht zu erstatten. Aber wer schildert die Wuth des alten Herrn, als der Sohn, von seiner Ehrengarde begleitet, ihm die neuesten Ereignisse melden mußte! Die vierfache Kränkung, seinen Liebling todt, dessen Manen unversöhnt, den Bruch mit dem Secretair-Direktor unheilbar, und den einzigen Sohn verhaftet zu wissen, hatte alles Phlegma aus ihm vertrieben, und Benjamin mußte jede Kraft des Gemüthes aufbieten, um bei dem widrigen Auftritte, der nun erfolgte, in den Grenzen zu

bleiben, die des Kindes heilige Pflicht ihm vorzeichnete. Ein willkommener Erlöser war ihm der Milizkapitain, der in Person kam, um ihn zum Gouverneur abzuholen. Getrost, mein junger Freund! raunte ihm der wackere Mann zu, während sie mit einander auf das Kastell zuwanderten: die Dirne ist in Sicherheit, und bei dem Gouverneur habe ich untergebaut, so viel ich konnte.

Die Schildwachen präsentirten, die Mannschaft der Hauptwache trat in's Gewehr, als der Kapitain mit Benjamin in das Kastell trat, und dieser stieg, doch mit etwas beklommenem Herzen, durch die Grenadiergarden des Gouverneurs in dessen Vorsaal hinauf, da er es bei alle dem für keinen Spaß hielt, dem allmächtigen Vicekönige der Republik in einer Sache Rede zu stehen, in der ihm sein Gewissen sagte, daß er vor dem Gesetz unrecht habe.

Die Ankömmlinge wurden gemeldet und nach kurzer Frist in das Sessionzimmer ge-

führt, in dem der Gouverneur in seiner furchtbaren Majestät dem versammelten hohen Beizeirathe der Regierung präsidirte, bei dem nun auch der Milizkapitain seine Stelle einnahm und den guten Benjamin, gleich einem armen Sünder, der den Bruch des weißen Stäbchens erwartet, vor den Schranken stehen ließ.

Ihr habt einen sehr dummen Streich gemacht, junger Mensch, sprach der Gouverneur mit tiefer, ernster Stimme, und Benjamin machte unwillkührlich eine tiefe, gleichsam bejahende Verbeugung, die dem ernsten Gouverneur doch ein Lächeln entlockte, und freundlicher fuhr er fort: Ihr scheint das selbst einzusehen, und das macht mich zur Milde geneigt, da das Erkennen des Fehlers der Anfang der wahren Buße ist. Ich wiederhole es Euch, Ihr habt einen sehr dummen Streich gemacht, denn wenn ich Euch auch die Flucht des Hottentotten nicht unmittelbar zur Last legen will, so habt Ihr ihn doch durch Euere unziemliche Protestation und unstatthafte Bürgschaft der gerichtlichen Haft entzogen, und dadurch allein

ein Entweichung möglich gemacht. Und dafür verdient Ihr allerdings Strafe, welche jedoch, in Erwägung der Verdienste Eueres Vaters, in Erwägung Euerer Jugend und Euerer sonstigen mir angerühmten guten Qualification, gelinder ausfallen soll, als Ihr selbst hoffen könntet.

Mit frohem, leichten Herzen wollte Benjamin auf den Gouverneur losstürzen, um ihm zu danken, aber dieser winkte ihm zu, geziemend hinter den Schranken zu bleiben, und fuhr gelassen fort:

Der Herr Milizkapitain tritt morgen einen großen Landzug bis an die Grenzen unserer Kolonie an, theils um die unbekannteren Gegenden des Landes und ihre Eigenthümlichkeiten zu erforschen, theils um einige Kaffernstämme zurückzuweisen, die in unserem Gebiete Excesse begehen. Die Expedition wird sehr beschwerlich und nicht ohne große Gefahren seyn. Wir bedürfen dazu Jemand, der mit dem Zeichnen, besonders aber mit der höheren Meßkunde vertraut ist. Unser Landmesser ist kränklich und

führt, in dem der
baren Majestät
zeirathe der Re
nun auch der
nahm und den gu
men Sünder, der
chens erwartet,

Ihr habt ein
macht, junger M
mit tiefer, ernst
machte unwillkü
jahende Verbeug
neur doch ein L
cher fuhr er fort:
sehen, und das
da das Erkennen

Er stürzte hinauf auf die Estrade und
eurig des Gouverneurs Hand.
s macht Ihr? fragte dieser, sie zurück-

Sohn küßt die väterliche Hand, die
bevoll strafte, rief der Jüngling mit
mus.
efällig schaute der Gouverneur in das
lich schöne Gesicht, küßte Benjamin
irn, und sprach: Nun geht mit
Sohn, und rüstet Euch zu Euerer
der ich Euch vom Herzen Glück

em dankbaren Blicke auf den ... lliz-
essen Fürsprache aus dem ... theil
nbar hervortrat, schied ... ng-
als er das furchtbar ... ll im
e, jauchzte er: Wahrl ... Preis,
m den ich zwei gut ... hen ge-

---

erüstet, ... ern Mor-
um ... hmen, vor

unfähig, die Strapazen dieser Reise zu tragen. Euere Geschicklichkeit in diesem Fache ist mir angerühmt worden, ich liebe es, durch meine Strafen zugleich, wo möglich, dem Staate zu nützen, und ich lege Euch daher als eine willkührliche Buße auf, diesen Landzug ohne Sold, im Dienste des Herrn Milizkapitains, als Volontär mitzumachen. Dagegen schlage ich, Kraft der mir verliehenen Gewalt, die gegen Euch anhängige Untersuchung nieder.

Jetzt erhob sich giftig der Fiskal zum Widerspruch, und auch noch zwei Räthe standen auf, um sich dieser himmelschreienden Willkührlichkeit zu widersetzen. Aber auch der Gouverneur stand auf, legte die Hand auf seinen Ordenstern und donnerte: Ich nehm' es auf mich! — Gegen diesen, durch die Observanz geheiligten Machtspruch, durch den alle Verantwortung auf den Gouverneur fiel, war nichts einzuwenden. Die Räthe setzten sich still nieder und auch der Fiskal nahm, vor Ärger gelb, seinen Platz wieder ein.

Jetzt ließ sich aber Benjamin nicht länger

alten. Er stürzte hinauf auf die Estrade und küßte feurig des Gouverneurs Hand.

Was macht Ihr? fragte dieser, sie zurückziehend.

Der Sohn küßt die väterliche Hand, die ihn so liebevoll strafte, rief der Jüngling mit Enthusiasmus.

Wohlgefällig schaute der Gouverneur in das edle, jugendlich schöne Gesicht, küßte Benjamin auf die Stirn, und sprach: Nun geht mit Gott, mein Sohn, und rüstet Euch zu Euerer Reise, zu der ich Euch vom Herzen Glück wünsche.

Mit einem dankbaren Blicke auf den Milizkapitain, dessen Fürsprache aus dem Urtheil so unverkennbar hervortrat, schied der Jüngling, und als er das furchtbare Kastell im Rücken hatte, jauchzte er: Wahrlich, der Preis ist leicht, um den ich zwei gute Menschen gerettet habe!

Zur Reise gerüstet, trat am andern Morgen Benjamin, um Abschied zu nehmen, vor

das Lager des Vaters, der ihm mürrisch sagte: Es ist mir lieb, daß noch alles so gekommen und meine ehrwürdige Firma vor der Schmach fiskalischer Strafe gerettet ist. Der Landzug wird Dir gut thun. Du kannst Deinen Übermuth an den wilden Nationen und andern Bestien, auf die Du stoßen wirst, austrasen, und Dir die Hörner an ihnen ablaufen, und gehst Du dabei zu Grunde, so ist auch weiter nichts an Dir verloren.

Mit diesem Segen entlassen, bestieg der Jüngling sein Roß und trabte zum Sammelplatze der Karavane. Dort wimmelte es bereits von großen Rüstwagen, mit zwölf und mehr Ochsen bespannt, von Kolonisten, die, mit ihren schweren Büchsen bewaffnet, sich zu Roß aufgestellt, von Hottentotten, theils zu Fuß, theils mit Pferden und Reitochsen beritten, von Jagdhunden und von Kühen und Ziegen, die mitgenommen wurden, um die Reisenden überall mit frischer Milch zu erquicken; und hoch über dem bunten Getümmel flatterte die Flagge der vereinigten Staaten von dem Zelte des Ober-

befehlhabers, der Benjamin freundlich entgegen kam und ihn in das leinene Haus führte. Seyd mir willkommen, mein lieber Reise-Compan, sprach der Kapitain. Ich werde alles aufbieten, um Euch den, zur Abbüßung Euerer Sünden auferlegten Kreuzzug so angenehm als möglich zu machen. Ihr seyd mein Tisch- und Zeltgenoß, und daß nichts zu Euerer Bequemlichkeit mangele, habe ich Euch einen behenden, ehrlichen Burschen zur Bedienung bestimmt, der gewiß keine Mühe sparen wird, sich in Euch zu schicken. Auf einen Schlag in die Hand, sprang aus dem Hintergemache des Zeltes Sunima in männlicher Kleidung hervor, die sich, die Hände über die volle Brust gekreuzt, in süßer Verlegenheit vor ihrem Herrn beugte.

Gott lohne es Euch, was Ihr für mich gethan, rief Benjamin, den Kapitain mit herzlicher Ehrfurcht umarmend: und gebe mir bald Gelegenheit, dem Gefühle der Dankbarkeit, das mir die Brust beengt, durch Thaten Luft zu machen.

Die Karavane brach auf. Der Zug ging anfänglich an den Ufern eines stattlichen Flusses hin. Der Reichthum der afrikanischen Flora machte die Gegend zu einem irdischen Paradiese. Das zahlreiche Wild dieser Zone, das trotzige Gnu, das stolze Hirschthier mit dem edlen Anstande, der gefleckte Buschbock, der schlanke, zierlich gebaute Springbock mit den schönen großen Augen, die Elenn-Antilope mit dem Mähnenbarte, der hochbeinige Kudu, der Blaubock mit dem lebendig sammetblauen Felle, die in Rudeln zu Hunderten an den Seiten des Weges weideten, und bei der Annäherung des Zuges mit entsetzlichen Sprüngen Sicherheit in den Gebirgen suchten, belebten das reiche Landschaftgemälde auf eine höchst anziehende Art. Hier und da ragten einzelne kolossale Giraffen mit den gefleckten, unendlich langen Hälsen, gleich Kirchthürmen über Bauerhütten, aus den Heerden der kleinern Gazellen hervor, flohen jedoch, friedlich und furchtsam, gleich diesen, auf ihren langen Vorder- und kurzen Hinterfüßen in wunderlichem Galoppe davon.

Benjamin, der, in ungeschwächter Jugendkraft, der Natur, der Reise und der Jagd frische, immer abwechselnde Freuden genoß, gestand dem Kapitain, daß er diesen Landzug eher für eine Belohnung als Strafe ansehen könne.

Geduldet Euch nur, bis wir in unfreundlichere Gegenden kommen, Herr Volontär, antwortete dieser. Ihr werdet dann der Drangsale nach Wunsch genießen können. Die Karruh-Wüsten nehmen sich anders als diese lachenden Stromufer aus. Die Löwen- und Tigerjagd ist auch nicht so ergötzlich als das Verfolgen der schüchternen Antilopen-Geschlechter, der Giftpfeile der Buschmänner und der Hassagaien der Kaffern nicht zu gedenken.

An Euerer Seite, Herr Kapitain, kommt es mir nicht vor, als ob ich mich vor allen diesen Schrecknissen sonderlich fürchten würde, rief Benjamin freudiges Muthes. Laßt sie nur kommen!

Und weiter ging der Zug, und der Abend begann zu dunkeln, als zwei Hottentotten, die die Umgegend als Spürwache durchstreift, zu

dem Oberbefehlhaber gerannt kamen und ihn um Erlaubniß baten, einen Elephanten, den sie im Ufergehölz entdeckt, malkop zu machen, das heißt, nach ihrer Weise zu jagen. Der Kapitain genehmigte, alle Hottentotten des Zuges vereinigten sich und gingen, ihre Karosse auf den Armen, nur mit ihren Spießen bewaffnet, auf das Gehölz los. Die Büchsen schußfertig auf den Sattelknopf gestützt, folgten ihnen der Kapitain und Benjamin zu Pferde.

Beim Abreiten zupfte Gunima den Jüngling leise und flüsterte ihm zu: Baas, die Elephantenjagd ist gefährlich. Wagt Euer Leben nicht unnöthig. Bricht der Elephant verwundet durch den Kreis, so seyd Ihr verloren.

Aber der Jüngling achtete der treuen Warnung nicht, sondern ritt lustig dem Gehölze zu, um welches die Hottentotten einen weiten Kreis gebildet hatten.

Ich bitte Euch, schaut den wunderlichen schwarzgrauen Hügel, der so langsam hin- und herwackelt, rief Benjamin dem Kapitain zu, und lachend erwiederte dieser:

Ihr habt wohl noch keinen Elephanten gesehen? Da ist er ja in höchst eigener Person! Von Erstaunen und Grauen ergriffen, erkannte jetzt der Jüngling, näher tretend, die Formen des ungeheuern Knochengebirges, welches sich, wie zum Verdauen, auf seinen vier Fußsäulen gemächlich hin- und herwiegte. Und immer enger schloß sich jetzt, von allen Seiten gegen das Thier vorrückend, der Hottentottenkreis zusammen, und war ihm schon ziemlich nahe gekommen, ehe es sie einiger Aufmerksamkeit würdigte. Dann aber setzte es sich, ohne ein Zeichen von Zorn, in Bewegung, um friedlich fortzuwandern. Aber auf der Seite, wohin sich der Elephant wendete, traten die Hottentotten näher zusammen und warfen ihm dann plötzlich ein Dutzend Karosse zugleich über den Kopf. Dadurch geblendet und verwirrt, blieb das Thier stehen und suchte mit seinem Rüssel die unwillkommenen Decken wieder abzuwerfen. Aber von neuem flogen ihm eine Menge Karosse zugleich über den Kopf, und ein verwegener Hottentott sprang hinten an ihm in die Höhe, hielt

sich an seinem Schwanze fest, und stieß ihm den Wurfspieß in das Eingeweide. Rasend vor Schmerz suchte das Thier seinen Feind zu erreichen, aber betäubt von den Decken, die unaufhörlich auf seinen Kopf geschleudert wurden, drehte es sich nur, furchtbar brüllend, in einem kleinen Kreise um sich selbst herum. Jetzt sprangen mehre Hottentotten herbei, ihm ihre Spieße unbarmherzig in den Leib stoßend. Aber in dem Augenblicke, wo die Wuth des Thieres durch die Wunden auf das Höchste getrieben war, gelang es ihm, den letzten Karoß von den Augen zu reißen, und ehe ein neuer Wurf gelang, büßten drei seiner Verfolger, zermalmt am Boden, ihre Unvorsichtigkeit.

Jetzt glaubte Benjamin, daß es Zeit sey, sich in's Mittel zu schlagen, legte an, und seine Kugel zerriß einen der riesenhaften Ohrlappen des Thieres. .

Um Gotteswillen, was habt Ihr gethan? schrie neben ihm der Kapitain, schoß auch, fehlte, und Beide wendeten und spornten nun ihre Rosse zur schleunigen Flucht. Aber schnel-

ler als die ausgreifenden Pferde, schnaubte das Riesenthier ihnen nach, mit seltsamer, fürchterlicher Behendigkeit mit den ungelenken Füßen, die es wenig hob, über die Ebene wegschiebend. Auf Benjamin, dessen Schuß es verletzt, schien sein Hauptaugenmerk gerichtet, und schon langte der gräuliche Rüssel nach dem geängsteten Reiter, als auf einmal der Elephant stand, wankte und röchelnd niederstürzte.

Das ist Gottes Finger! rief der Kapitain käsebleich, vom Gaul springend; aber ein andermal laßt das unzeitige Schießen, Herr Volontär, wenn wir Freunde bleiben sollen.

Das Jagdgefolge sammelte sich nun um die ungeheure Leiche, und jeder Hottentott wollte für seinen Spieß die Ehre der Todeswunde vindiziren.

Ihr seyd Alle links, rief der Kapitain, einen Giftpfeil aus dem Auge des Thieres ziehend. Ein unbekannter Schütze hat uns Alle gerettet. Denn drang die giftige Spitze nicht augenblicklich in das Gehirn, so war dieser schnelle Tod unmöglich, und keiner von Euch hat den Bogen gebraucht. Das leuchtete Allen ein,

wie sich nun die [illegible] der Schützen ge-
brachen.

Während dem [illegible] einen
warmen, sanften [illegible]
hin und erblickte [illegible]
dem Rosse stand [illegible]
fragte, ob er [illegible] gekommen?

[illegible] munter, als
er mit [illegible] daß sie
[illegible] Buschmann-
[illegible] fragte
[illegible] der Schütze?
[illegible] Baas!

[illegible] Jüngling,
[illegible]

vane zurückkehrte, während die Hottentotten
n dem Leichnam so viel Fleisch loszuschälen
hten, als in der Eile möglich war. Es war
on ganz Nacht geworden, als sie, mit den
tigen Lappen beladen und ganz umhangen,
gräulicher Anblick, in dem Lager anlangten,
, um die Wachtfeuer gekauert, zu kochen,
dann auf eine unglaubliche Weise zu fres-
begannen; dann dampften sie ihren Da-
schliefen, und fingen bei dem Erwachen
neuem zu fressen an, und so würden sie
Morgen herangefressen haben, wenn nicht
Mitternacht die allgemeine Ruhe sehr un-
t gestört worden wäre. Der Geruch des
hen Fleisches hatte die Raubthiere der Ge-
näher gelockt; das grimmige Winseln der
äne und das heulende Auuo des Tigerwolfes
"ßlich durch das schweigende Dunkel,
ertönte ein mehrstimmiges Brül-
n entfernten Donner als einem
hen menschlichen Geschrei, durch
Sprachrohr tausendfach ver-
tzt schwieg das Bellen der Hun-

die sich nun die Köpfe über den Schützen zerbrachen.

Während dem fühlte Benjamin einen warmen, sanften Druck auf seinem Knie, er sah hin und erblickte die treue Gunima, die neben dem Rosse stand, und, zärtlich besorgt, ihn fragte, ob er auch keinen Schaden genommen?

Wohlwollend blickte er auf sie hinunter, als er mit freudigem Erstaunen wahrnahm, daß sie mit einem Bogen und Köcher voll Buschmannspfeile gewaffnet war. Wie, Gunima, fragte er zärtlich bewegt: Du warst der Schütze?

Ich war so glücklich, mein theuerer Baas! sprach das Mädchen.

Meine Lebensretterin! rief der Jüngling, und drückte sie,, vom Pferde herab sich beugend, so unbequem die Stellung auch war, lange entzückt an sein dankbares Herz.

Jetzt bemächtigten sich die Jäger der erbeuteten Fleischmasse. Die stattlichen Zähne und die als Leckerbissen bekannten Fußsäulen wurden für den Kapitain abgeschnitten, der mit Benjamin und Gunima in das Lager der Karavane

ravane zurückkehrte, während die Hottentotten von dem Leichnam so viel Fleisch loszuschälen suchten, als in der Eile möglich war. Es war schon ganz Nacht geworden, als sie, mit den blutigen Lappen beladen und ganz umhangen, ein gräulicher Anblick, in dem Lager anlangten, und, um die Wachtfeuer gekauert, zu kochen, und dann auf eine unglaubliche Weise zu fressen begannen; dann dampften sie ihren Dacha, schliefen, und fingen bei dem Erwachen von neuem zu fressen an, und so würden sie den Morgen herangefressen haben, wenn nicht nach Mitternacht die allgemeine Ruhe sehr unsanft gestört worden wäre. Der Geruch des frischen Fleisches hatte die Raubthiere der Gegend näher gelockt; das grimmige Winseln der Hyäne und das heulende Aauo des Tigerwolfes hallten gräßlich durch das schweigende Dunkel, und plötzlich ertönte ein mehrstimmiges Brüllen, weniger dem entfernten Donner als einem langsamen, rauhen menschlichen Geschrei, durch ein ungeheueres Sprachrohr tausendfach verstärkt, ähnlich. Jetzt schwieg das Bellen der Hyän-

de, die den Zug begleiteten, die Pferde und Ochsen zitterten und seufzten, wie von menschlicher Angst gepeinigt, und suchten sich loszureißen; der Kapitain rief: das ist Löwengebrüll! gab Befehl, mit den langen Ochsenpeitschen, die ärger als Flintenschüsse lärmen, rund um das Lager zu knallen, und Benjamin gestand sich im Stillen, daß dergleichen Landzüge doch auch ihre Schattenseite hätten. Für dießmal kam man aber mit der Furcht weg. Die Löwen hatten sich, wahrscheinlich durch die Feuer und das entsetzliche Peitschenknallen geschreckt, wieder entfernt; als die Morgensonne emporstieg, fand man nichts von ihnen als die Tapfen ihrer ansehnlichen Klauen im Sande, und mit leichter Brust wurde die Fahrt wieder angetreten.

Bald erblickten die Reisenden in einem lachenden Thale einen Halbkreis backofenähnlicher Gebäude, der sogleich für einen Hottentotten-Kraal erkannt wurde. In seiner Nähe

schlug die Karavane ihr Lager auf, und Benjamin ging, von Gunima begleitet, in das wunderliche Dorf, um neue Schätze in seine Zeichenmappe zu sammeln. Mitleidig blieb er vor den armseligen Hütten stehen, die, von ausgebogenen Baumästen leicht erbaut und mit Matten und Schaffellen umhangen, eher Thierhöhlen als Wohnungen vernünftiger Wesen glichen, und ihm die Bemerkung abdrangen, daß freilich die unentbehrlichsten Bedürfnisse des Menschen mit geringem Aufwande zu befriedigen wären, daß aber dann an dem Leben auch fast gar nichts sey. Der Kraal war ziemlich menschenleer. Eine Quadrille von Greisen kauerte um einen Aschenhaufen und focht unaufhörlich mit den Armen nach oben, nach unten und kreuzweis, schlug dazwischen einmal in den Haufen, daß die Asche umherstiebte, sang dabei mit heller Stimme: Hei pruah prhanka, hei pruah thei, hei pruah ha, und ihr herzliches Gelächter bewies, wie sehr sie sich an dem geistreichen Spiele ergötzten. Einige Weiber, die ihren auf den Rücken gepackten Kindern die Brust

über die Schulter reichten, einige Mädchen, mit Lederriemen um Arme und Beine, und Muschelschmuck zierlich geputzt, alle aber mit Fett und Buchustaub reich bekleidet, umgaben neugierig Benjamin, der durch Gunima ein Gespräch mit ihnen anfing und erfuhr, daß die Männer der Horde auf der Verfolgung eines Haufens Buschmänner, der ihnen Vieh geraubt, begriffen wären. Vor Durst lechzend, bat er um einen Trunk Milch, und gastfrei schleppten die braunen Dirnen einen ansehnlichen Lederschlauch herbei, aus dem sie mit einer Holzkelle die Milch schöpften, die sie dann dem Jünglinge in feinen, dichtgeflochtenen Körben mit freundlicher Gutmüthigkeit darboten. Aber das Getränk war so in Gährung und die Gefäße so unsauber, daß er die Labung zurückweisen mußte. Zur Erkenntlichkeit ließ er den Schönen aus seinem Rüstwagen Branntwein und Taback herbeiholen, und zu seinem nicht geringen Ergötzen kauerten die guten Kinder sogleich in einen Kreis zusammen, stopften ihre Pfeifen, und nahmen dazu ihre Schälchen mit vielem

Anstande und sichtlichem Wohlbehagen. Plötzlich zischte etwas bei Benjamin's Kopfe vorbei; eine der Dirnen sank getroffen zur Erde und heulend rannten die andern aus einander. Heiliger Gott, das sind Buschmannpfeile, schrie Gunima: Baas, eilt zurück zum Lager, sonst seyd Ihr verloren!

Laß mich, Mädchen, rief der Jüngling, der, in edlem Zorne aufwallend, seine Doppelbüchse lud: ich muß der armen Dirne Tod an den feigen Mördern rächen.

Ihr kennt den Feind nicht, den Ihr bekämpfen wollt, rief Gunima in verzweiflungsvoller Angst, indem sie ihn fortzuziehen suchte. Ihre Pfeile sind vergiftet, die leichteste Wunde gibt Euch den Tod. Eilt zurück in's Lager. Ich decke Euch den Rücken.

Schande mir, wenn ich das zugäbe! sprach Benjamin, wies die treue Warnerin von sich und eilte mit gespanntem Hahn auf die Gegend zu, aus der die Pfeile gekommen waren. Eine neue Pfeilsalve flog ihm entgegen, die zum Glück fehlte, und nun stürzte mit wildri-

gem, krächzenden Geschrei, die Hassagaien hoch schwingend, eine Mandel Buschmänner aus dem Gebüsch hervor, das den Kraal umgrenzt. Der Anblick dieser kleinen, dürren, affenartigen Ungeheuer, deren schiefgeschlitzte, tiefliegende Augen von Mordlust funkelten, deren thierische Gesichter durch die Wuth noch mehr verzerrt wurden, war wirklich entsetzlich. Benjamin's Doppelschuß, mit Hagel geladen, streckte fünf zu Boden, die andern griffen ihn aber dennoch grimmig an, und es blieb ihm nichts weiter übrig, als kräftig mit der Kolbe darein zu schlagen. Tapfer focht die treue Gunima, mit seinem Jagdmesser bewaffnet, an seiner Seite, aber dennoch hätten Beide der Überzahl erliegen müssen, wäre nicht in dem Augenblicke der dringendsten Noth der Kapitain, durch die Schüsse aufmerksam gemacht, mit einigen berittenen Begleitern zur Hilfe herbeigesprengt. Was von den Raubhottentotten noch fliehen konnte, floh in das Gebüsch zurück.

Ich bin unverletzt, rief wohlgemuth Benjamin dem Kapitain zu.

Das ist mir lieb, zu hören, Herr Volontär, erwiderte dieser: aber jetzt thut mir den Gefallen und schert Euch schnell mit uns zum Lager zurück, sonst schicken uns die Unholde noch einige Pfeile zum Geleite nach.

Dem Himmel sey Dank, so seyd Ihr doch gerettet! rief mit schwacher Stimme Gunima, die jetzt blutend zur Erde sank.

Heiliger Gott, sie stirbt! schrie der Jüngling mit wüthendem Schmerze.

Wenn ein Giftpfeil sie traf, so ist sie verloren, sprach der Kapitain: doch wollen wir die Möglichkeit versuchen. Hebt sie zu mir auf das Pferd und setzt Euch hinter meinen Hottentotten auf, und nun zurück in's Lager, sonst gehen wir hier Alle zu Grunde.

Benjamin gehorchte, und mit verhängtem Zügel sprengten sie zur Karavane zurück. Ohnmächtig ward Gunima vom Rosse gehoben. Endlich brachten kräftige Geister sie in's Leben zurück, und der Kapitain, der unterdeß die tiefe Armwunde untersucht, rief fröhlich: Dießmal kommen wir mit dem Schrecken weg.

Die Hassagaie, die sie verletzt, war nicht vergiftet.

Entzückt küßte der Jüngling den schönen, verletzten Arm, und das treue Mädchen seufzte, die Augen mit unendlicher Liebe auf ihn heftend: Ach, Baas, ich wäre so gern für Euch gestorben!

Der Jugend ungeschwächte Kraft und die unverdorbenen Säfte vollendeten Gunima's Heilung in unglaublich kurzer Zeit, und sie war bald wieder im Stande, den Jüngling auf den Streifzügen zu begleiten, die er zu Roß und Fuß, theils der Jagd, theils des Messens der Höhen, der Erforschung und Zeichnung der Gegend und ihrer Naturmerkwürdigkeiten wegen, oft ziemlich weit ab von der Karavane, unternahm. Umsonst bat er sie, zurück zu bleiben. Vergebens befahl er ihr sogar, was er sonst nie that. Sie gehorchte scheinbar, er bemerkte aber bald, daß sie ihm dann von weitem nachfolgte,

um bei jeder Gefahr gleich bei der Hand zu seyn. Wenn er ihr dann Vorwürfe über ihren Ungehorsam machte, sagte sie bloß sanft und freundlich: Glaubt mir, Baas, ich kann nicht anders!

Einst streifte er, von ihr begleitet, zu Roß durch den wilden Wald, als ein nahes, dumpfes Gebrüll an sein Ohr schlug, und bald erblickte er durch die Zweige ein großes, plumpes, schwarzbraunes Thier, das mit den krummen Hörnern, deren Wurzeln über den tückisch funkelnden Augen ungeheuere Knochenwülste bildeten, in die Erde wühlte. Benjamin lud die Büchse, aber Gunima hielt hastig seine Hand zurück und flüsterte ängstlich: Um Gotteswillen, Baas, schießt nicht, zur Büffeljagd gehören mehre wohlgeübte Schützen. Es ist das böseste Thier unseres Landes, und mir fürchterlicher als selbst der Löwe, den es, ohne Raubthier zu seyn, an Hinterlist und Grausamkeit übertrifft. Fehlt Euer Schuß, so stürzt es sich auf Euch. Ihr werdet dann das gejagte Wild, und erreicht es Euch, so zertritt es Euch mit seinem Huf und

zerfleischt Euch langsam mit Hörnern und Ra-
chen. Seht die wunderlichen krausen Ausschnitte
an den ungeheueren Ohren. Diese seltsamen
Zierrathen haben, wie unsere Zauberer sagen,
böse Geister gemacht, um dadurch das ganze
Thiergeschlecht als ihr Eigenthum zu bezeichnen.

Du bist sonst so klug, Gunima, erwiderte
Benjamin, sie sanft zurückdrückend: schäme Dich
des kindischen Aberglaubens. Eben wollte er
das Gewehr anlegen, da rauschte es im Gebüsch
und ein großer Löwe fuhr mit einem fürchter-
lichen Sprunge auf den Büffel zu. Grimmig
setzte sich dieser zur Wehr, aber der Löwe hatte
sich schon auf den ersten Griff seiner Beute zu
sicher bemächtigt. Mit den Vorderklauen klemm-
te er dem Feinde Rachen und Nase zu, während
sein scharfer Zahn in dessen Nacken nagte. Ver-
gebens stampfte das geängstete Thier mit ohn-
mächtiger Wuth den Boden, vergebens suchte
es die schreckliche Bürde dadurch los zu wer-
den, daß es sich an die umstehenden Bäume
andrückte. Der Löwe ließ nicht los, und bald
verwandelte sich des Büffels dumpfes Geschrei

im Todesstöhnen, und er stürzte mit schwerer Wucht zur Erde. Als nun das Raubthier brüllend den letzten tödtlichen Schlag auf seine Brust gethan und ihn gemächlich zu zerfleischen begonn, da konnte Benjamin der Jagdlust nicht länger widerstehn, seinem edlen Rosse gleich, das bei des Löwen Anblick durch Bewegungen im Innern des Leibes, durch Spitzen und Zukken der Ohren, die Begier kund gab, sich mit dem furchtbaren Gegner zu messen. So ruhig und bequem konnte ihm kaum je ein Löwe wieder zum Schuß kommen. Er legte daher die Büchse an, ohne sich durch Gunima hindern zu lassen, die, aus Furcht einen Fehlschuß zu veranlassen, nur mit stummen Kopfschütteln die Hände bittend zu ihm emporhob. Scharf und lange zielte er, aber im Augenblicke des Abdrückens stach ihn ein Muskito auf die Hand, er zuckte, und die Kugel streifte nur leicht des Löwen Brust. Majestätisch, von der blutigen Mähne umwallt, richtete sich das königliche Thier in die Höhe, wendete brüllend den Kopf nach der Gegend des Schusses, und grim-

mig funkelten die großen Augen in blutrothem Feuer.

Nach der Ebene jagt jetzt, Baas, schon rüstet er sich zum Sprunge! so rief Gunima Benjamin zu, auf die Croupe seines Pferdes springend und ihn umfassend.

Es war hohe Zeit, daß dieser gehorchte, denn als das Roß zur gestreckten Carriere ansetzte, schnaubte es schon gräßlich hinter ihnen, und sie dankten dem Himmel, als sie die Ebene erreichten, wo ihr Pferd gegen den noch immer verfolgenden Löwen im Vortheile war. Schon hatten sie einen bedeutenden Vorsprung, da stürzte das Pferd und beide Reiter küßten die Erde. Aufjagen wollte rasch der Jüngling das Roß. Neuer entsetzlicher Schrecken! Es versuchte aufzuspringen, sank aber gleich wieder um, denn der Fall hatte ihm ein Bein gebrochen, und in mächtigen Sätzen kam der Löwe immer näher.

Fort auf jenen Steinhaufen, Baas, rief Gunima, ihn fortreißend, dort ist die einzige Möglichkeit der Rettung! –

Und sie erklommen den Steinhaufen, von dessen Gipfel Benjamin dem Verfolger die zweite, sichere Kugel zuzusenden hoffte, aber das Pulverhorn war bei dem Sturze verloren gegangen, und näher und immer näher kam der Löwe. So will ich doch wenigstens dem Ungeheuer unser Leben nicht wohlfeil verkaufen, schrie entschlossen Benjamin, hoch den Büchsenkolben zum zerschmetternden Schlage schwingend. Und immer näher kam der Löwe, dessen stolzer Zorn das gefallene Pferd keines Blickes gewürdigt, auf den Steinhaufen zu gerast. Als er aber des Jünglings drohende Stellung sah, blieb er wenige Schritte davon plötzlich stehen, heftete die rollenden Augen auf den verzweifelnden Gegner, und — wagte es nicht, weiter vorzudringen. Eben so wenig verließ Benjamin seinen Platz, und unverwandt und grimmig blickten die beiden Todfeinde einander an. Endlich legte sich das Unthier, den Mordblick immer auf den Jüngling geheftet, ruhig auf die Erde, gleich der geschlechtverwandten Katze, die das arme Mäuslein belauert. Eine

lange qualvolle Stunde, wo in jedem Augenblicke des Löwen Todessprung erwartet werden mußte, verstrich. Da erhob sich endlich das Thier und schlich langsam einige Schritte zurück, gleichsam als wolle es sich aus des Feindes drohender Nähe wegstehlen. Auf einmal begann es aus allen Kräften davonzulaufen, so daß Benjamin, ungeachtet der eben erlittenen Angst, sich doch nicht enthalten konnte, über die unerwartete Feigheit des Waldkönigs ein helles Gelächter aufzuschlagen, in welches Gunima fröhlich einstimmte.

Nun habe ich erst Odem, Dich zu schelten, sprach er zu ihr. Warum machtest Du mir den Kummer, die Gefahr mit Dir theilen zu müssen? Im Klettern geübt, konntest Du Dich rasch auf einen Baum retten, und mich der Schnelligkeit meines Pferdes anvertrauen.

Verzeiht, Baas, sprach das zärtliche Geschöpf. Der Löwe konnte Euch erreichen. Dann hätte er mich zuerst vom Roß gerissen, und Ihr hättet dadurch auf's neue Zeit zur Flucht gewonnen.

Treue, treue Seele! rief Benjamin, und drückte den Kuß der Dankbarkeit und höhern Seelenfreundschaft, dessen Reinheit durch keine sinnlichen Wünsche befleckt war, auf die braunen Wangen.

Seit diesem Abenteuer war der kecke, unbesonnene Übermuth von Benjamin gewichen; überzeugt, daß er bei jedem Wagestück, außer dem seinigen, noch ein geliebtes Leben Preiß gebe, hielt er sich immer nahe zur Karavane, und wenn die Antilopenjagd, oder die Pflichten des übernommenen Amtes ihn von ihr entfernten, so geschah es nie ohne starke, wohlbewaffnete Begleitung. So rückte der Zug immer näher gegen des Kafferlandes Grenzen zu, und bald begegneten ihm einzelne Kolonistenfamilien, die, vor den feindlichen Nachbarn fliehend, mit Kindern und Hottentotten und Rossen und Ochsen, und mit Wagen, worauf ihr gesammtes bewegliches Vermögen gepackt war, der schützenden Capstadt näher zogen. Die Er-

zählung der Gräuel, welche die Kaffern überall verübt, trieb der Mannschaft des Landzuges die Haare zu Berge; die feigsten der Hottentotten verschwanden nach und nach, ohne Ade zu sagen, und selbst dem tolldreisten Benjamin fing an, etwas weichlich um's Herz zu werden, als er wahrnahm, daß der Milizkapitain, so unerschrocken er Anstalten zu kräftiger Gegenwehr traf, doch nicht weiter vorrückte und in stiller Nacht im Zelte seinen letzten Willen aufsetzte, den er dann durch einen Eilboten, mit dem dringenden Befehl, Verstärkung zu senden, an den nächsten Landdrost abfertigte. Endlich verkündete die Flamme, die von der nächsten verlassenen Kolonistenwohnung aufloderte, die Annäherung des Feindes, und die ausgesandten Spähe brachten die Hiobspost, daß derselbe nicht bloß, wie man sich geschmeichelt, aus einigen, in der Regel nicht starken Stämmen bestehe, sondern gegen dreitausend Köpfe zähle. Bald wimmelte es auch in der Ebene vor der Karavane von den schwarzen Gestalten, die, ein Lager aufschlagend, sich förmlich im Gebiete der

Ko=

Kolonie häuslich niederlassen zu wollen schienen. Immer ernster ward der Kapitain, und endlich rief er Benjamin zu geheimer Berathung in sein Zelt. Ihr habt Euch bei mancher Gelegenheit als Mann bewiesen, sprach er dort: darum will ich Euch allein vertrauen, daß wir uns in großer Gefahr befinden. Das trotzige Wüthen der Kaffern beweis't, daß sie sehr ergrimmt auf die Weißen sind und alle Grenzen, die ihnen sonst die Furcht und die Achtung vor unserem höhern Wissen vorzeichneten, übersprungen haben. Und vielleicht mangeln ihnen nicht einmal gerechte Ursachen; denn unsere Kolonisten sind gemeiniglich Ungeheuer, die sich gegen die armen wilden Nachbarn Alles erlauben zu dürfen glauben. Wer weiß, welche Gräuel vorangegangen, die die Kaffern zu diesen Repressalien gereizt! Dem sey indeß wie ihm wolle, so ist es zur Flucht zu spät, sie würde uns nur verderblich seyn, da uns die Heiden einholen würden. Wir haben kaum neunzig kampffähige Leute, unter ihnen funfzig Hottentotten, und ich stehe nicht dafür, daß diese im

Augenblicke der Gefahr davonlaufen, oder gar zu den Feinden übergehen. Den Sieg durch Gewalt der Waffen zu erringen, halte ich daher für unmöglich. Nur wenn es uns gelingt, dem rohen, unwissenden Volke durch Geistesgegenwart und durch höheres Wissen zu imponiren, ist Rettung möglich. Ich habe lange hin und her gesonnen, wie das durchzuführen seyn möchte. Einige physikalische Zaubereien könnten uns wohl als Zauberer in Respect setzen, aber es fehlt uns an Hilfsmitteln, große Effecte hervorzubringen, und wenn wir diese Horde nicht durch etwas Extra-Entsetzliches in Schrecken setzen können, so lachen sie uns am Ende mit unserer Experimental-Physik aus.

Wie wäre es, schlug Benjamin vor, wenn wir, nach dem Beispiele der Spanier in Amerika, Branntwein, der wie Wasser aussieht, anzündeten, und den Kaffern drohten, ebenso ihre Flüsse in Brand zu stecken.

Der Rath wäre gut, meinte der Kapitain, wenn die Kaffern nicht, leider! mit unserem Branntwein schon allzugenaue Bekanntschaft

emacht hätten. Eine Sonnen- oder Mondfinsterniß, bei der ich den Columbus spielen könnte, ist auch nicht gleich bei der Hand; darum bleibt uns, wenn Ihr keinen bessern Rath ersinnt, nichts übrig, als das Ärgste zu erwarten und im ehrlichen Gefechte zu sterben. Überlegt kurz und sagt mir Antwort. Ich lasse unterdeß die Feldstücke laden und unsere Schar unter das Gewehr treten. Er ging, und Benjamin zog das sehr blaß gewordene Gesicht in sinnende Falten. Da trat Gunima, welche gehorcht, freundlich auf ihn zu und sprach: Baas, wenn Ihr die Hottentottin nicht auslachen wollt, daß sie sich anmaßt, in solcher hochwichtigen Angelegenheit mitzusprechen, so wüßte sie wohl einen Rath, der, auf der Kaffern Unwissenheit gegründet, zur Rettung führen könnte. —

Trittst Du schon wieder als Schutzengel zu mir, liebliches Kind? fragte gerührt und überrascht der Jüngling und führte sie, den Vorschlag ungestört zu vernehmen, in das tiefere Dickicht des Waldes, an dem die Karavane lagerte.

Die Kaffern hielten sich an diesem Tage noch ruhig. Einzelne abgerechnet, die auf eine etwas unverschämte Art um Taback und Brannt- wein bettelnd in's Lager kamen, fand kein Ver- kehr mit ihnen Statt; und Benjamin, der Gumi- ma's Vorschlag angehört, gebilligt und zu des- sen Ausführung des Kapitains Genehmigung er- halten, war mit allen nur irgend entbehrlichen Weißen und Braunen im Walde mit Erbauung einer Hütte und allerlei andern sonderbaren An- stalten beschäftigt, deren Zweck dadurch möglichst verheimlicht wurde, daß jede Abtheilung der Ar- beiter nur von dem eigenen Geschäfte, nicht von dem Treiben der andern Kenntniß erhielt. So kam der Abend heran, so verstrich die Nacht, und der anbrechende Tag ward von dem wil- den Gesange der Kaffern begrüßt, die ihre Kriegs- tänze hielten. Dann rückte ihre gesammte Heer- schar vor das Lager. Ein Haufen trennte sich von ihr und näherte sich dem Lager der Kara- vane. In reicher Uniform, von seiner Mus- ketierwache umgeben, schritt ihnen der Miliz- kapitain stolz entgegen. Jetzt traten, durch

haarbusch und Muschelschmuck ausgezeichnet, drei Anführer aus dem Haufen, deren hohe, kräftige Heldengestalten, deren muthig blitzende Augen und trotzige Züge, verbunden mit dem halben Dutzend Hassagaien, das jeder in der Hand hielt, beinahe auf den guten Kapitain den imponirenden Eindruck gemacht hätten, den er auf sie zu machen wünschte. Dann kam noch ein entlaufener Hottentott hervor, der, als Dollmetscher der Kaffern, eine lange Rede beginnen wollte. Aber der Kapitain, der sich schnell ermannte, fiel ihm mit einigen zornig und volltönend ausgesprochenen lateinischen Redensarten in das Wort, welche, nach seiner Absicht, die Kaffern gerade darum überraschten, weil sie gar nichts davon verstanden. Bestürzt sahen sie einander an, und der Kapitain befahl nun mit finsterem Ernst und rauher Stimme seinem Dollmetscher, sie zu fragen, von welcher Nation sie wären und was sie begehrten. Die Antwort fiel ziemlich bescheiden dahin, daß sie vom Konapflusse kämen, und von Jan Compagnie's Söhnen, gegen ihr Vieh, Eisen und Messing

eintauschen wollten. Denn so pflegten damals die Wilden jener Zone die Holländer zu nennen, welche, um ihrer Einfalt Ehrfurcht einzuflößen, die ostindische Compagnie für einen mächtigen Fürsten, Namens Jan Compagnie, ausgegeben hatten.

Der Kapitain, die Richtigkeit dieses vorgewendeten Tauschhandels erkennend, ging gleichwohl herablassend in den Ideengang der Kaffern ein, und nachdem er sie gnädig aufgefordert, sich auf ihre Fersen niederzukauern, ließ er jedem der Anführer ein Stück Taback reichen und ihnen dann zu erkennen geben, daß Jan Compagnie's Söhne ihre Freunde, die Kaffernhauptleute, gern auf diese Art bewirthen wollten, daß jedoch ihr Metallvorrath schon an andere kafferische Freunde abgesetzt sey.

Sobald diese Abweisung den Natursöhnen verdollmetscht worden, war es ihnen nicht mehr möglich, die erzwungene Höflichkeit länger zu behaupten. Ihr Blicke begannen Tod zu sprühen, und sie ließen dem Kapitain höhnisch sagen: Sie wüßten von keinem Freundschaft-

Verbündnisse, das sie mit Jan Compagnie's Söhnen geschlossen. Es habe der große König vielmehr viele sehr schlechtgeartete Kinder, die schon oft in ihr Gebiet eingebrochen, ihre Kraals und Fruchtfelder verwüstet, ihr Vieh geraubt, ihre Männer erschlagen, ihre Weiber und Kinder in die Sclaverei geschleppt hätten. Um diesen Frevel zu rächen, hätten alle Stämme von beiden Ufern des Konapflusses zu den Hassagaien gegriffen, und wollten alle ihre Beleidiger umbringen, wodurch sie dem alten würdigen Jan Compagnie selbst einen großen Dienst zu erweisen glaubten. Auf die drohende Frage des Kapitains: ob er diese Worte für eine Kriegerklärung gegen sich nehme solle, erwiderten sie trotzig, daß er sie noch nicht beleidigt, und daß sie ihm daher mit den Seinen Leben und Freiheit schenken wollten, wenn er alles, was er an Waffen und Metallen besitze, ihnen ausliefere. Der Kapitain, wohl erkennend, daß die Erfüllung seiner Amnestiebedingung sein und der Seinigen Todesurtheil sey, sprach nun im tiefsten Baß, dessen sein Organ fähig war, wie folgt:

Ihr Führer der Stämme vom Flusse Anaw, die Ihr frech das Land unseres mächtigen Königs und Vaters verheert, Ihr müht Euch vergebens, mich zu täuschen. Untrüglich ist die Stimme des Gottes der Weißen. Sie sagt mir, daß Ihr Verrath gegen mich brütet, daß Ihr mir nur darum meine Waffen abfordert, um uns Alle ungestraft zu ermorden. Ob Euere Götter Euch erlauben, kaum geknüpfte Verträge so schändlich zu brechen, weiß ich nicht. Dem meinen ist solches Beginnen ein Gräuel, und ich sehe schon, wie ein rächender Blitz sich, von Euch unbemerkt, über Eueren Häuptern sammelt. Ihr pocht umsonst auf Euere große Menge. Der Sieg wird auf der Seite des Rechts seyn. Doch es jammert mich, so viele tapfere Krieger zu verderben; darum habe ich den Zorn der Meinen bisher gezügelt, die mich beschworen, das Zeichen zu Euerer Vernichtung zu geben. Ich bin sogar nicht abgeneigt, Bündniß mit Euch zu schließen, doch nicht eher, als bis die Götter dieses Landes mir kund gethan, wie die Entscheidung fallen wird, wenn es

zwischen uns zum Kampfe kommt. Ich habe in meinem Gefolge eine eingeborene Zauberin, die sich eben jetzt rüstet, ihre Geister zu fragen, und ich erlaube Euch, mich zu begleiten, wenn ich ihre Antwort vernehme. Der Hottentott dollmetschte die lange Rede mit vieler Beredsamkeit, und sie verfehlte bei den Kaffern, die ihre plumpe List entdeckt und zugleich am Horizonte wirklich angedrohtermaßen einige Gewitterwolken aufsteigen sahen, ihre Wirkung nicht. Sie sprachen lange leise und heftig mit einander, und dann erboten sich die drei Führer mit dem Dollmetscher und einem steinalten Kaffer, den mannichfaltige Riemen, Muscheln, Knochen und Kopfbehänge als einen Zauberer bezeichneten, zur Begleitung des Kapitains. Dieser ging mit spanischen Schritten und großem Herzpochen vor ihnen her bis zu der Hütte, die Benjamin im Walde erbaut. Blitze sengten den Eintretenden die Krausköpfe, der Donner rollte über ihnen. Der Dollmetscher und der Zauberer fielen mit kläglichem Geschrei auf die Kniee, doch keck und trotzig blickten die drei Kriegsmänner

um sich, gleichsam die Elemente zum Kampfe herausfordernd. Jetzt schwebte im schwarzen Gewande, Gürtel und Saum mit Todtengebeinen decorirt, einen Zauberstab in der Hand, Gunima ihnen entgegen, und gebot ihnen, sich an einen runden Altar zu stellen, den ein von der Decke herabhängender transparentglänzender Todtenkopf erleuchtete. Dann zeichnete die Zauberin mit ihrem Stabe einen Kreis von flammenden Hieroglyphen um sie herum, vor dem doch die Hauptleute bedächtig ihre Füße zurückzogen. Nachdem nun die nöthigen Grimassen, Zauberworte und Stockgesticulationen eine Weile fortgedauert, stand Gunima mit einem entsetzlichen Schrei still, mit dem Stabe auf den Altar deutend. Der Donner krachte, als wolle er die Hütte zerschmettern, die in Feuer zu schwimmen schien. Dann ertönten einige Flötenaccorde, des Todtenkopfes Licht war verloschen, und auf der weißen Oberfläche des Altars erschien in verjüngten Bildern ein wunderliches lebendiges Zaubergemälde. Das Waldlager der Holländer mit dem Zelte des Kapitains

zeigte sich. Im Hintergrunde schaufelten Hottentotten Gräber auf, dann trat ein Kapitain, gleich seinem in der Hütte mit zuschauenden Urbilde, in reicher Uniform aus dem Zelte, hinter ihm stellten sich seine Leute, ein geringes Häuflein, auf, und eine starke Kaffernschar, ihm wohl fünfmal überlegen, an der dunklen Farbe, dem drohenden Haarschopfe, den langen Schilden und den Hassagaien kenntlich, kam angezogen und griff die Weißen an, die sich muthig vertheidigten. Das Feuer der Musketen und Feldstücke streckte die Kaffern haufenweise nieder, wobei es einen geheimnißvollen Schauer erregte, daß, ungeachtet des unaufhörlichen Schießens und der verzerrten Gesichter der Kämpfenden und Fallenden, kein Knall, kein Geschrei hörbar wurde. Endlich waren die Kaffern in die Flucht geschlagen und ihre Anführer gefangen. Während man die Gefallenen in die frischen Gräber warf, wurden die Hauptleute zu einem Blocke geführt. Schon legte der erste sein Haupt knieend darauf, schon ward das Beil zum Todesschlage gehoben, da zerfloß

das Gemälde in ein undeutliches buntes Gewirr. Wieder tönten die Flötenaccorde, wieder zischten die Blitze und es krachte der Donner. Der Todtenkopf leuchtete auf's neue, und Gunima deutete mit königlichem Anstande durch ihres Stabes Schwingen den Kaffern an, die Hütte augenblicklich zu verlassen. Keines Lautes mächtig, gehorchten sie und schlichen trübselig zu ihren Brüdern zurück, die bei des Kapitains Zelte ihrer harrten. Mit kläglichen Tönen erzählten sie diesen, was sie gesehen, und dann erhoben Alle einstimmig ein jammervolles Geheul.

Da trat herrisch der Kapitain auf sie zu, und ließ ihnen durch seinen Dollmetscher befehlen, sogleich das Lager zu verlassen und das Heer, auf das die frischen Gräber im Walde schon warteten, zum Kampfe herbei zu führen, da er sonst mit seinen Kriegern kommen werde, um sie in ihrem Lager zu vernichten. Jetzt stürzte die ganze Schar zerknirscht und mit erbärmlichem Geschrei zu seinen Füßen, und ihr Dollmetscher übersetzte zähneklappernd ihre Reue, ihre Bitten um Gnade und ihr Ver-

sprechen, augenblicklich mit dem ganzen Heere das Gebiet von Jan Compagnie auf Nimmerwiederkehr zu räumen. Der Kapitain stellte sich aber sehr erzürnt, ließ sich erst nach langem Flehen erweichen, und verkündete ihnen dann, daß ihr Heer verloren sey, wenn es nicht vor Sonnenuntergang ganz aus seinem Gesichtskreise verschwunden wäre. Mit gesenkten Häuptern zogen die betrogenen Wilden ab, und noch stand die Sonne hoch am Himmel, als das feindliche Lager abgebrochen ward, und sich das ganze Heer in übertriebener Eile dem Gefilde entscharte. Ihr habt großes Blutvergießen erspart, habt neunzig Seelen gerettet und das Gebiet der Kolonie von einem furchtbaren Feinde befreit, rief der Kapitain, Benjamin umarmend. Ich werde dem Gouverneur treu berichten. Die Compagnie mag Euch das vergelten, wofür ich nur danken kann. Hätte ich mir dadurch ein Verdienst um Euch erworben, sprach bescheiden der Jüngling, so wäre es doch nur eine Abschlagzahlung auf das große Kapital, womit ich Euch verschuldet bin. Doch

haben wir eigentlich alles meiner Gunima zu danken, da ich nur das ausgeführt, was ihre Schlauheit erfunden. Und hätte ich hundert Jahre gesonnen, ich hätte die große Camera obscura, deren ich mich zur Zeichnung der Gegend bedient, nicht zu diesem erfolgreichen Comödienspiel zu benutzen gewußt. Jetzt kamen die weißen und schwarzen Akteurs des großen Spektakelstückes aus dem Walde. Dankend umringten die Weißen Benjamin, während die Pseudo-Kaffern sich mit Kuhmist von der häßlichen schwarzen Farbe reinigten, und durch frisches Einreiben mit Fett und Einpudern mit Buchu wieder zu ehrlichen Hottentotten umschufen. Dann kam auch Gunima, des Zauberschmuckes entkleidet. Meine Tochter! rief der Kapitain, ihr entgegeneilend. Meine Geliebte! jauchzte rücksichtlos Benjamin, an dessen Brust sie, Freudethränen vergießend, sank, und das Chor der Weißen, über der Rettungsfreude allen Kastenstolz vergessend, schrie: Vivat die Hottentottin Gunima hoch!

Jetzt trat der Landzug, dessen Zwecke erfüllt waren, die Rückreise an. Ihm begegnete der Eilbote, der von dem Landdrost, statt des verlangten Succurs eine schriftliche Jeremiade brachte. Einige unterworfene Hottentottenstämme im Innern der Kolonie, durch der Holländer Raubsucht und Grausamkeit gereizt, hatten sich empört, und durch Kaffern, Buschmänner, entlaufene Sclaven und Hottentotten, selbst durch weiße Bösewichter, die dem rächenden Arme der Gerechtigkeit entflohen, verstärkt, waren sie rasch zum Heere angewachsen und suchten nun, wiedervergeltend, die selbst erduldeten Gräuel zu überbieten. Der Landdrost, der mit seiner ganzen Macht gegen die Insurgenten ausgezogen war, warnte den Milizkapitain vor der Reise durch die Gegend, die er auf der Hinfahrt berührt, weil er dort auf das Rebellenheer stoßen könne, das allen Weißen den Tod unter ausgesuchten Qualen geschworen. Finster rief der Kapitain: So müssen wir, leider! den Weg durch die große Karruhwüste nehmen, die ich in dieser dürren Jahreszeit so gern vermieden hätte. Gott

schütze uns und gebe uns Standhaftigkeit, alle die Leiden zu ertragen, die unserer harren! Benjamin, dem die Gefahren, denen er bisher Trotz geboten, das non plus ultra aller denkbaren schienen, konnte sich in des sonst so standhaften Hauptmannes Stoßgebet nicht finden, und begann den Zug freudiges Muthes. Aber dieser Muth fing an gewaltig zu sinken, als nach den ersten Tagereisen in die große Karruh die Fahrt mit jeder Stunde Weges beschwerlicher wurde. Die sparsam gesäeten Kolonistenansiedelungen waren wegen der fürchterlichen Dürre von ihren Bewohnern mit allem Zubehör verlassen worden und der Mangel an Erfrischungvorräthen und Vorspann wurde in dem Verhältnisse fühlbarer, als die Natur immer feindseliger ward. Die unermeßliche Ebene, durch die sie zogen, war so grasleer wie eine ungeheuere, kahlgetretene Landstraße. Der hartgebrannte Boden klaffte in entsetzlichen Spalten, und außer einigen kolossalen, stachlichen Mimosen, einigen verdorrten Euphorbien, Rhinozerosstäuchern, Kannastauden

...en und anderen Salzpflanzen, schmückte ihn ...eine Vegetation. Den Horizont umgrenzten ...ohe, kahle, eisenhaltige, wunderlich geformte ...lsgebirge, die mit ihren schroffen Spitzen und Zinnen gleich ehernen Burgen in die Thäler hinabschauten. Außer einigen Rudeln gestreifter Quagga's oder wilder Pferde und ...ner Heerde Strauße, die, die langen Hälse hoch haltend und die Reisenden mit den gro- ßen, dummen Augen rückwärts gewendet an- schauend, nach der Seite schiebend, fortschwirr- ten, war in der gräulichen Einöde kein Leben zu entdecken. Und über dieser unglücklichen Gegend brannte, wie der Fluch Gottes, der glühende, trockene, afrikanische Himmel, der gerade in der Jahreszeit, die des Regens so dringend bedurfte, keinen Tropfen herabsen- dete. Bald entschwand die Kraft den Menschen und Thieren, deren Körper den zurückprallen- den Sonnenstrahlen ausgesetzt waren, während die erhitzte Erde ihre Füße wie glühende Kohlen brannte. Alle zerflossen in Schweiß und dursteten. wie die sie umgebende Natur.

Und die Mittel, diesen fürchterlichen Durst zu löschen, wurden immer unzureichender. Denn die spärlichen Wasservorräthe, die man am Weg fand, waren Sumpflachen oder Salzquellen, die das Übel noch vermehrten. Die Folgen dieser Entbehrungen blieben nicht aus und äußerten sich zuerst an den armen Thieren. Schon waren mehre Zugochsen todt niedergestürzt und andere hatten sterbend ausgeschirrt und ihrem Schicksale überlassen werden müssen, als die Karavane mit Sonnenuntergang bei einer Quelle anlangte, von deren Reichhaltigkeit sich Alles Erquickung versprach. Aber es war schon eine böse Vorbedeutung, daß zwei ungeschlachte Nashörner bei der Annäherung des Zuges das Wasser verließen, an dem sie ihren Durst gelöscht hatten, und grunzend und tölpelhaft davonrannten. Wirklich war auch der sumpfige, zum Theil ausgetrocknete Wasserpfuhl, den man hier mit dem Namen einer Quelle beehrte, durch diese und andere Gäste so getrübt und durch ihre Ausdünstungen so verpestet, daß ein heldenmüthiger Entschluß dazu gehörte, daraus zu

nicken. Sogar die heftig durstenden Pferde zitterten vor diesem Höllentranke, der eigentlich mehr ein flüssiger Koth zu seyn schien und bei dem Durchseihen in den Tüchern eine gesättigte, tief eingedrungene Schmutzfarbe zurückließ. Bei den fürchterlichen Leiden des Augenblickes, bei der bangen Aussicht auf die nahe Zukunft, konnte sich aber Benjamin dennoch eines Lächelns nicht enthalten, als er bemerkte, wie der Kapitain, der holländischen Reinlichkeit auch in der Wüste getreu, es nicht versäumte, die bereits wohlgereinigte Tasse vorher abermal mit einer reinen Serviette sauber auszuwischen, um dann den Schmutz lothweise daraus zu trinken. Bei diesem Lagerplatze fielen wieder mehre Zugochsen, und der Kapitain sah sich genöthigt, hier, aus Mangel an Gespann, einen Rüstwagen sammt seiner Ladung unter der Wache einiger Hottentotten zurückzulassen, um nur mit den übrigen weiterreisen zu können. Aber die fürchterliche Trockenheit hielt an. Vergebens hoben die unglücklichen Reisenden die von der Hitze entzündeten Augen sehnsuchtvoll und flehend

nach dem klaren Azurgewölbe empor. Keine Wolke zog am Horizonte herauf und mit jedem Tage stieg das Elend. Der Weg, den die Karavane gezogen, war mit todten und sterbenden Thieren bezeichnet, bei jedem Lagerplatze mußte ein Wagen zurückbleiben, und bald sah sich der Kapitain genöthigt, bloß von Benjamin, Gunima und zwei Hottentotten begleitet, die Reise weiter fortzusetzen. Nur er und Benjamin hatten noch Pferde, die die sorgende Gunima mit der Ziegenmilchportion, die sie sich abgespart, bisher erhalten; aber auch die Ziegen waren verschmachtet, und die Pferde, die seit zwei Tagen jedes Naß entbehren mußten, stürzten fast zugleich todt unter ihren Reitern zusammen.

Zu Fuß mußten sich die Armen bis zum nächsten Wasserpfuhle fortschleppen, und hier sank endlich Benjamin, dessen jugendliche Kraft dem ungewohnten Klima und den unerhörten Beschwerden nicht länger widerstehen konnte, ohnmächtig nieder. Die Andern rannten alle zugleich zu dem Pfuhle, um dem von Allen geliebten Jünglinge schnelle Erquickung zu brin-

gen. Neuer, gräßlicher Schrecken! Der Sumpf war durch die ungeheuere Hitze ganz versiegt und sein ausgedorrter Grund in tausend Spalten zerrissen. Da rang der eisenfeste Kapitain die Hände, die Hottentotten wickelten sich nach einem kurzen Jammergeheul in ihre Karosse, und legten sich in dumpfer Hingebung auf die Erde, um sich zum Todesschlafe anzuschicken. Nur Gunima verzweifelte noch nicht. Sie schüttelte heftig den Kapitain und rief: Baas, ermannt Euch, Ihr seyd ein kluger Mann, ersinnt etwas, das uns retten mag. Ich bin der Gegend unkundig und vermag nicht zu rathen.

Das ist die letzte Möglichkeit, rief nach kurzem Besinnen der Kapitain, und riß die Knechte vom Boden auf. Geht mit Eueren Wasserkrügen rechts und links in die Wüste, gebot er: um Quellen zu suchen. Es müssen hier herum noch einige seyn, wenn auch stundenweit. Ich gehe vorwärts, denn wenn mich nicht alles täuscht, so sind wir nahe am Ende der Karruh. Gunima bleibt bei dem jungen Menschen zur

Pflege, und hier treffen wir wieder zusammen. Gott mit uns!

Die drei gingen. Gunima sah ihnen mit stillem Gebete nach, und als sie in den Thränen verschwunden waren, die des armen Mädchens Augen füllten, wendete sie sich zu dem Lieblinge ihrer Seele, der bleich wie ein Todter am Boden lag. Ihre Küsse und Liebeworte weckten ihn endlich aus dem schweren Schlummer, und die Augen matt aufschlagend, fragte er mit leiser, heiserer Stimme: Du hast wohl nichts mehr zu trinken, liebe Gunima? Mein Schlund ist durch die Hitze und das salzige Schlammwasser wund und geschwollen, und ich durste mit entsetzlicher Pein.

Jetzt blickte das sanfte Mädchen mit bitterer, zorniger Klage nach dem verschlossenen Himmel und vermochte es nicht, dem Jünglinge durch ein trostloses Nein alle Hoffnung zu rauben, der unterdeß wieder in eine neue Ohnmacht zurücksank. Heiliger Gott, er stirbt! rief das treue Geschöpf in wilder Verzweiflung und zuckte schon ihr Messer, um ihren Geist

rasch mit dem auffliegenden Geiste des Geliebten zu vereinigen. Doch als sie düster die scharfe Eisenspitze betrachtete, überflog plötzlich ein freudiges Lächeln das dunkle Gesicht. Sie hatte ein Mittel gefunden, den Jüngling zu tränken. Über den Wasserkrug hielt sie den schönen linken Arm, mit dem Messer geöffnet, strömte eine Blutader die rothen Lebenswellen in reicher Fülle in das Geschirr, und mit der Freude eines Engels sah das Mädchen der rinnenden Quelle zu. Dann verband sie die Wunde, küßte den Jüngling wieder wach und bot ihm den Krug, dessen Inhalt ihn mit wunderbarer Schnelle erquickte und stärkte, ohne daß er, an des Getränkes mannichfaltigen schlechten Geschmack gewöhnt, über seine Beschaffenheit Verdacht schöpfte. Dieser Trunk rettete ihn vom Tode, dem er sonst unfehlbar entgegen geschlummert wäre, denn schon sank die Sonne hinter den Eisenfelsen nieder, und noch war niemand von den Ausgegangenen zurückgekehrt. An Gunima's Brust gelehnt, schlief Benjamin einen leichten, erquickenden Schlaf, bis wieder die

Sonne im Osten emporflammte, und, gleich dem Auge Gottes, auch in das Elend der Wüste tröstendes Licht sendete. Eben erwachte Benjamin mit neuer Kraft, als lechzend der Kapitain von seiner Wallfahrt zurückkam und sich neben ihm auf die Erde warf. Ich bin ganz aus Reihe und Glied, stöhnte er: aber Gott sey Dank, wir sind gerettet. In drei Stunden haben wir das Ende der Karruh erreicht und finden eine köstliche, klare Quelle in kühler Felsenkluft, die mir besser als Malvasier gemundet hat. Ich habe mir einige Grobheiten gesagt, weil ich keinen Krug mitgenommen, aber die Dummheit bestraft sich selbst, denn von des Weges Erhitzung durste ich bereits wieder schrecklich, und wie ich sehe, ist hier noch kein Getränk zu finden.

Doch, Herr Kapitain, rief Benjamin, und reichte ihm gutmüthig seinen Krug hin. Trinkt den Rest, ich bin hinreichend erquickt.

Der Kapitain trank, fixirte dann den Jüngling mit Befremdung, trank wieder und schrie dann mit Entsetzen: Wo habt Ihr das Getränk her?

Von meiner Gunima, antwortete Benjamin, und zeigte auf das Mädchen, das in sanftem Schlummer neben ihm lag.

Mensch, sie hat Euch mit Blut getränkt, rief der Kapitain, den Krug zurückgebend.

Nicht möglich, sprach Benjamin, wo hätte sie es hergenommen? Da fiel sein Blick von des Mädchens bleichgelbem Gesicht auf den blutigen Verband am linken Arm und auf das Messer, das mit blutgefärbter Klinge auf der Erde lag, und mit Entsetzen wurde ihm plötzlich alles deutlich. Engel des Himmels! rief er begeistert, wie werde ich Dir je Deine Treue vergelten! Und er vergoß heiße Thränen, von Schmerz, Dankbarkeit und inniger Liebe entpreßt, an der Hottentottin Busen.

Da kommen rechts und links unsere Leute, rief fröhlich der Kapitain, und wirklich erschienen jetzt die treuen Knechte mit gefüllten Krügen.

Gunima erwachte in Benjamin's Armen wie im Himmel; der frische Trunk erquickte sie, und neu belebt trat die Gesellschaft die

Reise an. Land, Land, jauchzte der Jüngling, als die ersten grünen Bäume am Horizonte des Wüstenmeeres emporstiegen, und der Kapitain steuerte den Zug auf einen Felsenhügel rechts vom Wege zu, um die Durstenden zu der angepriesenen Quelle zu führen.

Sehe ich recht, rief beim Nähergehen Summa erschrocken: so sitzen Kaffern um die Quelle.

Nicht doch, tröstete ein Hottentott, sie sind von unserer Nation, und ehe die fremden Gestalten näher geprüft werden konnten, ertönte ein gellendes Geschrei und die Gesellschaft sah sich plötzlich von einem wilden Haufen umringt, der aus Hottentotten, Kaffern und Buschmännern gebildet und mit geraubten europäischen Kleidern und Waffen prunkend, sich als einen Theil des Insurgenten-Heeres kenntlich machte, dem der Kapitain durch den schrecklichen Wüstenzug hatte entgehen wollen.

Der Kapitain und Benjamin, die sich zur Wehr setzen wollten, waren in einem Augenblick entwaffnet und gebunden, und Alle wurden nun an die Quelle geschleppt, an der der

Führer der wüsten Schar in seiner nackten, schwarzbraunen Majestät thronte. In verdorbnem Holländisch, das er, mit der lingua franca untermischt, mit großer Geläufigkeit sprach, hielt er den Gefangenen das Sündenregister der Holländer, seit Gründung der Kolonie, summarisch vor, und fällte dann das Urtheil über die Gesellschaft.

Die Knechte sollten unter seiner Schar Dienste nehmen, Gunima ihm zugehören und die beiden Weißen auf der Stelle hingerichtet werden. Vergebens warf sich, um Gnade flehend, Gunima zu des Hauptmannes Füßen; der Wütherich, der Kässau hieß, wollte dem Tigernamen durchaus Ehre machen, stieß das jammernde Mädchen von sich, und gab den Befehl zur Vollstreckung des Urtheils. Mit männlichem Muthe nahmen der Kapitain und Benjamin von einander Abschied. An des Geliebten Halse hing mit verzweifelndem Geschrei Gunima, und schon hoben Kässau's Henker die Hassagaien zum Todesstoße, da durchbrach ein Hottentotten-Jüngling, mit den Zeichen höhe-

rer Führerwürden geschmückt, den dichten Haufen der Schwarzen und gebot, die Weißen zu schonen und loszubinden. Grimmig widersetzte sich Kässau, und nach kurzem, brüllenden Wortwechsel riß der neue Ankömmling einen Malayen-Kriß vom Gürtel und stieß den blutdürstigen Tiger nieder, während seine Begleiter, die sich unterdeß eingefunden, die Bande der Gefangenen lös'ten. Tgamma! rief freudig überrascht Benjamin, jetzt erst den Retter erkennend. Bruder! jauchzte Gunima, und mit ernster, feierlicher Rührung sprach der Kapitain, die freien Hände zum Dankgebete faltend: Ja, auch schon hienieden waltet zuweilen, strenge und mild, die ewige Vergeltung!

In einem Palmenthale, aus dem man in blauer Ferne den hohen Tafelberg erblickte, schied Tgamma von den Reisenden, die er mit seinen treuesten Leuten bis hierher geleitet. Euere klugen und guten Worte sind nicht auf harten Felsen, sondern auf guten Boden ge-

fallen, sprach er zu Benjamin. Es ist mir klar, daß dieser fürchterliche Aufruhr nur zum Verderben, nicht zum Heil meines Volkes führen kann. Kässau's Beispiel hat mir gezeigt, wie viele Gräuel von nichtswürdigen Unterführern verübt werden mögen, die die Feldherren bei dem besten Willen nicht immer zu hindern im Stande sind, und für die dann das Ganze büßen muß. In diesem Vertilgungkriege zerfleischen und werden wir zerfleischt wie wilde Thiere, und das Land wird zur Wüste, während Euere Kolonie sich dennoch durch die Unterstützung aus Europa erhält. Guka, Tgao und Karangaha, unsere ersten Feldherren, sind meine Freunde und ich gelte selbst viel bei Koa, dem obersten Heerführer. Ich werde ihnen sagen, was ich von Euch gehört, und sie werden meiner Stimme gehorchen. Da man uns nun einmal in unserem Mutterlande nicht dulden mag, so werden wir unsere Scharen in das Kaffernland führen und uns dort ansiedeln; dort sind Krieger, wie wir, willkommen, und ich hoffe, jene kriegerische Nation durch das

Bischen Kultur, das sie tragen kann und das ich zu geben vermag, in kurzer Zeit auf einen höhern Standpunkt zu heben. Sagt das Euerem Gouverneur zur Warnung, daß er fortan den Kolonisten die immerwährenden Mißhandlungen der armen Kaffern streng verbiete. Denn wird die Nation von neuem gereizt und ziehe ich mit meinen neuen Landsleuten gegen die Holländer, so trage ich, ohne mich unterweges mit Sengen und Plündern aufzuhalten, den Tod gerade in das Herz Eueres Reichs, in die Capstadt selbst, und es würde mir sehr leid thun, wenn ich gegen Männer, wie Ihr und der Kapitain, fechten müßte, denn ich liebe Euch herzlich. Ihr habt ächte Hottentottengemüther, und mögt nur durch ein unglückliches Naturspiel zu der häßlichen, weißen Farbe gekommen seyn, die Euch verunstaltet. Dann warf er einen spöttischen Blick auf Gunima und fuhr fort: Ich würde die Dirne mit mir nehmen, wohin sie eigentlich gehört; aber ich will sie glücklich wissen, darum lasse ich sie Euch. Sie ist doch durch Euch für ihre Landsleute auf immer ver-

worden, und ich glaube, sie ist schon so verrückt, Euere Farbe schön zu finden. Haltet sie gut. Ich sehe es Euch an, daß Ihr sie heirathen wollt. Das ist rechtschaffen von Euch gedacht; aber bei solchen Ehen kommt selten etwas Gutes heraus. Wie würdet Ihr mit meiner armen Schwester vor dem Naserümpfen der weißen Schönen bestehen können? Gebt mir wenigstens Euer Mannwort, nicht eher mit Gunima vor den Altar zu treten, als bis Euch ihre Farbe so schön vorkommt als ihr die Euere. Dann seyd Ihr vor jeder Reue sicher. Lächelnd gab Benjamin der Hottentottin die Hand, weil er in des Herzens Tiefe empfand, daß die Bedingung der Hochzeit schon jetzt erfüllt sey. Lachend küßte Tgamma die Schwester, rief noch Allen ein herzliches Tkabee zu, und ging mit seinem Gefolge von dannen.

In der nächsten Kolonistenwohnung, in welche die Reisenden traten, um einen Ochsenwagen zur Fahrt nach der Capstadt zu dingen,

fanden sie eine Gesellschaft afrikanischer Holländer, die, auf Tabourets sitzend, das linke Bein über das rechte Knie gekreuzt, auf dem oben liegenden linken Knie mit dem linken Ellbogen ruhend, mit der linken Hand das Kinn stützend und die Tabackpfeife haltend, die rechte Hand zur Umfassung des rechten Beines brauchten, wenn sie nicht damit die Theetasse zum Munde führten. So bildeten sie einen afrikanisch-holländischen Tennier, der bei der Vergleichung mit einer Gruppe kauernder Hottentotten noch bedeutend verlieren mußte. Durch zahllose Fragen quälten die Reisenden den phlegmatischen, wortkargen Thiermenschen die neuesten Neuigkeiten aus der Capstadt ab, von denen Benjamin die ihn zunächst betreffenden mit schmerzlichem Entsetzen hörte. Der alte van der Spuy war, nach des Sohnes Abreise, aus Unmuth noch härter gegen seine unglücklichen Untergebenen geworden, und drei Buchonen-Sclaven, durch seine ungerechte Grausamkeit empört, hatten ihn in der Nacht überfallen, geknebelt, und, menschlicher als er, sich damit be-

gezwängt, zur Vergeltung so vieler Mißhandlungen, nur eine leichte Sclavenzüchtigung an ihm zu vollstrecken. Dann waren sie zu den Rebellen entflohen, und der Alte, durch Ärger, Zorn und Schmerz im Gemüthe zerrüttet, war völlig schwachsinnig geworden, hielt sich von jetzt an selbst für einen Sclaven und sah in jedem Menschen einen Sclavenvogt, den er zitternd und jammernd um gnädige Strafe bat. Der Gouverneur, der sich für Benjamin interessirte, hatte sich durch das kräftige: „Ich nehm' es auf mich!“ zum Vormunde des Alten gemacht und so das unermeßliche Vermögen vor dem Independentfiskal geschützt, der dem Jüngling Tgamma's Flucht noch immer nicht verzeihen konnte. Als die Reisenden endlich in der Capstadt anlangten, zog ihnen der Leichen-Conduct des alten van der Spuy entgegen, dessen trauriges Pflanzenleben ein glücklicher Schlagfluß schnell und schmerzenlos geendet hatte. Benjamin erwies durch seine Begleitung der väterlichen Leiche die letzte Pflicht und weinte am offnen Grabe dem Manne aufrichtige Thränen,

der, bei der großen Macht, Menschenglück in reicher Fülle um sich her zu verbreiten, aus schnöder Ichsucht des Lebens heilige Zwecke so ganz verfehlt hatte.

Einen Monat darauf empfing Hebe Gunima, wohl unterwiesen in den Lehren des evangelischen Bekenntnisses, in der Kirche der Capstadt durch die Taufe den Namen Christine. Der Milizkapitain und der Gouverneur selbst waren ihre Pathen, und als, nach Beendigung des heiligen Actes, der Millionär Benjamin van der Spuy, der auch des Vaters Amt-Nachfolger geworden, mit der neuen Christin vor den Altartisch trat und der Prediger die Trauformel begann, verließ die schöne Constantia, die diese zweite Erhöhung der verhaßten Hottentottin nicht geahnet hatte und nicht mit ansehen konnte, stürmisch ihren Sitz und rauschte, wie an jenem Abend aus dem Garten, so schnell, als ihr das Menschengedränge erlaubte, aus der Kirche. Benjamin, der es schaudernd wahr-

ahin, wie des edelgeformten Gesichts Lilien und Rosen durch des Neides Gelb und der Bosheit Blauroth entstellt wurden, wendete den Blick auf den Himmelsfrieden in dem dunklen Gesicht der geliebten Christine, und gestand sich entzückt, daß er nicht besser wählen können.

Als schon die Sonne des Doppelfesttages sank und der Gäste lauter Freudenjubel in van der Spuy's Hause lärmte, führte er das liebliche Weib in den Garten, in dem die Gesellschaft des Landzuges, die der treue Tgamma mit Geschirr und Ladung aus der Wüste erlöst, fröhlich becherte und mit schweren Zungen dem Brautpaare ein Vivat brachte. Von da zog Benjamin die geliebte Christine vor das Taxus-Wappen der Republik Holland, um auf der Stelle, auf der sein Schicksal damals die entscheidende Wendung erhalten, Gott zu danken, daß er alles so wohl gemacht. Als er dann sein junges Weib mit liebedurstigen Blicken anschaute, fragte diese ihn schalkhaft: ob auch wirk-

lich Tgamma's Bedingung erfüllt sey und ihm ihre Farbe jetzt so schön vorkomme, als einst Milch und Blut auf Constantia's seidenen Wangen? Da zeigte Benjamin auf die Opfernarbe an Christinens linkem Arm und rief mit lodernder Gluth: Muß des verwandten Blutes Farbe mir nicht theurer seyn? Fließt nicht Deines rosigen Blutes Welle in meinen Adern, Gunima? Gibt es engere Vereinigung der irdischen Körper, und bedarf es noch einer Bürgschaft, daß dieser Blutbund uns beglücken wird, so lange diese Lebensfluthen rinnen?

Die Wahrheit dieser Prophezeihung ward durch das stille, aber vollkommene Eheglück bewiesen, das Benjamin bis an seinen Tod in den Armen seines edlen Weibes, das er von ihrer weißen, wie von der schwarzen und braunen Mitwelt geehrt und geliebt sah, genoß und schuf.

Dresden, gedruckt bei Carl Ramming.

Sämmtliche Schriften

von

C. F. van der Velde.

Dritter Band.

Die Tatarenschlacht.
Axel.

Rechtmäßige und wohlfeile Taschen-Ausgabe.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1830.

Die Tatarenschlacht.

Eine Erzählung aus dem Jahre 1241.

Bischen Kultur, das sie tragen kann und das ich zu geben vermag, in kurzer Zeit auf einen höhern Standpunkt zu heben. Sagt das Euerem Gouverneur zur Warnung, daß er fortan den Kolonisten die immerwährenden Mißhandlungen der armen Kaffern streng verbiete. Denn wird die Nation von neuem gereizt und ziehe ich mit meinen neuen Landsleuten gegen die Holländer, so trage ich, ohne mich unterweges mit Sengen und Plündern aufzuhalten, den Tod gerade in das Herz Eueres Reichs, in die Capstadt selbst, und es würde mir sehr leid thun, wenn ich gegen Männer, wie Ihr und der Kapitain, fechten müßte, denn ich liebe Euch herzlich. Ihr habt ächte Hottentottengemüther, und mögt nur durch ein unglückliches Naturspiel zu der häßlichen, weißen Farbe gekommen seyn, die Euch verunstaltet. Dann warf er einen spöttischen Blick auf Gunima und fuhr fort: Ich würde die Dirne mit mir nehmen, wohin sie eigentlich gehört; aber ich will sie glücklich wissen, darum lasse ich sie Euch. Sie ist doch durch Euch für ihre Landsleute auf immer ver-

dorben, und ich glaube, sie ist schon so verrückt, Euere Farbe schön zu finden. Haltet sie gut. Ich sehe es Euch an, daß Ihr sie heirathen wollt. Das ist rechtschaffen von Euch gedacht; aber bei solchen Ehen kommt selten etwas Gutes heraus. Wie würdet Ihr mit meiner armen Schwester vor dem Naserümpfen der weißen Schönen bestehen können? Gebt mir wenigstens Euer Mannwort, nicht eher mit Gunima vor den Altar zu treten, als bis Euch ihre Farbe so schön vorkommt als ihr die Euere. Dann seyd Ihr vor jeder Reue sicher. Lächelnd gab Benjamin der Hottentottin die Hand, weil er in des Herzens Tiefe empfand, daß die Bedingung der Hochzeit schon jetzt erfüllt sey. Lachend küßte Tgamma die Schwester, rief noch Allen ein herzliches Tkabee zu, und ging mit seinem Gefolge von dannen.

In der nächsten Kolonistenwohnung, in welche die Reisenden traten, um einen Ochsenwagen zur Fahrt nach der Capstadt zu dingen,

fanden sie eine Gesellschaft afrikanischer Holländer, die, auf Tabourets sitzend, das linke Bein über das rechte Knie gekreuzt, auf dem oben liegenden linken Knie mit dem linken Ellbogen ruhend, mit der linken Hand das Kinn stützend und die Tabackpfeife haltend, die rechte Hand zur Umfassung des rechten Beines brauchten, wenn sie nicht damit die Theetasse zum Munde führten. So bildeten sie einen afrikanisch-holländischen Tennier, der bei der Vergleichung mit einer Gruppe kauernder Hottentotten noch bedeutend verlieren mußte. Durch zahllose Fragen quälten die Reisenden den phlegmatischen, wortkargen Thiermenschen die neuesten Neuigkeiten aus der Capstadt ab, von denen Benjamin die ihn zunächst betreffenden mit schmerzlichem Entsetzen hörte. Der alte van der Spuy war, nach des Sohnes Abreise, aus Unmuth noch härter gegen seine unglücklichen Untergebenen geworden, und drei Buchanen-Sclaven, durch seine ungerechte Grausamkeit empört, hatten ihn in der Nacht überfallen, geknebelt, und, menschlicher als er, sich damit be-

begnügt, zur Vergeltung so vieler Mißhandlungen, nur eine leichte Sclavenzüchtigung an ihm zu vollstrecken. Dann waren sie zu den Rebellen entflohen, und der Alte, durch Ärger, Zorn und Schmerz im Gemüthe zerrüttet, war völlig schwachsinnig geworden, hielt sich von jetzt an selbst für einen Sclaven und sah in jedem Menschen einen Sclavenvogt, den er zitternd und jammernd um gnädige Strafe bat. Der Gouverneur, der sich für Benjamin interessirte, hatte sich durch das kräftige: „Ich nehm' es auf mich!" zum Vormunde des Alten gemacht und so das unermeßliche Vermögen vor dem Independentfiskal geschützt, der dem Jüngling Tgamma's Flucht noch immer nicht verzeihen konnte. Als die Reisenden endlich in der Capstadt anlangten, zog ihnen der Leichen-Conduct des alten van der Spuy entgegen, dessen trauriges Pflanzenleben ein glücklicher Schlagfluß schnell und schmerzenlos geendet hatte. Benjamin erwies durch seine Begleitung der väterlichen Leiche die letzte Pflicht und weinte am offnen Grabe dem Manne aufrichtige Thränen,

der, bei der großen Macht, Menschenglück in reicher Fülle um sich her zu verbreiten, aus schnöder Ichsucht des Lebens heilige Zwecke so ganz verfehlt hatte.

Einen Monat darauf empfing Hebe Gunima, wohl unterwiesen in den Lehren des evangelischen Bekenntnisses, in der Kirche der Capstadt durch die Taufe den Namen Christine. Der Milizkapitain und der Gouverneur selbst waren ihre Pathen, und als, nach Beendigung des heiligen Actes, der Millionär Benjamin van der Spuy, der auch des Vaters Amt-Nachfolger geworden, mit der neuen Christin vor den Altartisch trat und der Prediger die Trauformel begann, verließ die schöne Constantia, die diese zweite Erhöhung der verhaßten Hottentottin nicht geahnet hatte und nicht mit ansehen konnte, stürmisch ihren Sitz und rauschte, wie an jenem Abend aus dem Garten, so schnell, als ihr das Menschengedränge erlaubte, aus der Kirche. Benjamin, der es schaudernd wahr-

nahm, wie des edelgeformten Gesichts Lilien und Rosen durch des Neides Gelb und der Bosheit Blauroth entstellt wurden, wendete den Blick auf den Himmelsfrieden in dem dunklen Gesicht der geliebten Christine, und gestand sich entzückt, daß er nicht besser wählen können.

Als schon die Sonne des Doppelfesttages sank und der Gäste lauter Freudenjubel in van der Spuy's Hause lärmte, führte er das liebliche Weib in den Garten, in dem die Gesellschaft des Landzuges, die der treue Tgamma mit Geschirr und Ladung aus der Wüste erlöst, fröhlich becherte und mit schweren Zungen dem Brautpaare ein Vivat brachte. Von da zog Benjamin die geliebte Christine vor das Taxus-Wappen der Republik Holland, um auf der Stelle, auf der sein Schicksal damals die entscheidende Wendung erhalten, Gott zu danken, daß er alles so wohl gemacht. Als er dann sein junges Weib mit liebedurstigen Blicken anschaute, fragte diese ihn schalkhaft: ob auch wirk-

lich Tgamma's Bedingung erfüllt sey und ihm ihre Farbe jetzt so schön vorkomme, als einst Milch und Blut auf Constantia's seidenen Wangen? Da zeigte Benjamin auf die Opfernarbe an Christinens linkem Arm und rief mit lodernder Gluth: Muß des verwandten Blutes Farbe mir nicht theurer seyn? Fließt nicht Deines rosigen Blutes Welle in meinen Adern, Guinima? Gibt es engere Vereinigung der irdischen Körper, und bedarf es noch einer Bürgschaft, daß dieser Blutbund uns beglücken wird, so lange diese Lebensfluthen rinnen?

Die Wahrheit dieser Prophezeihung ward durch das stille, aber vollkommene Eheglück bewiesen, das Benjamin bis an seinen Tod in den Armen seines edlen Weibes, das er von ihrer weißen, wie von der schwarzen und braunen Mitwelt geehrt und geliebt sah, genoß und schuf.

Dresden, gedruckt bei Carl Ramming.

Sämmtliche Schriften

von

C. F. van der Velde.

Dritter Band.

Die Tatarenschlacht.
Axel.

Rechtmäßige und wohlfeile Taschen-Ausgabe.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1830.

Die Tatarenschlacht.

Eine Erzählung aus dem Jahre 1241.

Prophetisch braus'te der Ostwind über Schlesiens Wälder daher. Krachend brachen die himmelhohen Stämme vor seinem gewaltigen Hauche, und die Wetterfahnen der Burg Rothkirch trillten kreischend um ihre Spindeln. Krächzend flatterten, ein Spiel des Sturmes, Eulen und Dohlen um die Fenster des Klosets, in dem die schöne Dorothea von Rothkirch saß, mit liebend emsigem Fleiße für ihren abwesenden Ehegemahl einen köstlichen Wappenrock stickend. Unter dem Vorwande, den rückkehrenden Burgherrn eher zu erspähen, war Kruko, dessen polnischer Edelknappe, hinaus auf den Balkon getreten, schaute aber nicht in das wilde Wetter, sondern durch die Scheiben der Fensterthür zurück in den klaren Himmel, der auf dem Antlitze der holden Stikkerin lachte. Da stand er und verschlang das

schöne Weib mit seinen düsteren, gierigen Blikken, und der Sturm der Leidenschaft trieb in seinem Herzen ein schlimmeres Spiel als das Toben des losgelassenen Elementes in der Natur. Sehnsuchtvoll hob jetzt Dorothea die schwarzen Augen, fuhr aber erschrocken zurück, als sie der Blitz aus Kruko's Augen traf. Ein böses Ahnen durchzuckte wie Todesweh ihr Herz, und sie sprang auf, das Gemach zu verlassen. Sein Bewußtseyn sagte dem wilden Polen, daß sie vor ihm fliehe, und im Unmuthe, sich verrathen zu sehen, trat er in's Kloset zurück. Der Abend beginnt zu dämmern, sprach er: und noch konnte ich den Ritter nicht erspähen. Fast bezweifle ich für heute seine Rückkehr, fuhr er mit sanfterem Tone fort: und danke meinem Heiligen für das Glück, noch eine Nacht hindurch dieß Schloß und seine schöne Gebieterin beschützen zu dürfen.

Es steht Euch wohl an, daß Ihr die Pflicht, die Ihr mit allen Knechten Eueres Herrn theilt, für ein Glück achtet, antwortete die hohe Frau mit einem Stolze, zu dem sie sich zwang, um

den kühnen Jüngling in die Schranken zurückzuweisen, die er übertreten zu wollen schien. Doch dieser, überzeugt, daß sie ihn durchschaut, und darum entschlossen, die Entscheidung seines Schicksals zu erstürmen, nach der er bisher vergebens geschmachtet, trat rasch auf sie zu und rief: Wenn Ihr mich durch das stolze Herrenwort zurückschrecken und demüthigen wollt, so kennt ihr Kruko's Herz nicht. Versucht es und gießt eisige Wasserfluthen in den Schmelzofen, in dem des Metalles glühendes Meer kocht. Ihr löscht die Gluthen nicht; zornig bekämpfen sie das feindliche Element, zersprengen mit wilder Gewalt ihren Kerker, und alles um sich her zerstörend, steigt die rothe Feuersäule hinauf zum erschrockenen Himmel!

Ihr raset, rief die Burgfrau und wollte entfliehen, da ergriff er gewaltsam ihre Hand, und schrie: Bleibt! Ihr sollt mir wenigstens nicht länger heucheln, daß Ihr meine Wünsche nicht versteht. Ich liebe Euch, so lange ich Euch kenne. Ihr seyd ein Weib, drum habt Ihr das längst bemerkt. Ich liebe Euch mit

Qual und Lust, mit einem Feuer, das, von Euch verachtet, mich still verzehrt. So soll es aber nicht länger bleiben! Ich will Erwiderung, und sollte ich sie mit meiner Seele kaufen!

Verlaßt mich augenblicklich, rief Dorothea mit edlem Zorn: und bereitet Euch, für die unsinnigen Worte, die wohl nur ein wüster Rausch Euch abgewinnen konnte, meinem Gemahl Rede zu stehen, sobald er zurückkehrt.

Da knirrschte Kruko mit den Zähnen und murmelte dumpf in sich hinein: Tod für Liebe! Das ist Weiberdank! Dein Glück, armer verliebter Geck, daß du mit einem Worte diesen Übermuth zu Boden schmettern kannst, sonst wärst Du verloren! Dann sprach er, das gequälte Weib mit rollenden Augen anstarrend, mit kaltem Hohne: Ihr wolltet mich verrathen, Adelma?

Plötzlich wich alle Farbe von Dorothea's schönem Gesicht; mit Entsetzen blickte sie ihren Peiniger an, öffnete ängstlich den Mund, wie zu einer Frage, und sank in demselben Augenblicke ohnmächtig in den Sessel.

Wahnsinniger Bösewicht, du hast den Engel getödtet, schrie Kruko, sich mit der Faust wüthend vor die Stirn schlagend, stürzte zu der Gebieterin Füßen, preßte ihre Hand an seine Lippen und benetzte sie mit brennenden Thränen. Jetzt öffnete sich die Thür, und der kleine Deodat, Dorothea's dreijähriger Sohn, kam herein und hing sich, als er die schöne Mutter bleich und mit geschlossenen Augen im Sessel liegen sah, mit einem lauten Jammergeschrei an ihren Hals. Ihr Kind und Seines, flüsterte Kruko, die Gruppe betrachtend: o, in diesem Gedanken allein liegt die Hölle! Jetzt schlug das liebliche Weib, von ihres Sohnes Küssen geweckt, die Augen auf, strich die wallenden Rabenlocken aus der hohen Stirn und heftete Blicke unendlicher Mutterliebe auf das Kind, das ihr schmeichelnd mit den kleinen Händen die Lilienwangen streichelte. Dann blickte sie Kruko, der, in das reizende Schauspiel versunken, dastand, mit majestätischem Unwillen an und winkte ihm, sie zu verlassen. Er zögerte im grimmigen Trotze;

da traten ihre Zofen ein. Sie gebot der einen, dem Pater Czeslaus zu sagen, daß sie ihn in der Burgkapelle im Beichtstuhle erwarte, und verließ, von der andern begleitet, ihren Deodat auf dem Arme, das Kloset. Lange stand Kruko in dem leeren Gemache, dann stampfte er wild den Boden, drohte mit geballter Faust gegen den Himmel hinauf, und stürzte wüthend fort.

Die finstere Nacht war hereingebrochen; in das Heulen des Sturmes mischte sich des fernen Donners Geroll. Im Schloßhofe stand, gleich dem ersten Mörder, in stiller, verzweifelnder Wuth, Kruko. Vom Orkan gepeitscht, flatterten seine Haare wild um das entstellte Gesicht, und seine Augen hefteten sich auf die erleuchteten Fenster der Burgkapelle, in der Dorothea jetzt beichtete. Nach einer Weile öffnete sich die Kapellenpforte, und die Burgfrau, von ihren Zofen begleitet, trat heraus und ging mit eilenden, ängstlichen Schritten

über den Hof, nach ihren Gemächern zurück. Kruko drückte sich, um von ihr nicht bemerkt zu werden, hinter die Einfassung des Hofbrunnens, und als die Frauen verschwunden, stand er lange im düsterem Sinnen. Dann raffte er sich zusammen und ging mit raschen, trotzigen Schritten in die Kapelle. Am Altare kniete noch der ehrwürdige Czeslaus, und von einem Schauer ergriffen, den er nicht bemeistern konnte, blieb Kruko am Eingange stehen. Jetzt hatte der Greis sein Gebet vollendet, erhob sich von den Altarstufen, löschte die Kerzen aus, gab der ewigen Lampe vor dem Altare frisches Oel und wendete sich um, die Kapelle zu verlassen. Da trat Kruko mit frechem Muthe auf ihn zu, ergriff seine Hand und sprach: Ein Wort, Herr Pater. Die Zeit drängt und verstattet mir nicht, mein Verlangen zierlich einzuleiten. Ich kenne Dorothea's gefährlichstes Geheimniß, das auch Euch, ihrem Beichtvater, nicht fremd seyn kann. Aber zu ihrem und meinem Glücke, vielleicht zum Heile des ganzen Schlesierlandes, ist es nöthig, daß ich

auch die Gefühle kennen lerne, die, in der tiefsten Herzentiefe des schönen Weibes verborgen, nur Gott und Euch offenbar sind. Dieser Kunde bedarf ich zur entscheidenden That, und von dem weltklugen Dominicaner, der gewiß das Vorurtheil, das ihn nährt, im Stillen verlacht, erwarte ich, daß er um reichen Lohn mir Wahrheit geben wird, wenn ich ihn frage: was jetzt die Burgfrau in der Beichte ihm vertraut, in der mein Name sicher vorgekommen ist.

Mit ruhiger Würde und Klarheit blickte Czeslaus den wilden Frager an, und sprach dann mit dem Tone des ernsten Bedauerns: Ihr seyd sehr krank, Kruko, wenn auch nicht am Körper. Geht in Euere Kammer und betet inbrünstig, daß der Versucher von Euch weiche. Wenn Ihr dann zur Besinnung gekommen, wenn Euer besseres Ich über die finsteren Mächte gesiegt hat, dann erwarte ich Euch im Beichtstuhle, um Euch für das frevelhafte Ansinnen die verdiente Buße aufzulegen. Mit höhnischem Lächeln erwiderte Kruko: Glaubt Ihr, daß Mönchgeschwätz den Entschluß des Mannes

zu wandeln vermag? Ich kenne den Werth meines Geheimnisses und die Allmacht, die es mir gibt, zu gut, um mich durch kraftlose Drohungen schrecken zu lassen. Was Dorothea für mich empfindet: Liebe, Haß oder Verachtung, sie hat es Euch in dieser Stunde vertraut, und Ihr dürft die Kapelle nicht verlassen, bis Ihr es mir entdeckt.

Armer Mensch, sprach Czeslaus mitleidig: wie Ihr den Sturz in den Abgrund übereilt! Betet und beichtet, das ist der einzige Rath, den Euer treuer Seelenarzt Euch zu geben vermag; und er schritt auf die Pforte zu.

Ihr höhnet mich, schrie Kruko und zog den Dolch. Bei dem allmächtigen Gott! Ihr verlaßt diesen Ort nicht lebendig, wenn Ihr noch länger schweigt. Czeslaus schwieg, und schon zuckte der Bösewicht den Mordstahl. Da erleuchtete plötzlich ein Blitz die Kapelle, und von seinem lichten Scheine umgeben, stand der Mönch wie ein verklärter Heiliger vor dem Sünder. In dem Augenblicke krachte auch der Donnerschlag nieder, Kruko's Hand entfiel der

auch die Gefühle kennen lerne, die, in der tiefsten Herzentiefe des schönen Weibes verborgen, nur Gott und Euch offenbar sind. Dieser Kunde bedarf ich zur entscheidenden That, und von dem weltklugen Dominicaner, der gewiß das Vorurtheil, das ihn nährt, im Stillen verlacht, erwarte ich, daß er um reichen Lohn mir Wahrheit geben wird, wenn ich ihn frage: was jetzt die Burgfrau in der Beichte ihm vertraut, in der mein Name sicher vorgekommen ist.

Mit ruhiger Würde und Klarheit blickte Czeslaus den wilden Frager an, und sprach dann mit dem Tone des ernsten Bedauerns: Ihr seyd sehr krank, Kruko, wenn auch nicht am Körper. Geht in Euere Kammer und betet inbrünstig, daß der Versucher von Euch weiche. Wenn Ihr dann zur Besinnung gekommen, wenn Euer besseres Ich über die finsteren Mächte gesiegt hat, dann erwarte ich Euch im Beichtstuhle, um Euch für das frevelhafte Ansinnen die verdiente Buße aufzulegen. Mit höhnischem Lächeln erwiderte Kruko: Glaubt Ihr, daß Mönchgeschwätz den Entschluß des Mannes

zu wandeln vermag? Ich kenne den Werth meines Geheimnisses und die Allmacht, die es mir gibt, zu gut, um mich durch kraftlose Drohungen schrecken zu lassen. Was Dorothea für mich empfindet: Liebe, Haß oder Verachtung, sie hat es Euch in dieser Stunde vertraut, und Ihr dürft die Kapelle nicht verlassen, bis Ihr es mir entdeckt.

Armer Mensch, sprach Czeslaus mitleidig: wie Ihr den Sturz in den Abgrund übereilt! Betet und beichtet, das ist der einzige Rath, den Euer treuer Seelenarzt Euch zu geben vermag; und er schritt auf die Pforte zu.

Ihr höhnet mich, schrie Kruko und zog den Dolch. Bei dem allmächtigen Gott! Ihr verlaßt diesen Ort nicht lebendig, wenn Ihr noch länger schweigt. Czeslaus schwieg, und schon zuckte der Bösewicht den Mordstahl. Da erleuchtete plötzlich ein Blitz die Kapelle, und von seinem lichten Scheine umgeben, stand der Mönch wie ein verklärter Heiliger vor dem Sünder. In dem Augenblicke krachte auch der Donnerschlag nieder, Kruko's Hand entfiel der

Dolch, und betäubt und geblendet schlug er den Blick zur Erde.

Mir ist von oben nicht beschieden, von Deiner Faust zu fallen, sprach Czeslaus mit majestätischem Ernst: denn manches noch will hienieden der Herr durch seinen Knecht vollbringen. Auch Dich hat Er, dem selbst die abtrünnigen Geister dienen müssen, zu seinem Werkzeuge gewählt, auf daß durch Dich Tausende die heilige Marterkrone erringen. Mich läßt der Geist aus Deinen Unglückzügen lesen, daß Du, gleich dem unglücklichen Judas, den verrathen wirst, der liebevoll sein Brot mit Dir gebrochen. So eile denn, Dein Geschick zu erfüllen, und verpeste nicht länger durch Deine Gegenwart die reine Himmelsluft dieses Gotteshauses.

Jetzt füllte ein neuer Blitz die Kapelle mit gräßlicher Helle, der Donner krachte von neuem, und geschreckt, vernichtet, verzweifelnd und doch zu dem Ärgsten entschlossen, stürzte Kruko hinaus in die wilde Gewitternacht.

Auf der Rückreise von der herzoglichen Hofburg vom Wetter überrascht, war Ritter Hans von Rothkirch in der Herberge zu Neumarkt eingekehrt, und saß dort, in ernste Gedanken verloren, hinter dem unberührten Becher, während an dem Tische neben ihm einige Bürger aus der Stadt, mit dem Herbergewirth plaudernd, ihre Kannen leerten. Die Unterhaltung, die immer lebhafter wurde, erweckte endlich den Ritter aus seinen Träumen, und er horchte nun um so aufmerksamer auf das Gespräch, als dessen Inhalt für ihn von Augenblick zu Augenblick anziehender wurde. Ihr kommt uns nicht los, Gevatter Jacob, rief eben ungeduldig ein junger Bürger: Ihr müßt uns endlich einmal die Geschichte von der heidnischen Prinzessin erzählen. Ich war damals gerade noch auf der Wanderschaft. Man hat so vielerlei davon gehört, aber nichts Vollständiges und Gründliches, und dann lügen die müßigen Pflastertreter immer so viel dazu. Füllt uns die Kannen frisch und dann erzählt hübsch hinter einander weg. Ihr wißt die Worte zier-

lich, wie ein Mönch, zu setzen, und es ist nichts so lieblich als, wenn draußen das Wetter stürmt, im wohlgeborgenen Gemache hinter der vollen Kanne grauliche Geschichten zu hören. Es liegt ein ganz eigener Genuß darin, wenn sich das Haar ein wenig lüpft und die Gänsehaut über den Leib läuft.

Erzählt, erzählt! schrie der ganze Tisch, und der Wirth, so geschmeichelt und bestürmt, konnte nicht länger widerstehen. Er goß die Kannen voll und begann dann, wie folgt: Vor acht Wochen sind es gerade vier Jahre gewesen, als eines Morgens ein fremder Reisiger in meine Schenkstube trat und für die Gemahlin eines hohen Tatarfürsten, sammt ihrem Gefolge, mein ganzes Haus in Beschlag nahm. Des Menschen braunes Gesicht, seine wunderliche, fremde Tracht und sein gebrochenes Deutsch kamen mir bedenklich vor; aber weil er gleich in guten ungarischen Dukaten für die erste Woche vorausbezahlte, so beruhigte ich mich und traf alle Anstalten, die fremde Dame geziemend zu empfangen. Die Sonne war schon unter, als ein

ein stattlicher Zug von Rossen und Wagen vor meiner Herberge hielt. Eine hochgebaute Frau, in dichte Schleier gehüllt, wurde zuerst vom Zelter gehoben und stieg gleich hinauf, mein bestes Gemach in Besitz zu nehmen. Ihr folgten noch drei verschleierte Weiber, die ihre Zofen seyn mochten, und eine Menge schwarzer, reichgekleideter Ungeheuer, mit häßlichen, feinen, krähenden Stimmen, gingen auch hinauf und ließen sich in dem Zimmer vor dem Hauptgemache häuslich nieder. In meine Schenkstube zog ein reichgeschmückter Heide, der sich Myrsa schelten ließ, mit einem Haufen Reisiger, gleich dem ersten Anmelder, und das ganze Volk lebte herrlich und in Freuden bei mir und bezahlte alles, was über den Vertrag aufging, mit schönem blanken Golde. Am andern Morgen beschied mich eines der Mohrenungeheuer zu der Dame. Ich gehorchte, und als ich hinauf gestiegen, führte mich der Schwarze, den blanken Säbel über meinen Kopf haltend, hinein zu der Gebieterin, die mit gekreuzten Beinen auf prächtigen Teppichen an der Erde saß. Sie sprach

ein Deutsch, wie es die Polen zu reden pflegen, was aber bei ihrer schönen, sanften Stimme ungemein lieblich klang. Sie redete recht lange mit mir und erkundigte sich fleißig und umständlich nach unseres guten Schlesiens Lage, Sitten und Gebräuchen. Sie war so milde und freundlich wie ein Engel, und als ich ihr von unseren schönen Kirchen und unserem Gottesdienst erzählte, da wurde sie sehr bewegt und ihr Ton bebte, als ob sie weine, was ich aber, des Schleiers halber, der sie immerdar dicht verhüllte, nicht wahrnehmen konnte. Dann mußte ich ihr von dem Treiben unseres Adels erzählen, nicht von den Polen, sondern von den deutschen Edelleuten, die unser Herr Herzog in's Land gezogen, und der Bericht von ihrem zierlichen Ritterthume und von der zarten Behandlung ihrer Frauen schien sie sehr zu erfreuen, obwohl sie manchmal einen tiefen, herzzerschneidenden Seufzer ausstieß. Dann entließ sie mich gnädiglich. Eine ihrer Zofen reichte mir auf ihr Gebot ein goldnes Fläschlein voll köstlichen Rosenöls, worauf mich mein

Ungeheuer wieder hinausführte. An demselben Morgen noch kehrten ein Paar Knechte bei mir ein, bei deren Galgengesichtern mir gleich angst und weh wurde, denn ich wußte, daß sie sonst dem schwarzen Rupert gedient, auf dessen Kopf die Herren zu Breslau hundert Gulden gesetzt hatten. Sie machten sich an die Heiden und soffen ihnen tüchtig auf's Leder. Mir wurde immer banger, denn mir kam es vor, als ob die Stegreiter nur die Gelegenheit erkunden wollten. Ich hatte schon Lust, mein Bedenken unserem edlen Rath anzuzeigen; aber ich fürchtete mich vor dem schwarzen Rupert, der mir gewiß den rothen Hahn auf's Dach gejagt hätte, wären seine Leute in meiner Herberge verhaftet worden. Ehe ich zum Entschluß kommen konnte, waren die Kerle weg, und da den Tag weiter nichts Bedenkliches vorkam, so legte ich mich ruhig schlafen.

In der Mitternacht weckte mich ein fürchterlicher Lärm. Mordgeschrei und Waffenklirren tobten in meiner Herberge. Die Heiden

waren von einer überlegenen Schar Schnapphähne angegriffen worden und wehrten sich tapfer. Ich sprang in meiner Angst vor die Hausthür. Da hielt der schwarze Rupert vor einem starken Reiterhaufen, und die Zünfte liefen mit ihrem Gewehr zusammen, um den Raubritter abzutreiben. Er aber ließ den Trompeter blasen, und schrie den Bürgern zu, daß er es nicht mit der Stadt, sondern nur mit den Heiden habe, die sie beherberge. Die Zünfte sollten ruhig in ihre Häuser kehren, so werde er auf sein ritterlich Wort ohne Schaden abziehen, widrigen Falles müsse er freilich nothgedrungen die Stadt an allen vier Ecken anzünden. Da gingen die Bürger still auseinander, und das liederliche Gesindel, dessen leider jede Stadt hegt, lief aus Lust am Unheil und an der Beute den Räubern zu, die nun größtentheils absaßen und mit blanker Wehr in die Herberge drangen. Nun dauerte es nicht lange, so wurde darinnen alles still und die ganze Bande kam nach und nach heraus, mit unermeßlicher Beute beladen. Rupert und

seine Unterhauptleute nahmen die Heidenmägde, die sich in ihr Schicksal recht gutwillig fanden, vor sich auf den Sattelknopf, und der ganze Haufen sprengte zum Thor hinaus, durch dessen Überrumpelung er sich den Weg in die Stadt gebahnt. Jetzt wagte ich mich auch wieder in mein Haus, aber den Anblick, den ich hatte, als mir aus allen Gemächern, in denen Heiden und Räuber unter einander todt und sterbend lagen, das Blut über die Schwelle entgegenfloß, erlaßt mir zu beschreiben. Ich suchte nur die arme Prinzessin, die sich so mildiglich mit mir unterredet; daß sie nicht, gleich ihren Zofen, entführt worden, wußte ich genau. Ich glaubte also, oben in ihrem Gemache ihre Leiche zu finden. Aber dort war nichts zu finden, als ein Paar Mohren-Ungeheuer, die an der Pfortenschwelle in der Vertheidigung der Gebieterin gefallen seyn mochten, und als ich das ganze Haus durchsucht und jeden Schornstein und Bodenwinkel durchspürt, fand ich endlich am Kreuz eines Hinterfensters ein zerschnittenes aneinandergeknüpftes Betttuch hän-

gen, an dem sich die arme Fürstin gewiß herabgelassen, um ihre Ehre zu retten. Ich betete ein Paar Ave Maria für ihres Leibes und ihrer armen Seele Rettung, ließ mein Haus von oben bis unten waschen und ausweißen, und mühete mich, die Mordnacht zu vergessen. Seit dieser Zeit war der schwarze Rupert wie weggeblasen aus unserem guten Schlesien, und wie ich erfahren, soll er mit seiner Bande bei dem Polenkönige Boleslaus Kriegdienste haben genommen und vor zwei Jahren bei Krakau gegen die Tataren geblieben seyn. Vor drei Jahren aber hatte ich noch ein seltsames Abenteuer, das ich Euch noch erzählen muß, weil es mit der kläglichen Geschichte zusammenhängt. Einst pochte mich in der Nacht ein Fremder, in einen Mantel gehüllt, heraus, der ein einsames Gemach begehrte. Als ich es ihm angewiesen, verriegelte er die Thür von innen, warf den Mantel ab, und ich betrachtete mir mit Entsetzen das braune Gesicht mit den kleinen, grimmig funkelnden Augen und dem gräßlichen, schwarzen Barte, das mir die Heiden, die in meiner

Herberge umgekommen, furchtbar vergegenwärtigte. Den gelbseidenen Leibrock, der, vorn offen, die behaarte Brust sehen ließ, hielt ein goldner Gurt zusammen, von dem ein Säbel, reich mit Edelsteinen besetzt, herabhing, und der ganzen Kleidung Pracht, von dem Juwelenkleinod an, das den Reiherbusch auf der Mütze festete, bis zu den gelben, reichgestickten, goldgespornten Stiefeln, machte mir deutlich kund, daß ich einen höchst vornehmen Tatarfürsten vor mir haben müsse. Jetzt zog der Heide einen blitzenden Dolch aus dem Gürtel. Ich glaubte schon, er wolle seine Landesleute an mir unschuldigen Manne rächen und sank mit kläglichen Gebärden auf meine Kniee. Aber der Fremde legte den Dolch auf den Tisch, einen schweren Beutel mit Gold daneben und sprach mit drohendem, herrischen Tone: Die Wahrheit lohnt das Gold, die Lüge der Stahl! Erzähle mir den Unfall, den vor einem Jahre die Tatarfürstin in Deiner Herberge erlitten, treu und umständlich. Ich erzählte die Gräuelgeschichte, so wie ich sie jetzt Euch erzählte

und wie ich das heilige Nachtmahl darauf nehmen kann. Er murmelte dann in seinem heidnischen Rauderwelsch allerlei wild und dumpf vor sich hin. Dann sprach er zu mir: Die Stadt ist unschuldig, denn daß Ihr Alle Memmen gewesen, dafür könnt Ihr nicht; das scheint solcher Pfahlbürger Naturfehler zu seyn. Den Räuber aber werde ich finden. Nimm dieß Gold zur Entschädigung für die damalige und jetzige Angst, und wünsche Dir Glück; denn Deine einfältige und treue Erzählung hat dieß Land gerettet, das ich schon in meinem Grimm zu verderben beschlossen. Damit schied er von mir, und ich opferte gleich am andern Tage hundert Wachskerzen, zusammen so schwer als ich selber, auf dem Altare unserer Kirche, um mich bei den lieben Heiligen für die Rettung und das unerwartete Glück abzufinden.

Und von der unglücklichen Fürstin habt Ihr nichts mehr erfahren? fragte jetzt Rothkirch, der mit immer ängstlicherer Spannung dem Erzähler zugehört.

Das fragte mich auch der wunderliche Heide, antwortete dieser: aber ich mußte ihm wie Euch die Frage verneinen. Daß sie lebend aus meinem Hause gekommen, wollte ich wohl beschwören, aber sie mag wohl doch noch dem tollen Rupert in die Fäuste gefallen oder sonst auf der Flucht verunglückt seyn, denn sonst wäre sie wohl, des Landes unkundig und ohne Beistand, nach dem Abzuge der Räuber in unser gutes Neumarkt zurückgekehrt.

Und ihr Gesicht saht Ihr nie? fragte Rothkirch weiter.

Nie, erwiederte der Wirth. Schön mag die Dame wohl gewesen seyn; schwarze Locken quollen unter dem Schleier hervor, aus dem ein Paar wahre Sonnen von Augen strahlten.

Ihr Kleid? fragte Rothkirch bebend.

Ein seidener Stoff von wunderschönem Grün mit goldnem Laubwerk durchflochten.

Heiliger Gott, meine Ahnung! rief Rothkirch und gebot seinen Knechten, stracks die Rosse vorzuführen.

In dem Höllenwetter wollt Ihr fort, edler

Herr? fragte bestürzt der Wirth. Hört, wie der Sturm braus't und der Hagel an den Fenstern klirrt!

Frühlingwehen gegen das Unwetter in meinem Gemüth! sprach der Ritter wie für sich hin, rannte hinaus, und bald sahen ihn die erstaunten Bürger mit seinen Knechten, daß Pflastersteine Funken sprühten, in das wilde Wetter hineinjagen.

Der Sonne erster Strahl schimmerte düster durch den bewölkten Himmel, als Rothkirch's Rosse über die Zugbrücke seiner Burg donnerten. Dorothea, die die Nacht in ängstlicher Sorge um ihn durchwacht, flog ihm an der Schloßpforte entgegen und schauerte vor der eisigen Umarmung des Durchnäßten zurück, dem das triefende Haar wild um das bleiche Gesicht hing. Um der heiligen Jungfrau willen, Herr, was ist Euch widerfahren? fragte bebend das liebliche Weib.

Ich habe grause Wundermährchen vernom-

men, sprach der Ritter, finster vor sich hinblickend, von Raub und Mord und argem Weibertruge.

Ihr habt mit Kruko gesprochen? rief Dorothea mit Entsetzen.

Mit Kruko? fragte Rothkirch befremdet. Ich sah ihn nicht. Ist er nicht in der Burg?

Sein unsinniges Betragen am gestrigen Abend, sprach nun die Burgfrau gefaßter: bewies mir deutlich, daß sein Verstand zerrüttet sey, und ehe ich befehlen konnte, ihn in sichere Verwahrung zu bringen, ist er, wie der Thorwart berichtet, in der gräßlichen Wetternacht, ohne Barett wie rasend davon geritten und soll noch zurückkehren.

Seltsam, murmelte Rothkirch und wankte die hohe Wendelsteige hinauf in Dorothea's Gemach, und als ihm das schöne Weib zitternd nachgefolgt war, trat er vor sie hin, sah ihr scharf in die schnell zum Boden blickenden Augen und sprach: Als ich Euch vor vier Jahren im Dickicht meines Forstes fand, gabt Ihr Euch für ein polnisches Fräulein aus, das

vor der Wahl zwischen dem Kloster und einem verhaßten Bräutigam aus ihrem Vaterlande entflohen. Bleibt Ihr noch heute bei diesem Mährchen?

Durch Liebe, Schuldbewußtseyn, Reue und Schönheit einer büßenden Magdalene gleich, stammelte Dorothea ein kaum hörbares Nein.

So seyd Ihr die Tatarfürstin, die vor vier Jahren zu Neumarkt Rupert's Räuberhänden entfloh? fragte er wieder.

Ja, flüsterte das arme Weib, des gestrengen Ritters Kniee weinend umfassend.

Heiliger Gott, rief dieser mit wüthendem Schmerze: so hat eine Heidin, eine schon Vermählte, das Sacrament der Ehe entweiht und mein ritterlich Bett befleckt!

Da erhob sich die Büßerin vom Boden und sprach mit edlem Stolze: Keiner Schuld habe ich mich gegen Euch anzuklagen, als der Verheimlichung. Der Räuberfürst, der mich einst aus meiner Mutter Armen riß, hatte kein Recht an mir. Nie habe ich als meinen Gatten ihn erkannt, und als der würdige Czeslaus

am Altar die heilige Stola um unsere Hände wand, hatte er schon ingeheim die Taufe der Christen über mich gegossen. Gegen Euch schwieg ich, um den Mann, dem mein Herz bei dem ersten Anblick entgegenflog, nicht durch die Wahrheit von mir zurückzuscheuchen. Doch in meines Beichtigers Brust legte ich mein Geheimniß nieder, und war dabei ein Verbrechen, so ist es durch Buße und Absolution getilgt, und ich stehe, gereinigt vor Gott, nur zagend vor meinem irdischen Richter, dessen Liebe verzeihen möge, was heiße Liebe verbrach.

Wer ist aber der Heidenfürst, der sich eines Räuberrechts auf meine Gemahlin angemaßt? rief Rothkirch, dem das Blut in's Gesicht stieg und die Zornader auf der Stirn schwoll. Nennt mir ihn, Dorothea, daß ich ihn zum ehrlichen Kampf fodere und das Schwert über unsere Ansprüche entscheide.

Das, hoher Herr, sprach Dorothea mit liebender, furchtsamer Demuth: ist ein Geheimniß, das ich selbst meinem Beichtvater verschwie-

gen, und muß ein Geheimniß bleiben bis zu jenem großen Lichttage, an dem jedes Dunkel zur Klarheit wird.

Ein deutsches Weib darf ihrem Eheherrn nichts verhehlen, rief Rothkirch mit gerunzelter Stirn. Die einmal mich täuschte, muß ganz offen gegen mich seyn, wenn ich an ihrer Reue Wahrheit glauben soll. Wie heißt der Heide?

Tödtet mich, Herr, seufzte Dorothea, von neuem seine Kniee umfassend: ich kann ihn Euch nicht nennen.

Da stand der stolze Ritter im Kampfe der Leidenschaften. Der Zorn gebot ihm, die schöne Schweigende von sich zu stoßen. Die Liebe winkte ihm, sie herauf an seine Brust zu ziehen, und so, von widerstreitenden Gefühlen bestürmt, wankte lange das Zünglein seiner Herzenswage. Da ließ die Gürtelmagd den kleinen Deodat in's Gemach, um den heimgekehrten Vater willkommen zu heißen. Er lief zu der knieenden Mutter, weinte in kindischer Theilnahme mit, als er sie weinen sah, schlang die kleine Rechte um ihren Hals und streckte

die Linke liebkosend hinauf zu dem Vater, dessen Zorn im Anschauen dieses Madonnenbildes unterzugehen begann.

Um des holden Knaben willen, den ich Euch gab, rief Dorothea: verzeiht mir und ehrt mein Schweigen, dessen Quelle wahrlich nur meine grenzenlose Liebe für Euch ist.

Ich verzeihe, sprach Rothkirch, Gattin und Kind rasch zu sich emporhebend und an sein Herz drückend. Ich verzeihe und ehre Euer Schweigen, dessen Reinheit Euer reines Auge verbürgt.

Mein großmüthiger Gebieter, jauchzte die Orientalin, mit der Gluth und Unterwürfigkeit der Weiber jener Zone sich an ihn schmiegend.

Vater, Mutter, lallte fröhlich der Knabe, und, seine Ärmchen um Beider Nacken schlingend, führte er die Lippen zusammen zum heiligen Weihekuß der Liebe und Versöhnung.

Den jubelnden Deodat auf dem Knie schaukelnd, saß Rothkirch neben der stickenden Hausfrau in behaglicher Ruhe bei dem Becher, als, zur Reise geschürzt, den Wanderstab in der Hand, Pater Czeslaus in's Gemach trat, um von der Burgherrschaft Abschied zu nehmen. Erstaunt fragte ihn der Ritter, ob es ihm nicht mehr auf seiner Burg behage, daß er sie so schnell verlassen wolle.

Bei guten Menschen ist mir immer wohl, sprach mit ernster Wehmuth der Greis: aber mich ruft die Pflicht in mein Kloster zurück. Am östlichen Horizont thürmt ein fürchterliches Gewitter sich auf, dessen Flammenströme sich auf unser armes Schlesien ergießen werden, und es ziemt zur Zeit der Gefahr dem Hirten, bei der Heerde zu wachen, die der Herr ihm vertraute.

Das Unwetter hat ausgetobt, erwiderte lächelnd Rothkirch. Schauet Euch um. Im Osten und überall strahlt der Himmel in heiterer Bläue.

Dem irdischen Auge, sprach bedeutsam der



der Mönch. Genießt das Glück der menschlichen Kurzsichtigkeit, wodurch uns Gottes weise Güte zahllose Leiden erspart.

Jetzt wird es mir erst klar, daß Ihr im Bilde gesprochen, ehrwürdiger Vater, spöttelte der Ritter: und deute ich dieses recht, so spielt Ihr auf den neuen Einfall der Tataren in Polen an, von dem ich gestern im herzoglichen Hoflager zum ersten Mal erzählen hörte. Da reißt Euch aber wohl die, den geistlichen Herren eigene Waffenangst zu übertriebenen Besorgnissen hin. Wenn auch des keuschen Boleslaus Schwert bisher, gleich dem Gebieter, treulich seine Unschuld bewahrte, so lebt noch Wladimir, Krakau's tapferer Woywode. Er hat es im vorigen Jahre bei Tursko den Heiden bewiesen, daß sie nicht unüberwindlich sind. Die polnischen Magnaten sind zur Vertheidigung des Vaterlandes erwacht, und hat das Raubgesindel neuen Angriff gewagt, so wird es bald mit blutigen Köpfen den Heimweg in seine Steppen suchen müssen.

Dem trotzigen Übermuthe folgt das Verder=

ben auf der Ferse, rief Czeslaus, in der Begeisterung sich vergessend. Wie Ihr, pochte der Feldherr der Polen auf irdische Kraft, vergaß die Hilfe des Himmels anzurufen, und sein Heer ward geschlagen, und Krakau loderte in Flammen zum Himmel, und verheerend fluthen die Feindeswellen über das unglückliche Land.

Jetzt sprang der Burgherr entsetzt auf und starrte des Priesters Antlitz an, das von einem innern Lichte zu leuchten schien, und erbleichend faltete Dorothea die Hände zum Gebet. Da kam Czeslaus wieder zu sich, schlug sich reuig an seine Brust und sprach: Vergeßt, was ich gesprochen, edler Ritter, und lebt wohl! Euch schütze Gottes starker Engel! Zum Dank für Euere Freundschaft nehmt Eueres Freundes letzten Rath zu Herzen: Was Euch auf Erden lieb ist, das flüchtet bei der ersten annähernden Gefahr nach Breslau's schützenden Mauern. Sanct Adalbert's Kloster beut Euch dort eine sichere Zuflucht, und sollte auch diese, wie mein Traum mir in verworrenen Bildern kund that,

in flammenden Trümmern zusammenstürzen, so bürge ich für ein anderes, heiliges Asylum, und werde dort treulich für das geborgene Gut wachen. Dann reichte der Mönch dem edlen Paare gerührt die Hand, segnete den kleinen Deodat mit dem Zeichen des Kreuzes und verließ schnell das Gemach.

Auf Burg Rothkirch war es jetzt auf ein Mal sehr laut geworden. Knappen sprengten zu allen Thoren hinaus, den entfernten Lehnmännern zu entbieten, sich kampfbereit zu halten; Waffenschmiede hämmerten die Rüstungen zurecht; Buben schliffen Schwerter und Hellebarden und übten sich im Armbrustschießen; Knechte tummelten die rohen Hengste in den Höfen, füllten die Steinkörbe, rammten das Wurfgeschütz auf den Mauern fest, und hingen Sturmdecken an die Thürme, und überall ging ordnend und anspornend der Ritter herum, dessen unruhige Thätigkeit seinen Glauben an Czeslaus Prophetenworte nur zu deutlich er-

wies. So war eine Woche verstrichen, als Clemens, der Schloßhauptmann von Glogau auf schaumbedecktem Rosse in die Burg einritt. Erstaunt erblickte er die kriegerischen Anstalten und sprach zum Schloßherrn, der begrüßend ihm entgegentrat: Ich sehe Euch mit Betrübniß in eine Eigenfehde verwickelt, da gerade das Vaterland Eueres tapfern Armes bedarf. Denn unmöglich können sich doch Euere Rüstungen schon auf die Kunde beziehen, die ich Euch so frisch vom herzoglichen Hoflager bringe, als sie dort eingelaufen.

Ha, die Tataren! rief mit ahnendem Schrecken Rothkirch.

So wißt Ihr es also schon, fiel Clemens ein: daß sie am achtzehnten März den Wladimir bei Chmelik auf's Haupt geschlagen und Krakau verbrannt haben? Nach ihrer unmenschlichen Weise verwüsten sie rings das Land und bedrohen Schlesien. Herzog Micislaus von Oppeln ist schon mit seinen Scharen aufgebrochen, die Oder gegen sie zu decken, und auch unser Herr rüstet sich gegen sie. Er läßt

Euch entbieten, mit Allem, was Waffen tragen kann, zur Liegnitz zu ziehen und dort zu seinem Heerbann zu stoßen. Die Burg mögt Ihr leer stehen lassen. Wir bedürfen der Mannschaft, die Ihr zu deren Vertheidigung zurücklassen müßtet, zu nöthig im freien Felde, denn unzählbar ist der Heiden Heer, und Alles gilt es, den Wogen, die auf unser Land einherbrausen, ein starkes, lebendiges, stahlbedecktes Wehr entgegenzustellen.

Des Herzogs Wille ist mir Befehl, sprach Rothkirch gefaßt. Die Anstalten, die Ihr seht, sind blos die Wirkung dunkler Gerüchte, die mir von der Niederlage der Polen zu Ohren kamen. Diesen Gerüchten danke ich es, daß ich mit meinem Fähnlein schon übermorgen gen Liegnitz aufbrechen kann.

Wo werdet Ihr aber Euer holdes Gemahl sammt dem theuern Pfande Euerer Liebe lassen? fragte Clemens, mit herzlicher Theilnahme auf Dorothea zeigend, die eben, den lächelnden Deodat an der Hand, aus der Schloßpforte trat.

Ich denke Beide, wenn die Gefahr sich

nähert, nach Breslau zu senden, erwiderte Rothkirch.

Dazu möchte ich nicht rathen, sprach der Schloßhauptmann. Breslau liegt dem ersten feindlichen Anlaufe näher, und die Tataren sollen es schon in China bewiesen haben, daß die Eroberung fester Städte ihnen eine leichte Mühe ist. Herzog Heinrich hält Gemahlin und Mutter selbst hinter der Liegnitz festen Mauern nicht sicher, sondern will sie nach Crossen senden.

Kommt Zeit, kommt Rath, rief getrost Rothkirch. Noch hausen die Tataren in Polen, noch weiß man nicht einmal mit Gewißheit, ob ihr Raubzug gegen Schlesien gerichtet ist, und dann steht Heinrich's und Micislaus vereinte Macht noch da, an der die ihre zerschellen muß.

Die vereinte Macht? fragte Clemens bedächtig. Micislaus hat Heinrich's Antrag, die Heere zusammenstoßen zu lassen, zurückgewiesen. Kennt Ihr die Polen nicht? Sie hassen uns Deutsche mit so grimmigem, verjährten Hasse, daß selbst unser Volksname in ihre

Sprache zum Schimpfwort geworden ist. Wie wird es, selbst im höchsten Drange der Gefahr, der stolze Herzog von Oppeln über sich vermögen, unserm herrlichen Heinrich als Feldherrn zu gehorchen, was doch geschehen muß, wenn der Befehl des Einzigen, der die Weisheit und Kraft dazu hat, Schlesiens gesammte Waffenmacht zum Siege führen soll!

Ihr seht das alles zu dunkel, Herr Schloßhauptmann, sprach Rothkirch freudiges Muthes. Folgt mir in den Rittersaal. Ich werde unterdeß die Becher füllen, und während wir kräftig für die gute Sache handeln, wollen wir die unnöthigen Sorgen, die nur unsere beßte Stärke lähmen und doch zu nichts helfen, im edlen Ungar hinunterschwemmen! Er ging, und Clemens wollte ihm folgen, als Dorothea hastig des Letztern Hand ergriff und ihn ängstlich fragte: ob er nicht wisse, wer das Tatarheer anführe.

Chan Batu, antwortete der Ritter, die Todtenblässe übersehend, die dieser Name über Dorothea's Wangen goß. Doch soll er mit der Hälfte der Scharen, die flüchtigen Po-

len verfolgend, in Ungarn eingefallen seyn. Des Heeres Rest blieb unter Peta Chan in Polen zurück. Mit einem Dankblicke zum Himmel, schöpfte Dorothea erleichtert frischen Odem, winkte einer Zofe, den Knaben ihr abzunehmen, und ging dann einsam, in tiefe Gedanken verloren, in den Burggarten.

Der Abend, der eben zu dämmern begann, wurde in der hohen, dunklen Buchenlaube, in der Dorothea an des Gartens Ende träumend saß, bereits zur Nacht. Von den hell erleuchteten Fenstern des Rittersaales her scholl der Becher- und Liederklang, und Tusche von Trompeten und Pauken verkündeten die Trinksprüche, die hier auf Herzog Heinrich's und Schlesiens Wohl und auf der Heiden Verderben ausgebracht wurden. Rothkirch's Lehnleute waren mit Mann und Roß in die Burg eingezogen, und der Ritter letzte sich noch einmal fröhlich mit den treuen Vasallen, die mit ihm bluten sollten. Eben erhob sich Dorothea, nach dem Schlosse zurück-

zukehren, da rauschte es von der hohen Mauer, die den Burggarten schirmte, schauerlich herab, und ehe die erschrockene Frau sich zur Flucht und zum Hilferufen ermannen konnte, stand ein Mann vor ihr, in dem sie, trotz der Dunkelheit, die sein Gesicht bedeckte, an dem peinlichen Herzweh, das sie plötzlich befiel, den wüsten Polen ahnete. Entsetzt trat sie zurück, und der Unhold sprach mit leiser, heiserer Stimme: Ihr erschreckt ganz richtig, schöne Frau. Ich bin der Kruko. Seit jener fürchterlichen Sturmnacht bin ich ruhelos wie ein verwünschter Geist im Forst herumgejagt. Ich habe mein Haar zerrauft und, meine Hände wundringend, das alte Schicksal über den Wolken um Wahnsinn angefleht. Umsonst! Es will einmal keinen Narren, sondern einen Bösewicht aus mir machen, und ich folge der stärkeren Macht. Doch einmal noch wollte ich Euch sehen, um aus Euerem Rosenmunde die Wahrheit zu vernehmen. Sie soll entscheiden über Euer und mein Loos, und über das Loos dieses Landes. Die spröde Verachtung, die Ihr bisher mir

gezeigt, kann weibliche Ziererei oder die Folge des Kampfes zwischen der alten Pflicht und der neuen Liebe seyn. Vielleicht hat dennoch die Gluth, die mich rettunglos verzehrt, in Eueres Herzens Tiefe ein still verborgenes Flämmchen für mich angezündet, das durch den Sturm der Gefahr zur Flamme angefacht werden kann. Drum sage ich Euch offen: Ich weiß alles und bin meiner Sache gewiß, denn ich war vor fünf Jahren in des Knesen Borislaw Gefolge, als er zu Kiow mit Euerem Gatten unterhandelte, und habe Euch dort gesehen. Ich bin fest entschlossen, alles meinen Wünschen oder meiner Rache zu opfern. Könnt Ihr die Leidenschaft erwidern, die mich zerstört, so flieht in dieser Stunde mit mir von dannen. Wollt Ihr das nicht, so lasse ich meine Teufel los, und bandenfrei waltet das Verderben über Schlesiens segenreichen Gefilden. Jetzt entscheidet!

Zu Hilfe! Mörder! rief nun plötzlich Dorothea, und wollte entfliehen, aber mit starker Faust hielt sie der Pole fest, und sein Dolch

funkelte ihr aus dem Dunkel drohend entgegen. Ich hätte Lust, den Angstruf wahr zu machen, knirschte er: aber es wäre eine elende Rache, für die tausend Foltern, an denen Ihr mein Herz verbluten laßt, mit einem einzigen, barmherzigen Stoße zu bezahlen. Lebe, Adelma, lebe, und verzweifle! Er entschwand in der Baumnacht. Wie ein Reh mit dem Pfeil in der Brust, eilte die unglückliche Dorothea taumelnd dem Schlosse zu; das Rauschen des Abendwindes in den Bäumen schien ihr der Odem ihres Verfolgers und beflügelte ihre Schritte, und als Rothkirch, der ihr Hilfgeschrei gehört, mit Leuten und Fackeln in den Garten trat, stürzte sie bewußtlos in seine Arme.

Die Trompeten der Reisigen, die Trommeln der Fußknechte begrüßten die Sonne, als sie am Morgen des Aufbruches hinter der Burg Rothkirch emporstieg. Die Haufen rückten zusammen, Rothkirch schwang sich im blanken Stahlgeschmeide auf den brausenden Hengst,

und die bleiche Dorothea ließ sich, so krank sie sich fühlte, auf den Zelter heben, während ihre Gürtelmagd den jauchzenden Deodat vor sich auf den Sattelknopf nahm, der in den Rüstungen zu der traurigen Reise nur Gegenstände seiner kindischen Freude erblickte. Als der Ritter die Scharen zum Zuge geordnet, sprengte er noch einmal zu der geliebten Gattin und schaute ihr mit sorgender Liebe in die tiefen, verweinten Augen. Ihr seyd sehr krank und schwach, mein theueres Weib, sprach er ängstlich. Werdet Ihr der Reise Beschwerden ertragen können? Noch droht uns die Gefahr keineswegs in der Nähe, und Ihr könntet Euch füglich noch einige Tage zu Rothkirch erholen, und mir dann unter guter Bedeckung nachfolgen.

Nimmermehr, rief Dorothea hastig. Die Luft dieses Schlosses widert mich an, die Thürme drohen mir, zusammenstürzend, mich unter den Ruinen zu begraben. Hier würde mich die Angst sicherer tödten, als des Zuges Beschwerden. Ich entferne mich nicht von

Euch, als bis die äußerste Noth gebietet, unsern Probat nach Breslau zu flüchten. Nur an Euerer Seite fühle ich mich sicher, nur an Euerer Seite weichen die Nachtgeister von mir, die um mein Haupt die schwarzen Flügel schlagen.

So geschehe Dein Wille, Du Treue, sprach Rothkirch gerührt: und möge die Überzeugung meiner innigen Liebe, und die Hoffnung auf eine freundliche Zukunft, gleich tröstenden Engeln, Ruhe in Dein gequältes Herz gießen. Darauf warf er, männlich die Rührung bekämpfend, den Hengst rasch herum, zog sein Schwert, und gab mit lautem Rufe den Befehl zum Aufbruche. Lustig schmetterten die Trompeten, wirbelten die Trommeln, und mit lautem Jubelgeschrei zog das kleine Heer auf dem Wege zur Liegnitz fort, freudig entschlossen, für seinen Gott, für seinen theueren Herzog und für sein geliebtes Vaterland das frische Leben in des Todes blutigem Würfelspiele einzusetzen.

Auf der Ebene vor Liegnitz sammelte sich der Heerbann des Herzogs, aus dem ganzen niedern Schlesien, dem Heinrich gebot, zusammengeströmt. Sechshundert Bergknappen aus Goldberg waren aus ihren Schachten heraufgestiegen, um die Kraft der Hände, die das harte Erz gewältigt, an den Schädeln der Heiden zu erproben. Die Hofstatt des Herzogs, lauter Deutsche, war mit ihrem reisigen Zeuge aufgeritten. An sie hatten sich Clemens und Rothkirch mit ihren Scharen angeschlossen, und eben zogen mit klingendem Spiele die Kreuzfahrer heran, die des Pabstes Mahnung aus ganz Deutschland aufgeboten, Boleslaus, den Heldensohn des Marggrafen von Mähren, an ihrer Spitze. Zugleich ertönte vom Norden her der Trompeten Siegeston, und ein neues stattliches Reitergeschwader näherte sich der Stadt, von Rittern geführt, deren weiße Mäntel schwarze Kreuze schmückten. Poppo von Osterna, der Zeit Landmeister des deutschen Ordens in Preussen, durch sein Gelübde, mehr noch durch seinen christlichen Rittermuth gespornt, die Feinde

der Christenheit, wo sie sich auch immer zeigen möchten, zu bekämpfen, führte diese Schar zur Vertheidigung Schlesiens herbei, und Rothkirch, das zahlreiche, auserlesene Heer musternd, begann, schon den Sieg für unbedenklich, und Czeslaus Warnungen für die Wirkung der Alterschwäche zu halten. Jetzt öffneten sich die Thore der Liegnitz und der Herzog zog heraus, begleitet von seinem ganzen Hause. Hedwig, seine erhabene Mutter, schon damals durch ihren himmlischen Wandel und die hohe Sehergabe den Namen der Heiligen verdienend, den die dankbare Nachwelt ihr gab, und Anna, seine geliebte Gemahlin, und die Heldensprößlinge, Boleslaus, Heinrich, Ladislaus und Conrad, und fünf blühende Töchter umgaben, herrlich schmückend, die fürstlichen Eltern, wie duftende Blüthen und balsamische Früchte zugleich den prangenden Orangenbaum in Welschlands Paradieses-Auen zieren. Des Heeres einstimmiger, freudiger Zuruf begrüßte den allgeliebten Fürsten, und die Führer der Scharen sprengten ihm entgegen, ihre Schwerter wie ihre Herzen vor

ihm neigend. Er ritt in des Heeres Mitte, wo sich, von Rasen erbaut, mit Blumenkränzen und brennenden Kerzen geschmückt, ein Altar erhob, von dem das Bild des Gekreuzigten das Heer überschaute. Dort stand harrend der ehrwürdige Bischof von Breslau, von seinen Diakonen umgeben. Hier sprach Heinrich mit lauter, kräftiger Stimme zu dem Heere, das in tiefer Stille seinen Worten horchte, also:

Ich danke Euch, Freunde und Waffenbrüder, daß Ihr so stark und wohlgerüstet gekommen, mit mir gegen den allgemeinen Feind zu fechten. Wohl hätte ich gewünscht, daß unser Vetter, Herzog Micislaus, sich mit uns vereinigt, statt allein den Tataren die Spitze bieten zu wollen. Denn oft zerbricht der einzelne Pfeil vor der stärkern Kraft, während das Pfeilbündel auch einer Riesenfaust Trotz bietet. Desto fester laßt uns nun zusammenhalten und das gegenseitige Vertrauen, mehr noch das Vertrauen auf Gott, helfe unserer gerechten Sache zum Siege. Ungereizt bedrohen die Heiden unser friedliches Land, und es gilt, unsere heilige

Re=

Religion, unsere Freiheit, unsern stillen Heerd und unserer Väter Gräber, unserer Weiber Ehre, unserer Kinder Leben gegen sie zu schützen. Gab es je einen heiligen Krieg, so ist es der, in den wir jetzt ziehen. Drum ziemt es uns Allen, uns, gleich den tapfern Haufen, die zu unserer Hilfe herbeigeeilt, mit dem Symbol, das den Christen das Heiligste seyn muß, als Streiter Christi zu bezeichnen. Mein Beispiel gehe Euch voran, und wer Christum liebt, folge mir nach und nehme sein Kreuz auf sich. Auf unseren Fahnen prangend, führe uns des Heilandes Marterzeichen zum Siege, und fallen wir im Kampfe, so strahle es Trost und Zuversicht in unser brechendes Auge, und schmücke dann unsern Grabhügel als Bürge der hohen Auferstehung!

Mit lautem Beifallgeschrei, mit den Schwertern auf die klingenden Schilde schlagend, antworteten die schlesischen Ritter der entflammenden Rede. Vom Roß gestiegen, schritt nun der fromme Herzog zum Altar, bog seine Knie vor dem Ewigen, und des Bischofs Hand hef-

tete das Purpurkreuz auf seine Schulter. Ihm folgten die Feldherren und Ritter, und das ganze Heer wurde, gleich diesen, von den Diakonen, die die Glieder entlang wandelten und die heiligen Zeichen vertheilten, zum Kreuzzuge geweiht. Noch hielt segnend der Bischof die geweihete Rechte empor, da wälzten sich vom Osten her dichte Staubwolken empor, die sich schnell näherten, und bald ward ein starkes Geschwader flüchtiger Polen sichtbar, die mit verhängten Zügeln heranjagten. Ihr Führer, Sulislaus, des tapferen Wladimir Bruder, sprengte auf den Herzog zu, senkte ehrfurchtvoll den Säbel und sprach: Für die Gunst, die wir von Euch, edler Herzog, erbitten, in Eueren Reihen fechtend, unser Vaterland an den Heiden rächen zu dürfen, bringen wir Euch wichtige Kunde. Es ließ sich an, als wolle Peta Chan, unser Verderber, nach der unglücklichen Schlacht bei Chmelik noch eine Weile übel in Polen hausen, und dann dem grimmigen Batu folgen. Schon war auch seine Vorhut auf die Straße nach Ungarn aufgebrochen, da wurde er plötz-

lich anderes Sinnes und Eilboten riefen die Vorhut zurück, die sich nun gegen das obere Schlesien wendete. Wie ein Spion mich berichtet, hat Batu Chan selbst den Gegenbefehl überbracht. Er ist mit wenigen Begleitern unerwartet schnell in Peta's Lager angelangt, und rasend vor Wuth hat er bei seinem Götzen Hychock einen furchtbaren Eid geschworen, daß er ganz Schlesien zur blutigen, rauchenden Wüste machen wolle. Was so plötzlich den Zorn des Barbaren gegen Euer Land gewendet, ist ein Geheimniß; aber sein Zug hierher ist leider gewiß, und wenn Gott nicht die Horden durch ein Wunder von der Erde oder von den Fluthen der Oder verschlingen läßt, so wird Herzog Micislaus allerweil einen schweren Stand mit ihnen haben.

Mit Heldenruhe hörte Heinrich die Schreckensbotschaft und winkte dann Hansen von Rothkirch in seine Nähe, dem er gebot, mit seinen Leuten bis Breslau und nach Befinden weiter dem Oderstrom entgegen zu reiten, bis er sichere Nachricht von dem Vordringen der Heiden und

dem Kriegglück des Herzogs von Oppeln eingezogen. Eben schwang der Ritter sein Schwert, um seinem Haufen das Zeichen zum Aufbruch zu geben, da machte ihn ein Getümmel bei der Wagenburg aufmerksam, bei der sich nebst andern Frauen, auch die seinige befand. Er sprengte dahin und erblickte seine Dorothea, die, vom Zelter gesunken, gleich einer Sterbenden in ihrer Zofen Armen lag. Auf seine Frage erzählte die Gürtelmagd, daß die Gebieterin sich über die Nachrichten, die Sulislaus verkündet, also entsetzt, daß sie mit einem lauten Schrei vom Roß gesunken und bis jetzt nicht habe ermuntert werden können. Da begann es dem Ritter immer ängstlicher zu ahnen, daß hier noch ein fürchterliches Geheimniß tief verborgen schlummere, und gleichsam, als scheue er sich, das schlafende Unthier zu wecken, bog er sich schüchtern und leise über sein geliebtes Weib, das mit bleichen Wangen, ein Bild des Erbarmens, dalag und die schönen Augen, die sie eben aufschlug, mit Liebe und verzweifelnder Angst auf ihn heftete.

Jetzt theilte sich der Kreis der mitleidigen und neugierigen Zuschauer und die Fürstinnen, Hedwig und Anna, die von der plötzlichen Krankheit der edlen Rothkirch gehört, kamen, ihr beizuspringen, da selbst fürstliche Personen dergleichen Liebewerke, nach der Vorzeit frommer Sitte, sich zum Ruhm und zur Ehre rechneten. Hedwig ließ sich neben Dorothea's Haupte nieder und öffnete den goldenen Bisamapfel, der sammt Scheere und Nadelkissen an ihrem Gürtel hing, die Kranke durch das Einathmen flüchtiger Geister zu ermuntern. Bei dem Geschäft heftete sie die klugen, scharfen Blicke auf der Leidenden Antlitz und immer bedenklicher wurden ihre Mienen bei dem prüfenden Beschauen. Dann sprach sie ernst: Ihr habt ein schönes, edelgeformtes Gesicht, Frau von Rothkirch, aber Euere Züge weissagen mir Unglück. Es ist, als wenn in dieß Land, das so gastlich Euch aufnahm, mit Euch das Verderben eingezogen wäre. Ob mit, ob ohne Euere Schuld, mag nur der über den Sternen wissen. Ich, eine arme Sterbliche, mag mir

nicht anmaßen, über Euch zu richten. Doch die Verstörung Eueres Gemüthes scheint auf böses Bewußtseyn zu deuten, und auf jeden Fall rathe ich Euch, bald und ohne Rückhalt Euch einem würdigen Beichtiger anzuvertrauen. Hierauf erhob sich die Fürstin und begab sich mit ihrer Schwiegertochter zum Herzoge, während der Ritter, einer ehernen Bildsäule gleich, auf seinem Rosse saß, denn das, was lange in dunklen Ahnungen seine Brust gepeinigt, hatte jetzt Sanct Hedwig in deutlichen Worten ausgesprochen. Auf einmal fuhr, wie von unsichtbarer Federkraft emporgeworfen, Dorothea in die Höhe, stürzte hin zu dem Gatten, preßte seinen stahlgepanzerten Fuß an den wogenden Schneebusen und rief mit herzzerschneidenden Angsttönen: Wenn ich je Euch werth war, mein Gemahl, so führt mich rasch von hinnen.

Beruhigt Euch, ermahnte sie Rothkirch ernst. Ihr müßt vor der Hand hierbleiben. Die Liegnitz wird Euch und unsern Deodat sicher in ihren Mauern bergen, während ich

gen Breslau ziehe, die Heiden auszukundschaften.

Nimmermehr, schrie verzweifelnd Dorothea: hier bleibe ich nicht! Der Fürstin Donnerworte, ihre Flammenblicke spalten meine Seele. Ich fühle es, daß sie recht hat, daß ich einen Beichtiger bedarf. Führt mich nach Breslau, mein Herr und Gemahl!

Nach Breslau? fragte Rothkirch erstaunt. Ich werde doch meine besten Schätze nicht den Heiden selbst in die Klauen führen?

Noch ist Breslau frei, fuhr Dorothea ängstlich bittend fort: und Czeslaus hat mir dort einen sicheren Zufluchtort angeboten. Erinnert Euch, wie seine Weissagungen bisher eingetroffen. So wenig sich dieser Mann Gottes täuschen kann, so gewiß bin ich unter seiner Obhut sicher. Nur dieses einzige Mal gehorcht der Stimme Eueres treuen Weibes, das, wenn es gefehlt, nur aus überschwänglicher, vielleicht sträflicher Liebe zu Euch, nur um Euern Besitz zu erringen und zu sichern, gesündigt hat. Nehmt mich mit nach Breslau, dort wird Czeslaus Mund

mir Trost in das gequälte Herz sprechen. Hier bedrohen mich der Heiligen Seherblicke und die Angst um Euch mit Verzweiflung und Wahnsinn. Führt mich gen Breslau, wenn Ihr mich nicht todt wollt vor Euch niedersinken sehen.

Es ist Schwäche von mir, daß ich gegen meine Überzeugung nachgebe, sprach Rothkirch gerührt. Aber den Bitten eines schönen, liebenden und geliebten Weibes zu widerstehen, ist keines deutschen Ritter Sache. Dazu wäre höchstens nur etwa ein Batu Chan fähig.

Nennt mir den gräßlichen Heiden nicht, rief zusammenschaudernd Dorothea, die des Gatten Hand dankbar an ihre heißen, trockenen Lippen drückte. Da erschien noch einmal die milde Hedwig. Mitleidig auf das liebliche Weib schauend, sprach sie zu Rothkirch: Der Herzog ahnet, daß die Ungewißheit, wo Ihr Weib und Kind bergen möchtet, Euch noch an diese Stelle bannt. Er bietet Beiden einen Platz in meinem Gefolge an, wo sie doch, sey es hier oder zu Crossen, wohin wir auf den schlimmsten Fall zu flüchten gedenken, am sichersten

seyn dürften. Meint Ihr auch so, so übergebt mir Euere Lieben, auf daß Ihr dann um so getroster für Gott und meinen Sohn das Schwert führen möget.

Aufmerksam horchte Dorothea den freundlichen Worten, ihr Gesicht verrieth den heftigen Kampf, der in ihrem Innern tobte, dann brach sie in heiße Thränen aus, nahm ihren schlummernden Deodat aus ihrer Zofe Armen, kniete damit vor der Fürstin nieder und sprach schluchzend: Wer sollte nicht gern der heiligen Landesmutter sein Kind anvertrauen! Nehmt aus meinen zitternden Händen mein köstlichstes Kleinod. Mein Deodat sey Euch ein heiliges Pfand, daß seiner Ältern Herzen für Euch und Eueren großen Sohn feurig schlagen werden, bis der Tod sie auf ewig stillstehen heißt. Mir aber, hohe Fürstin, vergönnt, daß ich meinem Gatten folge und meinem Schicksal. Ich wage es nicht, mich an Euch anzuschließen. Mir beginnt vor mir selbst zu grauen, und ich gemahne mich wie jener unglückliche Prophet, den der Zorn Gottes bis auf das Meer ver-

folgte und dem Schiffe, das ihn trug, den Untergang drohte. Um meinetwillen sollen nicht so viele Seelen verderben; drum stürzt mich getrost aus der schirmenden Arche hinab in die brausenden Fluthen, die Rettung der Andern damit zu erkaufen. Will mich der Herr erretten, so kann er es auch in der Gewässer tiefstem, finstersten Abgrunde.

Jetzt schaute die Heilige Dorotheen noch einmal mit dem scharfen, Herz und Nieren prüfenden Seherblicke an, nahm den schlafenden Engel mit zärtlicher Sorgfalt selbst in ihre Arme, küßte die Mutter auf die Stirn und sagte ernst, doch sanft: Dir geschehe, wie Du gesagt hast, meine Tochter, gehe hin in Frieden!

Glockensturm, Trommelgerassel, Trompetenschmettern, Waffenklirren, der Führer Ruf, der Hufschlag der Reiterei, des Fußvolks Tritt, der Weiber und Kinder Gekreisch, das Knarren der Wagen, hoch beladen mit geborgenem Gut, das Brüllen des geflüchteten Viehes, das

Winseln der Verwundeten, schallte in tollem, mißtönenden Gemische Hansen von Rothkirch entgegen, als er mit seinem Geschwader in das vielthürmige Breslau eintritt. Eben durcheilte Herzog Micislaus, von den Tataren auf's Haupt geschlagen, mit seinen fliehenden Schaaren die Stadt, um nun bei Liegnitz mit des Heeres Trümmern zu Herzog Heinrich zu stoßen, und von ihren Waffenplätzen zogen hinter den wallenden Stadtpanieren der Bürger zahlreiche, wohlbewehrte Zünfte ab, um die Mauern und Thürme bei der Heiden drohender Annäherung zu besetzen. Mit Mühe drängte sich Rothkirch mit seinem Haufen bis zu Sanct Adalbert's Kloster durch und ward, als er nach dem Pater Czeslaus fragte, in die Kirche gewiesen, wo dieser eben eine stille Messe las. Mit seiner Gattin trat der Ritter in den düsteren, hochgewölbten, menschenleeren Tempel, dessen heiliges Schweigen auf eine seltsame, schauerliche Weise gegen das laute, tolle Treiben der Außenwelt abstach. Des Herzens Bedürfniß zog das edle Paar in eine Seitenka-

pelle, knieend vor dem Altare der schmerzenreichen Mutter die gepreßte Brust im brünstigen Gebete zu erleichtern. Schweigend erhoben sie sich sodann und Rothkirch faßte nun rasch Dorothea's Arm, blickte sie forschend an und sprach ernst: Es drängt uns jetzt der Zeiten Gefahr so fürchterlich, daß kein Geheimniß mehr zwischen uns stehen darf. Wenn ich jetzt von Euch scheide, reite ich vielleicht meinem Tode entgegen. Darum fodere ich Euch, im Tempel des Gottes der Wahrheit, der heiligen Wahrheit Wort ab. Bei Euerem und meinem Leben, bei unserer künftigen Seligkeit bekennet mir jetzt, Dorothea, was Ihr bisher mir verschweigen zu müssen geglaubt. Ich ahne das fürchterliche Gewicht, das der Name Eueres Heidengemahls für unser Aller Schicksal haben muß, und schrecklicher als die Gewißheit peinigt mich die schwankende Furcht. Darum entweihet die heilige Trennungstunde durch keine Falschheit. Nennt mir den verhaßten Namen.

Mit Liebe und Angst kämpfend sah Dorothea den Ritter an, und eben öffneten sich ihre

Lippen, den Angstnamen auszusprechen, da unterbrach sie das Jammergeschrei zahlreicher Volkhaufen, die in die Kirche drangen, und Czeslaus trat zu dem Paare und sprach: Schon berennen die Heiden die Stadt. Zur tapferen Gegenwehr sind die Bürger entschlossen, aber zu schwach sind unsere Mauern, zu ausgedehnt der Raum, den wir zu vertheidigen haben, als daß wir uns lange halten könnten. Drum hat der Rath beschlossen, Weiber, Kinder und die beßte Habe in das feste Schloß auf der Dominsel zu flüchten, und wenn die Mauern erstürmt sind, sich mit den Zünften dahin zurückzuziehen und die Stadt in Brand zu stecken. Doch übergebt mir getrost Euere Gemahlin, Herr von Rothkirch. Ich werde sie mit den Heiligthümern unseres Klosters selbst auf die Dominsel bringen und bürge Euch für ihre Sicherheit, so lange diese Hände stark genug sind, sich betend zu dem Herrn der Heerscharen emporzuheben. Ihr aber mögt Euch mit Eueren Leuten rasch aus der Stadt entfernen, daß Ihr nicht in der Heiden Hände fal-

let und Euerem Herrn und der heiligen Kirche einen tapfern Streiter entzieht, dessen beide so nöthig bedürfen. Geht mit Gott und schwingt für seine Sache das Schwert mit freudigem Vertrauen. Euch ist zwar nicht beschieden, in diesem Kampfe die heilige Marterkrone zu erringen, aber Großes wird der Herr durch Euch wirken, und Ihr werdet am Ziele den blutigen Erdenlorber und die üppige Myrthe mit der Entsagung himmlischer Palme vertauschen. Euer Name wird in den Jahrbüchern der Geschichte unsterblich fortleben und noch nach Jahrhunderten verwandte Seelen zu freudigem Kampfe für Gott, den Fürsten und das Vaterland begeistern.

Noch einmal drückte Rothkirch Dorotheen an sein Herz, reichte dem Greise die Rechte, stürzte aus der Kirche und stürmte dann mit seinem Geschwader durch die wimmelnden Straßen fort und, während schon der stürmenden Tataren Getümmel und Gebrüll an sein Ohr schlug, durch das Thor, das gen Schweidnitz schaut, in's Freie.

Grimmig tobte der Heiden Sturm am Breslau's Mauern, vergebens thaten die rüstigen Bürger Wunder der Tapferkeit. Der wüthende Batu, der nach dem Beispiele seines Großohms, des Weltstürmers Genghis Chan, die Menschen nur als Zahlen betrachtete, mit denen er seine Riesenexempel rechnete, trieb erbarmenlos seine Tataren in großen Massen heran, daß ihre Leichen die Wallgräben füllten und, an den Mauern sich aufthürmend, den neuen Schaaren zu Leitern dienten, auf denen sie zu den Zinnen emporkletterten. Dabei gossen die fürchterlichen Kriegmaschinen der Heiden, Schepan und Hopan genannt, einen Regen von Steinen und Feuerballen über die unglückliche Stadt, die schon an einigen Stellen zu brennen begann. Während dessen wallten im langen Zuge, laut weinend, Breslau's Frauen und Kinder, Kranke und Greise, das Köstlichste ihrer Habe tragend, über die mit Pechkränzen behangene Brücke, nach der Insel des Domes. Ihnen folgten, Psalmen singend, die Mönche und Nonnen der verschiedenen Klöster, Heiligenbilder und Reli-

liquien, Kelche und Monstranzen vor der entweichenden Habsucht der Tataren rettend. An sie schloß sich Dorothea, die, auf ihre Zofe gestützt, in stummer Verzweiflung daherwankte. Kaum waren die Flüchtlinge geborgen, als die Tataren siegend die Mauern der Stadt erstiegen. Rasch zogen sich die vertheidigenden Bürger zurück, stießen die Fackeln in die aufgehäuften Brennstoffvorräthe, und während überall der dicke Qualm sich emporwälzte, eilten sie gleichfalls nach der schirmenden Dominsel und zündeten dann hinter sich die Brücke an, den Heiden die Verfolgung zu wehren. Unterdeß hatten die Mauererkletterer die unvertheidigten Stadtthore von innen gesprengt, und in dicken Haufen zogen nun, Plünderung und Mord schnaubend, Batu's wilde Horden in die Stadt, die eben in allgemeiner, furchtbarer Feuerbrunst zum Himmel aufloderte. Die Heiden wütheten, statt Kostbarkeiten die sie rauben oder vernichten, statt wehrloser Menschen, die sie mißhandeln und erwürgen wollten, nichts zu finden, als der Flamme ergrimmtes Element,

das

das ihnen selbst mit feindlicher Zerstörungslust entgegentrat und sie mit glühenden Geißeln von Straße zu Straße jagte. Tausende der Tataren erstickten im Rauche, Tausende wurden von den einstürzenden Gebäuden begraben, in die sie, Beute suchend, gedrungen waren, bis endlich die Feldherren, um nicht das ganze Heer in dem Flammengrabe verderben zu lassen, das Zeichen zum Rückzuge gaben und die Ungehorsamen mit Säbelhieben aus der Stadt treiben ließen. Zum Oderufer, der Dominsel gegenüber, zogen nun die Räuberschwärme, eine Stelle zum Übersetzen suchend. Am gegenseitigen Ufer standen gerüstet Breslau's muthige Bürger, fest entschlossen, den letzten Zufluchtort bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Hinter ihnen knieeten ihre Weiber und Kinder, in stillem, heißen Gebete, um einen Hügel, auf dem Czeslaus die geweihten Hände für die bedrängte Heerde zu dem Helfer über den Wolken emporhob. Schon rüsteten sich die Tataren, die vergebens nach einer seichten Stromfuhrt gespäht, auf ihren Rossen durch den Strom zu

schwimmen, schon wurde der hilflosen Weiber Gebet zum Angstgeheul und die kampfbereiten Männer schüttelten einander schweigend und ernst die Hände zum Abschiede für dieses Leben; da trieb plötzlich die Windbraut sausend dickes Gewölke am Horizonte herauf und ballte es zu schweren Gewitterwolken zusammen; grollend erhob der Donner seine furchtbare Stimme, einzelne Blitze zuckten mit ihrem weißgelben Lichte durch die dunkle Wetternacht, und der Strom, vom Sturme gepeitscht, schlug Wellen, gleich dem erzürnten Meere.

Jetzt erhob sich Czeslaus von den Knieen und rief: Unser Gebet ist erhört! Verzagt nicht, Ihr Kleingläubigen! Jehova kommt im Wetter, seine Macht und Herrlichkeit an uns zu verkünden! — In diesem Augenblicke setzte Batu selbst, an der Spitze der ersten Geschwader, in den wogenden Strom, da krachte der Donner in stärkeren Schlägen, und vor Batu's Roß schlugen des Himmels Flammen in die Fluthen, daß sie brausten und schäumend in die Höhe spritzten. Erschrocken hob der Wütherich den

Blick zur Dominsel, da strahlte ihm vom Hügel herab, durch der Blitze anhaltendes Leuchten, von einer Strahlenglorie umgeben, Czeslaus majestätische Gestalt entgegen. Das Ordenskleid, im Sturme flatternd, gab ihm ein überirdisches Ansehen, drohend hob er den Arm gegen die Heiden, und über seinem Haupte schwebte, ruhig lodernd, eine einzelne, große, stark leuchtende Flamme.

Entsetzt schlug Batu die Rechte vor das Gesicht, während er mit der Linken den schnaubenden, steigenden Rappen im Wasser herumwarf. Zurück! brüllte er wüthend den Tataren zu. Seht die furchtbare Gestalt auf dem Hügel, der Christen-Gott selbst will hier für die Seinen fechten, und wir sind nur gegen sterbliche Waffen gerüstet! Starke Blitze und Donnerschläge, die ununterbrochen auf einander folgten, schienen die Wahrheit dieses Aufrufes zu bekräftigen. Zitternd folgten die Tataren dem Beispiele ihres Chans. Heulend floh das ganze Heer vom Ufer zurück, und jenseit des Flusses sanken die geretteten Bürger

dankbar auf ihre Knie, und, von Czeslaus angestimmt, ertönte durch Sturm und Donner, stark und majestätisch, gleich einem Siegespäan, ihr begeistertes: Herr Gott Dich loben wir!

Im Zelte von Filz, von einer Pechfackel beleuchtet, lag auf einer Tigerhaut im dumpfen Brüten der finstere Batu. Rings um des Herrschers Zelt schlummerten, gleich bewahrsamen Doggen, seine nikonischen Leibtrabanten, aber sein Lager floh der erquickende Schlaf, verjagt von der Erinnerung und der Erwartung, die in diesem Gemüthe nur als plagende Furien wirken konnten. Der Fackel flackerndes Licht bildete den Dampf, der ihr entqualmte, zu wunderlichen, gräßlichen Gestalten, die sich dem Chan in seltsamen Verschlingungen immer näher und näher wälzten, und sein Bewußtseyn ließ ihn seiner Schlachtopfer schmerzverzerrte Züge darin erkennen. Vergebens mühte er sich, mit trotzigem Hohnlächeln in das scheußliche Larvengewimmel zu schauen, er vermochte am

Ende doch nicht, das geheime Entsetzen zu bezwingen, und sprang hastig vom Lager. Da trat Chan Peta in das Zelt, einen Jüngling einführend, von dessen bleichem, entstellten Haupte die Haare wild verworren gleich bäumenden Nattern in die Höhe starrten, und dessen zerrissenes Gewand von langem, ruhelosen Umherschweifen zeugte. Ein abgerissenes Stück Pergament hielt der Fremde schweigend Batu hin. Dieser riß eine Pergamentrolle vom Gürtel, hielt das empfangene Stück in eine Lücke derselben, maß, als beides zusammenpaßte, den Ueberbringer mit stechendem Blicke, winkte dem Feldherrn, sich zu entfernen, und sprach dann mit verachtendem Stolze: Du bist der Pole, dessen Verrätherei ich die Kunde von meiner Gemahlin Treulosigkeit danke. Die Triebfeder Deiner Handlung sey welche sie wolle, Batu Chan pflegt jeden Dienst, den man ihm leistet, königlich zu vergelten. Drum magst Du von jenem Haufen so viel Goldes nehmen als Du tragen kannst, und Dich bald damit aus meinem Angesichte packen.

Ich mag nichts von Euch, sprach Kruko, denn er war der Fremde, mit schrecklicher, ruhiger Kälte. Ich habe nicht um Lohn gehandelt; ich habe auch gar nicht Euch, sondern meiner Rache dienen wollen, und komme auch jetzt bloß, um Euch zu sagen, was Ihr wissen müßt, um ferner meinen Zwecken zu fröhnen, wie Pest und Erdbeben dem Zorne des großen Verderbers dort oben fröhnen müssen.

Befremdet, hier zum erstenmale den eigenen Stolz und Grimm überboten zu sehen, trat Batu zurück, und eintönig fuhr Kruko fort: Euer Weib war auf der Dominsel zu Breslau, von der Ihr Euch, erbärmlicher Weise, durch eine Hand voll Blitze und eines Pfaffen Gaukelei zurückschrecken ließet. Jetzt ist sie von dort entwichen. Wohin? hat mir mein Dämon noch nicht zugeflüstert, aber ihr zweiter Ehemann steht in Herzog Heinrich's Heerbann gegen Euch im Felde. Vernichtet das Christenheer, so wird Euer Säbel wohl auch ihn zur Ruhe fördern, da er zu den ehrgeizigen Narren gehört, die den Tod der Flucht vorziehen.

Ich gehe jetzt zum Herzoge Mrislaus. Vielleicht werdet Ihr schon in der nächsten Schlacht mein stilles Wirken wahrnehmen. Auf jeden Fall verlaßt Euch nicht, wie Ihr wohl sonst gethan, auf Euerer Horden Unzahl und auf des ersten Angriffs Hitze. Ihr habt es jetzt nicht bloß mit Polen zu thun, die der Masse wildes Anrennen über den Haufen wirft, sondern auch mit deutschen Rittern. Drum rathe ich Euch, braucht Euer Feuergeschütz wohl. Wenn es im offener Feldschlacht auch nicht viel Schaden thut, so verbreitet es desto größeren Schrecken unter denen, die es noch nicht kennen, und die Deutschen sind ein wunderliches Volk. Der entschiedensten Waffenübermacht werden sie Stand halten, aber vor dem Teufel und Zubehör haben sie eine gewaltige Ehrfurcht, und dem Speien Euerer Höllendrachen werden sie schwerlich widerstehen. Für jetzt fahrt wohl! Gelingt es mir noch, Euer Weib zu finden, so werde ich mir die Freude nicht versagen, sie selbst in Eure Hände zu liefern, wo nicht, so sehen wir uns erst da unten wieder, wo wir Beide hingehören.

Batu, vom Erstaunen über die Frechheit ergriffen, mit der ein armseliger Pole mit dem allmächtigen Gebieter zitternder Sclaven zu sprechen wagte, stand regunglos, und als er sich endlich auf das, was hier zu thun sey, besann und zum Säbel griff, um dem Redner den Kopf zu spalten, war dieser bereits verschwunden.

Es war am Morgen des neunten April im Jahre 1241, am Montage nach Quasimodogeniti, als Hans von Rothkirch in des Herzogs Gemach trat, zu melden, daß die Rosse bereit ständen, die ihn zum Heer, und Gemahlin und Mutter gen Crossen führen sollten. Der fromme Heinrich, schon völlig gerüstet, riß sich aus den Armen seiner weinenden Gemahlin, drückte die Kinder zurück, die jammernd seinen Nacken und seine Füße umschlangen, und bog jetzt vor seiner edlen Mutter das Knie, sie um ihren Segen bittend. Mit Liebe und Schmerz blickte Hedwig auf ihn her-

ab, und legte weihend ihre Hände auf des Sohnes Heldenhaupt, doch als er dankbar zu ihr hinaufschaute, da durchzuckte es sie, wie ein Strahl von oben, und sie rief mit dem Tone der Begeisterung: Was begehrst Du der irdischen Mutter Erdensegen, mein Heinrich? Dich hat der himmlische Vater bereits herrlich gesegnet und so hoch begnadigt, wie er einen Sterblichen zu begnadigen vermag. Schon sehe ich um Dein Haupt die Märtyrerglorie schimmern. So ziehe denn hin, kämpfe, blute und stirb für Deinen Gott und Dein Land, und hilf fallend den Deinen zum Siege und zur Erlösung. Bald folgt Dir Deine glückliche Mutter nach in die ewigen Freuden des Himmels.

Amen, sprach männlich gefaßt der Herzog, und schritt mit festen, klingenden Schritten aus dem Gemache. Ihm folgte Rothkirch. An der Schloßpforte hielten, nebst den Wagen der Herzoginnen, die übrigen Begleiter des Fürsten, Sulislaus, der Hauptmann Clemens und sein Leibknappe Conrad. Fürchterlich schnob Heinrich's Schlachthengst, als sein Herr auf-

sitzen wollte, und stieg in die Höhe; aber mit mächtigem Schwunge flog dieser hinauf und drückte den unruhigen Gaul mit den Stahlschenkeln, daß er stöhnend dem lenkenden Zügel gehorchte und im ruhigen Schritte den Reiter forttrug. Der Weg führte ihn bei der Marienkirche vorbei; da stürzte plötzlich von dem hohen Kirchdache ein Hohlziegel herunter auf das Pflaster, vor den Vorderhufen des herzoglichen Rosses zerschmetternd. Ruhig blickte Heinrich zum Dache hinauf, zu ihm sprengte Sulislaus und sprach bekümmert: Der Stein ist Euch eine böse Vorbedeutung, edler Herr, und gilt mein treuer Rath etwas bei Euch, so wird die Schlacht für heute noch nicht geschlagen.

Lächelnd erwiderte Heinrich: Es thut mir leid, bei einem so hellen, freudigen Kriegshelden so finstern Aberglauben zu finden. Könnte ein herabfallender Ziegel überhaupt etwas bedeuten, so möchte man wohl eher behaupten, daß sein unschädliches Zerspringen auf dem Pflaster der Tataren gebrochene Macht und zerstiebende Flucht prophezeihe. Drum reitet getrost vor-

aus, Herr Sulislaus, und bringt dem Heere meinen Befehl, stracks in Schlachtordnung zu treten. Kopfschüttelnd sprengte der edle Pole voran, und als Heinrich nachgeritten kam, standen die christlichen Scharen schon schlagfertig.

Zwei Stunden von Liegnitz, auf sanften Anhöhen, die Stirne Breslau zugewendet, waren sie in fünf Treffen aufgestellt. Das erste bildeten, unter Boleslaus Anführung, verbunden mit den sechshundert Bergknappen aus Goldberg, die auswärtigen Kreuzfahrer. Im zweiten standen die aus der Schlacht von Chmelik geretteten Polen, von Sulislaus befehligt. Herzog Micislaus mit seinen Oberschlesiern hielt im dritten. Der preußische Landmeister, Poppo von Osterna, führte seine Ordensritter und Wappner im vierten an, und über das fünfte, den Kern der schlesischen und deutschen Truppen, hatte sich Herzog Heinrich selbst den Befehl vorbehalten. So stand das Heer in ruhiger Erwartung und schaute in das Gefilde, das jetzt, gleich dunkeln Heuschreckenschwärmen, die grünen Bucharen, die blauen Baskir, die grauen,

gezöpften Chazaren, die weißbepelzten Kumanen, die Ogoren, Uzzen, Akaziren und Gozzen wimmelnd zu erfüllen begannen. Im Hintertreffen hielt Batu selbst mit seinen Nikonen, durch die gelben Leibröcke und goldnen Gürtel ausgezeichnet. Schon hatte sich der Heiden Hauptheer, gleich dem christlichen, in fünf kolossale Haufen getheilt, da überschaute Herzog Micislaus erblaichend die ungeheuere Menge; gewaltig pochte ihm das Herz gegen den Panzer. Er sprengte zu Heinrich und stammelte: Wollt Ihr also wirklich schlagen, mein Vetter? Seht die Massen der Heiden, die uns erdrücken können, selbst wenn sie die Waffen nicht brauchen. Unser Heer zählt höchstens dreißigtausend Streiter. Jeder der fünf Haufen, die uns gegenüberstehen, ist allein so stark als unsere gesammte Macht. Hier wird jede Siegeshoffnung zur Narrheit, und ein kluger Rückzug allein heilbringend.

Ihr vergeßt zweierlei, Herzog, antwortete mit finsterer Stirn der tapfere Heinrich: daß ich als Oberfeldherr des christlichen Heerbannes

die Schlacht befohlen, und unsere mächtigen Bundesgenossen. Ihr seht sie freilich nicht mit Eueren leiblichen Augen, fuhr er, als Mieislaus sich zweifelnd umschaute, fort: aber Wehe Euch, wenn Ihr ihre Nähe nicht freudig im Herzen empfindet. Unsere gerechte Sache ist es, und der wahre Gott oben im Himmel, der die Streiter seines göttlichen Sohnes nicht kann vor den Heiden zu Schanden werden lassen. Es bleibt bei meinen frühern Befehlen. Ihr macht mit Sulislaus den zweiten Angriff; und, nun zu Rothkirch sich wendend, gebot er: Reitet zu Boleslaus, daß er mit seinen Haufen das Treffen beginne. Hin sprengte der Ritter, und mit dem Feldgeschrei: Gott mit uns! stürzte sich der junge Mährenfürst mit den Bergknappen und Kreuzfahrern rasch in die feindlichen Horden, die seiner ungestümen Tapferkeit nicht zu widerstehen vermochten. Aber leider zeigte der Erfolg, daß der Schlachtmuth, ohne den Zügel der Besonnenheit und Kriegszucht, nur ein tolles, unrittiges Roß ist, das, auf bahnlosen Pfaden durchgehend, unaufhalt-

sam fortraset, bis es sich mit dem Reiter im Gestrüpp zerschmettert. Zu hitzig drangen die Christen vor. Plötzlich wendeten sich die flüchtigen Tataren und die halbmondförmige Schlachtordnung, die sie schnell bildeten, überdeckte das Häuflein ihrer Verfolger mit einem fürchterlichen Pfeilhagel, der das ganze erste Treffen zu Grunde richtete. Drei Pfeile in der Brust, sank Boleslaus vom Rosse, und ein lautes Jubelgeschrei der Heiden begleitete den Fall des ersten christlichen Feldherrn. Glühend von edlem Zorn sah Sulislaus das Unglück der Waffenbrüder. Mit dem Säbel schlug er sich die Stahlhaube fest, schwang dann den Damascener pfeifend über dem Kopfe, und jagte zum Angriffe. Vogelschnell folgten ihm seine leichtberittenen Polen, langsam zog ihnen Micislaus mit den Oberschlesiern nach. In der Hoffnung der Polen, durch diesen Sieg auch ihr unglückliches Vaterland von den verheerenden Horden zu befreien, kam der heiße Durst, die bei Chmelik erlittene Schmach und Krakau's Brand zu rächen, und sie fochten gleich den gereizten

Bären ihrer Wälder. Ihr Beispiel entflammte den Muth der Oberschlesier, und gegen seinen Willen rissen diese ihren feigen Herzog mit sich fort in das Mordgetümmel der Schlacht. Schon war der erste Haufen der Heiden auf den zweiten geworfen; auch dieser begann weichend sich aufzulösen. Sulislaus, unermüdet den blutigen Säbel brauchend, war ihnen immer auf den Fersen, und sein Beispiel gab seinem Zurufe: Zabiescze, schlagt todt! womit er die Polen aufmunterte, fürchterlichen Nachdruck. Zabiescze! brüllten die Hauptleute ihm nach, und dem Blutbefehle gehorchend, drangen die Christen immer wüthender vor, und immer schwächern Widerstand leisteten die feindlichen Horden.

Jetzt ertönte aber plötzlich hinter den oberschlesischen Haufen zu dem muthigen Zuruf ein ängstlicher Nachhall. Wiescze, fliehet! scholl es bald hier bald dort, und Rothkirch, der jetzt wieder bei Heinrich hielt, machte diesen auf einen einzelnen polnischen Reiter mit geschlossener Sturmhaube aufmerksam, der auf seinem

leichten Klepper im Rücken der Oberschlesier auf und nieder jagte und aus vollem Halse immerfort das Memmenwort schrie.

Das ist Verrath! rief der Ritter. Wenn Ihr's vergönnt, Herr Herzog, so reite ich hin und stoße den Schurken nieder.

Da sprengte ein junger Edelknecht aus dem niederschlesischen Treffen hervor und rief mit dumpfer, verstellter Stimme: Spart Euch für größere Thaten auf, Herr von Rothkirch, und überlaßt mir die Strafe des Verräthers, den ich wohl zu kennen glaube.

Befremdet schaute Rothkirch auf den Jüngling, dessen Stimme ihm, trotz der Verstellung, bekannt vorkam. Ehe er aber in dem dunklen Gesichte, das die tiefgehende Pickelhaube und ein Pflaster über dem Auge größtentheils verdeckten, eine Ähnlichkeit finden konnte, hatte Heinrich dem kecken Freiwilligen Genehmigung zugewinkt, und dieser jagte dem Schlachtgewühle zu. Dort hatte das Kriegsglück sich schon bedeutend gewendet, die Oberschlesier hatten, durch den Fluchtruf im Rücken verwirrt,

Halt

Halt gemacht, und selbst das rasche Vordringen der Polen begann zu stocken. Und immer lauter und ängstlicher ertönte hinten das unglückliche Wehe, das schon einige Feiglinge in den oberschlesischen Schaaren wiederholten. Jetzt stiegen Schrecken und Verwirrung von Augenblick zu Augenblick im zunehmenden Verhältniß. Die Krieger, einmal aus des Sieges Götterrausche ernüchtert, begannen die Schlacht für verloren und selbst das ermunternde Zugeschrei der Führer, bei dieses Klanges Ängstlichkeit, für den Befehl zur Flucht zu halten. Schon schwankten die christlichen Haufen und die kraftlose Vertheidigung der Tataren verwandelte sich in muthigen Angriff. Da sah der unbekannte Unheilstifter von Heinrich's Geschwadern her den Edelknecht mit gesenktem Speere heransprengen, und ahnend, daß es ihm gelte, jagte er um die Oberschlesier herum bis zu ihrer Mitte, und schrie dem bangen Mieislaw, der sich dort verborgen hielt, zu: Fliehet, Herzog, die Deutschen haben uns verrathen und alles ist verloren! So schrecklich dieser Zu-

ruf an sich dem feigen Feldherrn war, ein so willkommener Vorwand war er ihm zur langersehnten Flucht. Er gebot selbst seinen Schaaren den schleunigen Rückzug und spornte dann, damit er vor allen Dingen nur das eigne theure Leben rette, sein edles Roß zum gestreckten Lauf, als ob er, mindestens auf der Flucht vor seinen fliehenden Kriegern herziehend, den Ehrennamen Herzog behaupten wolle. Weit vor ihm jagte der polnische Verräther, von dem deutschen Edelknechte, der ihn nicht aus den Augen gelassen, grimmig verfolgt. Die wackern Oberschlesier, von ihrem Haupte verlassen und durch sein Beispiel verführt, begannen jetzt auch einzeln den Tataren den Rücken zu zeigen; bald ward das Fliehen allgemein, und auch die Polen, die ihr Hintertreffen verschwinden sahen, fingen an zu weichen. Mit erneuter Wuth drangen jetzt die Tataren vor, und so tapfer ihnen Held Gustislaus die Spitze bot, so drängte ihn dennoch bald die unverhältnißmäßige Übermacht völlig zurück, und es blieb ihm nichts übrig als, den elenden Mitfeldherrn verfol-

stand, mit seiner Haufen traurigem Überreste zu Heinrich's Geschwadern zu stoßen. Mit einer schönen Schamröthe im Gesicht ritt er zu dem Herzog, sich wegen des Gefechtes traurigem Erfolge rechtfertigend. Der aber sprach mit freundlicher Würde: Ihr braucht Euch bei dem nicht zu entschuldigen, Herr Sulislaus, der Euerer Thaten Augenzeuge war. Hätte Micislaus wie Ihr gefochten, so sängen wir vielleicht jetzt schon auf dem gewonnenen Schlachtplan das Tedeum. Dann begrüßte er den edlen Poppo, der eben, von Rothkirch entboten, mit seinen Scharen zu ihm gestoßen war, und fuhr nun mit Freudigkeit zu Beiden fort: Wir drei stehen jetzt allein und wollen treu vereint den Angriff der gesammten Tatarmacht aushalten. Wäre bei der Heiligkeit unserer Sache überhaupt noch ein irdischer Sporn nöthig, so würde ich sagen, daß ganz Deutschland, als dessen Vormauer wir hier stehen, auf uns sieht, und daß es noch in den spätesten Zeiten die Kämpfer preisen muß, die auf Schlesiens heiligem Boden mit ihren blutigen Leichnamen den

Wall gegen die Heiden gebaut und so das Unglück von dem Reiche gewendet. Drum gelte es, Tod oder Sieg! Vielleicht begnadigt uns Gott mit Tod und Sieg. Auf jeden Fall nehmt meinen Dank für treue Waffenbrüderschaft, die wir wohl bald dort oben fröhlich erneuen werden. Und zu seinen Scharen gewendet rief er kräftig: Der Feinde Zahl ist uns überlegen, aber wir haben die Stahlwämser, die Ordnung und Kriegszucht vor ihnen voraus. Denkt um was wir fechten und folgt mir getrost. Gott ist mit uns!

Gott mit uns! jauchzten die Scharen, die, vor Schlachtlust zitternd, bisher ungeduldig auf den Kampfbefehl geharrt, schlossen fester die stählernen Reihen und senkten die Speere, um das heidnische Heer ritterlich zu empfangen, das sich, einem Riesendrachen ähnlich, mit wildem Schnauben und gräßlichem Geheul pfeilschnell auf sie heranwälzte.

Während so zum letzten Male des Kriegsgeschickes blutgefüllte Schalen zwischen den Käm-

pfenden Wolkern auf und niederschwankten, erreichte endlich der unbekannte Verräther den bergenden Forst, immer den Edelknecht hinter sich, der wie Sorge und Tod seinem keuchenden Rosse in den Eisen saß. Immer tiefer in's Dickicht flog der Verfolgte, mit immer grimmigerer Hast jagte der Verfolger ihm nach, bis jener plötzlich auf einem kleinen Rasenflecke sein Pferd rasch umwendete, dem Gegner die Stirne zu weisen. Hierher wollte ich Euch haben, mein junger Fant, schrie der Pole hinter dem Visier hervor, schlug mit der Klinge des Edelknechts Speer weg, mit dem dieser auf seine Brust losrannte, war im Nu an seiner Seite und packte ihn mit wüthender Gewalt an den Schultern, um ihn vom Rosse zu reißen.

Himmelskönigin, hilf! seufzte leise der Edelknecht, sich mit erschöpfter Kraft vertheidigend, und in dem Augenblicke stürzte des Polen überjagtes Pferd nieder und der mitfallende Reiter zog den Gegner, den er fest wie mit Geierkrallen gefaßt, mit sich zur Erde. Aber des Polen Fuß war durch des stürzenden Ros-

ses Wucht gebrochen und fest an den Boden gedrückt und raubte dadurch seiner Stärke vollen Gebrauch. Drum gelang es jetzt dem Edelknecht, sich von dem Liegenden los zu machen, ihn zu übermannen und den Säbel ihm zu entwinden und wegzuschleudern. Dann riß er ihm die Sturmhaube vom Kopfe, und nach dem ersten Blick in das verzerrte Leichengesicht rief er entsetzt und zornig: Ha, meine Ahnung, Kruko! und sein Schwert entflammte der Scheide.

Teufel, daß ist ihre Stimme! brüllte der bezwungene Bösewicht und machte unter Höllenschmerzen den letzten vergeblichen Versuch, den zerbrochenen Fuß unter dem Pferde hervorzuziehen; aber mit grimmigem Geheul sank er zurück, und der Edelknecht rief nun, das Pflaster vom Auge reißend: Wohl hat Dein Dämon Dir recht verkündet, wer vor Dir steht.

Adelma! knirschte Kruko. Ja, es gibt eine Vergeltung!

Bete, rief das schöne Weib, das in der männlichen Waffentracht mit dem hochgeschwungenen

Schwerte, gleich einem Rache-Engel, vor ihm stand.

Ich kann und mag nicht beten! trotzte der Unhold mit sinkender Kraft. Endet schnell mit mir, damit der Abgrund nicht zu lange auf sein Opfer warten darf!

Bete, wiederholte Dorothea mit sanfter Mahnung. Ich will Deine Seele nicht verderben. Vielleicht reicht ein kurzes, reuiges Andenken an das tausendfache Elend, das Deine Bosheit geschaffen, hin, Dir dereinst der Gnaden-Pforte zu öffnen. Da riß fluchend das Ungeheuer den Dolch hervor und warf ihn nach Dorotheen's Herzen. Aber Zornwuth und Todesangst hatten den sichern Blick umwölkt und die geübte Faust gelähmt. Zischend flog das Mordeisen unter Dorothea's Arme durch, und in dem Augenblicke fuhr ihre Klinge herab in seine Brust, der des Lebens rothe Fluthen sprudelnd entquollen. Röchelnd sank er zurück. Traurig stand das hohe Weib, auf das blutige Schwert gestützt, vor ihm und flüsterte: Du hast Dein Schicksal gewaltsam übereilt, Un-

glücklicher! Ich konnte nicht anders. Dann horchte sie gespannt auf das ferne Waffengetöse, rief in frommer Begeisterung: Jetzt zur Erfüllung meiner heiligsten Pflichten! schwang sich rasch auf ihren treuen Zelter und sprengte nach dem Schlachtgetümmel zurück.

Männiglich hatte sich unterdeß das Christenheer mit den Heiden gemessen, an seinen dicht geschlossenen, gepanzerten Reihen waren die feindlichen Horden gebrochen. Heulend zerstiebten sie nach allen Seiten und herab von den Hügeln donnerten nun die schweren Geschwader der verfolgenden Reiterei auf der Feinde Mittelpunkt, der jetzt, keine Spur von Schlachtordnung zeigend, aus allen Heerhaufen, im bunten Gemisch durch einander wimmelnd, bestand. Der Ritter und Reisigen Lanzen und Schwerter brachen sich schnell durch den Menschenknäuel eine gerade, blutige Bahn bis hin zur Nachhuth, wo der gräuliche Batu vor seinen Mitonen hielt. Gott mit uns! rief Heinrich,

der freudige Held, und sprengte auf den Chan zu; aber dieser hob tückisch den Säbel, nicht zur Gegenwehr, sondern zum Zeichen, und in dem Augenblicke erhob sich hinter ihm auf einer hohen Stange ein gräßliches Riesenhaupt, dem Flammen und stinkender Rauch aus dem weit aufgerissenen Rachen entquollen. Entsetzt vor dem dampfenden Scheusale machten die christlichen Geschwader Halt, und des Herzogs Hengst prallte scheuend zurück. Jetzt öffneten sich der Nironen Vorderlinien, und eine Reihe wunderlicher, den Christen unbekannter Gestalten wurde sichtbar. Grossen ehernen Schlangen glichen sie am meisten, die, auf Gerüsten liegend, ihre offenen Rachen gegen das Christenheer aufsperrten. Jetzt schwankte das rauchende Riesenhaupt hin und her, und plötzlich blitzten kleine Flammen hinter den Erzschlangen auf; die nun mit Donnerkrachen aus den weiten Schlünden grosse Massen Feuer und Dampf auf die christlichen Geschwader ausspieen. Weit in ihre Reihen fuhren die lodernden Feuerballen und brannten auf denen, die sie trafen, mit

Höllengluth. Allgemein ward das Entsetzen, weithin tönte der Christen Angstgeschrei und alle, deren Geistesschwäche diesen übernatürlichen Schrecknissen nicht gewachsen war, wendeten zur schleunigen Flucht um. Noch hielt der edle Heinrich mit Poppo, Sulislaus, Clemens, Rothkirch und Conrad unerschrocken den feuerspeienden Drachen gegenüber und rief seinen entmuthigten Kriegern zu: Gott ist mit uns, Waffenbrüder, was kann uns der Teufel schaden? Wie mögt Ihr, mit dem heiligen Kreuz bezeichnet, den Bösen fürchten? Drauf mit Gott! Und mit hochgeschwungenem Schwerte sprengte er gerade auf die Erzschlände ein; ihm folgten seine Getreuen. Da bewegte sich wieder das Riesenbild in der Luft, und wieder blitzte es, und eine neue Ladung Feuer und Dampf donnerten die Schlangen den muthigen Angreifern entgegen. Des Herzogs Hengst, dem ein Feuerballen auf der Brust brannte, kehrte rasend vor Schmerz um und trug, durchgehend, seinen Reiter durch die christlichen Scharen, deren Flucht schon allgemein war.

Entschlossen, den Feldherrn um jeden Preis zu retten, sprengten, nachdem unterdeß Poppo gefallen war, die vier anderen Begleiter dem Herzoge nach. Jetzt stürzte sein Hengst, dessen Brust das Feuer zernagt, zu Boden, und mit gräßlichem Jauchzen strömten von allen Seiten die Heiden hinzu. Durch sie sich hauend, erreichte Rothkirch zuerst den Gebieter, sprang vom Rosse, beschwor ihn, es zu besteigen, stieß, um sich wieder beritten zu machen, einen Tatar nieder, der eben den Säbel auf des Herzogs Haupt schwang, und mähte dann wieder, hoch zu Saule sitzend, die Tataren mit seinem langen Ritterschwerte herab. Wir wollen uns durchhauen, mein edler Herr! rief er dem Fürsten zu. Reitet mir nach, ich mache Euch Bahn! Suilslaus, Clemens und Conrad mögen Euch den Rücken decken! Aber eben sanken die Genannten kurz nach einander, von Spieß und Pfeilen durchbohrt, von den Rossen. Schon griff ein Heide mit frecher Faust nach dem Fürsten, ihn gefangen zu nehmen, aber Heinrich's Schwert zuckte nur einmal und das

Haupt des Angreifers flog vom blutigen Rumpfe. Jetzt hieb aber ein anderer den Herzog in die linke Faust, und während dieser die stahlbewehrte Rechte erhob, ihn niederzuschlagen, stach ein dritter mit der Lanze unter der Schulter herein, da, wo sich der Panzer durch die Bewegung des Armes öffnete. Da fiel der ritterliche Held in seiner Rüstung ehernem Klange auf des so tapfer vertheidigten Vaterlandes blutigen Boden nieder. Gott schütze mein Schlesien! seufzte er mit brechendem Auge, während die zahllosen Säbel der einstürmenden Heiden, auf den Sterbenden niederfallend, ihm schnell die Märtyrerkrone flochten, die schon vor der Schlacht, nur seiner heiligen Mutter sichtbar, prophetisch seine Schläfe umstrahlt hatte.

Rothkirch, der den Weg vor sich mit seiner guten Klinge rein erhalten, blickte jetzt zurück, sah den theuern Herrn blutend und leblos am Boden, und schon wollte er zurückreiten, um mindestens seine Leiche zu retten; da sprengten neun tatarische Unholde auf ihn zu und nöthigten ihn, nur auf seine eigene

Vertheidigung zu denken. Schon aus mancher Wunde blutend, stellte er sich doch fest im Bügel, entschlossen, den Heiden sein Leben hoch zu verkaufen. Schon waren drei Heiden von seinem Schwerte gefallen, aber seine Kräfte sanken, und er wäre verloren gewesen, wenn nicht in diesem Augenblicke der Edelknecht mit dem Augenpflaster, sammt zwei deutschen Reitern, die er aufgerafft, ihm zu Hilfe gekommen wäre. Jetzt fielen wieder die christlichen Streiche hageldicht. Fünf Tataren wurden noch niedergestreckt und den letzten, einen vornehmen Myrsa, nahm Rothkirch mit eigener Hand gefangen. Jetzt aber fort vom Schlachtfelde! beschwor der Edelknecht den Ritter, auf einen dicken Tatarenschwarm zeigend, der eben auf sie angerissen kam. Und ohne Rothkirch's Entscheidung abzuwarten, ergriff er dessen Rosses Zügel und zog ihn in fliegender Eil mit sich fort. Ihm folgten die Begleiter sammt dem Gefangenen, und bald verbarg Alle des Forstes Dickicht vor den Augen ihrer Verfolger. Hier hielten die Flüchtlinge. Der Edelknecht hob den Ritter mit

zärtlicher Besorgniß vom Rosse, schnallte ihm den Panzer los und verband mit kunstfertiger, sanfter Hand die zwölf Wunden, die der Held als Ehrenmale aus dieser furchtbaren Schlacht davongetragen.

Gott sey Dank! rief dann der treue Wundarzt, die Augen und die gefalteten Hände entzückt zum Himmel emporhebend. Keine der Wunden ist gefährlich.

Welche Stimme? schrie der Ritter, seinen Retter aufmerksamer betrachtend.

So kennst Du doch die Stimme Deines armen Weibes noch? fragte der Edelknecht, Sturmhaube und Pflaster abwerfend und die zarten, warmen Lippen auf die seinen pressend.

Dorothea! rief Rothkirch freudig, aber bald setzte er unmuthig hinzu: O, hättest Du mich in der Schlacht sterben lassen! Mein Leben hat seinen Werth für mich verloren, denn ich habe den Herzog nicht retten können.

Rothkirch, flüsterte tiefgekränkt das liebende Weib mit sanftem Vorwurfe: ist Dir Dein

Leben nicht noch lieb um Deines Weibes, um Deines Kindes willen?

Ich sah den Vater Schlesiens unter den Säbeln der Ungläubigen fallen, seufzte Rothkirch: ich sehe mein Vaterland verwaist, und habe für nichts anderes mehr Sinn, als für meinen Schmerz. Damit sank er, vom Blutverlust erschöpft, zurück, und mit bitterer Wehmuth sich über ihn beugend, sprach Dorothea nur sich selbst hörbar: Du verachtest meine Dienste und meine Liebe, harter Deutscher, doch das letzte Opfer, das ich Dir bringe, wirst Du nicht verschmähen!

Im hochgewölbten Gemache zu Crossen saß schwermüthig die Herzogin Anna, den thränenvollen Blick auf ihre drei jüngsten Töchter geheftet, die mit dem kleinen Deodat harmlos zu ihren Füßen spielten. In ihrem Arme lag die Harfe, die sie sonst gern und kunstfertig schlug. Heute entlockte sie ihr nur einzelne, dumpfe Accorde, und als die kleine Anna sich schmeichelnd an

zärtlicher Besorgniß vom Rosse, schnallte ihm den Panzer los und verband mit kunstfertiger, sanfter Hand die zwölf Wunden, die der Held als Ehrenmale aus dieser furchtbaren Schlacht davongetragen.

Gott sey Dank! rief dann der treue Wundarzt, die Augen und die gefalteten Hände entzückt zum Himmel emporhebend. Keine der Wunden ist gefährlich.

Welche Stimme? schrie der Ritter, seinen Retter aufmerksamer betrachtend.

So kennst Du doch die Stimme Deines armen Weibes noch? fragte der Edelknecht, Sturmhaube und Pflaster abwerfend und die zarten, warmen Lippen auf die seinen pressend.

Dorothea! rief Rothkirch freudig, aber bald setzte er unmuthig hinzu: O, hättest Du mich in der Schlacht sterben lassen! Mein Leben hat seinen Werth für mich verloren, denn ich habe den Herzog nicht retten können.

Rothkirch, äußerte tiefgekränkt das liebende Weib mit sanftem Vorwurfe: ist Dir Dein



Leben nicht noch lieb um Deines Weibes, um Deines Kindes willen?

Ich sah den Vater Schlesiens unter den Säbeln der Ungläubigen fallen, seufzte Rothkirch: ich sehe mein Vaterland verwaist, und habe für nichts anderes mehr Sinn, als für meinen Schmerz. Damit sank er, vom Blutverlust erschöpft, zurück, und mit bitterer Wehmuth sich über ihn beugend, sprach Dorothea nur sich selbst hörbar: Du verachtest meine Dienste und meine Liebe, harter Deutscher, doch das letzte Opfer, das ich Dir bringe, wirst Du nicht verschmähen!

Im hochgewölbten Gemache zu Crossen saß schwermüthig die Herzogin Anna, den thränenvollen Blick auf ihre drei jüngsten Töchter geheftet, die mit dem kleinen Deodat harmlos zu ihren Füßen spielten. In ihrem Arme lag die Harfe, die sie sonst gern und kunstfertig schlug. Heute entlockte sie ihr nur einzelne, dumpfe Accorde, und als die kleine Anna sich schmeichelnd an

sie schmiegte, und sie bat, ein hübsches, ordentliches Lied zu spielen, griff sie bewußtlos eine Begräbnißweise, vor deren wehmüthigen Klängen ihr selbst ein Grauen ankam, und die sie doch nicht müde wurde, aus den Saiten hervorzurufen, weil sie gleich Freunden, die ihre Leiden mitklagten, mit ihrem Herzweh übereinstimmten. Da trat die hohe Hedwig in das Zimmer, und die Trauerklänge vernehmend, drohte sie der geliebten Schwiegertochter freundlich mit dem Finger und sprach: Ei, Herzogin, was soll die bängliche Klagweise in der ernsten, harten Zeit? Jetzt gilt es nicht, sich zu erweichen, sondern das Gemüth zu stählen, daß es aushalte die Streiche des feindlichen Schicksals. Über unserm Heinrich wachen Gottes heilige Engel, und sollte er auch fallen für das Recht, so scheidet er dennoch als Sieger von dieser Erde ab. Darum trocknet Eure Augen und laßt ein Triumphlied freudig von den Saiten klingen, daß das Herz uns erstarke und erwarme. Trübe schaute die kummervolle Frau auf die Trösterin, aber, der Mahnung gehorsam, griff

sie

sie rasch und stark in die Saiten zum Jubelliede, während ihr die hellen Zähren über die Hände rollten. Aber bei dem ersten kräftigen Vollgriff sprang schreiend eine Saite, und wie fernes Kinderweinen hallte die Resonanz der Harfe den Jammerton nach. Erschrocken fuhren die Kleinen in die Höhe, mit Entsetzen ließ Anna die Harfe fallen und brach, von gräßlichen Ahnungen ergriffen, in ein lautes Schluchzen aus. Mit einer Miene des sanften Vorwurfes setzte sich Hedwig neben sie und wollte ihr eben die Natürlichkeit des Ereignisses erweisen, als Brunold, der alte Kämmerling, eintrat, und, während er sich die grauen Augenbrauen strich, mit seltsam bebender Stimme den Ritter Hans von Rothkirch anmeldete, der Nachrichten aus der Schlacht bringe.

Um Gotteswillen, welche? schrie Anna mit schneidenden Tönen.

Der Greis wollte sprechen, vermochte es nicht und sagte endlich schmerzlich: Ich kann es Euch nicht sagen, Frau Herzogin, fragt ihn selbst. Damit öffnete er die Thür, und, den

rechten Arm in der Binde, den Kopf verbunden, trat Rothkirch herein. Hastig stürzte Anna auf ihn los, schauete ihm fest und fragend in das blasse, wehmüthige Gesicht, und als seine Augen, den Blick der herzoglichen Witwe nicht ertragend, sich zur Erde senkten, stürzte sie mit dem Jammergeschrei: mein Gemahl ist todt! zu Boden. Hedwig winkte mit heldenmüthiger Fassung dem Kämmerling, die Frauen zur Hilfe herbeizurufen, und dem Ritter, sie in ein Nebengemach zu begleiten, und hier fragte sie: Die Schlacht ist verloren?

Durch Herzog Micislaus verrätherische Feigheit und der Heiden höllische Zauberei, erwiderte Rothkirch.

Und mein Sohn? fragte Hedwig weiter, und hielt sich, der Todesantwort gewärtig, an einen Sessel, um nicht umzusinken, wenn der Schmerz stärker als ihrer Seele Kraft seyn sollte.

Der Herzog Heinrich ist wie ein Held gefallen, antwortete der Ritter.

Wohl ihm! rief die Heilige mit einem ver-

zückten Blicke gen Himmel. Ich danke Gott, daß ich einen Sohn geboren, der ihm stets gehorcht, der mich stets geliebt und der jetzt den schönsten Tod für's Vaterland gestorben ist! Dann fragte sie ruhig weiter: ob des Märtyrers Leichnam geborgen sey?

Noch haben die Heiden das Schlachtfeld inne, sprach Rothkirch finster: und das Christenheer ist vernichtet. Die Feinde haben die Stadt Liegnitz angebrannt und umzingeln das Schloß, das sich noch hält. Der Hauptmann läßt bei Euch anfragen, was er thun soll, wenn sie ihn auffordern, da das Leben der vier Prinzen gefährdet ist, wenn das Schloß mit Sturm übergehen sollte.

Antworten, daß Schlesien statt des erschlagenen Herzogs vier andere hat, rief Hedwig mit edler Hast: und schlimmsten Falles mit meinen Enkeln unter den Ruinen sich begraben! Wenn Euere Wunden es verstatten, Herr Ritter, so wünschte ich wohl, daß Ihr selbst den Befehl überbrächtet, und über der Befolgung wachtet. Die rechten Ritterleute scheinen

selten zu werden, ich muß die wenigen, die uns noch geblieben, so gut ich kann, benutzen. Morgen folge ich Euch nach, wenn das Befinden der Herzogin Witwe die Reise gestattet.

Gestrenge Frau, sprach Rothkirch ernstlich: das letztere gebietet mir meine Pflicht zu widerrathen. Denkt der Tatarenschwärme, die rings das Land verderben und unsicher machen.

Ich denke ihrer, erwiderte Hedwig: aber auch, daß es dem allmächtigen Gott nur einen Wink kostet, um jene Horden auf immer aus unserem gesegneten Schlesien zu verbannen. Er kann es vor Nacht noch anders machen, als es am Morgen war. Vertraut auch Ihr auf ihn, und thut nach meinem Gebote. Mit einem ehrfurchtvollen Schauer küßte Rothkirch der Fürstin freundlich dargebotene Hand und verließ das Gemach.

Die Nacht hatte ihren dunkeln Fittig über die Wahlstatt gebreitet. Aus den Dünsten, die dem blutbeströmten Boden entquollen, hat-

ten sich giftige Nebel gebildet; durch die des Mondes Scheibe, gleich einem blutigen Antlitz, mit gräßlichem Scheine zur Erde blickte. Am Horizonte flammte noch das letzte Feuerzeichen des armen Liegnitz, und näher brannten die angesteckten Dörfer, die die Straße der Tataren auf allen ihren Zügen zu bezeichnen pflegten. Krähen- und Rabenschwärme flatterten über den zahllosen Leichen des Schlachtfeldes, und ihr Krächzen stimmte schaurig in das Schnarchen der Heiden, die mit der Ruhe des guten Gewissens nach treuer Pflichterfüllung unter den Erschlagenen schlummerten. Vor des Oberfeldherrn Zelte thürmte sich ein Hügel von Säcken, die, mit den Ohren der gefallenen Christen gefüllt, als Siegeszeichen, wie sie dieser heidnischen Ungeheuer würdig waren, vom Wahlplatze mitgenommen werden sollten. Drinnen im Zelte saß Chan Batu mit Peta und den vornehmsten Myrsa's seines Heeres, und rathschlagte eben mit ihnen förmlich und kaltblütig darüber: ob man nicht alle Einwohner Schlesiens mit dem Schwerte ausrotten und das Land zur

Weide liegen lassen solle? Er selbst war sehr für der Frage Bejahung, während der habsüchtige Peta den grösseren Nutzen aus einander setzte, den eine bewohnte Provinz den Siegern bringen könne. Da trat staubbedeckt, vom langen, ruhelosen Ritt glühend, ein Eilbote in das Zelt, einen Befehl des Groß-Chans Octai überbringend, der damals des Eroberers Skorpionengeißel über dem unglücklichen China schwang. — Batu riß die seidene Umhüllung los, las, runzelte heftig die Stirn und sprach unmuthig zu den Umstehenden: Mein Oheim bedarf meiner zur Aufrechthaltung seines neuen Thrones und ruft mich mitten aus meiner Siegesbahn zurück. Ich hoffte noch viel in diesem Lande zu vollbringen, doch drei Tage will und darf ich noch meiner Rache weihen, und ich will sie benutzen, daß die Christenhunde noch nach einem Jahrtausend von dem Batu Chan reden sollen. Morgen werden wir das Schloß des Schlesierkönigs erstürmen. Geht und trefft Euere Anstalten.

Die Feldherren beteten vor Batu an und

gingen. Er blieb allein zurück und blickte triumphirend auf des edlen Heinrich's blasses Haupt, das als die Trophäe eines unrühmlichen Sieges auf einer Lanze im Zelte stand. Da kam es ihm vor, als ob der Kopf das offenstehende, muthige Auge mit zorniger Drohung auf ihn wendete, und unvermögend, den Anblick zu ertragen, stürzte er hinaus aus dem Zelte in die graufse Dämmerung.

Und weiter und immer weiter ging er zwischen den Leichen hin, und blieb endlich da, wo Heinrich und seine Helden zuletzt gefochten, an einem Walle von erschlagenen Tataren stehen. Den Arm auf die Todten gestützt, stand er lange schweigend da, und die kleinen Augen schossen Blitze über die ungeheuere Schlachtbank hin, welche von so viel Tausend Heiden, als Sühnopfer der christlichen Todten, bedeckt wurde. Noch einen solchen Sieg und ich bin verloren! grollte er für sich hin und schauerte zurück, als nahe vor ihm aus den Leichen eine hohe Weibesgestalt langsam emporstieg, die drohend die Hand gegen ihn erhob. Schon griff er zum

Säbel; da fiel aus einer zerrissenen Wolke ein Mondstrahl auf ihr Gesicht, und: Adelma! rief er, kämpfend mit Rachedurst und Liebewuth. Aber die Erscheinung winkte ihm, zurückzubleiben, und sprach wie Geistersäuseln: Die Todten gehören Dir nicht mehr, Batu, und kurz nur ist noch mein Wirken auf dieser Erde. Du hast dieß arme Land rechtlos verheert, Tausende seiner unschuldigen Bewohner, zehntausend Deiner eigenen Unterthanen ungerechter Rache geschlachtet; denn selbst mein Gatte kannte mich nicht als Batu's Gemahlin. Mißbrauche deßhalb nicht länger die Langmuth des Himmels, fliehe von hinnen, ehe des Ewigen Zornstrahl Dich vernichtet, der schon in der Oder Fluthen so nahe an Dir vorüberzuckte. Um die unglückliche Ursache Deiner Gräuel dem Richter zu stellen, scheide ich jetzt von hinnen und nimmer sehen wir uns wieder! Mit leisem Stöhnen sank nun die Gestalt unter die Leichen zurück, und wie von Teufeln gepeitscht, floh Batu, vor Schmerz und Entsetzen heulend, tief in das Schlachtfeld hinein.

Die Todtenglocken, die vom hohen Dome zu Breslau zu summen begannen, und das Volkgetümmel auf den Straßen weckten Hansen von Rothkirch aus dem späten Morgenschlummer, in den er nach einer durchfieberten Nacht gesunken war. Der zahlreichen Wunden schlechte Schonung, verbunden mit dem Schmerze über Heinrich's Fall und der Gattin Verschwinden, hatte den Helden, der in der grimmigen Schlacht nicht erlegen, zu Breslau auf das Siechbette geworfen. Unverdrossen hatte der würdige Czeslaus, den unterdeß der Brüder einstimmige Wahl zum Abte des Klosters Sanct Adalbert erhoben, sein gepflegt und trat jetzt in das Krankengemach. Schon sieht man von fern den Zug, sprach er mit trübem Ernste: der uns von Liegnitz die Überreste des frommen Heinrich's und der Treuen, die mit ihm und für ihn gefallen, bringt. Der Herzog soll mit den Gefährten seines Todes und seines Ruhmes in der Klosterkirche des heiligen Jakob, die er selbst gestiftet, begraben werden. Fühlt Ihr Euch stark genug, Herr Ritter, so gehen wir auch dahin,

um mit einem dankbaren, trostlosen Volke das Fest der heiligen Trauer um unsere lieben Hingeschiedenen zu feiern.

Willig gehorchte der Genesene der frommen Mahnung, und bald schaueten Beide vom Jakobskloster auf den nahenden Zug, dessen dumpfen Trauermarsch das Glockengeläute des ganzen Landes begleitete. Voraus zog ein Theil des Heeres mit gesenkten Waffen und Fahnen. Dann wankte im Gewimmel des weinenden Volkes des Herzogs Sarg heran, von eilf schwarzen, umflorten Gestalten, der Mutter, der Wittwe und neun schluchzenden Waisen begleitet, und Czeslaus bezeichnete dem trauernden Rothkirch die folgenden Särge als die des preußischen Poppo, des edlen Polen Sulislaus, des Hauptmanners Clemens und des treuen Conrad. Der letzte Sarg, fuhr er fort, den Ritter mit einem Mitleiden betrachtend, welches dieser sich nicht zu erklären wußte: der letzte Sarg gehört einer Unbekannten. Am Abend des Tages, an dem Batu-Chan, so unerwartet schnell der Liegnitz Belagerung aufhebend,

mit seinen Horden von der Wahlstatt aufbrach und in Eilmärschen nach Mähren zog, suchte die Herzogin Anna des Gatten Leichnam auf dem Schlachtfelde. Sie fand ihn neben seinen Helden; in seiner Nähe aber ward ein schönes, nach tatarischer Sitte reichgekleidetes Weib gefunden. Ihre Rechte hielt noch den Griff eines Dolches fest, den sie sich in das Herz gedrückt, und in ihrem Busen steckte dieß Pergament. Mit bedeutungschwerer Langsamkeit zog Czeslaus es aus seinem Ordenskleide und sah mit milder, schmerzlicher Theilnahme den Ritter an, der, von einer entsetzlichen Ahnung ergriffen, ihn anstarrte und dann heftig nach der geheimnißvollen Schrift griff. Noch hielt sie Czeslaus zögernd zurück und sprach mit väterlicher Liebe: Ihr seyd ein Mann und Held, mein Sohn, das habt Ihr rühmlich auf der Wahlstatt bewiesen; aber daß Ihr mehr, daß Ihr ein Christ seyd, das sollt Ihr jetzt beweisen und, fern von sündlicher Verzweiflung, Euch demüthig unter die Hand des Vaters beugen, der seine liebsten Kinder oft am här-

testen züchtiget, um sie schon hienieden zu reinigen und ihnen dann dort in seiner Herrlichkeit überschwänglich zu vergelten.

Nun reichte er dem Ritter das verhängnißvolle Blatt. Dieser las, und das bleiche Gesicht ward zum Leichenantlitze, seine Hände flogen zitternd auf und nieder und seine Augen rollten wild umher. Endlich entriß sich der Schrei: barmherziger Gott, mein Weib! mit schmerzlicher Gewalt seiner Brust, und er sank kraftlos in einen Sessel. Schweigend, seinen Puls fühlend, stand Czeslaus neben ihm, flößte ihm eine Herzstärkung ein, und sprach endlich mit freundlich tröstender Stimme: Ich danke Gott, daß Wunden und Krankheit Eueren Körper und mit ihm Euerer Seele Federkraft geschwächt, denn fürchterlich würde der ungeheure Schmerz bei voller Stärke auf Euch wirken. So aber seyd Ihr empfänglicher für die Trostgründe, die ich Euch darbieten kann. Euere edle Gemahlin ist für Euer Vaterland gestorben und die bezweckte Rettung ist ihr gelungen, da nach diesem Schreiben Sam's schneller Ab-

zug offenbar mit ihrem freiwilligen Opfertode in Verbindung steht. Es thut mir freilich weh, daß mein Beichtkind nirgend Heil gefunden, als in dem heidnischen Selbstmorde. Doch sie hat viel geliebt, darum wird ihr viel vergeben werden, und ich will brünstig zum Höchsten flehen, daß ihr die Sünde nicht behalten werde und sie Euch einst, wenn auch Ihr Euer Ziel errungen habt, verklärt entgegenschwebt.

Das hoffe ich zu Gott und seines Sohnes Gnade, sprach Rothkirch mit männlicher Fassung aufstehend: führt mich jetzt zum Sarge meiner Dorothea, daß ich noch einmal des treuen Weibes irdische Hülle küsse.

Ihr seyd noch sehr schwach, mein Sohn, ich thue es ungern, erwiderte Czeslaus bedenklich, aber unfähig, des Ritters flehendem Blicke zu widerstehen, geleitete er ihn hinab zu dem Trauerzuge. Die Särge der Helden waren schon in der Kirche, und eben ward der letzte Sarg vom Wagen gehoben, als Rothkirch, von dem Greise unterstützt, einherwankte. Öffnet, bat er die Träger; sie gehorchten, und im

weißen Gewande, ein Christusbild auf der treuen Brust, über die sie die Hände gefaltet, lag Adelma Dorothea mit dem freundlichen, weißen, fast durchsichtigen Antlitz vor dem Gatten, der mit stillem, geduldigen Schmerze auf sie herabblickte und dann sich leise auf seine Kniee ließ, die blassen Lippen mit den seinen berührend.

Ja, Vater! wecke die Mutter auf; sie schläft schon so lange, bat, als er sich erheben wollte, hinter ihm eine Kinderstimme, und sein Deodat, von der weinenden Zofe herabgehalten, umschlang, wie am Tage der ersten Versöhnung, seinen Nacken, und mühte sich, mit dem andern Arme das Haupt der Mutter emporzuheben und so, wie damals, die Ältern zum Kusse zusammenzuführen.

Laß sie schlummern, sprach Rothkirch lächelnd: sie schläft wohl! und den Knaben auf die Stirne küssend, fuhr er fort: Werde ein guter Mensch, und bitte die Herzogin, der älternlosen Waise Mutter zu seyn. Dann gab er das Kind der Zofe zurück, winkte den Trägern, den Sarg zu schließen und fortzubringen, und ging mit

dem Abte nach dem Kloster zurück. Dort kniete er vor ihm nieder und sprach: Ich bitte Euch, ehrwürdiger, lieber Vater, Ihr wollet mich zu einem demüthigen Bruder Eueres heiligen Ordens annehmen.

Erstaunt sah Czeslaus ihn an und sprach dann warnend: Ein tapferer Ritter, gleich Euch, in des Mannesalters besten Jahren, hat keinen Beruf zum Mönchstande, und mit Centnerlast würden nach Euerer Genesung unsere drei Gelübde Euer Herz zerdrücken. Wenn dann einst die Zeit Eueres Schmerzes Stachel gestumpft hätte und das blühende, kräftige Erdenleben warm und lockend in Euere einsame Zelle schiene, dann würde Euch die Reue ergreifen und Euere Gedanken und Wünsche würden täglich zu Sünden werden gegen den übereilten Schwur.

Mein Leben wird eben jetzt in die Gruft gesenkt, sprach Rothkirch entschlossen: und meine Kraft ist für immer gebrochen. Ich kann fortan nur wirken und nützen durch geduldiges Leiden und heißes Gebet für mein treues Weib, bis

Gottes Gnade dem Todesengel winkt, mich auf ewig mit ihr zu vereinen.

Dir geschehe wie Du glaubst! rief Czeslaus gerührt, und legte weihend und segnend seine Hände auf das Haupt des Novizen.

Durch Arbeit, Gehorsam, stille Freundlichkeit und Andacht ward der tapfere Rothkirch, sonst der Heiden Schrecken und Tod, unter dem Klosternamen Theodor, des Abtes Liebling und der Ordensbrüder Stolz und Muster, während sein Sohn am herzoglichen Hofe, mit Liebe und Sorgfalt erzogen, lustig emporblühte. Allein mit jedem Monde schwanden des Vaters Kräfte mehr; bald schlich er, einem Schatten gleich, in den Kreuzgängen umher, und als am Jahrestage des Begräbnißfestes Czeslaus am Morgen in die Kirche trat, fand er am Hochaltare, an dem Theodor allnächtlich zu beten pflegte, den Dulder regunglos auf den Stufen knieen, auf deren obere sein Haupt, wie im Schlummer, gesunken war. Gott hatte sein Gebet erhört.

Axel.

Eine Erzählung aus dem dreißig-
jährigen Kriege.

Im Rittersale des väterlichen Schlosses stand die schöne Tugendreich von Starschedel vor dem Familienstammbaume, der eine Säulenwand füllte. Die kleine Hand preßte sich gewaltig auf den hochwogenden Busen, als wollte sie dem unruhigen Herzen das Pochen verwehren, und die dunkelblauen Augen flogen verstohlen von den bunten Wappenschildern durch die hohen Bogenfenster in die offene Reitbahn, in der der Stallknecht Axel, mit der Anmuth und Kraft des göttlichen Rossebändigers Castor, eben einen jungen Hengst tummelte. Nein, es geht doch nichts über einen guten Reiter, schnatterte Zofe Gundchen, die am Fenster lehnte. Seht nur ein einzig Mal, gnädiges Fräulein, wie das unbändige

Thier steigt, und wie eine Puppe sitzt der Mensch darauf.

Das ist ein albernes Bild, wenn es schmeichelhaft seyn soll, sprach Tugendreich, und erröthend, weil sie glaubte sich verrathen zu haben, trat sie an's Fenster.

Plage Dich nicht so, Axel, rief aus seinem Fenster der Schloßherr. Du kannst sammt dem Hyppolit den Hals brechen. Er setzt nun einmal nicht. Der Stallmeister hat ihn schon aufgegeben.

Alles kommt auf den Reiter an, tönte Axel's kräftige Stimme herauf. Mir muß er setzen und wenn er den Wallenstein und Tilly im Leibe hätte! Und mit gewaltiger Kraft drückte er das schnaubende Thier zusammen und sprengte mit ihm an das Ende der Bahn, um zur Springstange den Anlauf zu nehmen.

Ein Teufelskerl! lachte beifällig der Edelmann.

Gott! es geschieht ein Unglück, kreischte Gundchen, und einen Seufzer der Angst preßte Tugendreich in die Brust zurück. Mit furcht-

bären Seitensätzen tobte der Rappe der Stange zu. Da lief das Töchterlein des Gärtners über die Bahn und fiel, erschrocken über das nahende Ungethüm, vor den Vorderhufen nieder. Vor Schrecken konnten die Zuschauer nicht schreien, aber Axel sah das Kind im entscheidenden Augenblicke, als das Hufeisen über seiner Stirn schwebte, und nur an dessen Gefahr denkend, riß er kräftig den springenden Gaul zurück, daß dieser sich auf die Hanken setzte und wüthend in die Höhe bäumte.

Er überschlägt sich, rief Herr von Starschedel.

Ich kann's nicht sehen, jammerte Gundchen hinter den vorgehaltenen Händen, und weißer als ihr Schleier lehnte Tugendreich am Fensterpfeiler. Doch unterdeß hatte Axel mit eherner Faust den Hengst von oben auf den Kopf getroffen, und dieser stand wieder auf seinen vier Beinen und zitterte; Axel sprang ab, hob das weinende Kind sanft von der Erde und trug es freundlich liebkosend der Mutter entgegen, die eben jammernd gelaufen kam.

Das war brav, rief der Gutsherr: aber das Experiment konnte Dir das Leben kosten.

Besser der Hyppolit und ich, als das unschuldige Kind, meinte Axel, stieg wieder auf, und der Rappe, nun seinen Oberherrn erkennend, setzte willig und zierlich ohne Anlauf über die hochliegende Stange.

Du hast Deine Sache gut gemacht, rief der Alte herunter. Komm herauf, Du sollst eine Flasche Wein trinken.

Erst muß ich das Thier kühl reiten, antwortete Axel kurz, und im leichten Trabe ritt er fort.

Der Kerl ist nicht mit Golde zu bezahlen, brummte Starschedel: aber einen Ton hat er am Leibe, daß ich manchmal ungewiß werde, wer von uns Herr und wer Stallknecht ist.

Ergriffen von der Scene, deren Zeugin sie gewesen, wollte Augendreich den Saal verlassen. Der Weg führte sie wieder bei dem Stammbaume vorüber. Hoch erglühend sah sie ihn an, da sprang ein schwarz gefülltes Schildlein ihr

in die Augen. Es gehörte einer Seitenverwandtin, die Tugendreich's Vater wegen einer Mißheirath erst kürzlich aus dem Stammbaume gestrichen. Mit trüber Ahnung starrte sie es an, warf dann einen bangen Blick auf das Schild, das ihren Namen trug, und flog schluchzend aus dem Saale.

Im Vorzimmer vor dem väterlichen Kabinete traf eine Stunde später Tugendreich mit dem gefährlichen Stallknechte zusammen. Ein Blitz flammte aus Beider Augen, als sie einander fanden. Dann blickten Beide zur Erde, indeß des irdischen Lebens schönstes Morgenroth auf ihren Wangen glänzte.

Des Gärtners kleine Rose hat sich erholt und beruhigt; ich komme eben von ihr, flüsterte Tugendreich leise.

Das lohne Euch Gott, mein Fräulein, der Euch als einen helfenden, versöhnenden Engel auf die Erde sendete! rief mit Begeisterung der Stallknecht.

Doch das versprich mir, Axel! reite nie wieder so rasend. Ich habe mich sehr um Dich

geängstet, stammelte, mitten in der Rede verworren werdend, Tugendreich, da sie nicht recht einig mit sich werden konnte, ob sie diesen Stallknecht mit Du oder Ihr anreden solle.

„Um mich? Das macht mich unbeschreiblich glücklich! jauchzte Axel, und riß an seinen Mund die schöne Hand, auf der nun seine Flammenküsse brannten. Da wollte das Fräulein doch böse werden, entriß, freilich um eine volle Minute zu spät, dem Kühnen die rothgeküßte Hand, zürnte: Du vergißt Dich und mich! und verließ schnell das Gemach. Im seligsten Rausche blickte ihr der Jüngling nach und ging dann in das Zimmer des alten Herrn, den er mit seinem Seelenrathe und Factotum, dem Magister Talander, beim Schachspiele und in lebhaftem Wortwechsel fand. Vergebens bewies der erhitzte Magister aus dem Damiano, Philippo Carrera und Gustavo Seleno, daß eines der fünf Rochirhindernisse der feindliche Stein sey, der ein Feld, worüber der König rochiren solle, bedrohe. Vergebens behauptete

er, daß Palamedes, Serxes, Saturenschah und selbst Tamerlan so und nicht anders gespielt haben könnten; der Edelmann blieb bei seinen fünf Augen und meinte, die Dummheit der Regel sey so augenscheinlich, daß sogar sein Stallknecht Axel, wenn er nur von den Zügen einen Begriff habe, sie einsehen müßte.

Die Züge kenne ich; und Ihr habt Unrecht, unterbrach ihn Axel.

Mit offenem Munde bewunderte der Herr die Unverschämtheit des Knechtes, der ruhig fortfuhr: Ihr vergeßt, daß hier von dem elenden Schachkönige die Rede ist, von dem Bilde eines trägen, feigen Despoten, nur geschaffen, sich von seinen Leuten beschützen zu lassen, und, wenn er ja zum Selbsthandeln gezwungen wird, sich in einem kläglich engen Kreise bewegend. Bei einem solchen Könige ist es folgerecht, daß er den einzigen, größten Lebensschritt mit der möglichsten Bedachtsamkeit thut, und ihn unterläßt, wenn ihm die Gefahr auch nur d r o h t. M e i n König würde sich freilich nicht in dem Bilde erkennen.

Was schwatzt der Mensch von seinem Könige? polterte der Alte. Unser gnädigster Landesherr ist der Churfürst von Sachsen.

Aber nicht der meine, erwiderte Axel stolz. Ich habe die Ehre, ein Schwede zu seyn.

Nun saget mir um Gotteswillen, Magister, wo nimmt der Kerl den Hochmuth her und die Redensarten? fragte leise der Gutsherr.

Darüber habe ich schon meine eigenen meditationes angestellt, erwiderte kopfschüttelnd dieser, und der Alte herrschte Axeln zu: Da steht Dein Wein, Du sollst ihn aber auf das Wohl unseres Herrn Churfürsten trinken.

Mit Freuden! rief Axel, füllte den Pokal und schwang ihn hoch. Es lebe Euer edler Churfürst und mein Heldenkönig, und Sachsen und Schweden beglücke auf ewige Zeiten das geschlossene Bündniß.

Wieder etwas Neues, spöttelte Starschedel: Du warst wohl mit im Kabinet, als das Bündniß geschlossen wurde. So weit sind wir leider Gottes noch lange nicht.

Wir sind so weit, alter Herr, sprach Axel



freundlich und klopfte den Schloßherrn vertraulich auf die Schulter. Euer Churfürst ist kein Schachkönig, der sich scheuet, den Schritt schnell und kräftig zu thun, der über das Wohl seines Landes entscheidet. — Er ging, und vor Erstaunen starr und unbeweglich, gleich dem sich anschauenden Steinlöwenpaar zu Dresden, blieben die beiden Greise vor einander sitzen.

Trübselig stand Tugendreich vor dem alten, verfallenen Schachte, zu dem sie ein Spaziergang geführt, und, mit dem Bologneser des Fräuleins um die Wette, kroch suchend auf Händen und Füßen die Zofe im Gesträuche herum. Da trat Talander zu ihnen, der, mit ansehnlichen Kräuterbündeln bepackt, vom Botanisiren kam. Auf seine Frage klagte ihm Tugendreich, ein Zweig, an den sie bergablaufend sich gehalten, habe ihr den schönen Sapphyrring, das theuere Vermächtniß der seligen Mutter, vom Finger gerissen, und vermuthlich sey er in den Schacht gerollt, da sie ihn, trotz allem Suchen, nicht finden können.

O, des jugendlichen Leichtsinnes! zürnte grämlich der Magister. Nicht allein als ein Andenken der verehrten Frau Mutter hätte Euch dieser edle Stein werth seyn sollen. Unter besondern Constellationen gegraben und geschliffen, war er ein Talisman Eueres Lebens. Habt Ihr es so schnöde vergessen, daß die größten Geheimnisse der Natur in verbis, herbis et lapidibus liegen? Mir sagt es meine selten trügende Ahnung: dieser Verlust wird einen entscheidenden Einfluß auf Euer Schicksal haben.

Bänglich horchte Tugendreich den Worten des alten Lehrers, die sie gewöhnt war für Orakelsprüche zu halten.

Doch ängstet Euch nicht allzusehr, fuhr in milderem Tone der Greis fort. Dieselbe Ahnung sagt mir auch: die Hand, aus der Ihr einst den verlorenen Stein zurückempfangt, wird dann zum wahren Lebensglücke Euch führen. Damit wandelte er langsam den Fußpfad zum Schlosse hinab und träumend sah Tugendreich ihm nach; da knisterte und prasselte es in den Zweigen der alten Tanne, die an dem Schachte stand,

und vom Wipfel, der sich an ein hohes Felsstück lehnte, schwang sich halsbrechend kühn vom Ast zu Ast ein rüstiger Jäger herab, der bald als Axel von dem staunenden Mädchen stand.

Ich hörte alles, ergoß sich seiner Rede Feuerstrom: und setze freudig mein Leben daran, des alten Zeichendeuters Wort bei Ehren zu erhalten. Ihr seht mich mit dem Ringe wieder, oder nie. Weiht dann mein Grab mit einer Thräne. Und ehe das Fräulein die Hand regen konnte, ihn zurück zu halten, stürzte sich der Tolldreiste hinunter in den Schacht, und dumpf donnernd rollten Steine und Erdschollen ihm nach in die finstere Tiefe.

Er ist verloren! schluchzte Tugendreich, in Gundchens Arme sich werfend, die, überrascht vom dem hellen Licht, das ihr in diesem Augenblick aufging, gar nicht zu dem pflichtmäßigen Jammer um den Verlorenen gelangen konnte.

Mit liebendem Blicke bog Tugendreich sich so tief hinunter in den Schacht, daß Gundchen es gerathen fand, sich des Kleidzipfels der Gebieterin zu bemächtigen, wenn diese etwa

Lust bekommen sollte, dem Geliebten zu folgen. Da tönte ein freudiges: Gefunden! aus dem Grabe herauf, und bald arbeitete sich, durch allerlei angeflogene Mineralien zum Berggebold verunstaltet, Axel aus dem Schachte empor und überreichte in blutender Hand dem Fräulein den verlorenen Ring. Mit einem Himmelsblicke dankte die Überraschte, und auf die Wunde der Hand fielen ein Paar warme Tropfen, die Axel begierig aufküßte. Jetzt erst sah Tugendreich das Blut an der Hand, schrie laut auf und bestand darauf, die Wunde selbst zu verbinden, die der Knecht für sie empfangen. Zögernd reichte ihr Axel die Hand. Gundchens dargebotenes Tuch übersehend, schlang das Fräulein das eigene darum, riß, da es an einem Bande fehlte, die blaue Schleife vom Busen und befestigte den Verband damit. Als sie die Hand losließ, glaubte Axel einen leisen Druck zu fühlen, doch ehe er über das Glück klar werden konnte, was sich ihm darin symbolisch aussprach, war schnell, wie ein gescheuchtes Reh, das liebliche Mädchen entflohen. Träum-

und schlich er auf dem Wege zum Schlosse, an dessen Pforte ihn Talander empfing, im Auftrage des Fräuleins in Beschlag nahm und, in alle Sättel gerecht, sein wunderliches Besteck hervorholte, um die Handwunde kunstmäßig zu verbinden. Ihr habt eine schöne Hand, fast zu fein geformt für Eueren Stand, schwatzte der Alte während des Geschäfts. Ihr habt wohl auch schon im Felde gedient. Die harten Gallen hier und hier zeigen, daß Ihr den Pallasch tüchtig gehandhabt.

Ei wohl, stotterte befangen der Patient.

Ihr scheint mir überhaupt ein wunderlicher Kauz, fuhr Talander fort: und es möchte mich fast nöthig bedünken, Euch auf den Zahn zu fühlen. Zeigt mir einmal Euere innere Handfläche her.

Ach, laßt die Possen, Herr Magister, sprach Axel und zog die Hand weg.

Nur der Unverstand spricht über das ab, was er nicht versteht, zürnte der Meister. Wie mögt Ihr die edle Chiromantie, der ich fast ein Menschenalter obgelegen, also geringschätzig

verwerfen. Und mit Gewalt bemächtigte er sich der wunden Hand und beschauete sie lange und scharf. Nun, die Linien ziehen sich über den Stall hinaus, murmelte er bedenklich. Das ist ein tüchtiges Cingulum veneris, da ist Liebes- und Krieges-Glück und Ruhm und Ehre, und hohe Würden. Ei, ei, Freund, Ihr seyd nicht, was Ihr scheint.

Euere Grillen täuschen Euch auf eine wunderliche Weise, sprach Axel verlegen und wollte entwischen.

Der alte Talander ist kein Weib, darum hat er auch keine Grillen, sprach dieser, ihn festhaltend: und getäuscht hat er sich noch nie. Ich sage es Euch gerade heraus: Ihr seyd kein Stallknecht, und wäret Ihr kein evangelischer Christ, und hättet Ihr nicht so ein Paar wunderklare, treuherzige Augen, durch die man Euch bis in's Herz zu schauen vermeint, so spräche ich, Ihr hättet Arges im Sinne, und sagte dem Herrn meinen Verdacht.

Bei Gott und meiner Ehre, rief Axel heftig: mein Wille ist rein!

Ein



Ein Stallknecht kann zwar auch ein ehrenhafter Mann seyn, spöttelte Talander: aber es ist doch nicht in der Regel, wenn er sein Ehrenwort gibt. Das klingt so cavaliermäßig. Ihr müßt besser im Charakter bleiben. Jetzt bin ich fertig, fuhr er fort, den Verband zuziehend. Nun gebt mir Tuch und Band zur Restitution an das Fräulein.

Nimmermehr, rief Axel, die köstlichen Pfänder auf seiner Brust verbergend.

Nicht? Junger Mensch, Ihr seyd mir doch fast zu keck, sagte der Alte mit drohendem Finger. So macht es mit dem Fräulein selber aus. Dort steht sie im Garten bei dem blühenden Rosenbaum, selbst des Gartens schönste Rose. Wie nichtswürdig müßte der Wurm seyn, der heimtückisch sich diesem Kelche näherte, die wunderholde Blüthe zu vergiften! Meint Ihr das nicht auch?

Fürwahr, das mein' ich, Meister! rief der Stallknecht. Seyd um die holde Blume unbekümmert, die prangend Euere Gärtnersorgfalt preis't. Im Strahl der Liebe blüht sie schö-

ner nur, und schlingt sich Myrth' und Lorber einst um sie, so werdet Ihr noch Freudenthränen weinen.

Amen! sprach gerührt der Alte, und Axel sprang in den Garten zu Tugendreich.

Der Magister hat mir in Euerem Namen Tuch und Band abgefordert, mein Fräulein, sagte er. Ich bringe Euch nur das erstere zurück. Gefärbt mit Blut, das für Euch geflossen, mag es freundlich für den armen Axel reden, wenn dieser einst fern von Euch seufzt. Das Band aber behalte ich. Auf Euerem Engelherzen hat es geruht, es ist geheiligt und wird auch das Herz, auf dem es fortan ruhen soll, heiligen und reinen.

Tugendreich wollte antworten und konnte es nicht, wollte aufblicken und vermochte es nicht. Dann fiel ihr ein, daß sie eigentlich über alle diese Ungebühr zürnen müsse; damit wollte es aber noch weniger gehen, und des Seelenkampfes Opfer ward die schönste Rose des Baumes, die zerpflückt nach und nach zur Erde fiel.

Darf ich das Band behalten? flehte Axel.

Da hob sich endlich ihr schönes Auge auf ihn, und der volle Sonnenstrahl der Liebe brach allmächtig daraus hervor. Entzückt öffnete er die Arme, um die Liebliche zu umfassen. Erglühend sank sie hinein, und ihre Lippen vermählte die Götterflamme des ersten Kusses. Da trat plötzlich hinter der Hecke Herr von Statschedel hervor, die Gruppe mit altadeligem Entsetzen betrachtend. In den Rittersaal! rief er der Tochter: in den Stall! donnerte er Axel zu. Einem Meilenzeiger gleich, wies er nach den genannten Örtern, und stumm gehorchte das erschrockene Paar.

Ahnung harrend der Dinge, die da kommen sollten, stand Tugendreich schon lange an dem Fenster des Rittersaales, aus dem sie heute Axel's Reitkünste bewundert, da kam endlich mit einem sträflichen Angesichte der Vater auf sie losgeschritten, ergriff ihre Hand und führte sie vor das riesige Conterfey des Ahnherrn der

Starschedel, das finster dräuend aus seinem goldnen Rahmen auf die Delinquentin herabblickte. Wer ist das? fragte der alte Herr mit verbissenem Grimme.

Magnus von Starschedel, unser Stammvater, plauderte Tugendreich das seit Kindesbeinen ihr Vorgeschwatzte mit ängstlicher Geläufigkeit nach. Im Kriege gegen Kaiser Heinrich IV. schlug ihn Herzog Rudolph von Schwaben bei Stranow, unweit Mellerstädt, Anno 1078 zum Ritter, und er blieb in der wider denselben Kaiser geschlagenen Schlacht bei Würzburg Anno 1086, nachdem seine Tapferkeit den Sieg erkämpfen helfen.

Was meinst Du wohl, was dieser glorwürdige Ritter gethan haben würde, wenn er, so wie ich, hinter der Hecke hervorgetreten wäre? fragte der Vater, und Tugendreich senkte die schönen Augen zu den Rauten des Fußgetäfels. Er hätte, fuhr der Alte mit steigendem Tone fort: dem ungetreuen Schalksknechte den Kopf gespalten, und die ungerathene Dirne so lange in's Burgverließ geworfen, bis er sie

und ihre Passion für immer im Kloster untergebracht.

Das Fräulein gab dieses Satzes Richtigkeit schweigend zu.

Tugendreich, Tugendreich, schalt der Vater fort. Wie habe ich Dir den lieblichen Namen geben können! Philippe hätte ich Dich sollen taufen lassen, denn das hat mir Talander mit Pferdefreundin gedollmetscht, und es wäre daher eine Entschuldigung für Deine Vorliebe zum Stalle.

Da empörte sich das Selbstgefühl in dem Mädchen. Ich habe gefehlt, rief sie, aber verächtlich bin ich nicht. Mein Gefühl ist rein und ich brauche mich seiner nicht zu schämen.

Jetzt wollte der wilde Strom des adeligen Zornes den letzten Damm der Vaterliebe sprengen, als, zum Glücke für das arme Fräulein, ein lautes Angstgeschrei im Hofe erscholl und mit käsebleichem Antlitze Talander in den Saal trat. Gott und sein heiliges Evangelium schütze uns! sprach der Greis. Ein Kroatenschwarm

wüthet in der Gegend und kann vielleicht schon diese Nacht hier eintreffen.

Nun, von den Truppen Kaiserlicher Majestät hat Sachsen doch nichts zu fürchten, sprach Starschedel mit erkünstelter Fassung.

So meint Ihr, gnädiger Herr, ich aber nicht, opponirte zitternd der Magister. Man munkelt schon von dem geschlossenen Bündniß zwischen Sachsen und Schweden, und sind die Kroaten schon schreckliche Freunde, so bewahre uns der Himmel vor ihrem feindlichen Einzuge. Auf den evangelischen Rittersitzen sollen sie absonderlich gräulich hausen.

Vernichtet sank der Schloßherr in den Armsessel, Tugendreich rang die weißen Hände, und Axel trat in den Saal. Eine Sturmhaube deckte sein Haupt, ein Schwert klirrte an seiner Hüfte, und ehe sich noch der Alte auf seinen Grimm gegen ihn besinnen konnte, begann er fest und männlich: Die Kroaten rücken an. Hier zu wüthen, wie sie überall gethan, fehlt ihnen nicht einmal der Vorwand. Euere Habe und Euer Leben, Euerer holden Tochter Ehre steht

auf dem Spiele. Nur kühner Widerstand kann Euch noch retten; Isolani's Zöglinge wissen nichts von Schonung, selbst gegen die, die sich freiwillig unterwerfen.

Bist Du von Sinnen? fragte der Alte: mit welcher Macht soll ich den Kampf gegen eine kaiserliche Heerschar beginnen?

Nur wer sich selber aufgibt, geht verloren, sprach Axel. Dieß Schloß hat hohe, feste Mauern und tiefe Gräben. Ich habe die Dorfgemeine aufgeboten und Euern Förster und das Hofgesinde unter's Gewehr treten lassen. Gilt mein Rath, so flüchtet alles mit seiner besten Habe hier herauf. Wir geben das Dorf Preis, und halten uns, bis Entsatz kommt.

Durch das Gigantische des Planes und Axel's ritterlichen Anstand überrascht, saß der alte Starschedel da, zum Widerspruch wie zum Entschluß gleich unfähig.

Das Mittel ist verzweifelt, aber ich sehe kein anderes, votirte Talander.

Doch kaiserliche Acht?! seufzte der arme Alte.

Wir setzen uns nicht kaiserlichen Truppen entgegen, deducirte spitzfindig der Magister. Wir vertheidigen nur unser Eigenthum vor Marodeurs und Straßenräubern, die gegen den Willen Kaiserlicher Majestät das Land beschädigen.

Sagt nur vom Balkon herab den Leuten, daß ich nach Euerem Willen handle, fuhr Axel fort: das Weitere ist dann meine Sache. —

Fragend schaute Starschedel sein Orakel an. Dieses nickte beifällig, und geduldig ließ er sich nun von dem kecken Burschen auf den Balkon schleppen, wo er, von kurzem Athem unterbrochen, das mündliche Generalmandat für Axel ausstellte. Ein lautes Vivat rief ihm dafür die kräftige, kampflustige sächsische Jugend herauf.

Mit freudigem Stolze sah Tugendreich auf den seltsamen Stallknecht herab, der, als hätte er zeitlebens nichts anderes gethan, die bewaffnete Mannschaft im Schloßhofe unterrichtete, vertheilte, die Bergung der in das Schloß flüchtenden Menschen, Thiere und Sachen ordnete, und dann mit dem berittenen Dienerpersonale

zum Recognosciren des Feindes ausrückte. Starschedel begrub unterdeß mit höchst eigenen, zitternden Händen ein Juwelenkästchen im Keller, und Meister Talander schaute durch sein langes Fernrohr nach den Sternen, die eben zu funkeln begannen, verglich seine Beobachtungen mit den seltsamen Kreisen, Linien und Zeichen einer großen Tafel, und rechnete dann, daß ihm der Angstschweiß auf die Stirne trat, die Resultate bald mit einem freudigen Nicken, bald mit einem bedächtigen Schütteln des weißen Hauptes würdigend. Erst um Mitternacht kehrte das Recognoscircorps zurück. Die Trommel rief die Besatzung in den Schloßhof, und Axel redete sie also an: Gleich rücken die Kroaten in's Dorf. An Schonung ist nicht zu denken. Rings ist der Himmel roth gefärbt von ihren Fackeln. Sie werden auch hier sengen und brennen. Doch sicher sind wir hinter diesen Mauern, so lange Ihr Männer seyd. Denkt, daß Ihr für Eueren guten Herrn und seine holde Tochter, für des Evangeliums reine Lehre, für Eueres Lehrers Silberhaupt, für Eueren Wei-

der Ehre, für Euerer Kinder Leben fechten sollt. Es lebe der Churfürst!

Es lebe der Churfürst! schrie fröhlich der Haufen ihm nach, aber manchem blieb das Hoch in der Kehle stecken, als der einziehenden Kroaten Feldmusik als Tusch zum Vivat einfiel. Auf Euere Posten! donnerte Axel, sah noch einmal selbst nach der aufgezogenen Brücke, ließ dann die Thore verrammeln und bestieg die Zinne des Thorthurmes.

Im Dorfe erhob sich nun ein rasendes Getümmel. Überall suchten die Kroaten lärmend Menschen und Bedürfnisse, überall suchten sie vergebens und bestraften die armen Thüren, Fenster und Öfen für ihre getäuschte Hoffnung. Endlich sprengte ein Trupp mit Fackeln gegen das Schloß an, stutzte an der aufgezogenen Brücke und ließ dann den Trompeter zur Aufforderung blasen. Axel ließ den Schloßtrompeter antworten und fragte nach Krieggebrauch, was zu Diensten stehe.

Die Brücke herunter erst, tobte in gebrochnem Deutsch ein toller Kroatenhauptmann: dann Ihr schon werdet sehen, was wir wollen.

zeigt uns die Ordre Kaiserlicher Majestät und unseres Churfürsten, daß dieß Schloß Besatzung einnehmen soll, und augenblicklich fällt die Brücke nieder, sprach Axel bescheiden.

Da schäumte der fremde Unhold. Vor Wuth sprachlos, riß er ein Faustrohr vom Sattel und brannte es auf Axel ab. Die Kugel fehlte, und aus Axel's Büchse pfiff zur Antwort das Blei durch die Mütze des Kroaten.

Es ist nur, um Euch wüsten Gesellen Kriegmanier zu lehren, rief er. Beim Unterhandeln schießt man nicht. Nur warnen sollte Euch mein Schuß. Doch reitet Ihr nicht ab, so sitzt der nächste. Da warf fluchend der Hauptmann den Gaul herum und sprengte mit seinem Trupp wie unsinnig in's Dorf zurück.

Jetzt wendete sich Axel zum Herabsteigen, da stand, bleich und starr, wie ein schönes Alabasterbild, Augendreich vor ihm. Um Gotteswillen, Fräulein, rief er: was wollt Ihr hier oben? Das ist jetzt kein Platz für eine zarte Dame!

Ich hörte schießen, sprach, tief Athem schöpfend, das liebliche Mädchen. Ich glaubte Euch in Gefahr und vermochte es nicht, unten zu bleiben.

Du treues Herz! rief mit Rührung und Liebe der Stallknecht. Bei allem, was mir heilig ist, einst will ich Dir vergelten! Und rasch umfaßte er sie mit starkem Arme, trug sie die Thurmtreppe herab und übergab sie ihrer Zofe, der er streng einschärfte, das Fräulein nicht mehr auf die Mauer zu lassen. Dann kehrte er schnell auf seinen Posten zurück, da schon der Marsch der gegen das Schloß anrückenden Feinde drohend durch die Nacht erscholl.

Schrecklich schwang plötzlich auf den Strohdächern des verlassenen Dorfes der rothe Hahn die lodernden Flügel. Beim Leuchten der Flammen bestürmten die Kroaten in dichten Haufen mit wilder Wuth das Schloß. Aber tapfer wehrte sich die Besatzung, und ihre Büchsen lichteten wacker die feindlichen Reihen. Arel war überall, und wollte auch hier und da eine Leiter voll Kroaten die Eskalade versuchen, so

war er gleich bei der Hand, den Vordersten niederzustoßen und dann mit starker Faust die Leiter mit ihrer Ladung in den Graben zu stürzen. Eine Stunde lang tobte der wüthendste Kampf. Dann bliesen die feindlichen Trompeter zum Abzuge, und grimmig lachend rief der böse Hauptmann, der die Nachhut führte, noch zur Mauer hinauf: Mit Sonnenaufgang kommt schweres Geschütz; dann werden wir schon weiter mit Euch reden.

Der Morgen der durchwachten Nacht brach an. Kläglich saßen im bombenfesten Studirkloset Talander's die beiden Alten bei der erlöschenden Lampe, erschrocken auffahrend, als eine Trompete außerhalb der Schloßmauer ertönte. Nicht lange darauf trat Axel, mit einem frischen Streifhieb auf der Wange, ein, den kaiserlichen Oberstlieutenant, Baron Grotta meldend. Er harrt im Rittersaale Euerer, gnädiger Herr, fuhr er fort: um Gotteswillen zeigt ihm keine Furcht, und überlaßt dem Magister den Abschluß der Kapitulation.

Bejahend nickte der Edelmann und trat seinen Leidensgang an. Im Saal trat ein stattlicher Officier ihm entgegen, dessen Gesicht hätte schön heißen können, wenn es nicht um Auge und Mund durch einen Zug von Trotz und Hochmuth entstellt worden wäre. — Ein kaiserliches Hauptcorps zieht heute hier durch, sprach der Fremde nach den ersten Höflichkeiten. Mit Erstaunen hat mein General die Kühnheit erfahren, mit der dieß Schloß sich unsern leichten Truppen widersetzt. Doch ist er geneigt, zu verzeihen, da er die Raubgier und den Frevel der Kroaten kennt, die zwischen Freund und Feind nicht unterscheiden. Indeß erwartet er jetzt, daß Ihr augenblicklich ihm das Schloß übergeben werdet.

Auf welche Bedingungen? fragte verblüfft der Schloßherr.

Mich dünkt, Ihr solltet froh seyn, wenn ein kaiserlicher Generalfeldzeugmeister Euch nach dem, was geschehen, noch einmal gütlich auffordert, sprach in schneidendem Tone der Oberstlieutenant: und Euch blindlings seiner

Großmuth anvertrauen. Es ist immer gerathener, uns die Thore zu öffnen, ehe unsere Karthaunen sie aufschließen.

Da trat die schöne Tugendreich in den Saal. Ihr folgte ein Bedienter mit Flaschen und Pokalen. Die verschönernde Liebe mit ihren Freuden und Schmerzen hatte auf das holde Gesicht einen überirdischen Reiz ausgegossen, und dieser wirkte auch so zauberhaft auf den Kriegsmann, daß er seinen Drohworten die Frage: Ist das Euer Fräulein Tochter? im sanftesten Tone anhing. Tugendreich wurde vorgestellt. Der Fremde ergriff den vollen Becher, den sie ihm bot, und wunderbar gezähmt, fragte er jetzt selbst nach den Bedingungen, unter denen das Schloß capituliren wolle. Der Burgherr schützte Unpäßlichkeit, die Nachwehen des nächtlichen Sturmes, vor, versprach, seinen Schloßkapellan zur Unterhandlung zu schicken, und verließ, froh aus diesem Fegfeuer erlös't zu werden, den Saal. Nun wendete sich der wohlerfahrene Kriegsheld in zierlicher Rede an das Fräulein, ging von der Condolenz über die

Schrecken der Nacht auf seine Freude über, etwas zu ihrer Beruhigung beizutragen, und wollte eben anfangen, so sentimental zu werden, als es einem Soldaten des dreißigjährigen Krieges anstand, als der alte Talander gebückt hereinschlich, dem Axel waffenlos und demüthig das Schreibgeräth nachtrug. Im Namen meines hohen Principals soll ich mit Euch zu contrahiren die Ehre haben, Wohlgeborener und Bester, sprach mit entschlossener Submission der Alte. Wir haben nur wenige, nur gerechte Bedingungen zu machen, welche vorzutragen ich um gnädige Erlaubniß bitte.

Zugestanden, rief lächelnd der Beste, und warf dem Fräulein einen Flammenblick zu, der ihr sagen sollte, daß nur sie es sey, der er hier etwas zugestehe.

Uneingeschränkte Amnestie für die vergangene Nacht, begann der Magister zu lesen: Freiheit der Religion und ihrer Diener bis zur Entscheidung des Schicksales dieses Landes. Verschonung von allen Contributionen, unter welcherlei Namen und Vorwand man sie fordern könnte.

Viel

Viel gefordert, meinte der Oberstlieutenant.

Dafür bewilligt der von Starschedel Kaiserlicher Majestät Truppen das Besatzrecht seines Schlosses, las Talander weiter.

Doch nur vom Regimente Tiefenbach, fiel vorschnell Arel ein. Es ist am besten disciplinirt, und Eueres Generals schriftliches Ehrenwort verbürge uns die Haltung der Capitulation.

Mit zornigem Erstaunen sah der Fremde, mit Bestürzung Tugendreich und Talander den vorlauten Stallknecht an. Der Magister nahm das Wort. Des jungen Menschen Übereilung erinnert mich wirklich an zwei wichtige Punkte, die mein alter Kopf vergessen. Ich eile, solche nachzutragen.

Und ein so edler Mann, wie der Herr Oberstlieutenant, wird gewiß die Möglichkeit aufbieten, uns die so billigen Bedingungen zu gewähren, bat, während der Magister schrieb, Tugendreich, wie jedes Mädchen ihrer Allmacht schnell bewußt, in den weichsten Flötentönen.

Was thäte ich nicht um einen freundlichen

Blick aus diesen Augen, sprach er zärtlich, nahm aus Talander's Hand die aufgesetzten Punkte, verbeugte sich soldatisch gegen das Fräulein, warf Axeln einen verächtlichen Blick zu, und schnell sah man ihn aus dem Thore jagen.

Keine Viertelstunde war verstrichen, da rasselten wieder die Ketten der Zugbrücke, wieder knarrten die Thorflügel, und der Oberstlieutenant sprengte in den Hof, die unterschriebene Capitulation hoch wie ein Friedens-Panier schwingend. Mit devotem Entzücken trat Starschedel ihm aus der Schloßpforte entgegen, und mit leichtem Anstande schwang sich der Willkommene vom Roß, dessen Zügel er dem eben nahenden Axel mit stolzem Hohn in die Hand drückte, augenscheinlich um ihn in die Schranken zurückzuweisen, die er vorher übertreten hatte. Da sah ein treuer Stallkamerad den Zorn, der über die absichtliche Demüthigung in Axel's Augen aufblitzte, nahm ihm das Pferd ab und führte es herum. Wohl hatte es der Oberstlieutenant wahrgenommen, um aber die Kränkung des vorlauten Bedienten zu vollen-

den, setzte er den Fuß auf die Freitreppe der Schloßpforte und rief Axeln zu: Stallknecht! der rechte Sporn drückt mich, schnall' ihn mir locker.

Ich will es Euerem Stallknecht sagen lassen, daß Ihr seiner bedürft, sprach trotzig Axel: habt nur die Gnade, mir zu sagen, wo er zu finden ist.

Da wurde des Oberstlieutenants Gesicht dunkelroth, und er wendete sich knirrschend an den Schloßherrn, den er bat, dem Stallknecht den Dienst zu befehlen, auf den zu bestehen, jetzt seine Ehre fordere. Auf eine höchst komische Weise genügte dieser der Requisition, da er im tiefsten Grunde seines Herzens nicht wußte, ob er vor Axel, oder vor dem Oberstlieutenant sich am meisten fürchte. Aber Axel schüttelte seinen blonden Krauskopf und schwieg. — Aber ich bitte Dich, Axelchen, flüsterte bittend der Alte. Du hast mir ja oft die Sporen angeschnallt und willst es solcher Standesperson versagen!

Euch ehre und liebe ich wie meinen Vater, sprach Axel: und Euch zu dienen, halte ich nicht

für Schimpf. Auf meinem Rücken trag' ich willig Euch, doch von fremdem Übermuth dulde ich keine Erniedrigung. . . . . .

Ich bin neugierig, ob der Herr oder der Knecht in dem seltsamen Streit Recht behalten wird, spöttelte der Fremde, und dadurch gereizt und sich mit Fleiß zu Gewinnung des nöthigen Muthes erhitzend, rief der Alte: Du schnallst den Sporn, Axel, oder gehst sogleich aus meinem Dienste. . . . .

Ich gehe, gnädiger Herr, sprach Axel demüthig. Ist doch Euere nächste Zukunft gesichert, und ein Paradies trage ich in meiner Brust fort. Denkt manchmal gütig Eueres treuen Knechtes. Treuherzig schüttelte er die ihm von dem gerührten Alten dargebotene Hand und ging in den Stall, sein Bündel zu schnüren.

In süße Träume versunken, stand Tugendreich in der Gartengrotte, und überhörte sogar den Trommelschlag, unter dem eine Compagnie Tiefenbacher in's Schloß zog. Da stand plötzlich, mit einem Mantelsack auf der Schulter, Axel vor ihr. — Euer Vater hat mich seines

Dienstes entlassen, sprach er bewegt: doch nimmer scheide ich aus dem Eueren, holdes Fräulein! Bald sollt Ihr von mir hören. Und mit einer Thräne im Auge bot er ihr ein Vergißmeinnicht dar, das sie aus der Hand anzunehmen sich nicht weigern konnte, die noch die Narbe des Schachtfahrens trug. Doch, fuhr, sich besinnend, Axel fort: zu schnell ist solch ein Andenken vernichtet. Nehmt eines noch von festem gediegenen Stoffe aus meinem guten Vaterlande. Und einen schwedischen Kupferthaler holte er hervor, brach ihn mit Riesenkraft entzwei, reichte eine Hälfte dem Fräulein und rief: Wer einst die andere Hälfte Euch wird bringen, der kommt von mir, und ehe Augendreich sich besinnen konnte, wie sie zu dem Kusse gekommen war, der heiß auf ihren Lippen glühte, war er verschwunden, und Talander stand, eine personificirte Strafpredigt, vor ihr. Schon wollte er sie in Worten aussprechen, da kam auch der alte Herr, von den ersten ungestümen Wünschen der neuen Gäste etwas ermattet, trübe herangeschlichen, und fragte befremdet und übel=

launig, was es mit dem Vergißmeinnicht gegeben, das Tugendreich noch immer mit Liebeblicken betrachtete.

Ich stritt mich eben mit dem guten Magister darüber, referirte, die letzte Thräne wegdrückend, mit ächt weiblicher Fassung das Fräulein. Weil er mein Lehrer in der Botanik ist, so glaubt er, mir alles weiß machen zu können. Denkt, er behauptet, dieß sey die Myosotis palustris, oder das Mausöhrlein, und es ist doch offenbar die Veronica chamaedrys, oder der Gamander, der sich noch dazu auf Talander reimt. Habe ich nicht recht, guter Vater? und damit hüpfte sie aus dem Garten, um noch wo möglich vom Thorthurme dem scheidenden Lieblinge nachzusehen, während Talander im Entsetzen über die weibliche Vollendung, die sein schüchterner Zögling so schnell errungen, die Hände über dem Kopfe zusammenschlug.

Das Kriegdrangsal, welches die grossen, sich hin- und herwälzenden Heermassen über

die Gegend brachten, drückte nicht sonderlich schwer auf die Schloßbewohner, wofür sie dem Oberstlieutenant, der dort mit den Tiefenbachern im Quartiere blieb, verpflichtet seyn mußten. Doch zeigte sich bald, daß seine Dienste nicht uneigennützig waren, denn täglich näherte er sich mehr und inniger der schönen Tochter des Hauses, und wagte schon mit zierlich ritterlicher Courtoisie manchen Sturm auf ihr Herz. Für ihn warben, ausser dem hohen Kriegerrang, der Geburt und dem Reichthume, noch mächtig sein adeliger Anstand und seine männliche Schönheit. Doch ein unüberwindlicher Gegner blieb ihm in Tugendreich's Herzen; des armen Axel's Bild und der halbe Kupferthaler waren ihr ein köstlicherer Schatz als das reiche Halsgeschmeide, welches Grotta aus Dresden kommen ließ, und welches von ihm anzunehmen, ihres Vaters Befehl sie zwang. Eine dunkle Ahnung schien dem stolzen Freiherren zu sagen, welchen Nebenbuhler er zu bekämpfen habe, und die Erinnerung an den schönen, naseweisen Stallknecht und an den ungeschnallten Sporn begann sich

zum Verdacht zu gestalten, der üble Laune erzeugte. Diese sprach sich in manchen geringschätzigen Äusserungen über die unedelgeborenen Menschenklassen aus, und der Spott über deren Sucht, sich in die höheren Stände einzudrängen, ermüdete täglich die Geduld des alten Talander, der von seinem eigenen Menschenwerthe gar übermüthige Begriffe hegte. Als nun einst in seiner Gegenwart der Oberstlieutenant gegen das Fräulein ein wenig allzuselbstgefällig auf die ererbten Vorzüge pochte, da begann der Alte ein Gedicht zu lesen, welches ihm ein alter Universitätfreund aus Halle zugeschickt *).

Ihr, die Ihr Schlackenwerk vor reines Silber wählet,
Und schlechtes Spiegelglas gleich Diamanten schätzt,
Euch mein' ich, die Ihr nur der Ahnen Menge zählet,
Und selbst als Nulle scheint den Nullen beigesetzt.
Die Ihr das Götzenbild des alten Adels ehrt,
Ihr seyd, verzeiht es mir, ganz ungemein bethört.

Mit großen Augen, die trotz der Captatio benevolentiae in der Schlußzeile keine Verzeihung ausdrückten, schaute der Oberstlieutenant

---

*) Aus einem langen, im 17. Jahrhunderte zu Leipzig gedruckten Gedicht: Der gelehrte Adel.



den verwegenen Magister an, aber dieser verstummte nicht, sondern las weiter:

Was nützt der bunte Kram gewebter Ritterfahnen,
Was dient der Federbusch, der Eure Wappen ziert,
Was helfen Helm und Schild von längst verfaulten Ahnen,
Und der polirte Stahl, den Euer Harnisch führt
Von tausend Jahren her? Ein Kluger macht den Schluß,
Daß gegen das Verdienst dieß schamroth weichen muß.

Da verließ der Oberstlieutenant, als ahnte er die sechszehn rückständigen Strophen des Gedichts, womit ihn der Magister noch zu bewirthen gedachte, stürmisch das Gemach. Krachend flog die Thür hinter ihm zu, und ein Händedruck des Fräuleins dankte dem grauen Ritter, der den mächtigen Feind ihrer geheimen Wünsche so siegreich aus dem Felde geschlagen hatte.

Aber die Freude währte nicht lange. Der Baron, verzweifelnd, die Hand der Erkorenen auf dem modernen Wege, durch Bewerbung um ihr Herz, zu erbeuten, wählte den antiken, und rief die väterliche Autorität um Hilfe an. Da hatte der arme Starschedel einen harten

Stand zwischen dem Drängen des hohen Werbers, den Thränen der Tochter und dem Veto Talander's, der mit beichtväterlicher Beredsamkeit dem Protestanten das Nein zur Gewissenspflicht machte. Endlich siegten doch, wie überall, die Macht und der Rang. Das Corps des Oberstlieutenants sollte zu Tilly's Heer stoßen, dem eine Hauptschlacht bevorstand, und er drang daher ungestüm auf rasche Entscheidung. Starschedel, der nicht widerstehen konnte, kündigte der bleichen Tochter den kommenden Morgen als ihren Verlobungtag an, fügte mit möglichster Kraft hinzu, daß das sein unabänderlicher Wille sey, und verließ sie dann rasch, aus Furcht, vor ihren flehenden Blicken nicht bestehen zu können. — Ohne sich einer Absicht bewußt zu seyn, war das arme Mädchen in den Garten gekommen und stand vor dem Rosenbaum, dessen Hamadryade ihren ersten Kuß belauscht hatte, wehmüthig nach der Grotte des letzten Lebewohls schauend. Da stand plötzlich ein weißbärtiger Kapuziner vor ihr, der ihr schweigend einen halben Kupferthaler hinhielt. Um Gotteswillen,

Ihr kommt von Axel, rief bebend die liebliche Jungfrau, und ihre blasse Wange wurde von einem feinen Rosenroth übergossen.

Ich komme von ihm, sprach eine kräftige, unbekannte Stimme. Er ist jetzt Dragoner bei den Schweden, und nahe ist eine Hauptschlacht. Vorher will er Euch noch ein Mal sehen, um Abschied von Euch zu nehmen. Hierher darf er sich jetzt nicht wagen, drum ladet er Euch heute um Mitternacht in die Mordmühle im schroffen Thale; Ihr mögt den alten Magister mitnehmen. Für sicher Geleit auf dem Hin- und Rückwege ist gesorgt. Bis Ein Uhr harret Axel dort Eurer, dann ruft die Pflicht ihn ab. Kommt Ihr?

Ich komme, flüsterte nach kurzem Kampfe das Fräulein, und der Kapuziner eilte mit langen, unmönchischen Schritten auf die hohe Gartenmauer zu, kletterte wie eine Katze daran herauf und verschwand auf ihrer Zinne. Da trat der Magister in den Garten, die geliebte Ziehtochter über das schreckliche Morgen zu trösten. Doch die salbungreichen Worte erstarben

auf der beredten Zunge, als ihm das Fräulein den wunderlichen Vorschlag machte, sie heute Abend auf einer Promenade nach der Mordmühle zu begleiten. Er weigerte; sie bat, er remonstrirte, sie streichelte, er war unerbittlich, sie weinte, und unfähig, den Thränen aus solchen Augen zu widerstehen, sagte er endlich: concedo.

Wer die Mordmühle kannte, mußte Axel's Anmuthung etwas stark finden. In dem engen, von schroffen Felsen und hohen Schwarztannen umstarrten Thale, durch das der wilde Bergbach mit dunklen Fluthen rauschte, lag sie wüste, seit dort der letzte Besitzer, der manchen Mord auf seiner Seele hatte, durch seines Sohnes Hand gefallen war. Nur bei Tage wagten es die Hirten, ihre Heerden in dem fetten Grase der Mühlenwiese weiden zu lassen. Sobald der Abend herabdämmerte, entfloh alles Lebendige aus dem schauerlichen Bezirk, indem nun die Volkssage die Geister der Ermordeten ihr grausenhaftes Spiel treiben ließ. Auch Tugendreich war nicht frei von dem Glauben

thies Zeitalters, aber die starke Liebe, die alles überwindet, bezwang auch ihre Angst, und als das letzte Abendroth im Westen brannte, hatte sie sich des Vaters und des aufgedrungenen Bräutigams zu entledigen gewußt und trat mit dem murrenden Magister den Heldengang an. Als sie zu dem letzten Schutthaufen des verheerten Dorfes kamen, machte sie ihr Begleiter auf vier lange Gestalten in dunklen Mänteln aufmerksam, die sich, wie auf Kommando, plötzlich auf ein Mal klirrend hinter einer Brandmauer erhoben, und das Paar auf allen Seiten von weitem umzingelnd, es Schritt vor Schritt begleiteten. Tugendreich dachte an das versprochene Geleit und ging getrost weiter. Aber als sie des Thales Eingang betraten, der Mond über die hohen Föhren hinaufstieg und die Uhr des nächsten Dorfes die zwölfte Stunde schlug, da wollte ihr doch bange werden, und nun glaubte sie zum Überflusse zu hören, wie das Räderwerk der wüsten Mühle im vollen Gange war, was zu dieser Zeit und unter diesen Umständen doch auf keinen Fall von jemand

anderm, als von bösen Geistern angelassen seyn konnte. So kam es ihrem Begleiter im Stillen auch vor, den ohnehin schon die vier Langmäntel in gelinde Transpiration gebracht hatten. — Ich habe dem Kinde den Willen gethan, unterbrach er die schauerliche Stille: ich habe mein Leben in meine Hand genommen und den execrablen Spaziergang angetreten, aber nun sagt mir auch, meine Tochter: was wollt Ihr hier in dem verschrieensten Winkel der Gegend?

Von meinem Axel Abschied nehmen, sprach das Mädchen. Er hat mich hierher beschieden.

Von Axel? Das hätte ich wissen sollen, brummte der Magister, und warnend fuhr er gegen das Fräulein fort: Hat Euch nicht vielleicht ein höllisches Phantasma getäuscht? Man hat Beispiele, daß der Böse mit göttlicher Zulassung eine übertriebene, verbotene Liebe arglistig benutzt, um eine Seele zu verderben. Der Ort und die Zeit Euerer Ladung will mir nicht behagen. Wenn nun der wunderliche Anbeter schon abgeschieden wäre und sein Geist

hätte Euch die Ladung gesendet und er harrte Euerer in der Mordmühle mit den offenen Knochenarmen, Euch in das dunkle Brautgemach unter die Erde zu ziehen? Da unterbrach ein starker, lang gehaltener Hornton den Redner; ein gleicher antwortete aus der Mühle, deren Räder sich wirklich schrecklich rauschend drehten und im Mondstrahle tausend Silberfunken sprühten. Ein hoher Mann trat aus der Mühle. Mit Ehrfurcht nahte ihm der Vorderste der Begleiter, und einen Augenblick später lag Tugendreich in Axel's Armen und barg die brennende Wange an seinem gewaltig pochenden Herzen. — Komm zur Mühle, geliebtes Mädchen, flüsterte er bittend. Hier haben wir noch Entdeckung zu besorgen. Ihr, alter Herr! leistet uns Gesellschaft. Ich danke Euch, daß Ihr das Fräulein mir zugeführt.

Kopfschüttelnd folgte der Magister dem schönen Paare in das bedenkliche Haus.

Übrigens bleibt's bei allem, wie ich gesagt, rief Axel im Kommandotone den vier Langmänteln zu, die sich vor der Hausthür gleich

ehernen Kolossen in eine Reihe aufgestellt hatten, und das Räderwerk wird erst gehemmt, wenn das Fräulein wieder in Sicherheit ist. Jetzt geleitete er die Geliebte in das einzige einigermaßen erhaltene Gemach der Mühle; mit Windlichtern reich erleuchtet, bot es einen ziemlich freundlichen Anblick dar, und einladend winkte ein Feldtisch mit Flaschen und Kuchen reich besetzt, dem müden und hungerigen Magister, der sich erschöpft auf einen der daneben stehenden Feldsessel warf. Zärtlich kosend zog Axel das Fräulein an's Fenster, und während sie manches trauliche Wörtchen mit einander plauderten, stellte der kauende Magister seine Reflexionen an, über die anständigen Vorkehrungen, die Axel zu seinem Stelldichein getroffen und die mit dem schlechten schwedischen Reiterwamms, das er trug, sich nicht recht vereinigen ließen. Doch immer bunter flossen die Gedankenbilder in einander; bald war er sich ihrer nicht mehr deutlich bewußt, und als ihm endlich der Spaziergang, das Alter, die Nacht und der edle Wein die Augenlider zudrückten, gingen diese

Bil-

Bilder in gehaltreiche, schwerbedeutende Träume über, in denen der alte Seher schon manche prophetische Ahnung empfangen hatte. Da schlug die Dorfuhr Eins, und Axel entwand sich sanft seinem Mädchen, in deren Thränen der Strahl des untergehenden Mondes glänzte.

Ich muß fort, Geliebte, sprach er. Nur diese Eine selige Stunde durfte ich der Pflicht entziehen. Ich würde Dich bitten, mich zu begleiten, aber meine Reise wird nicht ohne Gefahr seyn, der ich Dich nicht aussetzen will, und den anständigsten Aufenthalt hast Du doch im Vaterhause. Der verhaßten Verlobung zu entgehen, stelle Dich morgen krank. In der verhängnißvollen Periode, in der wir leben, ist mit der Zeit alles gewonnen. Erhält mir Gott das Leben, so sollst Du bald frohe Kundschaft von mir vernehmen, und gehe ich unter, so tröste Dich der Gedanke, daß ich für seine heilige Sache fiel.

In Thränen aufgelös't hing Tugendreich an des Dragoners Halse, und in der Umarmung traten sie aus der Mühle, vor der ein mäch-

tiges Rothroß den Boden stampfte. Lebe wohl und bete für mich, rief Axel mit gepreßter Stimme, trennte mit seinem Degen eine ihrer goldnen Locken vom Engelköpfchen, drückte sie noch ein Mal an seine Brust, schwang sich dann rasch zu Gaule und stürmte zum Thale hinaus.

In's Gemach kehrte Tugendreich zurück, in dem noch der träumende Magister saß, das ehrwürdige gerunzelte Antlitz von den tief herabgebrannten Windlichtern seltsam schauerlich beleuchtet. Immer unruhiger ward sein Schlummer, schwer arbeitete seine Brust, und die halb offenen Augen starrten, als blickten sie in das Schauerreich der dunklen Zukunft. Jetzt begann er im Schlafe zu sprechen. Muth, meine Landsleute, stammelte er: ob auch der Feinde Menge Euch zu erdrücken droht. Ihr fechtet für Gottes Wort und für der Geister Freiheit. Seht auf Euerem Paniere den weißen Himmelsboten die glänzenden Flügel breiten, seht, wie er Euere Schlachtordnung überfliegt. Er kündet Euch Sieg. Jetzt donnern die

Karthaunen. Ach, Blut — viel Blut! Wie? meine Sachsen fliehen? Doch nein, dort stehen noch ganze Scharen fest, ein stolzes Wehr, den Feindeswogen trotzend. Die tapfern Schweden hauen grimmig ein, und, knirrschend, langsam weicht der alte Unhold. Schwer ruht der Vergeltung Arm auf ihm, ihm droht das blut'ge Kind aus Magdeburg's Ruinen. Er weicht, er flieht, erfochten ist der Tag! Triumph, Triumph, die gute Sache siegt! Jetzt fuhr der Träumer aus dem Schlummer auf und nur langsam kam er zu sich, während die bleiche Tugendreich ihn zitternd betrachtete.

Das war ein schwerer Schlaf, mein Kind, sprach er, tief aufathmend. Ein Glück, daß ich erwachte. Das war zu viel für diesen alten Körper. Viel weiß ich zwar, doch theuer läßt das finstere Geisterreich sein Wissen sich bezahlen.

Was habt Ihr durch den fürchterlichen Traum erfahren? fragte ängstlich-neugierig Tugendreich.

Jetzt nicht, Fräulein! sprach ernst der Alte.

Doch sagt, wo blieb Herr Arek? fragte er, sich bedächtig umschauend. Auch ihn sah ich im Traume, doch nicht im Reiterwamms.

Ach, eben ritt er fort, schluchzte Tugendreich. — Er durfte nicht länger bleiben, denn nahe ist eine große Schlacht.

Wohl ist sie nahe, aber seyd getrost, der kühne Schwede wird sie überleben. Ihr werdet noch — hier unterbrach sich unwillig der Magister, als habe er schon zu viel gesagt, und rüstete sich zum Aufbruche.

Doch morgen? lieber alter Meister! seufzte das Fräulein.

Das Morgen ist zum Heute schon geworgen, tröstete der Greis, und Euer feindliches Gestirn hat seine Influenz verloren. Geht getrost mit mir in's Schloß zurück. Gar vieles hat das gräuliche Gesicht mich gelehrt, gar vieles werdet Ihr verändert finden. Von dem armen Herrn von Grotta habt Ihr für dieses Leben nichts mehr zu befahren. Doch kommt, damit der Tag uns nicht überrasche. Ich habe lange geträumt. Und aus der Mühle zog er

nun das Fräulein, vor der die vier Begleiter harrten. Von ihnen geschützt, gelangten sie unangefochten in's Schloß zurück, an dessen Thore sie erstaunt den schildernden Tiefenbacher vermißten und sich über die helle Erleuchtung des Rittersaales wunderten.

Gottlob, daß Ihr kommt! Ihr bliebt lange, plauderte die harrende Zofe. Vor zwei Stunden kam schleunig Ordre. Die armen Tiefenbacher mußten auf der Stelle fort. Mit dem Frühesten geht auch der Oberstlieutenant ab. Da sollte in der Geschwindigkeit noch heute Nacht Euere Verlobung seyn. Nun waret Ihr nirgend zu finden und auch der Herr Magister nicht. Da fing der Baron schon an, spitzig zu werden, und der Herr Vater that böse. Auf einmal sprengten Reiter in den Hof. Es waren sächsische. Der Herr Oberste von Starschedel und sein Sohn, der Herr Oberstwachtmeister, mit sechs Carabinieren. Nun war das Blatt gewendet. Der Baron mußte froh seyn, daß die Herren, das Gastrecht ehrend, ihn nicht zum Krieggefangenen machten, denn die Tie-

fenbacher waren schon abmarschirt und der Herr Vater fürchtete sich vor den Vettern viel zu sehr, als daß noch von Euerer Verlobung hätte die Rede seyn sollen. Nun sitzen sie Alle bei einander mit wunderlichen Gesichtern. Kommt nur! Der schöne Oberstwachtmeister hat schon zwei Mal nach seiner liebenswerthen Muhme gefragt. Da ging das Fräulein mit leichtem Herzen in den Rittersaal, in dem die Herren hinter den Pokalen saßen. Rasch erhoben sich bei ihrem Eintritte der Oberstlieutenant und die Sachsen, und stürmisch flog ihr der Major entgegen, nicht wenig erstaunt, den ewigen Frohsinn, der sonst des Mühmchens Züge schmückte, verschwunden und die sonst gestattete vetterliche Umarmung vermieden zu sehen. Doch schreckte ihn das nicht ab, der schönen Base nach Kräften zu huldigen, während der Oberste im tiefen kräftigen Baß dem horchenden Schloßherrn von dem vollkommenen Einverständnisse zwischen dem Churfürsten und dem Schwedenkönige und von dem großmüthigen Erlasse jeder Bürgschaft, die Sachsen eben so großmüthig angeboten, unter-

hielt. Das wurde denn doch dem kaiserlichen Oberstlieutenant zu viel. Er brach auf und beurlaubte sich in kurzen, kalthöflichen Worten von der Gesellschaft. Niemand hielt ihn, und sein letzter Zornblick, mit dem er sich von dem Fräulein wendete, fiel auf den armen Talander, der eben eintrat und dem Scheidenden mit seltsamen Bedauern nachsah. Dann lehnte er sich hinter des Fräuleins Stuhl, das des schwesterlich geliebten Vetters Bewerbungen nicht wenig ängsteten. Mit trübem Ernste weilten des Sehers Augen bald auf dem edlen Greisen-Antlitze des Obersten, bald auf des Sohnes blühender Heldengestalt. Da erscholl der Hufschlag von Rossen im Hofe, und einen Blick durch's Fenster werfend, sprach der Magister ernst: Jetzt reitet der Oberstlieutenant ab. Den sehen wir auch nicht wieder, wie manchen, der noch in des Lebens kräftiger Fülle prangt.

Was fällt Euch ein? fragte der Schloßherr und brach bestürzt ab, weil ihm des alten Hausgenossen Miene sagte, daß er eine Prophezeihung gesprochen. Ein allgemeiner, geheim-

nißvoller Schauer ergriff die Gesellschaft, die vorher so lebhafte Unterhaltung stockte, und ein Lerchentriller, der das anbrechende Morgenroth begrüßte, gab einen willkommenen Vorwand zum Aufbruche, weil noch heute die Sachsen bei dem Heere ihres Churfürsten eintreffen mußten. Schon waren die Carabiniers im Hofe aufgeritten, der Oberste letzte sich noch mit dem alten Vetter, und der Schmerz des Abschiedes befeuerte den Major noch zwischen Thür' und Angel, von der armen Tugendreich das Geständniß ihrer Neigung und das Versprechen ihrer Hand zu erpressen. Da trat Talander zwischen die Gequälte und den Quäler und sprach väterlich warnend: Ihr reitet einem großen Tage entgegen, junger Held. Das ist keine Stunde, ein weltlich Bündniß zu schließen. Als Christ sollt Ihr zunächst an Euer Ende denken. Es ist vielleicht Euch näher als Ihr meint. Soll, wenn Ihr fallet, das Fräulein gleich einer Witwe um Euch weinen? Das wäre eitle Selbstsucht und nicht Liebe. Greift nicht zu hastig nach dem Myrthenkranze. In

Blut und Silber wandelt sich das Grün. Vielleicht flicht bald ein Engel Euch daraus die Märtyrerkrone!

Ergriffen sah der Major den Propheten an, dessen Gesicht sich zu verklären schien, dann reichte er ihm stumm die Hand, drückte einen Bruderkuß auf Tugendreich's schöne Stirn, und bald trauerte das alte Schloß still und öde, von allen Gästen verlassen.

Am lodernden Kamine saß still und trübe der Schloßherr, dem Tugendreich aus Martin Luther's Bibel vorlas. Es ging dem Alten nicht gut. Zwar war jetzt die Gegend truppenleer, aber alle seine Vorräthe waren durch den Krieg theils verzehrt, theils verheert, seine Gemeine erwartete von ihm Unterstützung, und in Magdeburg, wo er sein Capital-Vermögen untergebracht, waren ihm funfzigtausend Thaler mit verbrannt. Dazu gingen von einer Schlacht, in der die Sachsen auf das Haupt geschlagen worden, schreckliche Gerüchte um.

Da hatte er in der Angst seines Herzens seine Zuflucht zu Gottes Wort genommen. Eben war Sirach an der Reihe, und sanft und wohlklingend las das Fräulein: Wer ist jemals verlassen, der in der Furcht Gottes geblieben ist, oder wer ist jemals von ihm verschmähet, der ihn angerufen hat? Mit zweifelndem Kopfschütteln schaute der Alte zum Himmel, und Tugendreich las weiter: Denn der Herr ist gnädig und barmherzig und vergibt Sünde und hilft in der Noth.

Ja wohl hilft der Herr in der Noth, rief Talander, der mit Jünglingsfeuer ins Gemach stürzte, einen offenen Brief in der Hand haltend. Die Schweden und Sachsen haben sich bei Leipzig mit dem schrecklichen Tilly geschlagen und ihn besiegt, und frei ist wiederum Gottes Wort im theuern Sachsenlande. Hier ist die Bestätigung, wie es mir mein alter Freund aus Halle meldet. Und er las mit freudebebender Stimme: Am 7. September anni currentis standen in der weiten Ebene bei Leipzig über fünfundsiebenzigtausend Mann einander feindlich gegen-

über, und war es für ein glückseliges Omen anzusehen, als sich kurz vor dem Treffen eine schneeweiße Taube auf eine sächsische Standarte setzte und sodann die ganze evangelische Schlachtordnung überschwung. Mittags ging die Kanonade an, dann attaquirten die Schweden und siegten anfänglich. Da warf sich Tilly mit der ganzen Macht auf die Sachsen und drückte sie zurück, und richtete das ihnen abgenommene Geschütz gegen die Schweden. Einige sächsische Regimenter aber hielten tapfer Stand, bis die Schweden ihnen zu Hilfe kamen. Da mußte der alte Tilly endlich doch weichen und wäre beinahe auf der Flucht von einem rheingräfischen Rittmeister mit dem Pistolenkolben erschlagen worden. Er ist übel zugerichtet hieselbst angekommen, und hat man kaiserlicher Seits 7600 Leichen auf der Wahlstatt gezählt. Die Beute der Alliirten bestund in sechsundzwanzig Stücken Geschütz, hundert Fahnen und Standarten und vielen Kostbarkeiten. Diesem glorreichen Siege folgte die Eroberung von Leipzig. Er ist beiden Heeren theuer zu stehen gekommen. Kai-

serlicher Seits ist der Herzog von Holstein als Gefangener an seinen Wunden gestorben, und außerdem sind geblieben die Generale Schönburg und Erwitte, die Obersten Plankhardt und Baumgärtner und der Oberstlieutenant Grotta.

Zum frommen Stoßseufzer faltete Starschedel die Hände, und Tugendreich ehrte das Andenken des gefallenen Feindes und Freundes mit einer Thräne. Die Sachsen verloren, las Talander mit immer erstickterer Stimme: den General Bindhof, den Obersten Bser, zwei Starschedel. — Heiliger Gott, unsere Vettern! schluchzte das Fräulein, und der alte Herr erhob sich zitternd vom Sessel, ergriff eine Feder, winkte der Tochter, ihm das Dintefaß nachzutragen, und schritt in den Rittersaal, wo er bei den Schildern der geliebten Verwandten auf dem Stammbaume die gebührenden Kreuze setzte, während einzelne Thränentropfen, von ihm unbemerkt, auf die Erde rollten.

Tugendreich brach einige Zweige vom Lorberbaum am Fenster, um die Bilder der ge-

fallenen Helden mit den verdienten Kränzen zu schmücken, und der Magister, der ihnen mit dem Briefe in der Hand gefolgt war, las schwankend zwischen Schmerz und Freude weiter: Der Oberste Starschedel blieb an der Spitze seiner Carabiniere, mit denen er sich dem einstürmenden Tilly entgegen stemmte. Bei der Gelegenheit fiel auch die sächsische Standarte in feindliche Hände, auf der vor dem Treffen die weiße Taube gesessen. Dieß Symbol des Sieges der Widerpart zu überlassen, bedünkte den Oberstwachtmeister von Starschedel und einen jungen Stabsofficier aus einem alten schwedischen Geschlechte unerträglich. Sie verschworen sich miteinander, die Standarte aus den Feinden heraus zu hauen. Während der Sachse den Heldentod starb, glückte es dem Schweden. Derselbe, ein Graf Güldenlöwe, ist demnächst wegen seiner fast übermenschlichen Tapferkeit, und weil er das Regiment Courville nach der Gefangennahme des Obersten dreimal in den Feind geführt, vom Könige noch auf dem Schlachtfelde zum Obersten ernannt,

auch ihm erlaubt worden, obgedachte Standarte mit der weißen Taube seinem Wappen beifügen zu dürfen. — Was ist das? rief Starschedel, und horchte zum Fenster hin.

Das ist Feldmusik, und täuscht mich nicht mein Ohr, schwedische, sprach Talander.

Die Schweden ziehen in's Dorf, jubelte das Hofgesinde, und mit klopfendem Herzen flog Tugendreich auf den Thorthurm, die vorüberziehenden Helden zu mustern. Und näher und immer näher scholl der Marsch, und hinter den Trompetern des einziehenden Dragoner-Regiments ritt dessen Oberster, ein junger, blühender Held in glänzendem Waffenschmucke; vor ihm trug ein Stallmeister, dessen Livre der güldne Löwe in blauem Felde zierte, die gerettete sächsische Standarte, die jetzt den Lorberkranz auffing, der aus Tugendreich's Händen auf sie herabsank. Das muß der Oberste Güldenlöwe seyn, stöhnte Talander, der mit dem Herrn von Starschedel auf den Thurm nachgekeucht war. — Gott, das ist Axel! schrie Tugendreich, als jetzt der Oberste aufblickte, und sank ohnmächtig in

ihres Lehrers Arme. Sie erwachte in andern Armen, und ihr aufblickendes Auge schaute in die schönen, klaren Augen ihres Axel, der sie zärtlich umschlungen hielt. — Du hast die Probe bestanden, göttliches Mädchen, rief der Jüngling entzückt. Ich hatte mir geschworen, nur die Dirne als Gattin heimzuführen, die in mir den Mann, nicht den Grafen lieben könnte, deren Liebe stärker sey als jede Rücksicht des zarten Geschlechts. Du hast die Probe bestanden und die meinige beginnt erst jetzt, um durch mein ganzes Leben zu beweisen, daß ich dieses Herzens werth bin.

Da sank das holde Geschöpf, einer Purpurrose gleich, an des Kriegers Panzer. Mit Freudethränen in den Augen umarmte der alte Starschedel seinen treuen Hausfreund, und unten bliesen die Trompeter gedämpft und feierlich: Nun danket alle Gott!

Dresden, gedruckt bei Carl Ramming.